



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Vom Bauhaus nach Auschwitz

Fritz Ertl (1908 bis 1982): Bauhausschüler in Dessau, Mitarbeiter der
Auschwitzer Bauleitungen, Angeklagter im Wiener Auschwitzprozess –
Stationen und Kontexte eines Werdegangs zwischen Moderne und
Nationalsozialismus

Verfasserin

Adina Seeger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	- 7 -
LINZ	- 27 -
DESSAU	- 29 -
Das Bauhaus (1919 bis 1933).....	- 29 -
Idee und Ziele, geschildert und analysiert anhand verschiedener Programme des Bauhauses	- 29 -
Kurzer Abriss der Geschichte des Bauhauses.....	- 34 -
Bauhaus und Nationalsozialismus	- 36 -
Politische Einordnung des Bauhauses (in seiner Zeit) und Politik am Bauhaus	- 36 -
Die Schließung des Bauhauses und deren Vorgeschichte	- 38 -
Bauhaus, ehemalige Bauhausangehörige und Bauhauskultur ab 1933 – Umgang und Rezeption	- 44 -
Fritz Ertl als Bauhausschüler in Dessau	- 50 -
Das Bauhaus in den Jahren 1928 bis 1931.....	- 50 -
Baulehre am Bauhaus in den Jahren 1928 bis 1931.....	- 51 -
Fritz Ertls Studium am Bauhaus (1928 bis 1931).....	- 53 -

Soziales Umfeld am Bauhaus und zwei Erinnerungen an Fritz Ertl.....	- 58 -
Fritz Ertls Weiterbildung und berufliche Laufbahn bis 1939	- 60 -
AUSCHWITZ	- 63 -
Auschwitz 1940 bis 1945	- 63 -
Die Auschwitzer Bauleitungen und Baumaßnahmen in Auschwitz von 1940 bis 1945 .	- 71 -
Fritz Ertl als Mitarbeiter der Auschwitzer Bauleitungen von Mai 1940 bis Januar 1943	- 77 -
Eintritt in die NSDAP, SS-Mitgliedschaft und Aufnahme in die <i>Reichskammer der</i> <i>Bildenden Künste</i>	- 77 -
Karriereleiter SS: Ertl in Krakau und bei den Auschwitzer Bauleitungen	- 81 -
Fritz Ertls Tätigkeit für die SS in Auschwitz.....	- 85 -
Exkurs: Rasse- und Siedlungshauptamtsakten zu Ertls Heiratsabsichten.....	- 106 -
VON AUSCHWITZ NACH WIEN	- 113 -
Internierung in Salzburg	- 113 -
„Belastet“ nach dem Verbotsgesetz.....	- 115 -
Beschwerdekommision (1951 und 1952)	- 117 -
Der Prozess 1972 und seine Vorgeschichte – ein kurzer Abriss	- 118 -
Resümee und Schlussbetrachtung	- 123 -

ANHANG - 135 -

Archivalien - 135 -

Dokumente aus dem Eigentum Werner Ertls - 136 -

Literatur und publizierte Quellen - 139 -

Internetressourcen..... - 163 -

Abstract - 167 -

Lebenslauf - 169 -

Einleitung

Als der Bauhäusler Franz Ehrlich Anfang 1938 die Torinschrift des Konzentrationslagers Buchenwald gestaltete – er war als Kommunist in Buchenwald inhaftiert und arbeitete zu dieser Zeit im Häftlingskommando Baubüro – hegte offenbar niemand vonseiten der SS Zweifel an seinem Entwurf. Grund dazu hätte es gegeben: die Type, mit der Ehrlich den Schriftzug *JEDEM DAS SEINE* designte, war eine Bauhausschrift.¹

Das muss erstaunen, „denn das Bauhaus gehörte seit den 1920er Jahren zu den meistgenannten Feindbildern der NS-Kulturpolitik [...]“. ² Dass es sich bei der Lagertorinschrift um eine Bauhausschrift handelt, war lange nicht bekannt. Eine Ausstellung der *Gedenkstätte Buchenwald*, die im Rahmen des Bauhaus-Jahres 2009 stattfand,³ machte diesen Umstand publik – und stellte gleichzeitig ein Thema dieser Arbeit in den Mittelpunkt: das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Moderne am Beispiel des Bauhauses, das in vieler Hinsicht bis heute als Inbegriff der Moderne schlechthin verstanden wird, zu thematisieren und genauer zu bestimmen.

Dem prominenten Bauhausschüler Ehrlich, der später als Architekt in der DDR tätig war,⁴ sind zahlreiche andere SchülerInnen⁵ des Bauhauses zur Seite zu stellen, die aus „rassischen“⁶

¹ Vgl. dazu das Gutachten des Typografen Gerd Fleischmann in: Volkhard Knigge/Harry Stein, Hg., Franz Ehrlich. Ein Bauhäusler in Widerstand und Konzentrationslager, Weimar 2009, 108-116.

² Winfried Nerdinger, Modernisierung, Bauhaus, Nationalsozialismus, in: ders., Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 9-23, hier 19.

³ Die Ausstellung, die die *Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora* in Kooperation mit der *Klassik Stiftung Weimar* und der *Stiftung Bauhaus Dessau* erarbeitete, war vom 2. August bis 11. Oktober 2009 im *Neuen Museum in Weimar* zu sehen; der Katalog zur Ausstellung, mit Beiträgen von Gerd Fleischmann, Ronald Hirte, Carsten Liesenberg und Lutz Schöbe, wurde unter Mitarbeit von Ramona Bräu, Adina Seeger und Sabine Stein von Volkhard Knigge und Harry Stein herausgegeben, vgl. Fn. 1 in dieser Arbeit.

⁴ Vgl. dazu Lutz Schöbe, „In unterirdischer Rolle“. Anmerkungen zu Leben und Werk des Architekten Franz Ehrlich, in: Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 15-29, hier 20 ff.

⁵ Im Sinne einer geschlechtergerechten Sprache – insbesondere zur Hervorhebung von Frauen – wird in dieser Arbeit, sofern angebracht, das Binnen-I verwendet. Ist dem nicht der Fall bzw. ist es grammatikalisch nicht korrekt, werden Frauen und Männer separat genannt, unter Erstnennung der Frauen.

⁶ Die Arbeit folgt bei der formalen Textgestaltung den Regeln der *Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* (ÖZG), abzurufen unter <http://www.univie.ac.at/Wirtschaftsgeschichte/oezg/> (27.01.13); im Sinne dieses Regelwerks werden doppelte Anführungszeichen („“) nur für Textzitate verwendet,

und politischen Gründen oder wegen ihrer sexuellen Orientierung ab 1933 verfolgt und zum Teil ermordet wurden.⁷ Ehrlichs Beispiel ist besonders bemerkenswert, da es ihm, zum einen, mit der Gestaltung des Buchenwalder Lagertors gelang, das Regime auf subtile Weise zu sabotieren und ein Zeichen des Widerstands zu setzen; zum anderen ist er damit, aus heutiger Perspektive betrachtet, der Gestalter eines Sinnbilds des Nationalsozialismus, denn, wie alle anderen KL-Torinschriften ist auch jene in Buchenwald zur Ikone des nationalsozialistischen Terrors geworden. Dass die vormalige Zugehörigkeit zum Bauhaus aber per se bedeuten soll, dass Personen ab 1933 in Opposition zum nationalsozialistischen Regime standen, ist ein Irrtum. Volkhard Knigge hat es anlässlich der Eröffnung der Franz-Ehrlich-Ausstellung 2009 wie folgt formuliert: „Zu verbreitet ist nach wie vor das Missverständnis, Bauhaus und ‚Drittes Reich‘, Moderne und Nationalsozialismus seien gleichsam a priori einander entgegengesetzt und Bauhäusler zu sein bereits ein Ausweis für Widerstand. Dass dies nicht so ist, ist vielfach belegt.“⁸ Ein Name, der in diesem Zusammenhang zumeist genannt wird, ist der von Fritz Ertl. Ertl war Bauhäusler, der nicht nur nach 1933/1938 Karriere machte (wie auch andere, siehe dazu die entsprechenden Ausführungen im Kapitel *Bauhaus und Nationalsozialismus*), sondern einer, der in Auschwitz, also dem Ort, der oft als Inbegriff der nationalsozialistischen Verbrechen gilt, auf der Seite der TäterInnen in Erscheinung trat,⁹ und zwar in einer Funktion, die in Verbindung mit seiner Ausbildung am Bauhaus zu sehen ist, nämlich als Architekt und Bauplaner.

einfache Anführungszeichen (, ‘) sind hingegen, nebst ihrer Verwendung bei Zitaten im Zitat, bei „deutschen Ausdrücken, deren Sinn in einer spezifischen Weise verändert, eingegrenzt oder abgewandelt wird“ (vgl. ebd.) zu setzen. Demgemäß werden in dieser Arbeit teils auch NS-spezifische Termini in einfache Anführungszeichen gesetzt.

⁷ Eine Zusammenstellung von Kurzbiografien dieser Bauhaus-SchülerInnen (es sind 61 an der Zahl) findet sich bei Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 138-161.

⁸ Volkhard Knigge, Ein Bauhäusler, in: Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 7.

⁹ Ertl wird z.B. im Sammlungskatalog des *Bauhaus-Archivs Berlin* erwähnt, vgl. Bauhaus Archiv Berlin/Museumspädagogischer Dienst Berlin, Hg., Bauhaus Archiv Berlin, Museum für Gestaltung. Die Sammlung, Berlin 1999, 172 [im Folgenden: Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung]; dort heißt es, etwas verzerrend: „Für den Zusammenhang zwischen der Rationalität der Moderne und der Systematik der Vernichtung gibt es auch aus dem Umkreis [sic] des Bauhauses ein erschreckendes Beispiel: Der kanadische Historiker van Perlt [sic; gemeint ist Robert Jan van Pelt, Anm. d. Verf.] deckte auf, daß der diplomierte Bauhausabsolvent Fritz Ertl an den Planungen des KZ Auschwitz beteiligt war.“; Carsten Liesenberg erwähnt Ertl ebenfalls, vgl. ders., Einfluss, in: Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 94; Jean-Louis Cohen, der ebenfalls erwähnt, dass Ertl am Bauhaus war, nennt ihn einen „radical modernist[...]“, der in Auschwitz tätig war (ders., *Architecture in Uniform. Designing and Building for the Second World War*, Paris 2011, 293).

I. Fragestellungen

Ausgehend von Fritz Ertls Werdegang lassen sich die beiden großen Kontexte wie auch die Fragestellungen dieser Arbeit aufzeigen: Zum einen gibt Fritz Ertls Geschichte Anlass, das Verhältnis von Nationalsozialismus und Moderne am Beispiel des Bauhauses zu analysieren. Die Irritation, die das Zusammenstellen dieser Begriffe oft auslöst, ja, die Annahme, diese müssten sich gegenseitig ausschließen, wird im Zusammenführen und Gegenüberstellen zweier Lebens- und Berufskontexte von Fritz Ertl – der Ausbildung am Bauhaus und seiner Tätigkeit in Auschwitz – in Frage gestellt. Ob also die Moderne – auf den Begriff wird noch einzugehen sein – einen Gegenpunkt zum Nationalsozialismus darstellte, gilt es anhand Fritz Ertls Werdegang aber auch anhand anderer Beispiele, die im Kapitel *Bauhaus und Nationalsozialismus* Erwähnung finden, zu beleuchten. Zum anderen ist dies auch – die Tätigkeit in Auschwitz wurde bereits erwähnt – die Geschichte eines NS-Täters,¹⁰ der sich auf einer bisher wenig beforschten Hierarchieebene befand: weder an der Spitze, noch in der zweiten Reihe und auch nicht nur („gewöhnlicher“) Befehlsempfänger am untersten Ende der Rangordnung. Man könnte sagen, Ertl war ein Mann der dritten Reihe, weder war er bloßer Befehlsempfänger, noch war er in seinem Handeln weitgehend unabhängig. Wie also kam Ertl nach Auschwitz? Welche Laufbahn schlug er bei der SS ein? Gibt es Hinweise darauf, welche Rolle ideologische Prägungen spielten? Was waren Ertls Aufgaben und Tätigkeiten in Auschwitz? Welche Kompetenzen hatte er inne, welche Handlungsspielräume sind erkennbar? Ist die Deutung zulässig von „desk job“ criminals like [...] Fritz Ertl“¹¹ zu sprechen? Dieser Frage schließt sich auch die Überlegung an, zu analysieren, was über Ertl bekannt ist und wie es dargestellt wird, denn sosehr der Ort Auschwitz mit Recht als Inbegriff des Holocaust gesehen wird, ist er nicht frei von oft fragwürdigen ex post-Zuschreibungen.

¹⁰ Zum Begriff des Täters, wie ihn die Täterforschung verwendet und wie er in dieser Arbeit verstanden wird, vgl. weiter unten.

¹¹ Michael Thad Allen, Not Just a „Dating Game“: Origins of the Holocaust at Auschwitz in the Light of Witness Testimony, in: German History 25/2 (2007), 162-191, hier 180.

Von der Geschichte eines Täters, die hier nachvollzogen werden soll, leitet sich ein weiterer Aspekt dieser Arbeit ab, der in Zusammenhang mit der „Baufaufgabe Auschwitz“¹² steht, denn – in eingeschränktem Maße – will diese Arbeit auch einen Beitrag zur Erforschung der baulichen Geschichte von Auschwitz leisten. Eine umfassende Darstellung dazu fehlt bisher.¹³ Es soll also auch darum gehen, nach der baulichen Entwicklung des Lagerkomplexes zu fragen, nach den politischen Bedingungen desselben und insbesondere nach dem Beitrag Ertls dazu. Zudem werden einige Forschungsdebatten, die um Auschwitz geführt wurden, angedeutet, etwa in Bezug auf die Entscheidung zur Errichtung Birkenaus; dies soll auch im Zusammenhang mit der Frage, wann der Entscheid zur ‚Endlösung‘ fiel – und in welcher Verbindung diese mit Auschwitz stand – gesehen werden.

In der Zusammenführung der beiden großen Kontexte der vorliegenden Arbeit, wird daher mit dem Beispiel Fritz Ertls die Geschichte eines Werdegangs nachgezeichnet, der in zwei sehr verschiedenen Zusammenhängen – dem Bauhaus, einerseits, und Auschwitz andererseits – situiert ist. Dies kommt dem Versuch gleich, mit einer Herangehensweise, die davon abweicht, eine Biografie im klassischen Sinne zu verfassen, verschiedene Lebensabschnitte nachzuvollziehen und in Verbindung zueinander zusetzen.¹⁴ Daher wird hier auch gezeigt, wie sich Ertls Zeit am Bauhaus darstellte, etwa, wie sich seine Ausbildung im Detail gestaltete und was an Erinnerungen von Mitschülerinnen und Mitschülern über ihn überliefert ist. Nebst den bereits genannten Fragestellungen zum Kontext Auschwitz im Sinne eines Beitrags zur NS-Täterforschung, wird es, gleichsam als Nachgeschichte zu Auschwitz, auch darum gehen zu fragen, wie Ertl in der Zeit nach 1945 mit ‚Auschwitz‘ umging. Ertl war 1972, zusammen mit seinem ehemaligen Arbeitskollegen Walter Dejaco, in einem der Wiener Auschwitzprozesse angeklagt – und wurde freigesprochen.

¹² Niels Gutschow, Bauaufgabe Auschwitz oder Von der „so nicht geahnten Normalität eines Berufsstands“, in: Centrum. Jahrbuch Architektur und Stadt 1995, 54-63.

¹³ Vgl. Sybille Steinbacher, „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München 2000, 239; vgl. auch Niels Gutschow, Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939-1945, Berlin 2001, 127. Für die wichtigsten Beiträge dazu vgl. Irena Strzelecka [mit Piotr Setkiewicz], Bau, Ausbau und Entwicklung des KL Auschwitz und seiner Nebenlager, in: Waław Długoborski/Franciszek Piper, Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Band 1, Oświęcim 1999, 73-156; Robert Jan van Pelt/Debórah Dwork, Auschwitz. Von 1270 bis heute, Zürich 2000; Jean-Claude Pressac, Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers, New York 1989.

¹⁴ Weiter unten wird erläutert, wie dieser Anforderung der Gegebenheiten methodisch begegnet werden soll.

II. Forschungsstand

Viel ist über Fritz Ertl, zu seiner Zeit am Bauhaus und hinsichtlich seiner Tätigkeit in Auschwitz, nicht bekannt. Im Bauhaus-Kontext beschränken sich die Erwähnungen Ertls meist darauf, ihn als besonders erschreckendes Beispiel für Lebenswege von Bauhäuslerinnen und Bauhäuslern nach 1933 zu thematisieren. Außer, dass Ertl Bauhausschüler und später in Auschwitz tätig war, werden in diesem Zusammenhang meist kaum weitere Angaben gemacht.¹⁵ Im Bereich des Themenkomplexes Auschwitz, bezüglich des Aspekts der Baugeschichte des Lagers und seiner Bauleitungen, wird Ertl häufiger erwähnt, was auch damit in Verbindung steht, dass der Ausgangspunkt dafür oft die Anklage im Wiener Auschwitzprozess ist. Dennoch wird auch hier nur bruchstückhaft über Ertl geschrieben.¹⁶ Im Kontext des Prozesses gegen Walter Dejaco und Fritz Ertl gibt es bisher zwar nur wenig Literatur, die Ausführungen zu Ertl – insbesondere zu seiner Tätigkeit in Auschwitz – sind jedoch verhältnismäßig ausführlich.¹⁷

¹⁵ Vgl. etwa Fn. 8 in dieser Arbeit; an anderen Stellen im Kontext der Bauhaus-Forschung wird Ertl nur in SchülerInnen-Listen erwähnt (vgl. Folke Dietzsch, *Die Studierenden am Bauhaus. Eine analytische Betrachtung zur strukturellen Zusammensetzung der Studierenden, zu ihrem Studium und Leben am Bauhaus sowie zu ihrem späteren Wirken*, Diss., Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1990, Band 2, 152, 315; Klaus-Jürgen Winkler, *Baulehre und Entwerfen am Bauhaus 1919-1933*, Weimar 2003, 28; *Bauhaus Archiv Berlin*, Hg., *Mehr als nur der bloße Zweck. Mies van der Rohe am Bauhaus 1930-1933*, Berlin 2001, 70).

¹⁶ Um die ausführlichsten Erwähnungen Ertls zu nennen: Gutschow, *Ordnungswahn* [hier findet sich u. a. ein Lebenslauf Ertls von 1943, vgl. ebd., 186-187]; Susanne Heim, *Lager-Region Auschwitz*, in: Walter Prigge, Hg., *Bauhaus Brasilia Auschwitz Hiroshima. Weltkulturerbe des 20. Jahrhunderts: Modernität und Barbarei*, Berlin 2003, 130-139; Niels Gutschow/Barbara Klain, *Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939-1945*, Hamburg 1994; Robert Jan van Pelt, *Auschwitz: From Architect's Promise to Inmate's Perdition*, in: *Modernism/Modernity* 1 (1993), 80-120; ders., *A Site in Search of a Mission*, in: Yisrael Gutman/Michael Berenbaum, Hg., *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*, Bloomington/Indianapolis 1994, 93-156; ders./Dwork, *Auschwitz*; Jean-Claude Pressac, *Die Krematorien von Auschwitz: die Technik des Massenmordes*, München 1995; Cohen, *Architecture. Ein publizistischer Beitrag mit der Aufforderung zu einem ethischen Verständnis des Architektenberufs anhand des Negativbeispiels der Auschwitzer Architekten*, in dem auch Ertl Erwähnung findet, schrieb unlängst – teils fragwürdig in Formulierung und Inhalt – Roland Stimpel, vgl. ders., *Tiefpunkt der Architekturgeschichte. Architekten in Auschwitz*, in: *Deutsches Architektenblatt*, 01.12.11, URL: <http://dabonline.de/2011/12/01/tiefpunkt-der-architekturgeschichte/> (15.12.12); seit 2012 gibt es auch einen Wikipedia-Artikel zu Fritz Ertl, der sich auf die hier genannte Literatur, insbesondere aber auch auf den Artikel von Roland Stimpel, bezieht, vgl. Ohne AutorIn, *Fritz Ertl*, 08.10.12, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Ertl#cite_ref-12 (15.12.12).

¹⁷ Sabine Loitfellner, *Was blieb von den österreichischen Auschwitzverfahren der 1970-er Jahre?*, in: *Justiz und Erinnerung* 10 (2005), 23-25; dies., *Auschwitz-Verfahren in Österreich. Hintergründe und Ursachen eines Scheiterns*, in: Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin F. Polaschek, Hg., *Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich*, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 183-197; dies., Simon Wiesenthals „Schuld- und

Zum Verhältnis von Moderne und Nationalsozialismus

Zunächst scheint unmittelbar eine Begriffserklärung und -differenzierung angebracht, denn in der Diskussion darüber, ob der Nationalsozialismus ‚modern‘ war, lassen sich zwei unterschiedliche Stränge erkennen: einerseits geht es dabei um die Frage der ‚Modernisierung‘ im Nationalsozialismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen, etwa im Sinne von Säkularisierung, Technisierung, Rationalisierung und massenkulturellen Phänomenen und Hervorbringungen. Andererseits, in Bezug auf Kunst, Literatur, Architektur oder als philosophisches Prinzip, ja, als Utopie, wird der Begriff ‚Moderne‘ verhandelt. Eine aktuelle Bestimmung und Verortung dieser Begriffe (insbesondere für die Geschichtswissenschaften), in Abgrenzung zueinander und im Fall der ‚Modernisierung‘ auch in Bezug auf den Nationalsozialismus, haben unlängst Christof Dipper und Axel Schildt vorgenommen.¹⁸

Um jüngere Schlaglichter dieser Diskussionen zu nennen, sei hier auf einige Arbeiten verwiesen: Mit dem Sammelband *Nationalsozialismus und Modernisierung* etwa, haben Michael Prinz und Rainer Zitelmann 1991 einen kontrovers diskutierten Beitrag zur Debatte geleistet.¹⁹ Eine bemerkenswerte Regionalstudie, die zu verschiedenen Aspekten des Themenkomplexes Modernisierung, vor allem aber zur ästhetischen Moderne im Nationalsozialismus Stellung nimmt, ist der Sammelband *Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland*.²⁰ Arbeiten, die sich mit der Frage nach Moderne und Nationalsozialismus befassen, gibt es einige; aus verschiedenen Perspektiven werden dabei meist der

Sühne-Memorandum“ an die Bundesregierung 1966 – Ein zeitgenössisches Abbild zum politischen Umgang mit NS-Verbrechen in Österreich, in: Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider, Hg., *Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag*, Graz 2007, 281-288; Michael Thad Allen, *Realms of Oblivion: The Vienna Auschwitz Trial*, in: *Central European History* (CEH) 40 (2007), 397-428; derzeit ist ein Dissertationsprojekt zu den Wiener Auschwitzprozessen in Arbeit, dessen sich Sabine Loitfellner angenommen hat.

¹⁸ Christof Dipper, *Moderne*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 25. 8.2010, URL: <https://docupedia.de/zg/Moderne?oldid=84639> (05.12.12); Axel Schildt, *Modernisierung*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11. 2.2010, URL: <https://docupedia.de/zg/Modernisierung?oldid=84640> (05.12.12).

¹⁹ Michael Prinz/Rainer Zitelmann, Hg., *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Darmstadt 1991; vgl. dazu auch die entsprechenden Ausführungen bei Schildt, *Modernisierung*, o. S.

²⁰ Dieter Breuer/Gertrude Cepl-Kaufmann, Hg., *Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland*. Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland, Paderborn u. a. 1997.

Nationalsozialismus – und vor allem der Holocaust – als der Moderne inhärentes Potential oder als äußerste Möglichkeit einer modernen Welt betrachtet, und nicht als dessen Antithese oder als ‚Zivilisationsbruch‘.²¹ Im Sinne dieser Arbeiten formuliert Zygmunt Bauman irritierend: „Der Holocaust ist ein legitimer Bewohner im Haus der Moderne, er könnte in der Tat in keinem anderen je zu Hause sein.“²² Dass dieses Verhältnis zwischen ‚Haus‘ und ‚Bewohner‘ jedoch ambivalent ist, kommt zum Ausdruck, wenn man berücksichtigt, wie unterschiedlich es gedeutet wird, vor allem fällt auf, dass der Nationalsozialismus nicht selten auch als der Moderne per se entgegengesetzte Weltanschauung interpretiert wird:

„Nun ist der Nationalsozialismus nach allgemeiner Übereinkunft die zum Äußersten radikalisierte Ideologie und Praxis der Gegenmoderne. Jedoch: Die Gegenmoderne ist zusammen mit der Moderne entstanden [...]. Je radikaler die Moderne, desto fundamentaler die Gegenmoderne.“²³

Walter Grode hat die nationalsozialistische Ideologie als „antimoderne Gegenutopie“ verstanden und darin eine „nationalsozialistische Moderne“ erkannt,²⁴ er hat also den Begriff ‚Moderne‘ in Bezug auf den Nationalsozialismus verwendet, jedoch ist sein Schluss, wohl gewollt, paradox. Klarer hat Peter Reichel es gefasst, wenn er davon spricht, dass der Nationalsozialismus eine „antimodern-moderne Protestbewegung“ gewesen sei.²⁵ Mit der Ambivalenz – oder dem Paradoxon – der Moderne im Nationalsozialismus hat sich Jeffrey

²¹ Etwa Zygmunt Bauman, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, Hamburg 1992; Enzo Traverso, *Moderne und Gewalt. Eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors*, Köln 2003 (bemerkenswert ist, dass Traversos Monografie weder auf Französisch noch auf Italienisch im Titel den Begriff Moderne trägt, vgl. ebd., 4); Peter Imbusch, *Moderne und Gewalt. Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005; das Lager als Ort der Moderne hat z. B. Gerhard Armanski in den Blick genommen, vgl. ders., *Maschinen des Terrors. Das Lager (KZ und GULAG) in der Moderne*, Münster 1993; in einem Sammelband, den Harald Welzer herausgab, wurde vor allem die philosophische Rezeption des Verhältnisse von Moderne und Holocaust thematisiert, vgl. ders., Hg., *Nationalsozialismus und Moderne*, Tübingen 1993; Michael Ley hat den Nationalsozialismus als politische Religion der Moderne interpretiert, vgl. ders., *Apokalypse und Moderne. Aufsätze zu politischen Religionen*, Wien 1997; ferner, wenngleich nicht den Holocaust, sondern die Entwicklung der modernen Gesellschaft allgemein betreffend, Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M. 1977.

²² Bauman, *Dialektik*, 31.

²³ Franz Dröge/Michael Müller, *Die Macht der Schönheit. Avantgarde und Faschismus oder die Geburt der Massenkultur*, Hamburg 1995, 32 ff.

²⁴ Walter Grode, *Nationalsozialistische Moderne. Rassenideologische Modernisierung durch Abtrennung und Zerstörung gesellschaftlicher Peripherien*, Frankfurt a. M. u. a. 1994, 9 f.

²⁵ Peter Reichel, *Der Nationalsozialismus und die Modernisierungsfrage*, in: Eugen Blume/Dieter Scholz, Hg., *Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus*, Köln 1999, 28-39, hier 37.

Herf ausführlich beschäftigt und ein umfassendes Erklärungsmodell vorgelegt. Bereits im Titel seiner Monografie von 1984 ist erkennbar, dass er in seiner Abhandlung die mit den eben erwähnten Beispielen angedeuteten, dem Nationalsozialismus offenbar immanenten Widersprüche in Bezug auf ‚Moderne‘ aufgreift.²⁶ *Reactionary Modernism* befasst sich nicht mit dem Holocaust oder dem Aspekt der Gewalt als moderne (nationalsozialistische) Erscheinung, sondern vielmehr mit der nationalsozialistischen Weltanschauung und der Frage, inwiefern diese als ‚modern‘ zu verstehen ist. Herf hat dabei die These aufgestellt, dass der Nationalsozialismus zwar in seiner Politik und seinem Selbstverständnis zutiefst reaktionär war, jedoch über die Technik – einem wesentlichen Element der Modernisierung – moderne Elemente einfließen. In Herfs eigenen Worten steht das Konzept *reactionary modernism* für „the embrace of modern technology by German thinkers who rejected Enlightenment reason.“²⁷ Herf argumentiert weiter, dass diese Entwicklung in der Weimarer Republik ihren Anfang nahm und dass das Klima der damaligen Zeit, also in Berücksichtigung des unmittelbar davor stattgefundenen Ersten Weltkriegs und der politisch-wirtschaftlichen Instabilität der darauffolgenden Jahre, den Nährboden für die „conservative revolution“ gebildet hatte; getragen wurde diese von der Romantik beeinflusste Idee dabei von Intellektuellen.²⁸ Ingenieure nahmen darin eine besondere Stellung ein, denn, so argumentiert Herf, ihre Hervorbringungen wurden als Beiträge zur „Kulturnation“ gesehen.²⁹ Reaktionäre Modernität³⁰ beruht auf folgenden Eigenschaften:

„aesthetic view of technology [...] belief that technology was an externalization of the will to power [...] claimed technology was indispensable to a renewed primacy of politics [...] associated technology with the masculine community of the *Fronterlebnis* [...] claimed that technology was a uniquely German product and must not be confused with the financial swindlers of the Jews. [...] And finally,

²⁶ Jeffrey Herf, *Reactionary modernism. Technology, culture, and politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge u. a. 1984; vgl. auch ders., „Reactionary Modernism“ and After: Modernity and Nazi Germany Reconsidered, in: Doris Kaufmann, *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung* [Band 1], Göttingen 2000, 65-76.

²⁷ Herf, *Modernism*, 1.

²⁸ Vgl. ebd., 18-48.

²⁹ Ebd., 152.

³⁰ Es scheint hier angebracht, in der Übersetzung nicht auf den vieldeutigen Begriff ‚Moderne‘ zurückzugreifen, sondern mit der Wortwahl semantisch eine Einschränkung vorzunehmen; Riccardo Bavaj hat „modernism“ ebenfalls als „Modernität“ übersetzt, vgl. Fn. 35 in dieser Arbeit, dort 48; Peter Reichel ebenso, vgl. ders., *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*, München/Wien 1991, 101, passim.

reactionary modernism maintained that Germany, as the country between East and West had a unique mission.“³¹

Damit wurde die Einheit von Kultur und Technik den Ideen von Zivilisation und Wirtschaft gegenübergestellt.³² Mit Herfs Modell als Schablone könnte man argumentieren, dass der Nationalsozialismus insofern modern war, als dass er Technisierung zuließ und damit auch moderne Formgebung Einzug hielt in andere Bereiche, also dass es sich dabei (in Teilen) um eine ästhetische Moderne gehandelt hätte. Daher scheint die These als Referenzrahmen für die Deutung des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Moderne am Beispiel des Bauhauses geeignet zu sein;³³ sie bietet sich besonders daher an, da das Bauhaus bereits ab 1923 eine dezidiert technikbejahende Grundhaltung hatte.³⁴ Obwohl Herfs Konzept für die Deutung des nationalsozialistischen Systems in seiner Gesamtheit kritisch gesehen wurde, kann es „zur Kennzeichnung kultureller Phänomene im ‚Dritten Reich‘ einigen heuristischen Wert besitzen‘ [...].“³⁵

Zuletzt trug Riccardo Bavaj die Debatte in einer Monografie zusammen (dabei beleuchtete er auch zeitgenössische Deutungen wie auch Ansätze der 1960er und 1970er Jahre, auf die hier nicht eingegangen wird).³⁶ Er konstatierte: „Die konsequente Verwendung des Modernisierungsparadigmas als interpretatorischer Generalzugang zur NS-Herrschaft ist bislang ein Desiderat der Forschung geblieben.“³⁷ Mit Bavaj kann man die von Baumann

³¹ Herf, *Modernism*, 224 f.

³² Vgl. ebd., 226 f.; eine Tabelle ebd. illustriert die von Herf erörterten Gegensatzpaare.

³³ Ergänzend und in Teilen kritisch zu Herf vgl. Thomas Rohkrämer, *Antimodernism, Reactionary Modernism and National Socialism. Technocratic Tendencies in Germany 1890-1945*, in: *Contemporary European History* 8 (1999), 29-50; vgl. zudem ders., *Die Vision einer deutschen Technik. Ingenieure und das „Dritte Reich“*, in: Wolfgang Hardtwig, Hg., *Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit*, München 2003, 287-307.

³⁴ Vgl. Winfried Nerdinger, *Architekturutopie und Realität des Bauens zwischen Weimarer Republik und Drittem Reich*, in: Wolfgang Hardtwig, Hg., *Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit*. München 2003, 269-286, hier 274.

³⁵ Riccardo Bavaj, *Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung*, München 2003, 51, dort zit. n. Axel Schildt, *NS-Regime, Modernisierung und Moderne. Anmerkungen zur Hochkonjunktur einer andauernden Debatte*, in: Dan Diner/Fritz Stern, Hg., *Nationalsozialismus aus heutiger Perspektive*, Gerlingen 1994, 3-22, hier 21.

³⁶ Bavaj, *Ambivalenz*; dabei erwähnt er auch, dass es innerhalb der Modernisierungs-Debatte wiederum zwei Deutungsvarianten gibt (vgl. ebd., 4 f.); da in diesem Kontext aber der Fokus auf der Frage der (Bauhaus-) Moderne liegt, muss nicht weiter darauf eingegangen werden; zu den älteren Debatten vgl. ebd., 13-23; vgl. ebd. für eine ausführliche Darstellung der Forschung wie auch der dazugehörigen Kontroversen, etwa Gesellschaft im Ganzen, Wirtschaft oder Wissenschaft betreffend.

³⁷ Ebd., 3.

betonte Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus im Hinblick auf das Bauhaus als gewinnbringenden Zugang heranziehen. Ob der Nationalsozialismus „[w]eniger als Gegenentwurf zur Moderne denn als Entwurf einer anderen Moderne [...]“³⁸ zu betrachten sei, wie Bavaj meint, soll in dieser Untersuchung berücksichtigt werden.

Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus

Zum Bauhaus im Nationalsozialismus ist bis heute eine Aufsatzsammlung von 1993 richtungsweisend, und zwar der von Winfried Nerdinger herausgegebene Sammelband *Bauhaus-Moderne und Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung*.³⁹ Darin sind zahlreiche Aspekte abgedeckt, von den Bildenden Künsten und dem Bauhaus-Design über die Architektur bis zur Werbe- und Ausstellungsgestaltung ehemaliger Bauhausangehöriger.⁴⁰ Zum einen macht der Band deutlich, wie viele Kontinuitäten es nach 1933 –gewollte und ungewollte, bewusste und unabsichtliche – gab. Zum anderen wird die tradierte Meinung, nach 1933 hätte das Bauhaus in Deutschland keinen Platz mehr gehabt, revidiert. Wie es im Untertitel heißt, werden zahlreiche Fälle von Anbiederung dokumentiert, gleichzeitig findet die Verfolgung von Bauhüslerinnen und Bauhäuslern ebenfalls Erwähnung – respektive wird hier schon die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus deutlich, etwa im Fall Herbert Bayers, der zunächst erfolgreich für die

³⁸ Bavaj, Ambivalenz, 201.

³⁹ Winfried Nerdinger, Hg., *Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung*, München 1993.

⁴⁰ Weiters bietet Paul Betts einen knappen Überblick zum Thema, vgl. ders., *Bauhaus und Nationalsozialismus – ein Kapitel der Moderne*, in: Jeannine Fiedler/Peter Feierabend, Hg., *Bauhaus*. Köln 1999, 34-41; vor allem mit Blick auf die Schließung des Bauhauses bzw. in Bezug auf das Feindbild Bauhaus, vgl. Peter Hahn, Hg., *Bauhaus Berlin. Auflösung Dessau 1932, Schließung Berlin 1933, Bauhäusler und Drittes Reich*, Weingarten 1985; zum Feindbild vgl. auch Justus H. Ulbricht, „Ewige Gotik“ statt „Zahnarztstil mit Siedlungswürfeln“. Der Nationalsozialismus im Kampf gegen das Bauhaus, in: *Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung, im Folgenden: Modell Bauhaus]*, Berlin 2009, 355-361; vgl. auch Peter-Klaus Schuster, Die doppelte ‚Rettung‘ der modernen Kunst durch die Nationalsozialisten, in: Blume/Scholz, *Überbrückt*, 40-47; Sabine Weissler, Hg., *Design in Deutschland 1933-1945*, Gießen 1990; vgl. auch Liesenberg, *Einfluss*, in: Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 74-99; ferner auch Reichel, *Schein*.

NSDAP arbeitete, jedoch 1938 emigrierte, nachdem seine Kunst als ‚entartet‘ klassifiziert worden war.⁴¹

Hinsichtlich der Beschäftigung mit moderner Kunst und Architektur im Nationalsozialismus (aber auch im faschistischen Italien und in der Sowjetunion) seien hier noch einige Beispiele genannt. Im Rahmen von Ausstellungen wurde das Thema, soweit gesehen, ab Mitte der 1990er Jahre behandelt,⁴² in den letzten Jahren schien es Konjunktur zu haben, besonders im Bereich Architektur und Städtebau.⁴³

Der Ausgangspunkt für diese Arbeit leitet sich also von den Debatten um Moderne und Nationalsozialismus im Allgemeinen und im Besonderen von der Verortung des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Bauhaus ab – also der Moderne am Beispiel des Bauhauses: Das Bild, dass hier zwei Themen zusammengebracht werden, die sich diametral entgegengesetzt sind, hat in den letzten Jahrzehnten Risse bekommen; anhand des besonderen Falls Ertl soll die Aufrechterhaltung dieses überkommenen Denkmusters weiter hinterfragt werden. Zudem kann man, insbesondere indem man die jüngsten Darstellungen zur NS-Architektur

⁴¹ Vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel *Bauhaus und Nationalsozialismus* weiter unten.

⁴² Winfried Nerdinger, Hg., *Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945*, München 1993; Jan Tabor, Hg., *Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956* [2 Bde.], Baden 1994; Dawn Ades u. a., Hg., *Kunst und Macht im Europa der Diktatoren 1930 bis 1945. XXIII. Kunstausstellung des Europerates*, London 1996; für ein regionales Beispiel aus Österreich vgl. Günther Eisenhut/Peter Weibel, Hg., *Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933-1948*, Graz 2001 und vor allem Günther Holler-Schuster/Otto Hochreiter, Hg., *Die Kunst der Anpassung. Steirische KünstlerInnen im Nationalsozialismus zwischen Tradition und Propaganda* [Ausstellungskatalog], Graz 2010; zu Umgang und Auseinandersetzung mit NS-Bauten und ehemaligen NS-Architekten nach 1945 vgl. Winfried Nerdinger, *Die Dauer der Steine und das Gedächtnis der Architekten*, in: Nerdinger, *Geschichte*, 159-175.

⁴³ Vgl. dazu Ingrid Holzschuh, *Wiener Stadtplanung im Nationalsozialismus von 1938 bis 1942. Das Neugestaltungsprojekt von Architekt Hanns Dustmann* [vormals Mitarbeiter im Büro Gropius], Wien 2011; Sylvia Necker, Konstanty Gutschow (1902-1978). *Modernes Denken und volksgemeinschaftliche Utopie eines Architekten*, Hamburg 2012; ein Forschungsprojekt mit dem Titel *Hitlers Architekten: Troost, Speer, Fick und Giesler. Historisch-kritische Studien zur Regimearchitektur des Dritten Reiches* beschäftigt sich mit prominenten Vertretern der NS-Architektur, vgl. Architekturmuseum der Technischen Universität München, URL: <http://www.architekturmuseum.de/forschungundlehre/forschung.php> (11.12.2012); Aram Mattioli/Gerald Steinacher, Hg., *Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis*, Zürich 2009; Tilman Harlander/Wolfram Pyta, Hg., *NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik*, Berlin 2010; zum Städtebau im faschistischen Italien umfassend und reich illustriert Harald Bodenschatz, Hg., *Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien*, Berlin 2011; vgl. ferner Kai Krauskopf/Hans-Georg Lippert/Kerstin Zaschke, Hg., *Neue Tradition. Konzepte einer antimodernen Moderne in Deutschland von 1920 bis 1960*, Dresden 2009.

heranzieht, die Auschwitzer Entwürfe und Bauten Ertls auch unter diesem Vorzeichen sehen und danach fragen, inwiefern sich das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Moderne daran verhandeln lässt.

NS-Täterforschung

Der Werdegang des Bauhausschülers Ertl, der von 1940 bis 1943 in Auschwitz in den Bauleitungen, zuletzt als stellvertretender Leiter, tätig war und dort den ersten Plan des Lagers Birkenau entwarf (das zum Zeitpunkt der Planung noch als Kriegsgefangenenlager gedacht war), ist auch die Geschichte eines NS-Täters.⁴⁴ Die Historiografie zu NS-Tätern hat seit ihren Anfängen einige Täterbilder geprägt:⁴⁵ Unmittelbar nach Kriegsende kam es zu einer Kriminalisierung, Pathologisierung oder gar Diabolisierung der Täter, zum Beispiel bei Eugen Kogon.⁴⁶ Täter wurden als unmenschliche, oft unterbemittelte Akteure dargestellt. Durch Martin Broszats Kommentierung der Höß-Autobiografie und den Eichmann-Prozess sowie Hannah Arendts Überlegungen dazu (*Banalität des Bösen*) etwa, kam es in den 1960er Jahren in der Forschung zu einer Normalisierung des Täterbilds. Im Fokus standen nun Schreibtischtäter als Bürokraten, die Befehle ‚von oben‘ auszuführen hatten. Für beide Täterbilder gilt jedoch: „Die ‚normalen‘ Deutschen konnten sich von den Tätern distanzieren,

⁴⁴ Dabei ist mit dem Begriff ‚Täter‘ nicht einer im engen juristischen Sinn gemeint, man kann vielmehr – für den NS-Kontext insgesamt – auf mindestens fünf Typen rekurren: (1) Mitläufer oder Opportunisten, (2) Weltanschauungstäter, (3) Exzesstäter, (4) Schreibtischtäter und (5) „eine *Mischung aus Schreibtisch- und Direkttättern*, aus *Vordenkern und Vollstreckern* [...]“ (Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung, in: dies., Hg., *Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien*, Darmstadt 2004, 18). Unter dieser Einteilung lassen sich viele TäterInnen subsumieren, wenngleich ein starres Festhalten an diesen Kategorien wohl nicht ratsam ist (vgl. dazu auch Dirk Riedel, *Ordnungshüter und Massenmörder im Dienst der „Volksgemeinschaft“: Der KZ-Kommandant Hans Loritz*, Berlin 2010, 16 f.); Hans Mommsen merkte zudem an, dass „dem Begriff des ‚Täters‘ etwas Statisches an[haftet], insofern nur die Tat, nicht der Werdegang im Vordergrund des Interesses steht.“ (ders., *Probleme der Täterforschung*, in: Helgard Kramer, Hg., *NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive*, München 2006, 426-433, hier 427); überdies machte er darauf aufmerksam, dass der Begriff Täter für „die engere Umgebung des Diktators, die Gauleiter, Reichleiter und Ressortchefs“ nicht angemessen sei (ebd., 431).

⁴⁵ Mit Gerhard Paul kann man einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Täterforschung und über den Diskurs darüber geben, vgl. Gerhard Paul, *Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung*, in: ders., Hg., *Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?*, Göttingen 2002, 13-90.

⁴⁶ Vgl. Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, Berlin 1947.

ohne deren Taten leugnen zu müssen.“⁴⁷ Durch die Strukturwende in den Geschichtswissenschaften in den 1970er Jahren „verschwanden [...] die Menschen fast völlig.“⁴⁸ Durch das Primat der Strukturen, so könnte man sagen, wurden sie zu willenlosen Figuren.⁴⁹ Nach diesen zwei Phasen in der Täterforschung folgten für längere Zeit vor allem Impulse von außen: entweder führten Personen die Debatte weiter, die nicht in Deutschland tätig waren oder Nicht-HistorikerInnen brachten Beiträge ein. Anfang der 1990er Jahre erhielt die Diskussion mit Christopher R. Brownings *Ordinary Men* Auftrieb. „Browning favorisierte einen multikausalen, behavioristisch-anthropologischen Erklärungsansatz, der institutionell-situative Rahmenbedingungen ebenso berücksichtige wie individuelle Täterdispositionen und -motive.“⁵⁰ Kontrovers wurden in der Folge sowohl Daniel J. Goldhagens *Hitler's Willing Executioners* als auch die Hamburger Wehrmachtsausstellung 1995 (*Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944*) diskutiert, die beide eine große Öffentlichkeit erreichten. Mit Browning und Goldhagen, so resümiert Paul, ging jedenfalls die Hinwendung zu gewöhnlichen Tätern, und damit zu einem neuen Täterbild, einher. Danach folgte in der Täterforschung ein Fokus auf ‚Weltanschauungseliten‘, dabei sind etwa Untersuchungen von Ulrich Herbert,⁵¹ Jens Banach⁵² und Michael Wildt⁵³ zu erwähnen. Im Kontext dieser Arbeit ist zudem Karin Orths Studie über Täter in Leitungsfunktionen im KZ-System zu nennen.⁵⁴ Zudem fand eine Hinwendung zu Direkttätern statt und schließlich rückten auch Täterinnen – als ‚SS-Ehefrauen‘ und SS-Aufseherinnen, als Personal in Konzentrationslagern oder bei der

⁴⁷ Paul, Psychopathen, in: ders., Täter, 21.

⁴⁸ Ebd., 28 f.

⁴⁹ Vgl. ebd., 31.

⁵⁰ Ebd., 37.

⁵¹ Ulrich Herbert, „Generation der Sachlichkeit“. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre, in: ders., Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1995, 31-58; ders., Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn 1996.

⁵² Jens Banach, Heydrichs Eliten. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945, Paderborn 1998.

⁵³ Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.

⁵⁴ Karin Orth, Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000.

Gestapo – und ausländische Tätergruppen ins Zentrum der Aufmerksamkeit.⁵⁵ Es lässt sich feststellen:

„Gemeinsam ist der neueren Täterforschung – trotz aller Interpretationsdifferenzen im einzelnen – insgesamt ein fruchtbarer Perspektivenwechsel weg von den Entscheidungszentren des Dritten Reiches hin zu seinen Randgebieten, von der Regimespitze hin zu den durchschnittlichen Tätern bzw. eine (kollektiv-) biographische Annäherung an diese sowie die Einbeziehung gänzlich neuer Tätergruppen.“⁵⁶

Offen ist, welche Rolle der Antisemitismus bei der „Initiierung des Judenmords“ gespielt hat, denn eine „direkte Kausalbeziehung zwischen antisemitischer Fanatisierung und Verbrechen [ist] nur in Ausnahmefällen wirklich nachweisbar.“⁵⁷

Die Täter, die dabei gemeint sind, sind „als eigenständige Akteure des Vernichtungsprozesses zu deuten [...]“.⁵⁸ Es geht also um „die ‚kleinen‘ Schwungräder des Genozids“, deren Handeln betrachtet wird als „eigenständiger Beitrag zur Initiierung und Realisierung von Massenmord und Judenvernichtung.“⁵⁹

⁵⁵ Zur Vervollständigung dieser Darstellung seien noch ein paar neuere Arbeiten erwähnt, etwa von Robert Gerwarth und Dirk Riedel. Gerwarth hat eine Biografie über Reinhard Heydrich, den Leiter des RSHA, vorgelegt, die „private Lebensgeschichte, politische Biographie und Strukturgeschichte verschränkt [...]“. (Robert Gerwarth, Reinhard Heydrich. Biographie, München 2011, 15); Riedel zeichnet die Laufbahn des Kommandanten von Sachsenhausen, Hans Loritz, in verschiedenen Kontexten seiner Karriere nach (Dirk Riedel, Ordnungshüter); Beispiele zur Führung des ‚Dritten Reichs‘ hat Peter Longerich mit den Biografien zu Himmler und Goebbels kürzlich publiziert, vgl. ders., Heinrich Himmler. Biographie, Berlin 2008; ders., Joseph Goebbels. Biographie, München 2010; zum KL-Personal vgl. vor allem Elissa Mailänder Koslov, Gewalt im Dienstalltag. Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek, Hamburg 2009; Angelika Benz/Marija Vulesica, Hg., Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern, Berlin 2011; Andrea Riedle, Die Angehörigen des Kommandanturstabs im KZ Sachsenhausen. Sozialstruktur, Dienstwege und biographische Studien, Berlin 2011.

⁵⁶ Paul, Psychopathen, in: ders., Täter, 60.

⁵⁷ Ebd., 65.

⁵⁸ Paul/Mallmann, Sozialisation, in: dies., Karrieren, 4.

⁵⁹ Ebd.; eine aktuellere, knappe Darstellung zur neueren Täterforschung hat Michael Wildt verfasst, vgl. ders., Blick in den Spiegel. Überlegungen zur Täterforschung, in: Johanna Gehmacher/Gabriella Hauch, Hg., Auto/Biographie, Gewalt und Geschlecht [Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG) 19/2, 2008], Wien 2008, 13-37.

Kritisch zur (neueren) Täterforschung äußert sich Hans Mommsen:⁶⁰ Er argumentiert,

„dass der biografiegeschichtliche Zugriff bei der Erforschung der NS-Herrschaft auf gewisse Grenzen stößt. [...] In der Tat ist das Medium der historischen Biografie [...] nur bedingt geeignet, die politisch-gesellschaftlichen Strukturen des Dritten Reiches aufzuschlüsseln, die durch eine systematische Erosion der Autonomie des Individuums zugunsten von dessen instrumenteller Verfügbarkeit für die Zwecke des Regimes gekennzeichnet sind. Dies gilt notwendigerweise auch für die Analyse der Handlungsmotive der Täter.“⁶¹

Mommsen mahnt zudem vor den „inhaltliche[n] Grenzen“ der Täterforschung und vor eindimensionalen Betrachtungen und pauschalen Definitionen der TäterInnen.⁶² Im Sinne dieser Kritik stellt die vorliegende Arbeit nicht den Anspruch, über die Strukturen des ‚Dritten Reichs‘ wesentliche Aussagen treffen zu können. Auch anerkennt sie die Grenzen – die sich allein, auch in diesem Fall, aus der mangelhaften Quellenlage ergeben. Vielmehr scheint es angebracht am Fall einer SS-Karriere,⁶³ wie sie Ertl durchlaufen hat, zeigen zu können, wie sich das individuelle Handeln im Kontext des spezifischen Umfelds darstellte. Wie also einer nach Auschwitz kam und dort stellvertretender Leiter der *Zentralbauleitung* (ZBL) wurde und was er dort geplant und gebaut hat, ist Gegenstand dieser Arbeit. Im Sinne der neuen Täterforschung, kann Ertl als eines jener „kleinen“ Schwungräder des Genozids“ betrachtet werden, nach deren Sozialisation, Handlungen und Handlungsspielraum gefragt werden kann.

An den Kontext der Täterforschung und -geschichte lassen sich auch Überlegungen zum methodischen Vorgehen in dieser Arbeit anbinden. Eine klassische Biografie, die alle Aspekte – also auch private, charakterliche, familiäre und umfassend berufliche – von der Kindheit bis zum Tod darstellt, war weder Ziel dieser Arbeit, noch wäre es mit den vorhandenen Quellen möglich gewesen, respektive hätte es einer anderen Herangehensweise bedurft. Die vorliegende Arbeit liegt damit im Feld der Biografieforschung quer zum herkömmlichen

⁶⁰ Vgl. Mommsen, Probleme, in: Kramer, NS-Täter, 426-433.

⁶¹ Ebd., 426 f.

⁶² Ebd., 427 f.

⁶³ Zum Begriff der Karriere im Sinne eines sozialen/politischen/beruflichen Aufstiegs im Nationalsozialismus vgl. Mallman/Paul, Einleitung, in: dies., Karrieren, 5 f.

Vorgehen, ihre Potentiale und Methoden können aber durchaus berücksichtigt werden.⁶⁴

Pierre Bourdieu hat in diesem Zusammenhang *Die biographische Illusion* dekonstruiert.⁶⁵ Er wies darauf hin, dass Biografien nicht als autonome und stringente ‚Geschichten‘ zu verstehen sind:

„Der Versuch, ein Leben als eine einmalige und sich selbst genügende Abfolge von Ereignissen zu verstehen, deren einziger Zusammenhang in der Verbindung mit einem ‚Subjekt‘ besteht, dessen Konstanz nur die eines Eigennamens sein dürfte, ist ungefähr so absurd wie der Versuch, eine Fahrt mit der U-Bahn zu erklären, ohne die Struktur des Netzes zu berücksichtigen, das heißt, die Matrix der objektiven Relationen zwischen den verschiedenen Stationen.“⁶⁶

Diese Kritik ist als Aufforderung, Biografien und Lebensläufe im Kontext des jeweiligen Rahmens oder – um einen Begriff von Bourdieu aufzugreifen – des jeweiligen Felds zu verorten. Es ist anzunehmen (und aus anderen Arbeiten Bourdieus abzuleiten, die sich meist mit sozialen Bedingungen gesellschaftlicher Praxen befassen), dass Bourdieu ‚Subjekte‘ als Produkte ihrer Lebenskontexte sehen hätte wollen und individuellen Dispositionen weniger Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Im Rahmen biografischer Arbeiten, die oft mit einer schlechten Quellenlage zu kämpfen haben,⁶⁷ kann diese nicht nur methodisch hilfreich sein, sondern im Sinne der neueren Täterforschung gerade zielführend sein, berücksichtigt man die Hinwendung zu Fragen der Sozialisation, der Gruppenerfahrungen und -prägungen. Dirk Riedel hat es für seine Studie über den KL-Kommandanten Hans Loritz wie folgt gefasst:

„Natürlich stellt sich in diesem Zusammenhang auch die Frage nach Loritz’ Persönlichkeit und seinen möglichen psychischen Dispositionen für die Entwicklung zum nationalsozialistischen Täter. Sie steht jedoch nicht im Vordergrund dieser

⁶⁴ Vgl. dazu Bernhard Fetz, Hg., *Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie*. Berlin/New York 2009; darin insbesondere die Einleitung von Fetz, vgl. ders., *Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte einer Theorie der Biographie*, ebd., 3-66 sowie einen Beitrag zu den Quellen der Biografie, vgl. ders., *Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist. Zum Status biographischer Quellen*, ebd., 103-154.

⁶⁵ Pierre Bourdieu, *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt a. M. 1998, hier 75-83.

⁶⁶ Ebd., 82.

⁶⁷ Darauf hat auch Mommsen hingewiesen, vgl. ders., *Probleme*, in: Kramer, NS-Täter, 427.

Untersuchung, die sich weniger als Charakterstudie denn als historisch-biografische Fallanalyse versteht.“⁶⁸

Mit Riedel soll auch in dieser Untersuchung kaum die Persönlichkeit Fritz Ertls zur Sprache kommen, sondern vielmehr eine historisch-biografische Fallanalyse für zwei sehr verschiedene Zusammenhänge vorgenommen werden. Daher lehnt sich diese Arbeit auch in der konkreten Ausführung an das Konzept von Dirk Riedel an: Ereignisse, Entwicklungen und Karriereverläufe werden in chronologischer Abfolge geografischen Kontexten zugeordnet, während besonders Wert auf die Einbettung dieser Verläufe im jeweiligen Feld gelegt wird.

III. Quellen

Zur Erstellung dieser Arbeit wurden, um den zwei Kontexten und den darin enthaltenen unterschiedlichen Fragestellungen gerecht zu werden, Quellen verschiedener Provenienz und Gattung herangezogen. Um die wichtigsten an dieser Stelle zu nennen: Für die Zeit am Bauhaus konnten sowohl Quellen aus dem *Bauhaus-Archiv Berlin* als auch Dokumente aus dem Eigentum Werner Ertls, Fritz Ertls Sohn, verwendet werden,⁶⁹ darunter auch Ertls Bauhaus-Diplom und seine Diplomarbeit. Für die Darstellung von Ertls Tätigkeit in Auschwitz dienten vor allem Pläne und Korrespondenz aus der Zeit, die in der überwiegenden Mehrheit Jean-Claude Pressacs Opus magnum über die Auschwitzer ‚Krematorien‘⁷⁰ zu entnehmen waren.⁷¹ Damit ließ sich nachvollziehen, welchen Tätigkeiten Ertl in Auschwitz nachgegangen ist – in welche Arbeitsbereiche und Entscheidungen er involviert war und

⁶⁸ Riedel, Ordnungshüter, 27.

⁶⁹ Diese werden im Folgenden stets mit dem Zusatz „Eigentum W. Ertl“ gekennzeichnet. Ich danke Werner Ertl und seiner Frau Karin für die Zurverfügungstellung dieser Dokumente.

⁷⁰ Im Folgenden werden die Krematorien in Auschwitz, sofern sie in ihrer verbrecherischen Gestalt gemeint sind, in einfache Anführungszeichen (,) gesetzt; dies gilt auch für andere Begriffe, die im NS-Jargon oder in einem bestimmten Sinn gemeint sind, vgl. dazu Fn. 6 in dieser Arbeit.

⁷¹ Pressac, Auschwitz; es konnten hier also nur publizierte Quellen herangezogen werden, da es den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte, die Bestände der Zentralbauleitung, sowohl im Archiv der Gedenkstätte Auschwitz als auch in den National Archives in Washington, DC (oder im Moskauer Sonderarchiv) einzusehen; zu den Beständen mehr im Kapitel AUSCHWITZ.

welchen Anteil er an der baulichen Entwicklung des Lagers hatte.⁷² Übergreifend alle Kapitel der Arbeit betreffend, sind Personalakten Ertls eine zentrale Quelle. Es sind dies die Akten aus dem ehemaligen *Berlin Document Center*, heute *Bundesarchiv Berlin*, also die SS-Offizierspersonalakten Ertls, die Ertls Laufbahn bei der SS in Auschwitz und danach dokumentieren. Ertls Heiratsabsichten in den Jahren 1942 und 1943, die in einem Exkurs kurz geschildert werden, werden anhand der Akten des *SS-Rasse- und Siedlungshauptamts* (RuSHA), die sich ebenfalls im Bundesarchiv in Berlin befinden, erläutert; diese geben zum einen Auskunft über ein langwieriges Ehebewilligungsverfahren, zum anderen konnten sie auch für Hinweise zur Person Ertls verwendet werden. Eine wichtige Quelle sind in diesem Zusammenhang die in diesem Akt enthaltenen handschriftlich verfassten Lebensläufe von Fritz Ertl. Zu den Akten aus Berlin, sind die Akten aus dem *Österreichischen Staatsarchiv* zu stellen. Der dort befindliche Gauakt beinhaltet den Antragsbogen zur Aufnahme in die NSDAP wie auch den Fragebogen zur Aufnahme in die *Reichskammer der bildenden Künste*. Für die Zeit nach 1945 beinhaltet der Gauakt ebenfalls Interessantes: zwei Entscheidungen der nach Verabschiedung des Verbotsgesetzes eingesetzten Beschwerdekommision, die Auskunft geben über Ertls Umgang mit seiner NS-Vergangenheit. In diesem Zusammenhang waren wiederum Dokumente aus dem Eigentum Werner Ertls, etwa Anwaltskorrespondenzen aus den 1950er Jahren, von Bedeutung.⁷³

IV. Aufbau der Arbeit

Im Gegensatz zu ihrer grundsätzlichen Ausrichtung, wird dieser Arbeit ein konventioneller Anfang vorangestellt: Ein einleitender Abschnitt, gleichsam als biografische Klammer, soll in Kürze Auskunft geben über die wichtigsten Lebensdaten Ertls, seiner Familie, seiner Ausbildung und Karriere bis 1945 wie auch die Zeit danach, fast stichwortartig, abdecken. Im Kapitel über das Bauhaus soll zunächst ein Abriss über Geschichte und Idee der Schule

⁷² Zur Zentralbauleitung Auschwitz ist ein Text von Rainer Fröbe grundlegend, vgl. ders., Bauen und Vernichten. Die Zentralbauleitung Auschwitz und die „Endlösung“, in: Christian Gerlach, Hg., Durchschnittstäter. Handeln und Motivation, Berlin 2000, 155-209.

⁷³ Im Rahmen des Prozesses, der am Ende nur noch kurze Erwähnung findet, wurde davon abgesehen, weitere Quellen – etwa Urteil oder Anklageschrift – einzubeziehen.

gegeben werden, dann das Verhältnis des Bauhauses zum Nationalsozialismus – und vor allem *vice versa* – beleuchtet werden. Es wird also ein politisches Bild des Bauhauses gezeichnet werden, anhand dessen die Bestimmung des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Moderne verhandelt werden kann. Im zweiten Teil zum Bauhaus wird eine Annäherung an Ertls Zeit in Dessau vorgenommen, also das Umfeld, in dem sich Ertl befand und die Ausbildung, die er dort durchlief werden näher betrachtet. Im Kapitel über Auschwitz soll zunächst eine knappe Übersicht über die Geschichte von Auschwitz – vor allem ausgerichtet an Daten und Fakten der baulichen Entwicklung des Lagerkomplexes – diesen Abschnitt der Darstellung einleiten, vordergründig zum besseren Verständnis der nachgeordneten Ausführungen über die Zentralbauleitung und Ertls Tätigkeit dort. Dem Anspruch, die Geschichte von Auschwitz umfassend darzustellen, kann in diesem kurzen Kapitel freilich nicht nachgekommen werden – entsprechende Literaturhinweise verweisen auf weiterführende Themen. Darauf folgt eine Passage, die kurz die strukturelle und personale Entwicklung der Bauleitungen in Auschwitz wie auch die Baumaßnahmen in Auschwitz von 1940 bis 1945 rekonstruieren soll. Im Anschluss daran soll Ertls Laufbahn in der Zeit von 1938 bis 1945, mit Fokus auf 1940 bis 1943, also in der Zeit seiner Tätigkeit in Auschwitz, möglichst genau nachgezeichnet werden. Beginnen wird die Darstellung im Jahr 1938 und dem Eintritt Ertls in die NSDAP. Dabei ergeben sich, wie bereits erwähnt, auch einige Bezüge zu allgemeinen Fragen der NS- und Holocaust-Forschung. Ein Exkurs über Ertls Heiratsabsichten 1942/43 schließt diesen Teil der Abhandlung ab. Im Schlusskapitel *VON AUSCHWITZ NACH WIEN* wird die Vorgeschichte zum Prozess gegen Dejaco und Ertl 1972, insbesondere, wie sie sich für Ertl darstellte, geschildert. Im Vordergrund steht dabei, dass Ertl nach dem Verbotsgesetz als ‚Belasteter‘ eingestuft wurde und er dagegen, letztlich mit Erfolg, vorging. Der Prozess wird dann nur kurz angedeutet.⁷⁴ Die Jahre nach 1945 bis zum Prozess und bis zum Lebensende (1982) werden somit als Nachgeschichte zu Auschwitz, also aus einer eingeschränkten, im Kontext dieser Untersuchung aber zentralen Perspektive, erzählt. Am Ende der Arbeit wird nicht nur ein Resümee gezogen, sondern es werden auch einige Thesen zur weiteren Diskussion des Themas aufgestellt.

⁷⁴ Es kann auf bereits publizierte Arbeiten verwiesen werden (siehe weiter unten) und, wie schon erwähnt, auf ein diesbezügliches Dissertationsvorhaben.

V. Dank

Für das Zustandekommen dieser Arbeit in dieser Form haben das Vertrauen und die Bereitschaft Werner Ertls und seiner Frau Karin, mir alle in ihrem Besitz befindlichen Dokumente Fritz Ertls zur Verfügung zu stellen, großen Anteil. Ein herzliches Dankeschön dafür sei an dieser Stelle formuliert. Bertrand Perz hat an das Thema und die Fragestellung dieser Arbeit von Anfang an geglaubt und mich ermutigt, daran zu arbeiten; er gab entscheidende Hinweise und merkte wichtige Kritik an, wofür ich ihm Dank aussprechen möchte. Die Idee zu dieser Arbeit entstand, als ich 2008/2009 an einem Ausstellungsprojekt zu Franz Ehrlich (siehe oben) mitarbeitete. Ich danke Harry und Sabine Stein, dem Kurator und der Kuratorin der Ausstellung, für ihr Vertrauen und die Chance, mich an diesem Projekt zu beteiligen. Für Anregungen und Hinweise danke ich dem *Bauhaus-Archiv Berlin*, Wolfgang Thöner (*Bauhaus-Archiv Dessau*) und dem Archiv der TU Graz. Für Gespräch und Kritik danke ich Helen Auerswald-Leuze, Ramona Bräu, Johannes Breit, Johann Kirchknopf, Sabine Loitfellner, Magdalena Neumüller, Philipp Selim und Marion Wittfeld. Um das Lektorat hat sich dankenswerterweise Ina Markova bemüht.

Last, but not least gilt es, meiner Familie sowie meinen Freundinnen und Freunden für Unterstützung, Zuspruch und Ansporn zu danken. Besonderer Dank gilt dabei Philipp Selim.

LINZ

Fritz Ertl (1908 bis 1982) – ein kurzer Lebensabriss

Fritz Karl⁷⁵ Ertl wurde am 31. August 1908 in Breitbrunn (Gemeinde Hörsching) bei Linz geboren. Er war der Sohn von Agathe und Josef Ertl. Seine Mutter Agathe, geborene Becker, wurde am 6. März 1881 in Lichtenegg (Niederösterreich) geboren⁷⁶, sein Vater Josef am 7. Januar 1869 in Kirchstetten (Niederösterreich).⁷⁷ Die Eltern hatten 1899 in Thening bei Linz geheiratet.⁷⁸ Der Vater war von Beruf Baumeister, seine Mutter musste ‚Hausfrau und Mutter‘ gewesen sein.⁷⁹ Der Vater starb, so ist an dieser Stelle weiters vermerkt, am 15. Mai 1935.⁸⁰ Ein „Ärztlicher Untersuchungsbogen“ von 1943 gibt zudem Auskunft über die Familie Ertl.⁸¹ Dort ist zu lesen, dass Ertl fünf Geschwister hatte, zwei davon älter als er – Ernst und Lotte –, drei davon jünger: Agathe, Ilse und Herbert. Ebenfalls ist dort vermerkt, dass „4 Kinder gestorben“ sind. Seine Geschwister hatten zu diesem Zeitpunkt insgesamt 11 Nachkommen.⁸²

Ertl ging in Thening bei Linz von 1914 bis 1919 zur Grundschule, die Mittelschule besuchte er von 1919 bis 1923 ebenfalls in Linz, wechselte dann an eine *Höhere Technische Lehranstalt* in Salzburg, an der er von 1923 bis 1927 Schüler war und dort maturierte, um dann 1928 ans Bauhaus nach Dessau zu gehen.⁸³ Als Ertl 1931 sein Diplom am Bauhaus

⁷⁵ An anderer Stelle auch „Carl“ vgl. Kleine SS-Ahnentafel, Bundesarchiv (BArch), RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908.

⁷⁶ An anderer Stelle gibt Ertl als Geburtsort der Mutter Brandeln an, vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. Personalbogen für SS-Führerpersonalakte (undatiert), BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908.

⁷⁸ Vgl. Kleine SS-Ahnentafel, BArch, RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908.

⁷⁹ Vgl. Personalbogen für SS-Führerpersonalakte (undatiert), BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908.

⁸⁰ An anderer Stelle wird als Todesdatum der 21.05.1935 angegeben, vgl. Kleine SS-Ahnentafel, BArch, RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908.

⁸¹ Rasse- und Siedlungshauptamt SS, Ärztlicher Untersuchungsbogen (30. Juni 1943), BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908.

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Vgl. Personalbogen für SS-Führerpersonalakte (undatiert), BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31.08.1908. Zu seiner (Aus-)Bildung mehr im Kapitel *Fritz Ertl als Bauhausschüler in Dessau*.

erhielt, ging er – auf einigen Umwegen⁸⁴ – zurück nach Linz und arbeitete fortan im väterlichen Betrieb.

Ertl war schon vor dem ‚Anschluss‘ Österreichs der NDSAP beigetreten und im November 1938 bei der *Allgemeinen SS* vereidigt worden. 1939 wurde er zum Dienst in der Waffen-SS in Krakau eingezogen und war ab Ende Mai 1940 in Auschwitz tätig. Dort arbeitete er bis Januar 1943 und war danach in militärischer SS-Ausbildung, dann an der Front und schließlich wieder als Ingenieur und Architekt tätig. 1943 heiratete er Hildegard Klonek, die 1942 einen gemeinsamen Sohn geboren hatte.⁸⁵

Nach dem Ende des Kriegs geriet er in amerikanische Gefangenschaft und war im Lager Hallein (Salzburg) interniert.⁸⁶ Am 3. Juli 1946 kehrte er zurück nach Linz, um weiterhin im Familienbetrieb tätig zu sein.⁸⁷ Ab 1935, also seit dem Tod des Vaters, war Fritz Ertl auch Geschäftsteilhaber an der Firma *Jos. Ertl*.⁸⁸ 1949 schied er aus dem Familienbetrieb aus, erhielt die Baumeisterkonzession⁸⁹ und war fortan Inhaber eines Baumeister-Betriebs.⁹⁰

1972 wurde Fritz Ertl in einem der Wiener Auschwitzprozesse angeklagt und freigesprochen. Er starb 1982 in Linz.

⁸⁴ Siehe dazu die Ausführungen im Kapitel *Fritz Ertls Werdegang und berufliche Laufbahn bis 1939*.

⁸⁵ Ausführlich dazu im Kapitel AUSCHWITZ.

⁸⁶ Laut *Certificate of Discharge* wurde er am 18. Mai 1946 entlassen, vgl. *Certificate of Discharge*, versehen mit einem Stempel vom 3. Juli 1946 in Hallein und mit einem Stempel des *42nd Infantry Division Headquarters* (Eigentum W. Ertl); wann Ertl inhaftiert wurde, konnte nicht eruiert werden.

⁸⁷ Schreiben an den Landeslohnausschuß vom 7. August 1946 (Eigentum W. Ertl). Zur Zentrallohnkommission vgl. http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1946_48_0/1946_48_0.pdf (29.06.12).

⁸⁸ Vgl. Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste (10. März 1939), Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)/Archiv der Republik (AdR), GA, 292.326 *Fritz Ertl*; zur Firmengeschichte und zur Gründung der Handelsgesellschaft Jos. Ertl vgl. Schreiben Fritz Ertls an das Amt der oberösterreichischen Landesregierung betreffend „Ansuchen um Verleihung der Baumeisterkonzession“ vom 15. September 1949 (Eigentum W. Ertl).

⁸⁹ Schreiben des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung vom 4. November 1949 (Eigentum W. Ertl).

⁹⁰ Dies steht so in Fritz Ertls Handwerkskarte der Handwerkskammer Linz-Donau vom 11. November 1949 (Eigentum W. Ertl).

DESSAU

Das Bauhaus (1919 bis 1933)

Idee und Ziele, geschildert und analysiert anhand verschiedener Programme des Bauhauses

Das *Staatliche Bauhaus in Weimar*, 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründet und im April 1933 nach zweimaligem Ortswechsel (Dessau, Berlin) und vielerlei organisatorischen und inhaltlichen Veränderungen zwangsaufgelöst,⁹¹ wurde oft als die bedeutendste Kunstschule⁹² des 20. Jahrhunderts bezeichnet.⁹³ Es wurde in der Absicht gegründet, alle Künste und Kunstgewerbe an einer Ausbildungsstätte zu versammeln, deswegen ist es, wie dem *Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar* (1919) zu entnehmen ist, aus einem Zusammenschluss der „Großherzoglichen Sächsischen Hochschule für bildende Kunst mit der ehemaligen Großherzoglich Sächsischen Kunstgewerbeschule unter Neuangliederung einer Abteilung für Baukunst entstanden.“⁹⁴ Künstlerisch stand diese Forderung im Kontext einer Abwendung von der im *Bauhaus-Manifest* (1919) so bezeichneten „Salonkunst“, welche den Sinn und die Einheit des gesamt künstlerischen Spektrums aus den Augen verloren zu haben schien.⁹⁵ Dort machte Gropius zudem deutlich, dass diese Überlegung auch einherging mit einer Auflösung althergebrachter Unterschiede zwischen den Künsten und dem Handwerk, als er pathetisch auf den Punkt brachte: „Architekten, Bildhauer, Maler, wir alle müssen zum

⁹¹ Vgl. dazu die Ausführungen weiter unten.

⁹² Wenngleich dieser Begriff für das Bauhaus gerade nicht der geeignetste zu sein scheint, da es ja gerade nicht eine Kunstschule im herkömmlichen Sinne sein wollte (vgl. folgende Ausführungen).

⁹³ Peter Gay nannte das Bauhaus bereits 1976 „possibly the most influential school of design since men began to teach design“, zit. n. Peter Loewenberg, *The Bauhaus as a Creative Playspace*. Weimar, Dessau, Berlin, 1919-1933, in: *The Annual of Psychoanalysis* vol. 33 (2006), 209-226, hier 209; ich danke Bertrand Perz für diesen Hinweis. Dass das Bauhaus aber auch keineswegs nach 1945 unumstritten war, zeigt die „Bauhaus-Debatte“ von 1953, in der es um die Frage nach dem Stellenwert des Bauhauses, seines Stils und seines positiven oder negativen Einflusses auf das moderne Bauen ging (vgl. Ulrich Conrads u. a., Hg., *Die Bauhaus-Debatte 1953. Dokumente einer verdrängten Kontroverse*, Wiesbaden 1994). Zur zeitgenössischen Kritik am Bauhaus vgl. Winfried Nerdinger, *Das Bauhaus zwischen Mythisierung und Kritik*, in: ders., *Geschichte*, 149-157 (erst erschienen in: Conrads, *Bauhaus-Debatte*, 7-19).

⁹⁴ So steht es im Programm des *Staatlichen Bauhauses in Weimar* vom April 1919, zit. n. Dietzsch, *Die Studierenden*, Band 2, 8.

⁹⁵ *Bauhaus-Manifest*, zit. n. Dietzsch, *Die Studierenden*, Band 2, 7; das *Bauhaus-Manifest* und das Programm sind gemeinsam 1919 herausgegeben worden.

Handwerk zurück! [...] Dort ist der Urquell des schöpferischen Gestaltens.“⁹⁶ Damit wird hier ein Primat des Handwerks vor den Künsten deutlich, was sich auch im *Programm* des Bauhauses niederschlug. Da Kunst „oberhalb aller Methoden“ entstehe, gelte es, „die gründliche handwerkliche Ausbildung aller Studierenden in Werkstätten“ voranzutreiben.⁹⁷ So sei die Art der Lehre dem „Wesen der Werkstatt“ anzupassen;⁹⁸ für Gropius bedeutete dies: Gestaltung durch handwerkliches Können, individuelle Spielräume bei gleichzeitigen strengen Regeln, „[z]unftgemäße Meister- und Gesellenproben vor dem Meisterrat des Bauhauses“, Mitarbeit der Studierenden bei Projekten der Meister, Auftragsvermittlung an Studierende sowie die „Führung“ mit Handwerk, Industrie und Öffentlichkeit und, nicht zuletzt, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden.⁹⁹ Der Inhalt der Lehre wiederum, sollte „alle praktischen und wissenschaftlichen Gebiete des bildnerischen Schaffens A. Baukunst, B. Malerei, C. Bildhauerei“¹⁰⁰ umfassen. Auch hier galt: „Die handwerkliche Ausbildung bildet das Fundament der Lehre im Bauhause. Jeder Studierende soll ein Handwerk erlernen.“¹⁰¹ Der kommerziell-, weltlichen‘ Ausrichtung trug Rechnung, dass der Bereich der „wissenschaftlich-theoretische[n] Ausbildung [...] Grundbegriffe von Buchführung, Vertragsabschlüssen, Verdingungen [sic]“¹⁰² enthielt. Nach welcher willkürlichen Kriterien die Auswahl der Studierenden getroffen wurde – aus heutiger Perspektive und laut diesbezüglich aufschlussreicher Studien eher ernüchternd¹⁰³ – gab das *Programm* ebenfalls Auskunft: „Aufgenommen wird jede unbescholtene Person ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, deren Vorbildung vom Meisterrat des Bauhauses als ausreichend erachtet wird, und soweit es der Raum zuläßt.“¹⁰⁴

⁹⁶ Ebd.; bei Dietzsch ist das Manifest so abgedruckt, im Katalog zur Sammlung des Bauhaus-Archivs Berlin, vgl. ebd., 28, wie auch in Modell Bauhaus, vgl. ebd., 30, ist das Wort „zurück“ durchgestrichen.

⁹⁷ Programm, zit. n. Dietzsch, Die Studierenden, Band 2, 8.

⁹⁸ Dies schlägt sich auch nieder in der Bezeichnung der Lehrer als „Meister“ und der SchülerInnen als „Gesellen“ und „Lehrlinge“, vgl. Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar vom April 1919, zit. n. Dietzsch, Die Studierenden, Band 2, 8.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd., 9.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Vgl. Barbara Rothmüller, Chancen verteilen. Ansprüche und Praxis universitärer Zulassungsverfahren, Wien 2011.

¹⁰⁴ Programm des Staatlichen Bauhauses in Weimar vom April 1919, zit. n. Dietzsch, Die Studierenden, Band 2, 9.

Im Zentrum stand das Bauen, war sich der Architekt Gropius sicher: „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau!“¹⁰⁵ Ziel war es, eine „neue Zunft der Handwerker“¹⁰⁶ zu gründen, die die sich vormals als Künstler definierenden Kunstschaaffenden ebenso inkludierte wie Handwerker im herkömmlichen Sinne, um die, so Gropius, „klassentrennende Anmaßung“¹⁰⁷ aufzuheben. Ihm schwebte ein „Bau der Zukunft“¹⁰⁸ vor, der alle Künste in sich harmonisch vereinen würde.¹⁰⁹ Der religiös-teleologisch wirkende Anstrich des *Manifests* wird zuletzt stark deutlich, wenn das neue Bauen „als kristallenes Sinnbild eines neuen kommenden Glaubens“¹¹⁰ bezeichnet wird; spätestens damit erhält das Titelbild des *Manifests* auch seine Entsprechung im Text: zu sehen ist ein Holzschnitt von Lyonel Feininger, auf dem eine in vollem Licht erstrahlende Kirche zu sehen ist.¹¹¹ Die Idee des Gesamtkunstwerks, die hier im Raum stand, ging auf die Romantik zurück und wurde offenbar vom Architekten Bruno Taut um 1918 wiederbelebt.¹¹² Dabei waren die Ideen, welche Gestalt ein solches Gesamtkunstwerk haben sollte, in einem von Taut gegründeten *Arbeitskreis für Kunst* recht gegensätzlich, „einig war man sich in der Überzeugung, dass das historische Modell für das künftige Gesamtkunstwerk die gotische Kathedrale sei.“¹¹³ In ihrer Bauweise nämlich zeige sich die Einheit von Künstlern und Handwerkern sehr deutlich. Erstaunlich nur, dass Gropius weder im *Manifest* noch im *Programm* textlich darauf Bezug nahm¹¹⁴, wenngleich das Titelbild von Feininger diesen Kontext herstellte. „Als Illustration des Bauhaus-Manifests ist der Holzschnitt dennoch nicht zu sehen.“ Denn:

„Während Feininger in der *Kathedrale* die eigene künstlerische Position mit ihrer Mischung aus andächtiger Versenkung und Realitätsverweigerung zelebrierte, suchte

¹⁰⁵ Bauhaus-Manifest, zit. n. Dietzsch, Die Studierenden, Band 2, 7.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Dass Gropius hingegen wenig von der Vergangenheit, also der Geschichte der Architektur wissen wollte bzw. diese eigensinnig deutete, hat Winfried Nerdinger dargelegt, vgl. ders., Die Verdrängung der Geschichte – Walter Gropius als Architekturlehrer, in: ders., Geschichte Macht Architektur. München 2012, 115-127.

¹¹⁰ Bauhaus-Manifest 1919, zit. n. Dietzsch, Die Studierenden, Band 2, 7.

¹¹¹ Vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 29; Annemarie Jaeggi deutet in ihrer Beschreibung des Manifests die Kirche als Metapher, vgl. dies., Modell Bauhaus, in: Modell Bauhaus, 13-20, hier 15, dennoch sei auf die bedeutungsstarke Kombination von Bild (Kirche) und Text („Glaube“) hingewiesen.

¹¹² Vgl. Magdalena Bushart, Am Anfang ein Missverständnis. Feiningers Kathedrale und das Bauhaus, in: Modell Bauhaus, 29-32, hier 30.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Obwohl er in einem Entwurf des Manifests darauf Bezug nahm, vgl. ebd.

Gropius im gleichen Bild Bestätigung für die handwerkliche Ausbildung am Bauhaus und die Aufwertung der Architektur als maßgebliche Größe im Reformprozess.¹¹⁵

Dass das Bauen im Vordergrund stehen sollte, machte Walter Gropius auch durch die Namensgebung deutlich: „ein neues, prägnantes und überdies sehr eingängiges Wort, mit dem er die programmatische Zielrichtung seiner Schule schlagwortartig zum Ausdruck brachte“¹¹⁶. Beachtlich ist, dass das Bauhaus antrat, um zwei vermeintlich unvereinbare Gegenpole – bildende Kunst und Kunstgewerbe – zu vereinen.¹¹⁷ Geschuldet war diese neue Idee, Kunst und Gewerbe zusammenzuführen, wohl auch einem pragmatischen Umdenken in den Künsten, nämlich im Erkennen, „daß gut gestaltete Industriegüter ein erheblicher Wirtschaftsfaktor waren“¹¹⁸. Auch, dass am Bauhaus „kunstpädagogische Experimente“ gewagt wurden, ist ein Spezifikum desselben.¹¹⁹ Vor allem unterschied es sich aber von anderen Schulen insofern, als dass es immer auch ein „Politikum“¹²⁰ war – die Standorte Dessau und Berlin waren jeweils Ausweichquartiere und Resultat politischer Hetzkampagnen gegen das Bauhaus.¹²¹

Bereits 1922/23 wurde das Grundsatzprogramm revidiert, auf „die Mischung aus visionärem Künstlermanifest und reformiertem Schulprogramm“¹²² folgte ein klares Schema der Ausbildung am Bauhaus, verbildlicht anhand eines Kreisschemas, das den inhaltlichen und zeitlichen Rahmen der Ausbildung absteckte.¹²³ Mit diesem Umdenken hielt auch die Idee „typischer Einzelstücke“, „die das Handwerk und die Industrie für ihre Formen als richtungsgebend aufnehmen“¹²⁴ sollten, Einzug. Damit war der Weg frei für die

¹¹⁵ Ebd., 31 f.

¹¹⁶ Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 13.

¹¹⁷ Vgl. Museumspädagogischer Dienst Berlin, Hg., Bauhaus Weimar 1919-1924. Materialien zum Bauhaus, Berlin 1996, 5 [im Folgenden: Bauhaus Weimar 1919-1924].

¹¹⁸ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 24.

¹¹⁹ Vgl. Bauhaus Weimar 1919-1924, 5.

¹²⁰ Hahn, Bauhaus Berlin, 6.

¹²¹ In Dessau, so kann einschränkend gesagt werden, hegte Gropius offenbar noch Hoffnungen, in der Industriestadt Anknüpfungspunkte für das Bauhaus zu finden, vgl. Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 17.

¹²² Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 15.

¹²³ Eine genauere Beschreibung des neuen Grundsatzes von Gropius wie auch eine ironische Adaption durch Bauhausmeister Paul Klee finden sich bei Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 15.

¹²⁴ Grundsatzpapier vom 3. Februar 1922, zit. n. Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 16.

Serienproduktion, die allerdings erst in Dessau ins Rollen kam und mit der Neustrukturierung der Werkstätten in Zusammenhang stand.¹²⁵ Winfried Nerdinger hat das neue Programm als klaren Richtungswechsel des Bauhauses interpretiert: „Walter Gropius strukturierte das Bauhaus Ende 1922 völlig um und verkündete im Sommer 1923 die Devise ‚Kunst und Technik eine neue Einheit‘, eine Umkehrung der Ideale des ersten Manifests.“¹²⁶

Das Primat des Bauens wurde paradoxerweise erst mit dem Abgang von Walter Gropius 1928 und der Berufung Hannes Meyers als neuem Direktor des Bauhauses konsequent umgesetzt: dieser war seit 1927 Leiter der damals neu gegründeten *Baulehre*; Meyers „Praxis orientierter Architekturunterricht“ prägte das Bauhaus, seine auf Funktionalismus ausgerichtete Lehre setzte neue Maßstäbe.¹²⁷ Meyer revidierte, ob der klammen finanziellen Lage, die Werkstättenstruktur. Außerdem wurde in der Ära Meyer die Kooperation mit der Industrie ins Rollen gebracht.¹²⁸ Politische Widrigkeiten und interne Intrigen sollen bereits nach zwei Jahren zu seiner Absetzung geführt haben.¹²⁹ Mies van der Rohe, der Nachfolger Meyers, verschulte die Ausbildung am Bauhaus und sorgte für eine rasche und radikale Entpolitisierung des Bauhauses.¹³⁰ So schaffte er den Vorkurs ab und errichtete dafür eine „Meisterschule für Architektur“. Gleichzeitig kam es unter seiner Führung zu einigen politisch motivierten Schulverweisen.¹³¹

¹²⁵ Vgl. ebd., 16 f.; im November 1925 wird auch die Bauhaus GmbH gegründet (vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 17).

¹²⁶ Nerdinger, Architekturutopie, in: Hardtwig, Utopie, 274.

¹²⁷ Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 17.

¹²⁸ Zum Verhältnis des Bauhauses zur Industrie vgl. z. B. Mirko Baum, Ein Rundflug vom Flugplatz Dessau. Kritische Betrachtung der Beziehung von Kunst und Technik, in: Breuer/Cepl-Kaufmann, Moderne, 525-547.

¹²⁹ Vgl. Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 18.

¹³⁰ Zu Mies van der Rohes Umgestaltung des Bauhauses vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 16-28.

¹³¹ Jaeggi, Modell, in: Modell Bauhaus, 18; Dietzsch, Die Studierenden, 112 ff.

Kurzer Abriss der Geschichte des Bauhauses¹³²

Als Gropius das Bauhaus 1919 gründete, berief er drei Künstler zu Bauhaus-Meistern: Lyonel Feininger, Gerhard Marcks und Johannes Itten. Ab 1920 war auch Georg Muche als Meister am Bauhaus. Im selben Jahr entstand aus dem bisher obligatorischen Probesemester der von Itten entwickelte *Vorkurs*: „Dem eigentlichen Unterricht vorgeschaltet, sollte er Grundlage der Materialeigenschaften, der Komposition und der Farbenlehre vermitteln.“¹³³ 1921 wurden Paul Klee, der „Elementare Gestaltungslehre“ unterrichtete, Oskar Schlemmer, und Lothar Schreyer als Meister berufen. Das *Haus Sommerfeld* entstand in Berlin unter Einbezug einiger Bauhaus-Werkstätten. 1922 wurde der Lehrplan neu ausgerichtet und die Orientierung des Bauhauses somit verändert;¹³⁴ Itten zog sich daraufhin zurück, Wassily Kandinsky wurde berufen, der neben dem Vorkurs die Lehrveranstaltung „Analytisches Zeichnen“¹³⁵ anbot. 1923 folgte László Moholy-Nagy auf Johannes Itten. „So wurden, obwohl die Baukunst stets das Ziel der Ausbildung blieb, anfangs fast ausschließlich Maler als Bauhausmeister berufen: zunächst Feininger und Itten, dann Muche, Schlemmer, Klee, Kandinsky und Moholy-Nagy.“¹³⁶ Mit dem Abgang Ittens wurde der Vorkurs geteilt: Moholy-Nagy übernahm den theorieorientierten Teil, eine *Werklehre*, unterrichtet von Josef Albers, gab es nun ebenfalls.¹³⁷ Im selben Jahr wurde auch die große *Bauhaus-Ausstellung* ausgerichtet. 1924 fanden in Thüringen Wahlen statt; durch den Rechtsruck fiel die Mehrheit im Gemeinderat für den Erhalt des Bauhauses weg, die Lehrenden wurden zum April 1925 gekündigt, daher beschlossen die Meister Ende 1924 die Schließung des Bauhauses. Dank eines Beschlusses des Dessauer Gemeinderats konnte das Bauhaus aber nach Dessau umsiedeln. Ab 1926 durfte das Bauhaus auch die Bezeichnung „Hochschule für Gestaltung“ tragen¹³⁸, es wurde also als Hochschule anerkannt – die Meister erhielten Professuren, die

¹³² Wenn nicht anders gekennzeichnet, folgt diese Beschreibung der „Bauhaus-Chronologie“ in Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 14 ff.

¹³³ Ebd., 44.

¹³⁴ Dem vorausgegangen war ein Konflikt zwischen Gropius und Itten bezüglich der Ausrichtung des Bauhauses. Zugespielt könnte man es einen Konflikt zwischen Esoterik (Itten) und Rationalität (Gropius) nennen, vgl. dazu auch Loewenberg, Bauhaus, 217 f.

¹³⁵ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 56.

¹³⁶ Ebd., 30.

¹³⁷ Ebd., 48, 52.

¹³⁸ Vgl. Bauhaus Weimar 1919-1924, 5.

Ausbildung kam nun der eines Studiums gleich, mit Bauhaus-Diplom bei Abschluss des Lehrgangs. Ende des Jahres wurde das neue Schulgebäude bezogen. Gropius richtete 1927 eine Architekturabteilung ein und bestellte Hannes Meyer als ihren Leiter; Gunta Stölzl wurde im selben Jahr als Leiterin der Weberei „Jungmeisterin“¹³⁹ am Bauhaus. 1928 trat Gropius zurück und schlug Meyer als seinen Nachfolger vor.¹⁴⁰ Moholy-Nagy verließ im selben Jahr das Bauhaus, Josef Albers leitete nun den ganzen Vorkurs.¹⁴¹ Durch den Ruf Walter Peterhans ans Bauhaus wurde im Jahr darauf eine Fotografie-Abteilung gegründet und Meyer holte den Städtebauer Ludwig Hilberseimer ans Bauhaus.¹⁴² 1930 kam die kommerziell hochechfolgreiche Bauhaus-Tapete in den Handel, im selben Jahr wurde Meyer allerdings als Leiter abgesetzt¹⁴³ und Mies van der Rohe sein Nachfolger. Klee und Stölzl verließen 1931 das Bauhaus, im November gewann die NSDAP die Gemeinderatswahlen in Dessau und 1932 wurde im Gemeinderat die Schließung des Bauhauses beschlossen. Mies van der Rohe führte das Bauhaus als Privatinstitut in Berlin weiter. Am 11. April 1933 wurde das Bauhaus in Berlin Ziel einer Razzia, 32 Studierende wurden dabei festgenommen. Am 20. Juli beschlossen die verbliebenen Lehrenden die endgültige Schließung des Bauhauses. Die Mehrzahl der Bauhaus-Meister emigrierte noch vor 1938.

¹³⁹ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 92.

¹⁴⁰ Das Rücktrittsgesuch von Walter Gropius, das auch den Nachfolge-Vorschlag enthält, ist hier abgedruckt: Hans M. Wingler, Das Bauhaus. Weimar, Dessau, Berlin 1919-1933, Köln 2005, 144.

¹⁴¹ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 48.

¹⁴² Ebd., 164.

¹⁴³ Scharfzüngig und ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, richtete sich Meyer daraufhin in einem offenen Brief an Dessaus Oberbürgermeister Fritz Hesse. Dabei brachte er zur Sprache, dass seiner Absetzung auch interne Querelen und Machtkämpfe vorausgegangen waren. Außerdem ist der Brief als Quelle für die Aktivitäten des Bauhauses von 1928 bis 1930 wertvoll; man erfährt dort etwa, dass Meyer Gastdozenten wie Otto Neurath ans Bauhaus holte, vgl. Wingler, Bauhaus, 169 ff.

Bauhaus und Nationalsozialismus

Politische Einordnung des Bauhauses (in seiner Zeit) und Politik am Bauhaus

Mit Peter Loewenberg kann man das Bauhaus als ‚Kind seiner Zeit‘ verstehen. Als das Bauhaus gegründet wurde – mit seinen modernen Grundsätzen und Prinzipien – war das politische Klima dergestalt, dass die Ideen des Bauhauses (teils auch wider die Intention seines Gründers) von seinen Gegnerinnen und Gegnern ins ‚linkslinke Eck‘ gestellt wurden. Denn das rechte politische Spektrum war „both anti-modern and anti-republican.“¹⁴⁴ Oder wie es an anderer Stelle heißt: „Zeit seines Bestehens blieb es den Kulturkonservativen ein Dorn im Auge. Mal das ‚Weltjudentum‘ samt ‚Amerikanismus und Negermusik‘, mal ‚kulturbolschewistische Umtriebe‘ witternd, ließ man dem Bauhaus wenig Freiraum zu seiner Entwicklung.“¹⁴⁵ So wurde das Bauhaus auch nur von Parteien, die dem linken Spektrum zuzuordnen waren, unterstützt; seine Standorte Weimar, Dessau und Berlin sind Zeugnis der politischen Umbrüche, mehr und mehr zugunsten der NSDAP. Im Gesamtkontext ist die Geschichte des Bauhauses auch mit der Entwicklung der Weimarer Republik in Verbindung zu bringen: „Modernity, standardization, mass production, functionalism, were of the Left. [...] Being wedded to the political fortunes of the Weimar Republic meant that the *Bauhaus* would also fall with the Republic.“¹⁴⁶

Es ist also naheliegend, dass das Bauhaus mit seinem Programm einerseits politisch aktive Personen anzog,¹⁴⁷ die, andererseits, gemäß ihren politischen Überzeugungen am Bauhaus studierten und lebten. Paradoxerweise zog das Bauhaus aber auch reaktionäre Personen an, denn bereits Ende 1919 mussten dreizehn Studierende das Bauhaus verlassen, die das

¹⁴⁴ Loewenberg, Bauhaus, 212.

¹⁴⁵ Bauhaus Weimar 1919-1924, 6; am Rande sei hier erwähnt, dass nebst den Ideen der Moderne auch esoterisch-theosophische Ansichten am (frühen) Bauhaus vertreten waren: Johannes Itten (und Georg Muche) brachten die Mazdaznan-Lehre ans Bauhaus, vgl. Michael Siebenbrodt, Eine Architektur-Farb-Licht-Klang-Plastik als „Weltanschauungskunstwerk“. Johannes Ittens Turm des Feuers, in: Modell Bauhaus, 64-66.

¹⁴⁶ Loewenberg, Bauhaus, 212; Dietzsch sieht das ähnlich, vgl. Dietzsch, Die Studierenden, 109.

¹⁴⁷ Womöglich auch, weil bekannt war, wie einzelne Meister sich politisch positionierten; im Falle Paul Klees etwa ist gesichert, dass er sich politisch in der Münchner Räterepublik engagierte, vgl. Osamu Okuda, Klees Architekturfantasie und die Idee des Bauhauses. Das Gemälde *Architectur m. d. Fenster*, in: Modell Bauhaus, 42-44, hier 42.

Bauhaus nach nationalistischen Maßstäben hatten etablieren wollen.¹⁴⁸ In der Folge untersagte der Meisterrat „unter Androhung des Ausschlusses jede politische Betätigung der Studierenden am Bauhaus gleich welcher Seite“¹⁴⁹. Kurze Zeit später wurden SchülerInnen für die Herstellung von Schildern für eine Trauerfeier im Gedenken an die Opfer des Kapp-Putschs gerügt.¹⁵⁰ Wohl zu Recht weist Folke Dietzsch auf die widersprüchliche Haltung Gropius’ in dieser Sache hin, der wenig später selbst ein *Märzgefallenendenkmal* für den Weimarer Friedhof entwarf¹⁵¹ und gemeinsam mit Bauhaus-Werkstätten erarbeitete.¹⁵² Nach diesen Vorfällen war für die Weimarer Bauhaus-Zeit kaum politische Agitation mehr zu verzeichnen, außer gegen Ende, als sich Studierende angesichts der drohenden Schließung mit den Lehrenden solidarisierten.¹⁵³ Erst 1927, also bereits in Dessau, entwickelte sich mit der *Kommunistischen Studentenfraktion* (Kostufra) teils ein offenes politisches Leben am Bauhaus, obwohl das Verbot der politischen Betätigung immer noch aufrecht war.¹⁵⁴ Folke Dietzsch nimmt an, dass zu diesem Zeitpunkt – und wohl vor allem in der Zeit unter Direktor Hannes Meyer¹⁵⁵ – zehn bis 30 Prozent der Studierenden KPD-Mitglieder oder Sympathisantinnen und Sympathisanten waren.¹⁵⁶ Gleichzeitig – auch dies ein gesellschaftliches Abbild der Zeit – kamen offenbar sowohl Studierende mit deutschnationaler Einstellung ans Bauhaus als auch „Anhänger des Nationalsozialismus“.¹⁵⁷

¹⁴⁸ Dietzsch, Die Studierenden, 106.

¹⁴⁹ Beschluss des Meisterrats vom 18. Dezember 1919, zit. n. Dietzsch, Die Studierenden, 106.

¹⁵⁰ Ebd., 106 f.

¹⁵¹ Vgl. ebd., 107.

¹⁵² María Ocón Fernández: Politik und Abstraktion. Das Märzgefallenendenkmal von Walter Gropius, in: *Modell Bauhaus*, 78-80, hier 79. Auftraggeber war das Gewerkschaftskartell Weimar; die Nationalsozialisten zerstörten das Denkmal später, nach 1945 wurde es wieder aufgebaut (vgl. ebd., 78).

¹⁵³ Vgl. Dietzsch, Die Studierenden, 108 f.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., 109 f. Zur Kostufra, wenn auch durch ideologische Deutungsmuster verzerrt, siehe Michael Siebenbrodt, Zur Rolle der Kommunisten und anderer fortschrittlicher Kräfte am Bauhaus, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar* 5/6 (1976), 481-485.

¹⁵⁵ Nach seiner Entlassung bildete Meyer eine Gruppe, die mit ihm in der Sowjetunion von 1930 bis 1937 tätig war; mehr dazu, wenn auch mit deutlichem ideologischem Anstrich und die Tatsache verschweigend, dass einer der Bauhäusler, Philipp Tolziner, einige Jahre im Gulag verbrachte (vgl. *Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung*, 174) in: Konrad Püschel [gehörte selbst der Gruppe an], Die Tätigkeit der Gruppe Hannes Meyer in der UdSSR in den Jahren 1930 bis 1937, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar* 5/6 (1976), 468-472.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., 110; Michael Siebenbrodt schreibt von zehn Prozent, die von 25 Prozent der Studierenden unterstützt wurden, vgl. Michael Siebenbrodt, Rolle der Kommunisten, 481.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 110 ff.

Als Mies van der Rohe Direktor wurde, schränkte er die politische Betätigung unter Androhung von Schulverweisen erfolgreich ein.¹⁵⁸

Die Schließung des Bauhauses und deren Vorgeschichte¹⁵⁹

Wie bereits angedeutet, war das Bauhaus – wohl durch seine bedrohlich wirkende Progressivität und den von ihm ausgestrahlten Nonkonformismus – von Anfang an Anfeindungen ausgesetzt.¹⁶⁰ Ablesen lässt sich das etwa schon in einem Dokument von 1923,¹⁶¹ hier geht Gropius gegen Vorwürfe, die dem Bauhaus von deutschnationaler Seite gemacht wurden, ein. Etwa wurde offenbar versucht, die Handwerkerinnung gegen das Bauhaus aufzubringen und das Argument in den Raum gestellt, das Bauhaus sollte in einer großen Stadt angesiedelt werden.¹⁶² Es ist gesichert, dass die NSDAP in Dessau ab 1930 öffentlich gegen das Bauhaus auftrat.¹⁶³ In einem Flugblatt vom 25. Oktober 1931 zu den Gemeinderatswahlen in Dessau bezog die NSDAP Stellung zum Bauhaus und forderte Schließung und Abbruch des Bauhaus-Gebäudes. Das Feindbild: „Die jüdische Bauhauskultur.“¹⁶⁴ Im Tagebuch des Bauhauses für das Wintersemester 1931/1932, verfasst von Mies van der Rohe, ist erwähnt, dass am 21. und am 23. Oktober 1931 im *Anhalter*

¹⁵⁸ Weiterführend sei auf die Bauhaus-Zeit einzelner Studierender, ihre Ausbildung und ihre politischen Aktivitäten, hingewiesen. Jene, von denen bisher bekannt ist, dass sie nach 1933 verfolgt wurden (aus politischen oder rassischen Gründen oder auf Grund ihrer sexuellen Orientierung) sind hier versammelt: Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 138-161.

¹⁵⁹ Eine detaillierte Rekonstruktion und Dokumentation anhand zahlreicher Quellen bietet Hahn, Bauhaus Berlin.

¹⁶⁰ Peter Hahn argumentierte, dass bereits das frühe Bauhaus sich nicht nur als „Sachwalter der *gestalterischen* Moderne“ und wegen seiner Internationalität, sondern auch mit seinem Angriff auf verkrustete Universitätsstrukturen, die es in seinem Lehrplan aufbrach, Feinde machte, vgl. Peter Hahn, Wege der Bauhäusler in Reich und Exil, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 202-213, hier 204.

¹⁶¹ Stenografischer Bericht aus dem Thüringischen Landtag, 1923 über eine Interpellation der Deutschnationalen zum Bauhaus, abgedruckt in: Bauhaus Weimar 1919-1924, 55 f.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ So berichtete es das *Berliner Tageblatt* am 13. Juli 1930, zit. n. Ken Tadashi Oshima, Die Komplexität der Collage. Iwao Yamawakis Der Schlag gegen das Bauhaus, in: Modell Bauhaus, 324-326, hier 325; zu Kürzungen des Budgets für das Bauhaus soll es davor auch schon gekommen sein, vgl. ebd.; gesichert durch die Erwähnung von Kürzungen im Jahre 1930 von 133.000 RM auf 80.000 RM durch Oberbürgermeister Hesse, vgl. Wingler, Bauhaus, 184.

¹⁶⁴ Hahn, Bauhaus Berlin, 41 f.

Anzeiger die Wahlforderung der NSDAP bereits zur Sprache kam.¹⁶⁵ Dort ist auch nachzulesen (im Eintrag zum 18. Januar 1932), dass die NSDAP einen Antrag auf Schließung des Bauhauses und Abbruch des Bauhaus-Gebäudes im Gemeinderat eingebracht hatte, damit aber nicht durchkam, da „nur Nazis“ dafür gestimmt hatten.¹⁶⁶ Durch die wachsende Zustimmung für die NSDAP zeigten sich AnhängerInnen der Partei wohl auch offener am Bauhaus: an einer Stelle ist bei Dietzsch zu lesen, dass sich der Schüler Walter Funkat offenbar daran erinnerte, dass auch am Bauhaus der (spätere) *Hitlergruß* zu sehen war und „italienische Lieder gesungen wurden.“¹⁶⁷ Auf der anderen Seite des politischen Spektrums formierte sich offenbar agitatorischer Widerstand gegen die Bemühungen des Bauhauses, sich möglichst unpolitisch darzustellen, da im Tagebuch davon die Rede ist, dass vier Studierende bei „Beschädigung von Häusern und Wänden beim letzten Wahlkampf“ beteiligt waren.¹⁶⁸ Am 19. März kam es bei einem Streit in der Kantine zwischen Schülern und dem Hausmeister Fehn über eine untersagte Versammlung der Studierenden soweit, dass die Polizei die Kantine räumte. Die Folge war, dass ein Drittel der Studierenden an einer hausinternen Ausstellung am Folgetag nicht teilnahm; später führte dieser Vorfall zu Disziplinarverfahren gegen einzelne Personen.¹⁶⁹ Im Lichte dieser Ereignisse ist es daher durchaus plausibel, dass an einer Stelle der Anfang vom Ende des Bauhauses mit den von Mies van der Rohe eingeführten Regeln, also dem faktischen Verbot politischer Betätigung der Studierenden, auf den Beginn des Sommersemesters 1931 datiert wurde.¹⁷⁰ Im Sommersemester 1932, so ist dem Tagebuch des Bauhauses zu entnehmen, begehrt die Studierenden weiter auf; Konflikte untereinander und zwischen der Direktion und den Studierenden sind darin dokumentiert.¹⁷¹ Dann folgte im Gemeinderat der Machtwechsel zugunsten der NSDAP, der

¹⁶⁵ Vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 31.

¹⁶⁶ Ebd., 35.

¹⁶⁷ Obwohl dies sogleich wieder relativiert wird: „Als dann aber die Nazis langsam kamen, wurde das nicht mehr gemacht“ (Dietzsch, Die Studierenden, 115).

¹⁶⁸ Hahn, Bauhaus Berlin, 37; einem Vermerk von Peter Hahn zu diesem Tagebucheintrag (vgl. ebd.) ist zu entnehmen, dass offenbar das Haus von Kandinsky mit KP-Parolen bemalt wurde; dies scheint kein Zufall zu sein, da Kandinsky federführend an der Absetzung Meyers beteiligt war und sich mit Mies van der Rohe für die Entpolitisierung des Bauhauses einsetzte.

¹⁶⁹ Vgl. ebd., 38 f.; Dokumente und Erläuterungen dazu siehe ebd., 47 ff.

¹⁷⁰ Vgl. Bauhaus Weimar 1919-1924, 8; durch Hannes Meyers Brief an den Oberbürgermeister zeigt sich aber, dass bereits dieser die Kostufra auflöste, vgl. Wingler, Bauhaus, 170; eine entscheidende Verschlechterung stellte später die Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse im anhaltischen Landtag ab Mai 1932 dar, vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 63.

¹⁷¹ Vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 54 ff.

zur Folge hatte, dass 1932 die Schließung und sogar der Abbruch des Bauhaus-Gebäudes¹⁷² in Dessau beschlossen wurden.¹⁷³ Der Oberbürgermeister von Dessau, Fritz Hesse, hatte zuvor noch vergeblich versucht Schadensbegrenzung zu betreiben und einen Meinungsumschwung zu erzeugen, indem er zu einer Besichtigung des Bauhauses lud, bei der er in einem Vortrag das Bauhaus mit einer gewagten These entpolitisierte: „Die neuen Formen sind an sich politisch neutral. Sie werden von faschistischen Architekten in Italien ebenso angewendet wie von kommunistischen Architekten in Rußland.“ Zudem betonte er die wirtschaftlichen Vorteile für Dessau durch das Bauhaus und strich die geringen (1930 durch drastische Kürzungen gesunkenen) Kosten hervor.¹⁷⁴ Der am 22. August 1932 angenommene Antrag auf Schließung per 1. Oktober desselben Jahres wurde „mit großer Mehrheit verabschiedet.“ Durch die Enthaltung der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die das Bauhaus bisher unterstützt hatten, kam diese Mehrheit zustande.¹⁷⁵ Folke Dietzsch erwähnt in diesem Zusammenhang eine Begebenheit, die auch für die politische Bewertung und Einordnung des Bauhauses interessant ist: offenbar hat im Vorfeld der Antragseinbringung durch die NSDAP eine „Gruppe von national eingestellten Studierenden“ ein „Bittschreiben [...] an den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Erhalt der Ausbildungsstätte“ verfasst.¹⁷⁶ Die Schließung wurde trotzdem beschlossen, was ein reges Medienecho hervorrief.¹⁷⁷ Und als wäre die Schließung des Bauhauses nicht ‚Erfolg‘ genug gewesen, wird dem Bauhaus noch am 7. September die Kleinschreibung verboten.¹⁷⁸

Das Bauhaus siedelte, nachdem mehrere andere Ausweichziele abgewogen und verworfen wurden, zum Wintersemester 1932 als Privatinstitut nach Berlin in eine ehemalige

¹⁷² Wenngleich es zum Abbruch nicht kam; zwischen 1933 und 1945 wurde das Gebäude von verschiedenen Seiten genutzt, u. a. vom Baustab Speer; im März 1945 wurde es durch einen Bombenangriff auf Dessau stark beschädigt, vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 152.

¹⁷³ Eine genaue Abfolge der Ereignisse bis zur Schließung ist dem Bauhaus-Tagebuch zum Sommersemester zu entnehmen, vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 56 ff.

¹⁷⁴ Vgl. Winger, Bauhaus, 184.

¹⁷⁵ Oshima, Komplexität, in: Modell Bauhaus, 324.

¹⁷⁶ Dietzsch, Die Studierenden, 114; vgl. auch Hahn, Bauhaus Berlin, 59, 72 f. [dort das Schreiben an von Hindenburg].

¹⁷⁷ Vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 79-87.

¹⁷⁸ Vgl. ebd., 60.

Telefonfabrik in Steglitz über.¹⁷⁹ Mit dem Umzug nach Berlin wurde auch die Kostufra wieder aktiv; zum Eklat kam es, als die Reklame-Werkstatt in Berlin nicht weitergeführt werden sollte, wogegen sich Studierende wehrten. Mies van der Rohe reagierte mit Härte und schloss vier Studierende vom Bauhaus aus, was in der Folge sogar von der Presse aufgegriffen wurde.¹⁸⁰ Ein langer Schatten aus Dessau sollte das Bauhaus schließlich nach der Machtübernahme durch die NSDAP wenige Monate später einholen: Am 11. April 1933 wurde das Bauhaus im Auftrag der Dessauer Staatsanwaltschaft Ziel einer Hausdurchsuchung. Hintergrund waren „Ermittlungen eines Untersuchungsausschusses gegen den früheren Oberbürgermeister Hesse: Man suchte nach Beweismitteln, da das Bauhaus Hauptgegenstand der Vorwürfe gegen Hesse war.“¹⁸¹ Zudem sollte das Gebäude von den Angehörigen der Schutz- und Hilfspolizei auf kommunistisches Material durchsucht werden.¹⁸² Es wurde polizeilich versiegelt und fortan von der Polizei bewacht.¹⁸³

Der *Völkische Beobachter* wie auch der *Berliner Lokal-Anzeiger* berichteten am Tag darauf über den Vorfall. Dort ist zu erfahren, dass einige Studierende vorübergehend verhaftet wurden. Der *Völkische Beobachter* kommentierte dies wie folgt: „Ferner wurden fünfzehn Personen, die sich nicht ausweisen konnten, vorwiegend Juden, festgenommen.“¹⁸⁴ Im *Lokal-Anzeiger* ist sogar ein Foto vom Abtransport der Festgenommenen zu sehen.¹⁸⁵ Anhand dieser Artikel lässt sich das Verhältnis zwischen Bauhaus und Nationalsozialismus erahnen: Der *Lokal-Anzeiger* schreibt, dass vor dem Umzug nach Berlin von der Dessauer Polizei bereits „zahlreiche verbotene Schriften beschlagnahmt“ wurden und die Vermutung im Raum stand, dass zumindest ein Teil des Materials trotzdem mit nach Berlin genommen worden war. Außerdem wird erwähnt, dass Gropius sich derzeit in Russland befinde¹⁸⁶ und dass bei der

¹⁷⁹ Finanzierung über Lizenzeinnahmen von Tapetenentwürfen, vgl. Oshima, Komplexität, in: Modell Bauhaus, 324; Details zu den Verhandlungen mit der Stadt Dessau, auch was die Verträge der Meister betrifft, vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 91 f.

¹⁸⁰ Vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 109 ff.

¹⁸¹ Ebd., 127.

¹⁸² Vgl. ebd.; vgl. auch Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 160.

¹⁸³ Vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 127.

¹⁸⁴ *Völkischer Beobachter* vom 12. April 1933, zit. n. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 161; von 32 Festgenommenen spricht das Bauhaus Archiv Berlin, vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 22.

¹⁸⁵ *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 12. April 1933, zit. n. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 160.

¹⁸⁶ Laut Hahn, Bauhaus Berlin, 127, entspricht das nicht den Tatsachen (Gropius weilte in Berlin, was am 14. April in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* durch Mies van der Rohe berichtet wurde, vgl. ebd., 129).

Durchsuchung „zahlreiches illegales Propagandamaterial der KPD. [sic] gefunden und beschlagnahmt“ wurde.¹⁸⁷ Der Tenor im Bericht des *Völkischen Beobachters* ist ähnlich, allerdings wird dort deutlich, dass das Ressentiment gegen das Bauhaus über den Verdacht kommunistischer Umtriebe weit hinausging und die von Peter Loewenberg angenommene untrennbare Verknüpfung mit der Weimarer Republik¹⁸⁸ auch zum Ausdruck kommt:

„Das ‚Bauhaus‘ gehörte zu einer der merkwürdigsten ‚Kunstschöpfungen‘ der letzten vierzehn Jahre. [...] Sie stand zuletzt unter der Leitung eines Herrn Mies van der Rohe, der sich mit seinen Schülern und sonstigen ‚Lehrkräften‘ nicht genug tun konnte im Modernsein und die tollsten, sinnlosesten Pläne zum Bau von Gebäuden entwarf. Neben dieser Betätigung interessierte sich die ‚Bauhaus‘-Clique auch sehr für die kubistische Malerei und für alle möglichen Auswüchse des Expressionismus.“¹⁸⁹

Zur weiteren Veranschaulichung mögen Erinnerungen von Studierenden¹⁹⁰ hilfreich sein: Hubert Hoffmann etwa meint sich (in einer persönlichen, wesentlich später verfassten Niederschrift¹⁹¹) sogar an 60 bis 70 verhaftete Personen zu erinnern und dass bei der Durchsuchung Fenster eingeschlagen wurden. Dass er unmittelbar danach mit einer anderen Studentin verdächtiges Material verbrannte, gibt er ebenso an, wie auch, dass seine Frau Irene auf dem Polizeipräsidium einem „pausenlosen Verhör“ ausgesetzt war.¹⁹² Wer aller zu den Verhafteten gehörte, konnte bis heute nicht rekonstruiert werden; gesichert ist, dass unter den festgenommenen Personen die Bauhausschülerin Ilse Katzenstein war.¹⁹³

Das Aus des Bauhauses deutet Dietzsch als für die Studierenden überraschende, aber offenbar nicht als ausweglos empfundene Situation, was womöglich einem mangelnden politischen

¹⁸⁷ *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 12. April 1933, zit. n. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 160.

¹⁸⁸ Vgl. dazu die Ausführungen in dieser Arbeit, 36.

¹⁸⁹ *Völkischer Beobachter* vom 12. April 1933, zit. n. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 161.

¹⁹⁰ Zum Beispiel hat der Bauhausschüler und spätere Schriftsteller Egon H. Rakette in seinem Roman *Bauhausfest mit Truxa* aus seiner Perspektive das Ende des Bauhauses verarbeitet.

¹⁹¹ Vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Hoffmann, Hubert, Mappe 18 [dort im Text „Die Besetzung des Bauhauses“, 10-12], 1983 [?]. Zu Hoffmann wird später noch mehr zu sagen sein, da er mit Fritz Ertl befreundet war (am Bauhaus wie auch später). Allerdings sei mit Winfried Nerdinger darauf hingewiesen, dass Hoffmann als Quelle fragwürdig ist, da dieser insbesondere in Bezug auf sein eigenes Leben Tatsachenverfälschung betrieb, vgl. ders., *Bauhaus-Architekten im ‚Dritten Reich‘*, in: ders., *Bauhaus-Moderne*, 153-178, hier 176 (Fn. 10).

¹⁹² Weitere, teils fragwürdige Erinnerungen, sind ebenfalls erwähnt, vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Hoffmann, Hubert, Mappe 18 [dort im Text „Die Besetzung des Bauhauses“, 10-12].

¹⁹³ Vgl. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 150, 160.

Verständnis anzulasten ist. Hubert Hoffmann bezeichnete die Studierenden als „verbildete Bildungsbürger“¹⁹⁴, was diesen Eindruck bestätigen könnte. Die weiter oben genannte Gruppe Studierender trat in diesem Zusammenhang nochmals in Erscheinung:

„In diesem Sinne muß auch die Petition an den Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, vom 3. Mai 1933 verstanden werden, in der die [...] Gruppe national gesinnter Studierender und der Bauhauslehrer Alcar Rudelt [...] die Wiedereröffnung der nach der erfolgten Polizeiaktion vom 11. April 1933 geschlossenen Lehrstätte erbaten.“¹⁹⁵

Hier wird deutlich, dass offenbar einige Studierende am Bauhaus ihre – leider durch Dietzsch nicht genauer definierte Gesinnung, jedenfalls gewiss nicht eine dem linken politischen Spektrum zuzuordnenden Haltung – offen zeigten und sie darin keinen Widerspruch zum Bauhaus sahen, im Gegenteil, sich für dieses in der Endphase einsetzten.¹⁹⁶

Am 12. April 1933, also einen Tag nach der Hausdurchsuchung, hatte Mies van der Rohe ein Gespräch mit Alfred Rosenberg, das kaum Hoffnungen auf die Erhaltung des Bauhauses weckte.¹⁹⁷ Am 15. Juni 1933 wurden die Zahlungen an die Meister und an Mies van der Rohe auf der Grundlage des NS-Gesetzes zur *Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* (7. April 1933) eingestellt.¹⁹⁸ Der Direktor und die Lehrenden beschlossen jedenfalls das Bauhaus aufzulösen, da sie weder den Willen hatten noch die Möglichkeit sahen, unter den neuen politischen Gegebenheiten das Bauhaus weiterzuführen. Im Protokoll der Konferenz wurden zum einen wirtschaftliche Gründe angegeben, zum anderen politische Motive genannt. So wurde die endgültige Schließung des Bauhauses am 20. Juli 1933 beschlossen.¹⁹⁹ Peter Hahn hat in diesem Kontext darauf hingewiesen, dass das formale Ende des Bauhauses nicht durch Organe des Staates beschlossen wurde, sondern dass es sich dabei um eine Selbstauflösung handelte, was für spätere Deutungen des Verhältnisses zwischen Bauhaus und

¹⁹⁴ Bauhaus Archiv Berlin, Hoffmann, Hubert, Mappe 18 [dort im Text Bauhaus und Bauhäusler 1932 bis 1945 auf Seite 2 erwähnt].

¹⁹⁵ Dietzsch, Die Studierenden, 115.

¹⁹⁶ Das zeigt auch der Versuch einiger Studierender, sich dem Kampfbund anzuschließen, vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 131.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., 129 f.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., 137.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., 142 ff.

Nationalsozialismus nicht unwesentlich zu sein scheint.²⁰⁰ Zudem hat er an einer Stelle festgehalten, „daß der Prozeß gegen Hesse – und nicht etwa eine übergeordnete Instanz des sich etablierenden NS-Staates – der auslösende Faktor zur Schließung des Bauhauses war.“²⁰¹

Bauhaus, ehemalige Bauhausangehörige und Bauhauskultur ab 1933 – Umgang und Rezeption²⁰²

Das zwiespältige Verhältnis zwischen Bauhaus und Nationalsozialismus kam nach 1933 an vielen Stellen zum Ausdruck. Abgesehen von zahlreichen ehemaligen Bauhauslehrenden und -studierenden, die Deutschland schon 1933 verließen oder sich zurückzogen²⁰³ und nicht wenigen Studierenden, die aus rassistischen oder politischen Gründen oder wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgt oder gar ermordet wurden²⁰⁴, sind auch einige (zunächst²⁰⁵) in Deutschland geblieben, deren weitere künstlerische und/oder berufliche Laufbahnen zum Teil grotesk unterschiedlich ausfielen. Zu erwähnen sind etwa die Gebrauchs- und Werbegrafiker, die ihr Handwerk am Bauhaus gelernt hatten. Die Arbeiten des *Studio Dorland* unter Herbert Bayer, in dem auch weitere Bauhäusler – Kurz Kranz, die Brüder Hans Ferdinand und Hein Neuner, Albrecht Heubner²⁰⁶ und Max Gebhard²⁰⁷ – mitarbeiteten, sind hierbei zu nennen.

²⁰⁰ Vgl. Hahn, Wege, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 202.

²⁰¹ Hahn, Bauhaus Berlin, 139.

²⁰² Es sollen hier einige zentrale Beispiele und Betätigungsbereiche genannt werden. Dabei wird nicht der Anspruch erhoben, alle Aspekte, Karrieren und Lebenswege betrachten zu können.

²⁰³ Die Meister Albers (dieser gemeinsam mit seiner Frau, der Bauhaus-Weberin Anni Albers, vgl. Hahn, Wege, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 208), Kandinsky und Klee wanderten bereits 1933 aus, vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 22. „Feininger blieb bis 1937 in Deutschland, wo er sehr zurückgezogen lebte, und ging dann resigniert in seine amerikanische Heimat.“ (Hahn, Wege, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 210).

²⁰⁴ Bisher sind 61 Personen bekannt; im Rahmen der Ausstellung *Franz Ehrlich. Ein Bauhäusler in Widerstand und Konzentrationslager*, die 2009 in Weimar stattfand, wurden die Biografien dieser Personen gewürdigt, vgl. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 138-161. Für Beispiele von Personen, die politisch verfolgt wurden, vgl. Gerhard Franke, Zwei Bauhäusler im Kampf gegen Faschismus und Krieg, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 4/5 (1979), 313-316; ders., Kommunistische und sozialdemokratische Bauhäusler für ein gemeinsames Ziel: Vernichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 4/5/6 (1987), 325-327.

²⁰⁵ Eine Übersicht, wann die Bauhaus-Meister Deutschland verließen, findet sich hier: Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 22.

²⁰⁶ Zu Albrecht Heubner vgl. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 149.

Die Brüder Neuner hatten ab 1935 ein eigenes Atelier und nahmen Aufträge von der DAF, der NSDAP wie auch der Reichsbahn an.²⁰⁸ Bayers Arbeiten wurden besonders in der Ausstellungswerbung verwendet²⁰⁹ bis sie von Goebbels 1937 als zu modern abqualifiziert²¹⁰ und in der Ausstellung *Entartete Kunst* gezeigt wurden.²¹¹ In der Wirtschaftswerbung, besonders für die Textilindustrie, war das *Studio Dorland* ebenfalls tätig, wie auch die Gebrüder Neuner sowie der ehemalige Bauhaus-Meister László Moholy-Nagy und der Bauhaus-Schüler Karl Straub.²¹² Für die Zeitschriftengestaltung sind vor allem *Freude und Arbeit* sowie *Die Neue Linie* bemerkenswert. Kurt Kranz und die Brüder Neuner gestalteten für beide Zeitschriften.²¹³ Ebenso treten ehemalige Bauhauslehrende und -studierende bei der Gestaltung von Ausstellungen in Erscheinung. Walter Gropius, Mies van der Rohe und Joost Schmidt haben alle drei an der Ausstellung *Deutsches Volk – Deutsche Arbeit* mitgearbeitet.²¹⁴ „An dieser NS-Propagandaschau für ‚deutsche Rasse‘ und ‚deutsche Arbeit‘ wirkten [...] etwa ein Dutzend Bauhäusler oder Mitarbeiter von Bauhäuslern mit, die insgesamt sechs Abteilungen, die große Ehrenhalle und mehrere Schauräume einrichteten.“²¹⁵ Völlig mit Recht ist dabei die Frage zu stellen: „Wie ahnungslos bzw. unbeteiligt konnte ein Mensch wie Herbert Bayer sein, der solche Parolen ästhetisierte? Dieselbe Frage in anderen Zusammenhängen muß auch an Mies, Gropius u. a. gerichtet werden.“²¹⁶ Bauhäusler, die

²⁰⁷ Zu Max Gebhard, der im illegalen Widerstand tätig war, vgl. ebd., 147.

²⁰⁸ Vgl. Ute Brünig, Bauhäusler zwischen Propaganda und Wirtschaftswerbung, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 24-47, hier 27.

²⁰⁹ Vgl. ebd., 27 ff. Bayer hat auch mehrere Kataloge zu NS-Ausstellungen gemacht, vgl. Sabine Weissler, Bauhaus-Gestaltung in NS-Propaganda-Ausstellungen, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 48-63, hier 54f.

²¹⁰ Vgl. ebd., 30

²¹¹ Vgl. ebd., 56. Bayer emigrierte danach in die USA.

²¹² Vgl. ebd. 31.

²¹³ Vgl. ebd., 42, 44. Auch Franz Ehrlich hat Titelbilder entworfen, vgl. Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 19. Zur *Neuen Linie* vgl. Patrick Rössler, Das Bauhaus am Kiosk. Die neue linie 1929-1943, Bielefeld 2007; Julia Bertschik, Kriegs-Mode. Nationalsozialistische Propaganda in den Zeitschriften *die neue linie* und *Die Mode*, in: Claudia Glunz/Anton Pelka/Thomas S. Schneider, Hg., Information Warfare. Die Rolle der Medien (Literatur, Kunst, Photographie, Film, Fernsehen, Theater, Presse, Korrespondenz) bei der Kriegsdarstellung und -deutung, Göttingen 2007, 408-420; ich danke Marion Wittfeld für diesen Hinweis.

²¹⁴ Vgl. ebd., 48 f. und 56; auf Seite 58 folgt eine genaue Übersicht über Beteiligte und deren Beitrag zur Ausstellung.

²¹⁵ Winfried Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 156.

²¹⁶ Brünig, Bauhäusler, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 60; eine weitere Tatsache irritiert: „Delikat an dieser Ausstellung war, daß Gropius und Mies van der Rohe – beide ehemalige Bauhaus-Direktoren – einer Ausstellung zuarbeiteten, in deren einflußreichen Gremien der bereits erwähnte Wendland saß, der unmittelbar an der Schließung des Bauhauses beteiligt war. Er hatte Mies in einem Brief die Bedingungen zur Wiedereröffnung genannt und dabei den Ausschluß aller jüdischen Mitglieder verlangt“ (vgl. ebd., 61 f.).

später als Fotografen tätig wären, sind ebenso bekannt, allerdings muss dabei erwähnt werden, dass Fotografie, besonders für die Zwecke der Propaganda, als „Gebrauchsware“ galt und daher eine moderne Bildsprache erwünscht schien.²¹⁷ Da das Bauhaus erst spät (1929) Fotografie überhaupt in seinem Lehrplan aufnahm und dabei nie eine eigene Bildsprache entwickelte, sind Kontinuitäten und Brüche in diesem Bereich aber nur am Rande zu erwähnen.²¹⁸ Im Bereich des Bauhaus-Designs sind vorwiegend Beispiele von Emigration oder innerer Emigration bekannt: Marcel Breuer, ungarischer Jude, musste ins amerikanische Exil gehen; die Weberin Gunta Stölzl emigrierte mit ihrem jüdischen Mann in die Schweiz; Marianne Brandt, Metall-Designerin am Bauhaus, blieb in Deutschland und überlebte mit Unterstützung ihrer Eltern; die Weberin Otti Berger wurde in Auschwitz ermordet.²¹⁹ Ein Bauhaus-Schüler hingegen avancierte zum „wichtigste[n] Industriedesigner im Deutschland der dreißiger Jahre“²²⁰: Wilhelm Wagenfeld war ab 1935 bei den *Vereinigten Lausitzer Glaswerken* (VLG) tätig war und designte dort erfolgreich Glasobjekte für den Haushaltsgebrauch. Außerdem ist zum einen bekannt, „daß Wagenfeld neben der VLG-Tätigkeit für die SS-Porzellanmanufaktur Allach ein ‚Diplomatengeschirr‘ entwarf, das wegen des Krieges – die Einführung neuer Formen war verboten – nicht produziert wurde, worauf Wagenfeld den Vertrag am 18.11. 1943 kündigte.“²²¹ Zum anderen weiß man, dass Wagenfeld nie der NSDAP beigetrat, sich sogar weigerte.²²² Noch erstaunlicher ist die Karriere des ehemaligen Bauhaus-Meisters Georg Muche, der in Krefeld an der Textil-Ingenieurschule unterrichtete. 1943 wurde Muche verbeamtet und genoss einige Privilegien; seine guten Beziehungen zur Industrie waren daran wohl nicht unbeteiligt.²²³ „Ohne jedes politische Zugeständnis hatte er sich maximale Einkünfte und größte künstlerische Freiheit sichern können.“²²⁴ Johannes Itten, Bauhaus-Meister der ersten Stunde, blieb ebenfalls in Deutschland und biederte sich an, eine Textil- und Modeschule nach völkischen Maßstäben

²¹⁷ Vgl. Rolf Sachsse, Kontinuitäten, Brüche und Mißverständnisse. Bauhaus-Photographie in den dreißiger Jahren, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 64-84.

²¹⁸ Vgl. ebd., 76.

²¹⁹ Vgl. Magdalena Droste, Bauhaus-Designer zwischen Handwerk und Moderne, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 85-102, hier 85; zu Otti Berger vgl. auch Knigge/Stein, Franz Ehrlich, 142.

²²⁰ Droste, Bauhaus-Designer, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 86.

²²¹ Ebd., 89.

²²² Ebd.

²²³ Ebd., 93.

²²⁴ Ebd., 93 f.

zu etablieren; dabei schreckte er vor Blut- und Bodenrhetorik nicht zurück.²²⁵ Da eine Anstellung im Bereich des Industriedesigns eher die Ausnahme als die Regel war, hatten die meisten in Deutschland verbliebenen Bauhaus-SchülerInnen eigene kleine Werkstätten.²²⁶ Bemerkenswert scheint auch, dass einige DesignerInnen vom Bauhaus an Messen und Ausstellungen nicht nur teilnahmen, sondern auch Auszeichnungen erhielten.²²⁷ Der paradoxe Umgang des NS-Regimes mit dem Bauhaus lässt sich trefflich wie folgt zusammenfassen: „Die Nazis hatten nicht nur das Bauhaus zerschlagen und dessen Anspruch auf Modernisierung bekämpft, sie besetzten die modernen Formen selbst und stellten sie in den Dienst des Nationalsozialismus.“²²⁸ Der Bildhauer Gerhard Marcks, einer der ersten Bauhaus-Meister, der das Bauhaus 1925 wegen Differenzen mit Gropius verließ, war schon 1919 dem völkischen Politspektrum zuzuordnen gewesen und hatte in diesem Sinn auch das anfängliche Programm des Bauhauses gedeutet.²²⁹ Wenngleich man Marcks als Sympathisanten der NSDAP bezeichnen kann, konnte er der Partei nicht geheuer sein, setzte er sich doch 1933 gegen die Entlassung seiner jüdischen Mitarbeiterin und ehemaligen Bauhaus-Schülerin Marguerite Friedländer-Wildenhain ein, was dazu führte, dass er selbst kurze Zeit später von der Kunstgewerbeschule in Halle entlassen wurde.²³⁰ Trotzdem: Marcks war als Künstler bis 1937 offenbar sehr erfolgreich, seine Versuche, die Lehrtätigkeit wieder aufzunehmen, stellten sich deutlich schwieriger dar und scheiterten.²³¹ Als in der Ausstellung *Entartete Kunst* 1937 zwei Arbeiten von Marcks gezeigt wurden, wendete sich endgültig das Blatt als im selben Jahr noch fünfzehn Arbeiten des Künstlers Ausstellungsverbot erhielten. Trotz allem blieb Marcks recht erfolgreich auf dem Kunstmarkt.²³² Der Bauhaus-Maler und -meister Oskar Schlemmer blieb ebenfalls in Deutschland, wo er bereits 1943 starb. Trotz zahlreicher öffentlicher Demütigungen seit 1930²³³ wurde er nicht müde sich um Aufträge und Anerkennung zu bemühen. Offenbar aber fehlte Schlemmer (etwa im Gegensatz zu Georg

²²⁵ Vgl. ebd., 94.

²²⁶ Keramik-, Metall- oder Webereiwerkstätten, vgl. ebd., 96 f.

²²⁷ Vgl. ebd. 97 f.

²²⁸ Ebd., 100.

²²⁹ Vgl. Magdalena Bushart, Ein Bildhauer zwischen den Stühlen. Gerhard Marcks in den dreißiger Jahren, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 103-112, hier 103.

²³⁰ Vgl. ebd., 105.

²³¹ Vgl. ebd. 106 ff.

²³² Vgl. ebd., 109 ff.

²³³ Für eine Auflistung dieser siehe Magdalena Droste, Bauhaus-Maler im Nationalsozialismus. Anpassung, Selbstentfremdung, Verweigerung, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 113-141, hier 132.

Muche) ein Sinn fürs Politische, was ihm – berücksichtigt man die Bedingungen der Diktatur – erstaunlicherweise nicht zum Verhängnis wurde, jedoch seine beruflichen Möglichkeiten gravierend einschränkte.²³⁴ Bauhaus-Schüler, die nach 1933 weiter als Maler tätig waren, fristeten, so sie sich nicht radikal anpassten, ein schwieriges Leben als Künstler.²³⁵ Einige, die der Partei beitraten, sind bekannt, beziehungsweise auch solche, deren Werke akzeptiert wurden.²³⁶ Hinnerk Scheper, „der seit 1925 Meister und Leiter der Werkstatt für Wandmalerei am Bauhaus war“²³⁷, verkaufte in der Anfangszeit des Regimes Fotos an diverse Illustrierte (die Texte dazu schrieb seine Frau Lou Scheper), bis das nicht mehr uneingeschränkt möglich war, da er nicht in den *Reichsverband der Deutschen Presse* aufgenommen wurde.²³⁸ Das stellte für einen anderen künstlerischen Bereich kein Hindernis dar, denn er wurde „zu Farbgestaltungen von Gebäuden“²³⁹ herangezogen. Dass Scheper die Wandmalerei als Mittel zur Unterstützung der Architektur verwendete, entsprach auch den Anforderungen der NS-Behörden für die Gestaltung von öffentlichen Gebäuden.²⁴⁰ Beispielweise erhielt Scheper den Auftrag verschiedene Bahnhöfe in Deutschland mit Wandmalereien auszustatten. Walter Gropius, der nach seinem Rückzug als Direktor des Bauhauses wieder hauptberuflich als Architekt tätig war, baute noch bis 1934 in Deutschland, bevor er aus finanziellen Erwägungen über Großbritannien in die USA auswanderte²⁴¹. Seine Haltung gegenüber dem neuen System kann, so Winfried Nerdinger, als „charakteristische Ambivalenz“²⁴² von einigen ehemaligen Mitgliedern des Bauhauses gedeutet werden: zum einen verhielt er sich offen kritisch zu einigen Fragen der neuen Kulturpolitik, zum anderen ist darin aber die Hoffnung zu erkennen, die Moderne nach dem „italienische[n] Modell“ in Deutschland zu verankern.²⁴³ Wenn Nerdinger hier von einer Ambivalenz spricht, wäre mit deutlicheren

²³⁴ Vgl. ebd., 132 ff.; vgl. auch Otto Karl Werckmeister, *Moderne Kunst, totalitäre Politik*: Pawel Filinow, Oskar Schlemmer, in: Blume/Scholz, *Überbrückt*, 211-222.

²³⁵ Vgl. Droste, *Bauhaus-Maler*, in: Nerdinger, *Bauhaus-Moderne*, 116-131.

²³⁶ Vgl. ebd., 134 ff.

²³⁷ Renate Scheper, Hinnerk Scheper: *Arbeiten zwischen 1933 und 1945*, in: Nerdinger, *Bauhaus-Moderne*, 142-152, hier 142.

²³⁸ Vgl. ebd., 142 ff.

²³⁹ Ebd., 144 f.

²⁴⁰ Vgl. ebd., 145 f.

²⁴¹ Nerdinger merkt an, dass Gropius nach 1934 von London aus mehrmals nach Deutschland kam, bis 1939 auch zurückkehren wollte und versuchte, sich – vergeblich – anzubiedern, vgl. Nerdinger, *Bauhaus-Architekten*, in: ders., *Bauhaus-Moderne*, 157 f.

²⁴² Ebd., 154.

²⁴³ Ebd., 156; vgl. auch Hahn, *Wege*, in: Nerdinger, *Bauhaus-Moderne*, 206 f.

Worten wohl von Opportunismus zu reden, was hier am Verhalten von Gropius abzulesen ist. Überhaupt erhärtet sich diese Einschätzung durch die Karrieren seiner ehemaligen Mitarbeiter, allen voran Ernst Neufert,²⁴⁴ der für Albert Speer arbeitete. „Die direkte Herkunft aus dem Büro des Bauhaus-Gründers verursachte offensichtlich keine beruflichen Probleme in der NS-Zeit.“²⁴⁵ Kaum rühmlicher als Gropius’ war Mies van der Rohe’s Verhalten.²⁴⁶ Von ihm ist bekannt, dass er den *Aufruf der Kulturschaffenden*²⁴⁷ unterzeichnete, was bei einigen ehemaligen Schülern für Empörung sorgte.²⁴⁸ Mitarbeiter von ihm fanden ebenfalls Arbeit nach 1933 und offenbar hat der ehemalige Bauhaus-Meister nach 1945 sogar ‚Persilscheine‘ für seine ehemaligen Mitarbeiter ausgestellt.²⁴⁹ Nerdinger schätzt – der vorhandenen Quellen zufolge vollkommen nachvollziehbar – die Ambivalenz (den Opportunismus) noch höher als bei Gropius ein. Mies van der Rohe wurde Mitglied der Reichskulturkammer sowie zweier weiterer NS-Organisationen, wenngleich ihm ideologische Überlegungen oder gar Parteipolitik völlig gleichgültig zu sein schienen.²⁵⁰ Nerdinger bringt es auf den Punkt:

„Das Problematische liegt eher darin, daß für Mies die moderne Form auf jeden Inhalt übertragbar war, daß es für ihn letztlich nur um einen Formenkanon an sich ging. Zugespißt könnte man vielleicht sagen, politisch ging er jeden, formal jedoch [...] keinen Kompromiß ein.“²⁵¹

So ist auch Mies van der Rohe’s Emigration in die USA im Jahr 1938 nicht politisch, sondern karrierebedingt zu interpretieren.²⁵² Unverständlich bleibt der Fall des Sozialisten und

²⁴⁴ Mehr über Ernst Neufert (1900 bis 1986), der auch der Verfasser der berühmten *Bauentwurfslehre* (1936) war, siehe Wolfgang Voigt, „Triumph der Gleichform und des Zusammenpassens“. Ernst Neufert und die Normung in der Architektur, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 179-193.

²⁴⁵ Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 161.

²⁴⁶ Vgl. auch Hahn, Wege, in: Nerdinger, Bauhaus-Moderne, 207 f.

²⁴⁷ Der *Aufruf der Kulturschaffenden*, ein Bekenntnis zu Hitler, das 1934 im *Völkischen Beobachter* veröffentlicht wurde, war ein Aufruf zur Abstimmung über das *Gesetz über das Staatsoberhaupt*, das die Vereinigung der Ämter Reichspräsident und -kanzler in der Person Hitlers nach dem Tod Hindenburgs vorsah. Bei einer ‚Volksabstimmung‘ im August 1934, in deren Vorfeld der *Aufruf* publiziert worden war, wurde das Gesetz mit großer Mehrheit angenommen, vgl. Hahn, Bauhaus Berlin, 147 f., vgl. auch Ian Kershaw, Führer und Hitlerkult, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß, Hg., Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, 13-26, hier 18 f; zu Mies van der Rohe’s Verhältnis zum ‚Dritten Reich‘ vgl. Elaine S. Hochman, Architects of Fortune. Mies van der Rohe and the Third Reich, New York 1990.

²⁴⁸ Vgl. Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 153, 162.

²⁴⁹ Vgl. ebd., 161.

²⁵⁰ Vgl. ebd., 162 ff.

²⁵¹ Ebd., 163.

²⁵² Vgl. ebd.

Städteplaners Ludwig Hilberseimer, der bis zu seiner Emigration 1938 eine gute Auftragslage hatte; es sind keine politischen Restriktionen bekannt.²⁵³ Für die Absolventinnen und Absolventen des Bauhauses in Architektur gilt Folgendes: „Von den Bauhaus-Architekten, die in Deutschland blieben, paßte sich ein großer Teil dem offiziellen Geschmack an, einige machten sogar im NS-System Karriere.“²⁵⁴ Für jene Architektinnen und Architekten, die aber der Moderne treu bleiben wollten, galt es den Industriebau als Betätigungsfeld zu wählen, da hier eine „moderne Formensprache“ erlaubt war.²⁵⁵ Nerdinger verweist aber darauf, dass dies zwei Missverständnisse oder Trugschlüsse zulässt: zum einen „die Legende von der Nische oder dem Versteck der Moderne im Industriebau“ und zum anderen die Annahme, dass moderne Formen per se antinazistisch seien.²⁵⁶

Fritz Ertl als Bauhausschüler in Dessau

Das Bauhaus in den Jahren 1928 bis 1931

Walter Gropius verließ das Bauhaus 1928, sein Nachfolger wurde Hannes Meyer, der ab 1927 Leiter der Bauabteilung war. Mit Meyer rückten die Architektur sowie soziale Aspekte ins Zentrum der Arbeit am Bauhaus. 1929 kam der Städtebauer Ludwig Hilberseimer ans Bauhaus, im selben Jahr führte Meyer auch die *Freien Malklassen* bei Kandinsky und Klee ein. Durch Walter Peterhans erhielt das Bauhaus eine Fotoabteilung. 1930 wurde die Bundesschule des *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes* (ADGB) in Bernau, geplant und umgesetzt von Hannes Meyer und der Bauabteilung, fertiggestellt.²⁵⁷ Kurz vor Beginn

²⁵³ Vgl. ebd., 165; gerade der Fall Hilberseimers gibt Rätsel auf, da dieser, neben Kandinsky, das Bauhaus hätte verlassen müssen, wenn Mies es unter neuem, nationalsozialistischem Vorzeichen wiedereröffnen hätte wollen, vgl. Mitteilung des Geheimen Staatspolizeiamts an Mies van der Rohe vom 21. Juli 1933 in: Hahn, Bauhaus Berlin, 143; vgl. auch Baum, Rundflug, in: Breuer/Cepl-Kaufmann, Moderne, 539.

²⁵⁴ Ebd.; eine Nennung der bekannten Karrierewege, teils in hohen Ämtern, ist dort (ff.) ebenfalls zu finden.

²⁵⁵ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 172; vgl. auch Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 169 ff.

²⁵⁶ Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 173 ff.

²⁵⁷ Mehr über das ADGB-Schulgebäude in: Christoph Ingenhoven, Mut zur Einfachheit. Hannes Meyers Gewerkschaftsschule in Bernau, in: Modell Bauhaus, 248-250.

des Sommersemesters 1930 wurde Meyer aus politischen Gründen als Direktor entlassen, auf ihn folgte Ludwig Mies van der Rohe. Dieser strukturierte den Lehrplan erneut um, praktische Fächer entfielen, teils zugunsten akademischerer Lehrmethoden. Zudem trieb er die Entpolitisierung des Bauhauses voran, was zu Konflikten und Missmut unter den Studierenden führte.

Baulehre am Bauhaus in den Jahren 1928 bis 1931

Nachdem die Baulehre in Weimar nur ansatzweise vertreten war, setzte Gropius mit dem Ruf Hannes Meyers ans Dessauer Bauhaus (1927) ein deutliches Zeichen zum Ausbau dieses Bauhaus-Ausbildungsbereichs. Meyer baute die Bauabteilung Stück für Stück aus, schloss Verträge mit neuen Lehrkräften, unter ihnen Ludwig Hilberseimer, Hans Wittwer, Alcar Rudelt²⁵⁸ und andere; zudem war Meyer um Gastdozenten, wie etwa Mart Stam, bemüht.²⁵⁹ Mit dem Semesterplan von 1926/27 wurde noch unter Gropius der Stellenwert der Architektur-Ausbildung am Bauhaus im Curriculum verankert. Nach Vorkurs (1. Semester) und Werklehre (2. Semester) konnte man sich im Ausbildungsgang „architektur“ entweder für „bau“ oder „inneneinrichtung“ entscheiden. Das 4. Semester sollte im „entwurfsatelier mit anschließender baupraxis“ absolviert werden und im 5. Semester sollte das fortgesetzt werden, allerdings mit höherer Eigenverantwortlichkeit. Nach erfolgreichem Abschluss der Baulehre erhielt man das Bauhaus-Diplom.²⁶⁰ Meyer modifizierte diesen Plan nochmals geringfügig und erhöhte vor allem die Dauer des Studiums auf neun Semester. Aufgenommen wurden Personen, die eine entsprechende praktische Vorbildung hatten, vom Vorkurs entband diese in den meisten Fällen aber nicht.²⁶¹ Klaus-Jürgen Winkler hat die Spezifika von Meyers Entwurfslehre wie folgt zusammengefasst:

²⁵⁸ Zum Unterrichtsprogramm von Alcar Rudelt vgl. Winkler, Bauhaus, 159.

²⁵⁹ Vgl. Winkler, Baulehre, 20 ff., 59 f.

²⁶⁰ Vgl. ebd., 22 ff.

²⁶¹ Vgl. ebd., 24, 30.

„Das Vorschalten der Analyse vor jede Entwurfstätigkeit, die unbedingte Nutzung der Wissenschaften und ihrer rationalen Methoden, das Suchen nach objektiven Entscheidungskriterien und die Negierung der Intuition als subjektiver, mithin unbestimmbarer gedanklicher Prozess.“²⁶²

Diese Prinzipien waren einer Idee des neuen, modernen, sozialen Bauens unterstellt. Winkler merkt an, dass es unter der Leitung von Hannes Meyer zahlreiche Entwürfe (oder Wettbewerbsbeiträge) für Schulen, Krankenhäuser, Altersheime, Sportstätten oder sonstige öffentliche, gesellschaftlich relevante Bauten gab, nicht aber ein einziges Beispiel für ein „luxuriöses Einfamilienhaus“.²⁶³ Winkler weiter: „Es wird deutlich, dass der öffentliche Bereich als künftiges Tätigkeitsfeld angesteuert wurde, entsprechend der erzieherischen Aufgabe, die Meyer ‚im Einordnen in das Ganze‘ sah, wie er es nach seinem Amtsantritt formuliert hatte.“²⁶⁴ Mies van der Rohe reformierte das Curriculum erneut: durch die schlechte Auftragslage musste die vormals praktische Ausrichtung „akademischen Studienformen“²⁶⁵ weichen, die Studiendauer wurde von neun auf sechs Semester herabgesetzt.²⁶⁶ Kurzum, so könnte man sagen, wichen durch den Abgang Meyers und den neuen Einfluss von der Rohes funktionalistische Prinzipien²⁶⁷ „edle[r] Architektur im Sinne des Neuen Bauens“²⁶⁸. Die Zahl der Studierenden stieg, anfangs zögerlich, bis die Bauabteilung im Wintersemester 1931/32 sogar über die Hälfte aller Studierenden am Bauhaus stellte. Insgesamt wurden in Dessau 59 Diplome für diesen Studiengang verliehen.²⁶⁹ Nur vier Frauen haben – insgesamt – in diesem Studiengang ein Diplom erworben.²⁷⁰

²⁶² Ebd., 61.

²⁶³ Ebd., 69.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Ebd., 25.

²⁶⁶ Vgl. ebd.; eine ausführliche Darstellung der Bauabteilung unter Mies van der Rohe findet sich ebd., 112-161.

²⁶⁷ Für eine genauere Bestimmung dieses Schlagworts sei auf einen Text von Hannes Meyer von 1928, der stark an ein Manifest erinnert, verwiesen, vgl. Winkler, Bauhaus, 160 f.

²⁶⁸ Winkler, Baulehre, 113.

²⁶⁹ Vgl. ebd., 26.

²⁷⁰ Vgl. ebd. 28 f.; interessant dazu vgl. ebd., 119 f.

Fritz Ertls Studium am Bauhaus (1928 bis 1931)

Fritz Ertl kam im Frühling 1928, in seinem 20. Lebensjahr, zum Sommersemester nach Dessau. Warum er sich entschied am Bauhaus zu studieren, welchen Einfluss gegebenenfalls die Familie, sein damaliges Linzer Umfeld oder seine schulische Vorbildung dabei hatten, bleibt im Dunkeln. Die Voraussetzungen, um am Bauhaus für die Baulehre aufgenommen zu werden, erfüllte Ertl:

„Die Aufnahmebedingungen berücksichtigten in hohem Maße eine Vorbildung als Architekt, den Abschluss in einem Handwerk oder eine längere praktische Bauarbeit. Als Vorbedingungen galten 1927: „1. absolvierung einer technischen hochschule oder 2. einer baugewerkschule oder 3. ausreichende, im bauhaus erworbene kenntnisse.“²⁷¹

Ertl hatte von 1923 bis 1927 die *Bundeslehranstalt für Hochbau, Elektrotechnik und Frauengewerbe in Salzburg* besucht. Seine Zeugnisse aus dieser Zeit²⁷² geben Einblick in den Fächerkanon, in dem er unterrichtet wurde, wie auch in seine schulischen Leistungen. Bereits im ersten Jahr standen Fächer wie „Projektionslehre“, „Freihandzeichnen“, „Hochbaukunde“ und „Bauzeichnen“ auf dem Lehrplan.²⁷³ Im zweiten Halbjahr des zweiten Schuljahres kam „Baustofflehre“ als Fach dazu.²⁷⁴ Im dritten Schuljahr hatte Ertl ein Semester „Bauzeichnen“ und ein Semester „Entwurfszeichnen“, die Fächer Mathematik, Chemie und Physik waren den Fächern „Bauformenlehre“, „Baumechanik“, „Grundzüge d. Wege- und Wasserbaues“, „Perspektive“, „Hygiene des Baugewerbes“ und „Maschinenkunde“ gewichen.²⁷⁵ Im vierten und letzten Schuljahr wurden zum einen betriebswirtschaftliche Grundsätze in den Fächern „Baubetriebslehre“, „Buchführung“ und „Geschäftsaufsätze“ vermittelt, zum anderen „Bemessungskunde“ und „Baustillehre“ jeweils ein Semester unterrichtet.²⁷⁶ Das kurz darauf ausgestellte Reifezeugnis vom 30. Juni 1927 gibt nochmals Auskunft über alle in den vier

²⁷¹ Winkler, Baulehre, 24.

²⁷² Im Eigentum seines Sohnes. Wie bereits erwähnt, werden alle Dokumente, die im Eigentum von Werner Ertl sind, mit dem Vermerk „Eigentum W. Ertl“ gekennzeichnet.

²⁷³ Dem Zeugnis für das erste Schuljahr (datiert mit 5. Juli 1924) zu entnehmen (Eigentum W. Ertl).

²⁷⁴ Vgl. „Zeugnis. Zweiter Jahrgang.“ vom 4. Juli 1925 (Eigentum W. Ertl).

²⁷⁵ Vgl. „Zeugnis. Dritter Jahrgang.“ vom 15. Juli 1926 (Eigentum W. Ertl).

²⁷⁶ Vgl. „Zeugnis. Vierter Jahrgang.“ vom 27. Juni 1927 (Eigentum W. Ertl).

Jahren belegten Fächer und zeigt, dass Fritz Ertl ein guter Schüler war: 14 „sehr gut“, 12 „gut“ und ein „genügend“ in Maschinenkunde.²⁷⁷ Für die Baulehre am Bauhaus dürfte auch von Vorteil gewesen sein, dass die dort so zentrale „Entwurfslehre“²⁷⁸ in Fritz Ertls letztem Schuljahr mit insgesamt achtzehn Wochenstunden im zweiten Semester des letzten Schuljahres das wichtigste Fach darstellte.²⁷⁹ Parallel hat Ertl eine Lehre als Maurer im väterlichen Baugeschäft in Linz absolviert. Offenbar jeweils in den Sommerferien, von Juli bis September, arbeitete er dort.²⁸⁰ Am 31. August 1927, also an seinem 19. Geburtstag, erhielt Ertl auch den „Lehr-Brief“ des Maurer-Handwerks der „Genossenschaft der Baumeister Oberösterreichs in Linz“.²⁸¹ In einem Dokument vom 22. Oktober 1927 gibt Ertl die Berufsbezeichnung „Bautechniker“ an.²⁸² Bis er im Frühjahr 1928 ans Bauhaus geht, ist er vom Ende August 1927 bis Anfang April 1928 als Polier im väterlichen Geschäft beschäftigt und am „Bau zweier Einfamilienhäuser“ beteiligt.²⁸³

Fritz Ertl kam also mit einer für sein Alter erheblichen praktischen Erfahrung und Ausbildung ans Bauhaus. Zudem war seine schulische Vorbildung in einigen für die Baulehre relevanten Fächern sicherlich von Vorteil. Er begann sein Studium, als die Ausbildung in der Baulehre auf neun Semester angelegt war;²⁸⁴ während seiner Studienzeit wurde das Curriculum reformiert und auf sechs Semester verkürzt, die er regulär absolvierte.²⁸⁵ Einen Teil des dritten und das ganze vierte Semester war er beurlaubt, um ein Praktikum zu absolvieren (mehr dazu weiter unten), Ertl verbrachte also insgesamt vier Semester in Dessau.

²⁷⁷ Vgl. Reifezeugnis vom 30. Juni 1927 (Eigentum W. Ertl).

²⁷⁸ Vgl. Winkler, Baulehre, 32 ff.

²⁷⁹ Vgl. Reifezeugnis vom 30. Juni 1927 (Eigentum W. Ertl).

²⁸⁰ 1924 von 14. Juli bis 13. September (Zeugnis vom 11. Oktober 1924); 1925 vom 13. Juli bis 5. September (Zeugnis vom 28. September 1925); 1926 vom 7. Juli bis 11. September (Zeugnis vom 6. Oktober 1926). Alle drei Dokumente sind von Josef Ertl angefertigt und unterzeichnet worden (Eigentum W. Ertl).

²⁸¹ Lehr-Brief der Genossenschaft der Baumeister Oberösterreichs in Linz für Fritz Ertl vom 31. August 1927 (Eigentum W. Ertl).

²⁸² Heimat-Schein der Gemeinde Hörsching vom 22. Oktober 1927 (Eigentum W. Ertl).

²⁸³ Zeugnis, ausgestellt und unterzeichnet von Josef Ertl am 27. Juli 1931 (Eigentum W. Ertl).

²⁸⁴ Unter Direktor Hannes Meyer, vgl. Winkler, Baulehre, 24.

²⁸⁵ Mies van der Rohe verkürzte auf sechs Semester, vgl. ebd., 25.

Wie am Bauhaus üblich, absolvierte Ertl im ersten Semester den *Vorkurs* (auch *Grundlehre* genannt). Seinem Bauhaus-Diplom²⁸⁶ ist zu entnehmen, dass er „material- und werklehre bei herrn j. albers“ und „abstrakte formelemente und analytisches zeichnen bei professor kandinsky“ belegte. Zudem wurde er bei Joost Schmidt in Schrift unterrichtet und absolvierte die Fächer „darstellende geometrie und mathematik“ sowie Chemie.²⁸⁷ In den Semesterferien arbeitete Ertl wiederum im väterlichen Baugeschäft, dieses Mal im Baubüro.²⁸⁸ Im zweiten Semester erfolgte die „uneingeschränkte aufnahme in die tischlerei.“²⁸⁹ Die handwerkliche Ausbildung absolvierte Ertl wiederum bei Josef Albers, „primäre gestaltung der fläche bei herrn professor klee.“²⁹⁰ Des Weiteren belegte er die Fächer „chemische technologie“, „betriebslehre und psychotechnik“ sowie „fachzeichnen“ und hörte Vorträge von Mart Stam über „architektur und verkehrsfragen.“²⁹¹ Im dritten Semester wurde er in das erste Semester der Baulehre, unter der Leitung von Hannes Meyer, aufgenommen. Er wurde bei Alcar Rudelt in Statik unterrichtet, besuchte ein Seminar von Meyer und Hilberseimer und „vorträge über städtebau, kulturgeschichtliche und soziologische entwicklung bei herrn architekt hannes meyer.“²⁹² Von Juni 1929, also mitten im dritten Semester, bis April 1930, so ist ebenfalls im Bauhaus-Diplom vermerkt, war er „beurlaubt zur mitarbeit bei herrn architekt anton brenner – wien.“²⁹³ Diese Unterbrechung des Studiums zur Sammlung praktischer Kenntnisse wurde offenbar begrüßt: „Unterbrechungen im Studienablauf – Urlaubs- und Außensemester – waren im Bildungsablauf sogar gewünscht, wenn sie eine Art Praktikum einschlossen.“²⁹⁴ Dass Fritz Ertl sich also dazu entschied, wurde vom Bauhaus unterstützt, wohl auch zusätzlich, da Anton Brenner zu diesem Zeitpunkt als Lehrer in der Baulehre tätig war.²⁹⁵ Im

²⁸⁶ bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, unterzeichnet von Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer (Eigentum W. Ertl).

²⁸⁷ Ebd., 3 [Seite 2 fehlt].

²⁸⁸ Vom 10. Juli bis 10. September 1928, vgl. Zeugnis, ausgestellt und unterzeichnet von Josef Ertl am 27. Juli 1931 (Eigentum W. Ertl).

²⁸⁹ bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, 3; dies ist ein wichtiger Hinweis, da erst nach dem Vorkurs die formale Aufnahme ans Bauhaus erfolgte. Bei Dietzsch ist fälschlicherweise für das erste Semester Grundlehre und Tischlerei angegeben und bereits für das zweite Semester Baulehre, vgl. Dietsch, *Die Studierenden*, Band 2, 152; bei Winkler ebenso, vgl. Winkler, *Baulehre*, 28.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Ebd.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Ebd.

²⁹⁴ Winkler, *Baulehre*, 30.

²⁹⁵ Vgl. ebd., 31, 60.

Zeugnis über seine Tätigkeit in Wien spricht Anton Brenner²⁹⁶ davon, dass Fritz Ertl zur vollsten Zufriedenheit Brenners „die örtliche Bauleitung des ‚Jugendheims Settlement‘ vollkommen selbstständig geführt und an den Entwürfen weiterer Wiener Projekte tätigen Anteil genommen“ hat.²⁹⁷ Im Bauhaus-Diplom sind die „Wiener Projekte“ genannt: nebst dem Jugendheim sind die „mitarbeit an wohnbauten für die gemeinde wien“ sowie die „mitarbeit an musterhäusern für die wiener werkbundsiedlung“²⁹⁸ erwähnt. Im fünften Semester²⁹⁹ nahm Ertl sein Studium wieder auf, absolvierte „seminar, entwurf und korrektur“ bei Meyer und Edvard Heiberg sowie Statik und Baustofflehre.³⁰⁰ In den Semesterferien war Ertl, wie schon 1928, erneut im Linzer Baugeschäft des Vaters tätig.³⁰¹ Im sechsten und letzten Semester belegte er dieselben Fächer, jetzt allerdings nicht mehr bei Hannes Meyer, sondern bei Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer. Hinzu kamen „höhere mathematik bei herrn w. peterhans“, Fächer der Sanitär- und Elektrotechnik sowie Psychologie.³⁰²

Im Laufe des Studiums, so ist im Diplom vermerkt, war Ertl an der Planung einiger Arbeiten und Projekte beteiligt. In seinem zweiten Semester in der Tischlerei soll er am „ladenausbau für die suchard-schokoladen-fabrik in leipzig“ beteiligt gewesen sein. Als Student der Baulehre beteiligte er sich an einem Wettbewerb für ein „ausflugsrestaurant“ in Dessau³⁰³ und

²⁹⁶ Mehr über Anton Brenner vgl. Tonio Brenner, *Mit Ach und Krach durchs Leben. Autobiographie eines verkannten Genies*, Wien 2005; Anton Brenner, *Der wirtschaftlich durchdachte Plan des Architekten*. Wien 1951.

²⁹⁷ Zeugnis vom April 1930, erstellt und unterzeichnet von Anton Brenner (Eigentum W. Ertl); mehr über das *Jugendhaus Settlement* bei Brenner, *Mit Ach und Krach*, 132 ff. [Fritz Ertl wird dort nicht erwähnt]; außerdem in einem Beitrag in einer Fachzeitschrift, vgl. Anton Brenner, *Das neue Jugendheim des Vereines ‚Settlement‘*, in: *Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines* 83 (1931), 149-151; derselbe Text findet sich auch in Brenner, *Plan*, 46 ff. und hier: Österreichische Nationalbibliothek/Ariadne, *Frauen in Bewegung: 1918-1938. Verein Wiener Settlement*, 2010, URL:

http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8675539 (21.06.12). 1981 wurde das Gebäude in der Krottenbachstraße abgerissen, vgl. Inge Scheidl, Anton Brenner, in: *Architektenlexikon. Wien 1770-1945*, 17.05.2007, URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/60.htm> (21.06.12).

²⁹⁸ bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, 5; zur Werkbundsiedlung vgl. Andreas Nierhaus/Eva-Maria Orosz, Hg., *Werkbundsiedlung Wien 1932. Ein Manifest des Neuen Wohnens*, Wien 2012.

²⁹⁹ Im Bauhaus-Diplom wurden die Semester offenbar verwechselt: hier ist Ertl für das vierte Semester in Dessau (wobei er zu dieser Zeit ja in Wien tätig war), das fünfte Semester wird ihm „erlassen“. Richtig ist, dass er im vierten Semester nicht in Dessau war und im fünften, also ab Mai 1930, wieder in Dessau anwesend war, vgl. bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, 3 f.

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Vom 10. Juli bis 10. September 1930, vgl. Zeugnis, ausgestellt und unterzeichnet von Josef Ertl am 27. Juli 1931 (Eigentum W. Ertl).

³⁰² Vgl. bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, 4.

³⁰³ Offenbar unter der Leitung von Anton Brenner, vgl. Brenner, *Mit Ach und Krach*, 124 f.; Brenner, *Plan*, 52 f.

soll sich in seinem letzten Semester, gemeinsam mit René Mensch, der ebenfalls Student der Baulehre war, am Wettbewerb zur Bebauung der „froschberggründe“ in Linz beteiligt haben.³⁰⁴ Besondere Bedeutung, da von allen genannten Projekten wohl am prestigeträchtigsten und am besten dokumentiert, kommt der Teilnahme am Wettbewerb für ein Staatstheater in Charkow (*Charkiv*, damals Hauptstadt der (sowjetischen) Ukraine) zu. Die Teilnahme einiger Studierender der Baulehre ging zurück auf ein Gastseminar des heute vor allem für seine Bautätigkeit an der Westküste der USA bekannten Architekten Richard Neutra,³⁰⁵ das dieser im Wintersemester 1930/1931, also Ertls letztem Semester am Bauhaus, hielt. Neben Fritz Ertl ist bekannt, dass die Bauhaustudenten René Mensch,³⁰⁶ Wilhelm Heß, Waldemar Hüsing, Pius Pahl und Arie Sharon Teil der Arbeitsgruppe waren.³⁰⁷ Arie Sharon hat vonseiten der Studenten dieses Projekt gemeinsam mit Richard Neutra geleitet.³⁰⁸

Ertls Diplomarbeit, die er im März 1931 fertigstellte, war schließlich ein Beitrag zum Wettbewerb um ein neues Krankenhaus in Schwäbisch Gmünd. Zum einen, so kann man wohl schließen, ist die Wahl des Gebäudetyps im Sinne einer am öffentlichen Bau orientierten Architektur in Verbindung mit der Ausbildung, die Ertl bei Hannes Meyer durchlaufen hatten, zu sehen. Gerade ein Krankenhaus – ähnlich wie etwa eine Schule³⁰⁹ – ist wohl Ausdruck sozial motivierten Bauens im Sinne der und für die Gesellschaft. Dahinter stand aus der Sicht Meyers nicht nur ‚neutrale‘ Gemeinnützigkeit, sondern durchaus ein politisches Programm, zu dem die Architektur in Form eines linken Baufunctionalismus ihren Beitrag leistete.³¹⁰ Zum anderen lassen sich durchaus (und gerade gegen die Auffassung Meyers, die ästhetische

³⁰⁴ bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, 5.

³⁰⁵ Mehr über Richard Neutra z. B. bei Barbara Mac Lamprecht, Neutra. Complete Works, Köln 2010.

³⁰⁶ Vgl. Winkler, Baulehre, 111.

³⁰⁷ Vgl. ebd., 114.

³⁰⁸ Dies geht zum einen aus dem Plan „Akustischer Nachweis für Theatersaal Wettbewerb Charkow USSR“ hervor. Zudem ist diesem Plan zu entnehmen, dass neben Ertl zwei weitere Studenten (die oben bereits genannten werden hier nicht erwähnt) am Projekt teilnahmen, vgl. Plan „Akustischer Nachweis für Theatersaal Wettbewerb Charkow USSR“ (o. J.); dieser und sechs Entwürfe für das Theater befinden sich unter den Dokumenten Fritz Ertls, die im Eigentum seines Sohnes sind. Zum anderen ist dies auch einer Webseite zu entnehmen, die Leben und Werk Arie Sharons gewidmet ist, siehe Yael Aloni/Ariel Aloni, Kibbutz and Bauhaus. New York 2011, URL: http://www.ariesharon.org/BauhausDessau/Charkov-StateTheatre/16368694_XtwWd7#!i=1236425411&k=rqToG (15.06.12).

³⁰⁹ Ertl war Schüler am Bauhaus, als Meyer die Schule des ADGB – mit Hilfe der Bauabteilung des Bauhauses – plante und umsetzte.

³¹⁰ Vgl. dazu insbesondere Winfried Nerdinger, „Anstößiges Rot“: Hannes Meyer und der linke Baufunctionalismus – Ein verdrängtes Kapitel Architekturgeschichte, in: ders., Geschichte, 129-147.

Gestaltung sei beim Bauen vernachlässigbar) Referenzen feststellen, man mag also erkennen, dass Ertl hier seine Lehrer Meyer, Hilberseimer und wohl auch Anton Brenner zitiert.³¹¹

Soziales Umfeld am Bauhaus und zwei Erinnerungen an Fritz Ertl

Als Fritz Ertl am Bauhaus studierte, waren 1928 176 SchülerInnen am Bauhaus, 201 im Jahr 1929, 166 im Jahr darauf und 1931 schließlich 195.³¹² In der Bauabteilung explodierten die Zahlen von anfänglich unter 30 Personen, auf 40 im Sommersemester 1930 und auf 74 im Jahr darauf, als Ertl seinen Abschluss machte.³¹³ Das soziale Leben abseits des Studiums gestaltete sich abwechslungsreich – allem voran die Feste, aber auch Aufführungen der Bauhausbühne, Konzerte der Bauhaus-Kapelle sowie sportliche Aktivitäten.³¹⁴ Dass Fritz Ertl zu seiner Zeit am Bauhaus vorübergehend beträchtlichen Anteil an der Gestaltung dieses sozialen Lebens am Bauhaus gehabt haben soll, wurde in einem Nachruf auf ihn geschildert. Verfasst wurde dieser von Hubert Hoffmann, der zur selben Zeit wie Ertl am Bauhaus studierte. Hoffmann, ab 1937 in Herbert Rimpls für die ‚Reichswerke Hermann Göring‘ gegründetem Architekturbüro tätig,³¹⁵ später Landesplaner von Litauen³¹⁶, noch später an der Technischen Universität Graz tätig, beschreibt im Nachruf auf Ertl, dass dieser alle klassischen Tänze beherrschte und man daher eine Tanzschule gründete: „Es wurde ein Riesenerfolg.“³¹⁷ Ertl, der „Zeremonienmeister“,³¹⁸ durch die Brille Hoffmanns gesehen, offenbar mit feinen Manieren vertraut, vermittelte in seinem ‚Unterricht‘ nicht nur Tanzschritte, sondern auch ‚gutes Benehmen‘ für gesellschaftliche Anlässe. Hoffmann schien

³¹¹ Etwa daran, Treppen und Aufzüge auf der Außenseite von Gebäuden anzubringen.

³¹² Vgl. Modell Bauhaus, 238, 260, 274, 296.

³¹³ Vgl. Dietzsch, die Studierenden, Band 2, 310.

³¹⁴ Vgl. dazu Dietzsch, Die Studierenden, Band 1, 116 ff.; Loewenberg, Bauhaus, 213 ff. Mit Loewenberg kann man gerade die Verflechtungen von Studium und studentischen (Freizeit-)Aktivitäten als besondere Voraussetzung für die außergewöhnlichen Hervorbringungen des Bauhauses sehen – Loewenberg hat dafür den Begriff des „Creative Playspace“ (209) verwendet, vgl. Loewenberg, Bauhaus, 223 ff.

³¹⁵ Vgl. Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 172.

³¹⁶ Vgl. Nerdinger, Modernisierung, in: ders., Bauhaus-Moderne, 20; ders., Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 153, 167.

³¹⁷ Bauhaus Archiv Berlin, Ertl, Fritz, Mappe 1 [Nachruf, verfasst von Hubert Hoffmann, 1].

³¹⁸ Ebd., 2.

davon begeistert und betonte, dass dadurch „eine elegante Brücke zur oberen Gesellschaftsschicht entstanden [sic].“³¹⁹ Diese Anekdote³²⁰ über Ertl bleibt leider die einzige in diesem Nachruf, die sich auf die Bauhauszeit bezieht.³²¹

Kurz bevor Ertl Anfang Juni 1931 das Bauhaus-Diplom erhielt, so ist der Autobiografie des Bauhausschülers T. Lux Feininger³²² zu entnehmen, unternahmen Feininger, der Schweizer Bauhausschüler Ernst Egeler und Fritz Ertl eine Radtour durch die Schweiz. Feininger schrieb über seine Kollegen: „Beide waren prima Kerle, und unser Trio bestritt das Abenteuer in bester Eintracht.“³²³ In dieser knappen Schilderung erwähnte Feininger auch eine politische Begebenheit, die auf der Reise zur Sprache kam: die drei hörten davon, „dass der Fall der spanischen Monarchie verkündet wurde. [...] Wir drei – jung, noch feucht hinter den Ohren und optimistisch – bejubelten diese Entwicklung als einen Sieg der Demokratie.“³²⁴

Aus diesen zwei Anekdoten kann man wohl vorsichtig Rückschlüsse auf Ertls Person ziehen, jedoch lassen sich solche auf seine politische Einstellung oder Überzeugung kaum ableiten. Mit Sicherheit kann man nur sagen, dass sich darin keine deutschnationale oder nationalsozialistische Gesinnung erkennen lässt. Weder würden die Schilderungen über die Tanzabende am Bauhaus noch die Reise mit (dem aus einer jüdischen Familie stammenden) T. Lux Feininger dies nahelegen. Eher ließe sich vermuten, dass Ertl politisch unbedarft war.

³¹⁹ Ebd., 2; nachträglich wurden die Endung „en“ durchgestrichen.

³²⁰ Über den Wert von Anekdoten im Bereich der Biografieforschung vgl. Bernhard Fetz, Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist. Zum Status biographischer Quellen, in: ders., Biographie, 103-153, hier 118 f.

³²¹ Es folgen Ausführungen über das Wiedersehen nach 40 Jahren, ein Treffen mit Herbert Bayer und äußerst fragwürdige, ja skurrile Ansichten zu Auschwitz und zum Prozess 1972, vgl. Bauhaus Archiv Berlin, Ertl, Fritz, Mappe 1 [Nachruf, verfasst von Hubert Hoffmann, 3 f.].

³²² Dieser und sein Bruder Andreas werden auch im Nachruf von Hubert Hoffman im Zusammenhang mit der „Tanzschule“ genannt (vgl. ebd., 1); mehr über T. Lux Feiningers Zeit am Bauhaus auch bei Laura Cuir, Die Dynamik des Lebens am Bauhaus. T. Lux Feiningers *Sport am Bauhaus*, in: Modell Bauhaus, 226-228.

³²³ Theodore Lux Feininger, Zwei Welten. Mein Künstlerleben zwischen Bauhaus und Amerika, Halle (Saale) 2006, 114; ich danke Wolfgang Thöner für diesen Hinweis.

³²⁴ Ebd.

Fritz Ertls Weiterbildung und berufliche Laufbahn bis 1939

Nachdem Ertl im Juni 1931 sein Bauhaus-Diplom erhielt, kehrte er bald danach zurück nach Linz, um im Familienbetrieb tätig zu werden. Offenbar – und darauf weisen wiederum Zeugnisse hin – absolvierte er aber, nach dem Abschluss der Baulehre am Bauhaus und vor dem Beginn seiner Tätigkeit im väterlichen Geschäft, zwei Vorlesungen an der Technischen Hochschule in Wien: auf den Zeugnissen ist vermerkt, dass Ertl als „außerordentlicher Hörer“ im Bereich Staats- und Verwaltungsrecht die Vorlesungen zu „Verwaltungsrecht“ und am Lehrstuhl für Politische Ökonomie die Vorlesung „Volkswirtschaftslehre“ besuchte. Beide Vorlesungen schloss er offenbar mit Erfolg am 5. Dezember 1931 ab.³²⁵ Im „Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste“ vom 10. März 1939 erfährt man zwar nichts von diesen Studienaufenthalten in Wien, wohl aber gibt Ertl an, dass er nach Beendigung der Ausbildung am Bauhaus „1/2 Jahr studienhalber in der Schweiz“ weilte; was er dort machte, gibt er nicht an.³²⁶

Über Ertls Tätigkeit in Linz gibt ein weiteres Dokument zumindest spärlich Auskunft: Ein Zeugnis, ausgestellt am 28. Februar 1934, beinhaltet zum einen das Datum des Beginns des Arbeitsverhältnisses im Familienbetrieb (1. November 1931³²⁷), des Weiteren wird dort kurz seine Tätigkeit beschrieben: „Seine Aufgabe ist es, die Pläne für Hochbauten verschiedenster Art zu entwerfen, dieselben baureif auszuarbeiten und dann die Bauleitung auf der Baustelle zu führen.“³²⁸ 1933 reichte er offenbar einen „Wettbewerbsentwurf eines Amtsgebäudes der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie Linz“ ein und landete „an 4. Stelle von über 40 Bewerbern“.³²⁹ Knapp zweieinhalb Jahre arbeitete Fritz Ertl im väterlichen Baugeschäft bis

³²⁵ Zeugnis der Lehrkanzel für Staats- und Verwaltungsrecht über die Privatprüfung zu Vorlesungen zum Verwaltungsrecht vom 5. Dezember 1931 (Eigentum W. Ertl); Zeugnis der Lehrkanzel für Politische Ökonomie über die Privatprüfung zu Vorlesungen zur Volkswirtschaftslehre vom 5. Dezember 1931 (Eigentum W. Ertl).

³²⁶ Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste (10. März 1939), ÖStA/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*. In diese Zeit wird wohl auch die weiter oben erwähnte Radtour mit zwei Freunden vom Bauhaus fallen.

³²⁷ Im Fragebogen zur Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste (vgl. ebd.) gibt er an, erst am 1932 in Linz gearbeitet zu haben.

³²⁸ Zeugnis, ausgestellt und unterzeichnet von Josef Ertl am 28. Februar 1934 (ebenfalls darauf ein Stempel und Aktenvermerke der Genossenschafts-Vorstellung der Baumeister Oberösterreichs in Linz (Eigentum W. Ertl)).

³²⁹ Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste (10. März 1939), ÖStA/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*.

er³³⁰ einen Antrag zur Ablegung der Baumeisterprüfung, gerichtet an die oberösterreichische Landesregierung, stellte.³³¹ Postwendend wurde er per Schreiben des Amtes der Landesregierung zur Prüfung zugelassen und für den 16. April 1934 zur Prüfung geladen.³³² Am 24. April schließlich, so ist das Zeugnis datiert, wurde Fritz Ertl bei der Baumeister-Prüfung für „befähigt befunden“. ³³³ Als Ertls Vater 1935 starb³³⁴, führte er gemeinsam mit seinem älteren Bruder Ernst die Firma weiter, als „Baumeister u. Teilhaber“, wie er später in einem Personalfragebogen der NSDAP angibt.³³⁵

Ertl blieb in Linz bis er im November 1939 zur Waffen-SS in Krakau eingezogen wurde. Im folgenden Kapitel wird seine Laufbahn bei der SS nachgezeichnet und insbesondere seine Tätigkeit in Auschwitz von Mai 1940 bis Januar 1943 in den Blick genommen. Ein Abriss zur Geschichte des Lagers mit Fokus auf dessen bauliche Entwicklung ist dem vorangestellt.

³³⁰ Da das Dokument hierzu keinen Absender trägt und auch keine Unterschrift aufweist, kann nicht sicher gesagt werden, ob Ertl selbst oder sein Vater – womöglich, weil es Usus war, dass Betriebe ihre Angestellten zur Prüfung anmeldeten – Urheber dieses Dokuments ist. Dadurch, dass aber das Antwortschreiben an Fritz Ertl direkt gerichtet ist, kann davon ausgegangen werden, dass er selbst den Antrag stellte.

³³¹ Schreiben an das Amt der oberösterreichischen Landesregierung vom 28. Februar 1934 [ohne Absender, Stempel oder dergleichen] (Eigentum W. Ertl).

³³² Schreiben des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung an Fritz Ertl, Aktenzeichen F/12-Zl.474/1 vom 1. März 1934 (Eigentum W. Ertl).

³³³ Zeugnis des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung für Fritz Ertl über die Befähigung als Baumeister vom 24. April 1934 (Eigentum W. Ertl).

³³⁴ Vgl. Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste (10. März 1939), ÖStA/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*.

³³⁵ Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (18. Juni 1938), ÖStA/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*.

AUSCHWITZ

Auschwitz 1940 bis 1945³³⁶

Auschwitz vor 1940³³⁷

Als sogenanntes Sachsengängerlager, ein Lager für Saisonarbeiter, wurde das spätere *Auschwitz I-Stammlager* 1915 errichtet und war als solches zwei Jahre in Gebrauch. Es bestand aus 22 Häusern, 90 Holzbaracken und war für 12.000 Personen konzipiert.³³⁸ Die durch den Ersten Weltkrieg aufgetretenen Grenzkonflikte betrafen auch die Gegend um Auschwitz; 1921 fiel durch einen Beschluss des Völkerbunds das Gebiet an Polen. Auf deutscher Seite trug es seither die Bezeichnung ‚Ostoberschlesien‘ zur Markierung preußischer Herrschaftsansprüche, Auschwitz war fortan polnischer Truppenstandort.³³⁹

Am 4. September 1939 wurde die Stadt Oświęcim/Auschwitz von Wehrmachtstruppen eingenommen.³⁴⁰ Ob Auschwitz zu ‚Ostoberschlesien‘, zum (damals noch geplanten) ‚Reichsgau Beskidenland‘ oder zum Generalgouvernement gehören sollte, war zu Beginn unklar. Der Entscheid fiel knapp zwei Monate nach dem Überfall auf Polen: das Gebiet sollte nun ‚Ostoberschlesien‘ zugeordnet werden, also dem Deutschen Reich. Der

³³⁶ Zu Historiografiegeschichte, zu den Quellen und der Forschung über Auschwitz, auf die hier nicht eingegangen werden kann, hat Franciszek Piper eine ausführliche Zusammenstellung erarbeitet, vgl. ders., Einleitung, in: Waław Długoborski/ders., Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Band 1, Oświęcim 1999, 13-42, hier 19-42; aktueller und im Gesamtkontext der Holocaustforschung bzw. auf die Frage nach ‚Germanisierung‘ und Judenvernichtung hin vgl. Steinbacher, „Musterstadt“ 14-19; eine minutiöse Chronologie der Ereignisse ist hier zu finden: Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945. Reinbek bei Hamburg 1989; eine Gesamtdarstellung der Geschichte von Auschwitz findet sich, recht kompakt, hier: Yisrael Gutman/Michael Berenbaum, Hg., Anatomy of the Auschwitz Death Camp. Bloomington/Indianapolis 1994; für eine umfassende Darstellung der Geschichte von Auschwitz siehe Waław Długoborski/Franciszek Piper, Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, 5 Bände, Oświęcim 1999; für eine Darstellung der baulichen Entwicklung von Auschwitz, die im Rahmen dieser Arbeit eine zentrale Rolle spielt, siehe van Pelt/Dwork, Auschwitz (kritisch dazu Steinbacher, „Musterstadt“, 14 f., 162); eine Beispiel zur Baugeschichte stellt die von der Gedenkstätte Auschwitz herausgegebene Reihe zur baulichen Entwicklung des Lagers dar, vgl. zum Beispiel Teresa Świebocka, Hg., Architektur des Verbrechens. Das Gebäude der „Zentralen Sauna“ im Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau, Oświęcim 2001.

³³⁷ Der kurze Abriss hier bezieht sich nur auf die Zeitspanne seit Beginn des 20. Jahrhunderts, zur Vorgeschichte siehe Steinbacher, „Musterstadt“, 23 ff.

³³⁸ Vgl. ebd., 28.

³³⁹ Vgl. ebd., 28 ff.

³⁴⁰ Vgl. ebd., 54.

Verwaltungssystematik nach gehörte es zum Landkreis Bielitz (Bielsko) und damit zum Regierungsbezirk Kattowitz.³⁴¹ Durch die Besetzung Polens hatte das nationalsozialistische Deutschland ein Land überfallen, dass im europäischen Vergleich den höchsten Anteil an Jüdinnen und Juden gemessen an der Bevölkerungszahl hatte: es waren rund zehn Prozent, also 3,1 Millionen Menschen.³⁴²

Auschwitz I-Stammlager

Der Grund für die Idee in der Kattowitzer Region ein Lager zu errichten, geht offenbar auf Ende 1939 zurück, da zu dieser Zeit die Gefängnisse der Region überfüllt waren.³⁴³ Der Baubefehl Himmlers soll am 27. April 1940 erteilt worden sein, dies ist aber nicht gesichert.³⁴⁴ Zum (Wieder-)Aufbau des Areals wurden 300 Männer, Auschwitzer Juden, mit Hilfe der Jüdischen Gemeinde für Bauarbeiten rekrutiert.³⁴⁵ Rudolf Höß wurde im Mai 1940 zum Kommandanten von Auschwitz bestellt, im Juni ging das Lager in Betrieb. Am 1. März 1941 besuchte Himmler das erste Mal Auschwitz; bei diesem Besuch wurden die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt: zum einen, so stellen Czech und Strzelecka dar, wurde der Auftrag für ein Kriegsgefangenenlager – das spätere Birkenau – erteilt, zum anderen die Kooperation mit der Industrie, Stichwort I.G. Farben, besiegelt.³⁴⁶ Sybille Steinbacher erwähnt zwar auch die Anbahnung der Kooperation mit der I. G. Farben, widerspricht aber in der Frage nach der Errichtung Birkenaus:

„Der Bau des Lagers Birkenau hingegen war am 1. März 1941 nicht Gegenstand der Besprechungen. Anders als Höß in seinen Nachkriegsaufzeichnungen darstellt, ist davon auszugehen, daß Himmler in diesen Tagen ausschließlich Anordnungen traf,

³⁴¹ Vgl. ebd., 69-78, 160.

³⁴² Vgl. ebd., 31.

³⁴³ Vgl. Franciszek Piper, Die Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, in: Długoborski/ders., Auschwitz, Band 1, 43-71, hier 57 ff.

³⁴⁴ Vgl. ebd., 63 f. (Fn. 55).

³⁴⁵ Vgl. Irena Strzelecka [mit Piotr Setkiewicz], Bau, Ausbau und Entwicklung des KL Auschwitz und seiner Nebenlager, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 73-156, hier 73 f.

³⁴⁶ Vgl. ebd., 81; vgl. Czech, Kalendarium, 79.

die sich auf die Siedlungs- und Landwirtschaftsprojekte sowie auf die künftige Zusammenarbeit mit der IG Farben bezogen.“³⁴⁷

Auch Rainer Fröbe sieht das so.³⁴⁸ Birkenau in seiner späteren Funktion als Vernichtungslager war jedenfalls nicht Thema der Besprechungen bei Himmlers Besuch in Auschwitz.³⁴⁹

Am 22. November 1943 wurde Höß als Kommandant von Arthur Liebehenschel abgelöst, damit ging eine Änderung im Aufbau des Systems Auschwitz einher: Fortan gab es drei administrativ getrennte eigenständige Komplexe, also „selbstständige Konzentrationslager“: *Auschwitz I-Stammlager*, *Auschwitz II-Birkenau* (mit landwirtschaftlichen Nebenlagern der SS) und *Auschwitz III-Nebenlager* (Monowitz und mehrere Nebenlager mit Häftlingen, die in der Industrie eingesetzt wurden).³⁵⁰

„Musterstadt“ Auschwitz“³⁵¹

Obwohl Auschwitz bereits im Oktober 1939 zum Deutschen Reich gehörte, stellte sich seine tatsächliche Eingliederung nicht einfach dar, da die Bevölkerung von Auschwitz fast zur Hälfte aus als polnisch und zur Hälfte aus als jüdisch (fremd-)definierten Menschen bestand.³⁵² Wie also Um- und Ansiedlung stattfinden sollten und wer im Gebiet von Auschwitz leben sollte, war nicht von Anfang an klar; Auschwitz war jedenfalls bis 1941 nicht im „Eindeutschungsprogramm“ integriert.³⁵³ Durch die Ansiedlung der I. G. Farben im

³⁴⁷ Steinbacher, „Musterstadt“, 211.

³⁴⁸ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 155-209, hier 159 (Fn. 12).

³⁴⁹ Die Frage, wann (oder ob überhaupt) ein Befehl zur ‚Endlösung der Judenfrage‘ im Sinne der Massenvernichtung erging – und damit die Frage, nach einer Datierung des Entscheidungsprozesses (Sommer, Herbst oder Winter 1941?) – wird bis heute kontrovers diskutiert, siehe dazu etwa Piper, Entstehungsgeschichte, in: Długoborski/ders., Auschwitz, Band 1, 68 ff.; einen erhellenden Gesamtüberblick und ein Schlaglicht auf die aktuelle Debatte bietet Christopher R. Browning, Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt a. M. 2001, 47-92.

³⁵⁰ Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 119, 118-154; zu Monowitz siehe Bernd C. Wagner, IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941-1945, München 2000.

³⁵¹ Dieser Abschnitt, benannt nach der gleichnamigen Monografie von Sybille Steinbacher (s. o.), soll neben der Schilderung der Entwicklung des KL-Komplexes Auschwitz kurz einen Blick auf die Stadt Auschwitz in der Zeit des Bestehens des Konzentrationslagers werfen.

³⁵² Steinbacher, „Musterstadt“, 159.

³⁵³ Ebd., 162.

Frühjahr 1941 veränderte sich die Bedeutung des Standorts jedoch – Auschwitz wurde zum „Muster der Ostsiedlung“³⁵⁴: „Die Verbindung von Industrialisierung und ‚Germanisierung‘ wurde umgehend institutionalisiert.“³⁵⁵ So wurde zeitgleich mit der gewaltsamen Vertreibung der jüdischen Bevölkerung und dem Einsatz ortsansässiger Polinnen und Polen als ZwangsarbeiterInnen für die I. G. Farben³⁵⁶ ein Plan für die ‚Musterstadt‘ Auschwitz durch den Architekten Hans Stosberg entwickelt.³⁵⁷ Die von Himmler angestrebte verwaltungstechnische Abtrennung des Konzentrationslager-Geländes von der Stadt Auschwitz, gleichzeitig ein Machtkampf zwischen SS und Zivilverwaltung in Bezug auf deren Einflussgebiet in der Region, wurde umgesetzt, indem das SS-Interessensgebiet administrativ verselbständigt wurde. Das SS-Gebiet wurde somit zum eigenständigen „Amtsbezirk“. Kommandanten des Stammlagers hatten damit auch die Funktion von Amtskommissaren inne.³⁵⁸

Auschwitz II-Birkenau

Birkenau lag auf dem Gebiet des etwa drei Kilometer vom Stammlager entfernten Dorfs Brzezinka, dessen BewohnerInnen bereits im April 1941 ausgesiedelt worden waren.³⁵⁹ Der Baubefehl für das neue Lager wurde am 26. September 1941 erteilt, Baubeginn war, nachdem der Standort am 4. Oktober 1941 festgelegt worden war, am 7. Oktober 1941.³⁶⁰ Zunächst wurde es als Lager für Kriegsgefangene konzipiert, dabei wies es Ähnlichkeit mit dem in der Nähe von Lublin gelegenen Majdanek auf, das ebenfalls zur massenhaften Generierung von

³⁵⁴ Ebd., 205, dort zit. n. der Niederschrift über die Gründungssitzung der IG Auschwitz in Kattowitz vom 7. April 1941, vgl. ebd., Fn. 1.

³⁵⁵ Ebd., 209.

³⁵⁶ Vgl. ebd., 210, 215 ff.

³⁵⁷ Vgl. ebd., 223-238; zu Hans Stosberg vgl. Gutschow, Bauaufgabe, 54-63.

³⁵⁸ Steinbacher, „Musterstadt“, 235 ff.; vgl. Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 81 ff.; vgl. auch Gutschow, Ordnungswahn, 88-97, ff. passim.

³⁵⁹ Vgl. Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 93.

³⁶⁰ Den neusten Forschungen nach, vgl. Steinbacher, „Musterstadt“, 238 f.; andernorts – durch irreführende Angaben von Höß (vgl. ebd., 238 (Fn. 186), 278 (Fn. 129), 305 (Fn. 266), 329) – wurde der Baubefehl auf den 1. März datiert, vgl. Czech, Kalendarium, 79; Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 81; zu den ersten Baumaßnahmen vgl. Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 93- 117 bzw. vgl. den Abschnitt über die Bauleitungen in diesem Kapitel.

Arbeitskraft durch Ausbeutung von Gefangenen erbaut wurde. Birkenau wurde aber nie als Kriegsgefangenenlager verwendet; dass es hier schon bald zu einem Funktionswandel kam, ist unbestritten, jedoch ist diese Entwicklung nicht genau datierbar, allerdings müsste es im Sommer 1942 gewesen sein.³⁶¹ Jan Erik Schulte hat in Bezug auf Entstehungszeit und Funktionswandel von Birkenau überzeugend argumentiert, dass Birkenau zunächst als Arbeitslager im Rahmen des ‚Generalplans Ost‘ gedacht war und es nicht vor Sommer 1942 ausschließlich ein Vernichtungslager war. Die Bauvorhaben ‚im Osten‘ waren nur mit Zwangsarbeit zu stemmen, weswegen Himmler veranlasste, das KL Lublin zu bauen und geplant war, sowjetische Kriegsgefangene zur Arbeit heranzuziehen.³⁶²

„Anders als im Juli 1941 geplant, konnte das Lubliner Lager aber nicht alle Zwangsarbeiter, die die Bauten der SS-Ostsiedlung errichten sollten, aufnehmen. Aus diesem Grund befahl Kammler am 26. September 1941 mündlich und einen Tag später in schriftlicher Form die Errichtung eines weiteren Kriegsgefangenenlagers in Auschwitz.“³⁶³

In den kommenden Monaten – der schnell zu gewinnen geglaubte Russlandfeldzug verlängerte sich auch laut offiziellen Prognosen mindestens in den Winter 1941/42 – wuchs der deutsche Arbeitskräftebedarf. Die vormals getroffene Entscheidung, keine russischen Arbeitskräfte auf deutschem Gebiet einzusetzen, wurde gemäß der Prämisse „Vorrang für kriegswirtschaftliche Erfordernisse, Zurückstellung ideologischer Prinzipien“³⁶⁴ revidiert. Die Annahme jedoch, dass das Arbeitskräftereservoir an sowjetischen Kriegsgefangenen

³⁶¹ Jedenfalls war dies viel früher als die faktische Bezeichnungsänderung auf den Plänen am 31. März 1944, vgl. Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 93 (Fn. 38), 94; vgl. Waclaw Długoborski/Franciszek Piper, Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Band 3 [Vernichtung], Oświęcim 1999, 173 [im Folgenden: Piper, Auschwitz, Band 3]; Fröbe hat überzeugend argumentiert, dass es einen Zusammenhang zwischen der Funktionsänderung von Birkenau und, erstens, den Besuchen Kammlers in mehreren Vernichtungsstätten, zweitens, einigen Unterredungen zwischen Himmler und Kammler im August 1942, drittens, dem Entschluss weitere ‚Krematorien‘ in Birkenau zu bauen, geben muss, vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 161; Steinbacher erklärt wie folgt: „Erst als deutlich wurde, daß Arbeitskräfte auf lange Sicht nicht zur Verfügung standen, erhielt das Lager Birkenau in einem Prozeß, dessen Entscheidungsschritte nicht im einzelnen zu rekonstruieren sind, seinen mörderischen Zweck“, vgl. Steinbacher, „Musterstadt“, 239.

³⁶² Vgl. Jan Erik Schulte, Vom Arbeits- zum Vernichtungslager. Die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau 1941/1942, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 50 (2002), 41-69, hier 49 f.

³⁶³ Ebd., 50; vgl. auch Steinbacher, „Musterstadt“, 239.

³⁶⁴ Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1986, 140.

unerschöpflich sei,³⁶⁵ stellte sich als falsch heraus, denn bis Anfang 1942 starben viele der zum Arbeitseinsatz vorgesehen Menschen – auf Grund unmenschlicher Bedingungen in den Lagern, vor allem an Hunger.³⁶⁶ Die hohe Sterblichkeit der sowjetischen Kriegsgefangenen führte dazu, dass Überlegungen ökonomischer Nutzbarmachung nun auf jüdische (oder als solche fremddefinierte) Menschen aus Deutschland abzielten. Am 26. Januar schrieb Himmler an den Inspekteur der Konzentrationslager, Richard Glücks:

„Nachdem russische Kriegsgefangene in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werde ich von den Juden und Jüdinnen, die aus Deutschland ausgewandert werden, eine große Anzahl in die Lager schicken. Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten 4 Wochen 100 000 männliche Juden und bis zu 50 000 Jüdinnen in die KL aufzunehmen. Große wirtschaftliche Aufgaben und Aufträge werden in den nächsten Wochen an die Konzentrationslager herantreten. SS-Gruppenführer Pohl wird Sie im einzelnen [sic] unterrichten.“³⁶⁷

Bis Mai 1942, so argumentiert Schulte weiter, war Auschwitz dann nicht Ziel von Transporten, die (ausschließlich) der Vernichtung galten, weiterhin war auch die Germanisierung und Eroberung des ‚Ostens‘ erklärtes Ziel.³⁶⁸ Das Blatt wendete sich erst im Sommer 1942, als auch dort, spätestens im Juli, die Politik der Vernichtung³⁶⁹ vor die Ost-Politik der SS trat; fortan wurde nur noch ein kleiner Teil der nach Birkenau deportierten Jüdinnen und Juden zum Arbeitseinsatz bestimmt, die überwiegende Mehrheit wurde umgehend vergast. Die erste Selektion in Birkenau wurde wahrscheinlich am 4. Juli 1942 durchgeführt.³⁷⁰ Gesichert ist, dass erste Versuche zur gezielten Vernichtung mit Giftgas in

³⁶⁵ Vgl. ebd., 147 ff.

³⁶⁶ Vgl. ebd.

³⁶⁷ Fernschreiben Himmlers an Glücks, 26. Januar 1942, in: BAB, NS 19/1920, fol. 1 (Nürnberger Dok. NO-500), hier zit. n. Schulte, Vom Arbeits- zum Vernichtungslager, in: VfZ 50, 59.

³⁶⁸ Vgl. ebd., 63 ff.

³⁶⁹ Diese, so muss betont werden, setzte bereits davor ein: die ‚Aktion Reinhard‘ begann schon im Frühjahr 1942, ihr fielen ca. 1,75 Millionen Menschen zum Opfer und das Vernichtungslager Chelmno wurde bereits Ende 1941 in Betrieb genommen (zusammenfassend dazu vgl. Steinbacher, „Musterstadt“, 274 f.).

³⁷⁰ Vgl. Schulte, Vom Arbeits- zum Vernichtungslager, in: VfZ 50, 67 ff.; überaus kritisch, teils unsachlich dazu vgl. Michael Thad Allen, Anfänge der Menschenvernichtung in Auschwitz, Oktober 1941. Eine Erwiderung auf Jan Erik Schulte, in: VfZ 51 (2003), 565-573; für eine knappe Replik darauf vgl. Jan Erik Schulte, Auschwitz und der Holocaust 1941/42. Eine kurze Antwort auf Michael Thad Allen, in: VfZ 52 (2003), 569-572; Allen dazu ausführlicher, vgl. ders., The Devil in the Details: The Gas Chambers of Birkenau, Oktober 1941, in: Holocaust and Genocide Studies 16 (2002), 189-216; laut Franciszek Piper fand die erste Selektion schon am 29. April 1942 bei einem Transport slowakischer Jüdinnen und Juden statt, vgl. ders., Jean-Claude Pressac, Les crématoires d’Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21 (2000), 374-402, hier 400.

Auschwitz nicht in Birkenau, sondern im Stammlager unternommen wurden, und zwar an sowjetischen Kriegsgefangenen.³⁷¹ Dies geschah schon im Sommer und Frühherbst 1941 im Keller von Block 11.³⁷² Da Block 11 aber aus verschiedenen Gründen für die Giftgasötungen nicht geeignet war, verlegte man diese ins ‚Krematorium I‘.³⁷³ Allerdings ergab sich hier das Problem, dass die Kapazität von ‚Krematorium I‘ nicht ausreichend war für die Tausenden, die seit 1942 nach Auschwitz deportiert wurden. Also verlegte man die Vergasungen nach Birkenau³⁷⁴; ob damit zu Jahresbeginn oder erst im Frühling angefangen wurde, ist nicht sicher.³⁷⁵ Zwei provisorische Gaskammern in verlassenen Bauernhäusern in Brzezinka, unweit des Lagers, wurden eingerichtet: im sogenannten ‚Roten Haus‘ (‚Bunker 1‘) und zusätzlich ab Mai 1942 auch im ‚Weißen Haus‘ (‚Bunker 2‘). Hier fanden Mordaktionen bis zum Frühjahr 1943 statt. ‚Bunker 1‘ wurde abgebrochen, ‚Bunker 2‘ 1944 im Falle ungarischer Jüdinnen und Juden wiedereingesetzt.³⁷⁶ Ab Juli 1942 wurde das ‚Krematorium II‘ von der Firma *Huta Hoch- und Tiefbau* aus Kattowitz gebaut; Verbrennungsöfen, Aufzüge und Gasprüfgeräte steuerte die Erfurter Firma *J. A. Topf und Söhne* bei.³⁷⁷ ‚Krematorium III‘ wurde nach dem Grundriss von ‚Krematorium II‘ gebaut; beide lagen im hinteren Teil des Lagerareals an der Hauptlagerstraße. Die ‚Krematorien‘ IV und V, weil von Bäumen umgeben von der SS als „Waldkrematorien“³⁷⁸ bezeichnet, lagen rechts des Effektenlagers

³⁷¹ „Sehr wahrscheinlich stand dieser erste Einsatz von Giftgas zudem im Zusammenhang mit der von der IKL im Sommer 1941 betriebenen Suche nach einer geeigneten Massenmordmethode zur Tötung der sogenannten sowjetischen ‚Politischen Kommissare‘“ (Robert Jan van Pelt, Auschwitz, in: Günther Morsch/Bertrand Perz, Hg., Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Berlin 2012, 196-218, hier 200). Eine diesbezügliche Besprechung fand in der Folge in Sachsenhausen statt, zur Besprechung vgl. Riedel, Ordnungshüter, 255-272; nach dieser Besprechung begannen in Auschwitz Versuche mit Giftgas, vgl. van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien, 201.

³⁷² Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 137 ff.; Kontroversen in dieser Frage werden bei Browning, Judenmord, 69 angedeutet.

³⁷³ Vgl. van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien, 203.

³⁷⁴ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 158.

³⁷⁵ Vgl. Sybille Steinbacher, Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2007, 77; Danuta Czech geht davon aus, dass dies „im Frühjahr“ der Fall war, vgl. Czech, Kalendarium, 161, 186 f. (Czech bezieht sich dabei auf Aussagen von Höß; Steinbacher bezweifelt die Zuverlässigkeit von Höß, vgl. Steinbacher, „Musterstadt“, 238 (Fn. 186), 278 (Fn. 129), 305 (Fn. 266), 329).

³⁷⁶ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 158 ff.

³⁷⁷ Zu Topf siehe Volkhard Knigge, Hg., Techniker der „Endlösung“. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, Weimar 2005; Annegret Schüle, Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, Göttingen 2010 bzw. auch weiter unten in diesem Kapitel.

³⁷⁸ Steinbacher, Auschwitz, 79.

(,Kanada II'³⁷⁹). In Betrieb gingen alle ,Krematorien' zwischen Ende März und Ende Juni 1943³⁸⁰: Als erstes war ,Krematorium IV' am 22. März fertiggestellt, ,Krematorium II' kurz darauf, am 31. März. Am 4. April ging ,Krematorium V' in Betrieb und am 25. Juni ,Krematorium III'.³⁸¹ Am 28. Juni 1943 teilte Bischoff Kammler mit, dass das ,Krematorium II' nun fertiggestellt und somit alle ,Krematorien' errichtet worden seien – gleichzeitig übermittelt er eine Liste der Kapazitäten.³⁸²

In den Gaskammern von Auschwitz starben, so ist heute gesichert, zwischen einer und 1,5 Millionen Menschen, den neusten plausiblen Forschungen nach 1,1 Millionen.³⁸³ Andere verhungerten, starben vor Erschöpfung durch die unmenschlichen Bedingungen im Lager oder wurden Opfer von vor Ort verübten Medizinverbrechen.³⁸⁴ Menschen aus ganz Europa, vor allem Jüdinnen und Juden, aber auch Sinti und Roma, Polinnen und Polen und sowjetische Kriegsgefangene wurden, vorwiegend aus ,rassischen' Gründen, jedoch nicht selten auch auf Grund ihrer politischen Überzeugung, in Auschwitz ermordet. Menschen wurden ihrer persönlichen Habe, vor und nach dem Tod im Gas, beraubt, die in Folge – organisiert von SS-Institutionen – in einen Wirtschaftskreislauf unter dem Decknamen ,Aktion Reinhard' einfluss, der, wie Perz/Sandkühler dargelegt haben, sich nicht nur auf das Generalgouvernement bezog. Auch Auschwitz war von diesen mörderisch-berechnenden Überlegungen nicht ausgenommen.³⁸⁵

³⁷⁹ ,Kanada I' befand sich in der Nähe des Stammlagers; für Erläuterungen zu ,Kanada I' und ,Kanada II' vgl. Bertrand Perz/Thomas Sandkühler, Auschwitz und die „Aktion Reinhard“ 1942-1945. Judenmord und Raubpraxis in neuer Sicht, in: zeitgeschichte 26 (1999), 283-316, hier 294 f.

³⁸⁰ Zu den ,Krematorien', ihrem Bau, der Technik und Funktionsweise siehe Pressac, Auschwitz; ders., Krematorien; vgl. auch Daniel Keren/Jamie McCarthy/Harry W. Mazal, The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau, in: Holocaust and Genocide Studies 18 (2004), 68-103.

³⁸¹ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 180 bzw. 170-208; Czech, Kalendarium, 528; andernorts ist die Rede vom 24. Juni in Bezug auf ,Krematorium III', vgl. Steinbacher, Auschwitz, 79 f.

³⁸² Vgl. Czech, Kalendarium, 533 (II und III hatten die höchsten Kapazitäten mit einem Fassungsvermögen von bis zu 1440 Leichen in 24 Stunden).

³⁸³ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 245-257, hier 250, 256 f. In aller Ausführlichkeit: Franciszek Piper, Die Zahl der Opfer von Auschwitz: aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990, Oświęcim 1993.

³⁸⁴ Zu den Medizinverbrechen siehe Ernst Klee, Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer. Frankfurt a. M. 1997, 393-491.

³⁸⁵ Vgl. Perz/Sandkühler, Auschwitz, in: zeitgeschichte 26 (1999), 283-316.

Ab Mitte Oktober 1944 und bis Januar 1945 wurden die ‚Krematorien‘, vor dem Hintergrund Spuren zu verwischen, abgebaut.³⁸⁶ Am 27. Januar 1945 wurde Auschwitz von sowjetischen Truppen befreit.

Auschwitz ist in der mahnenden Erinnerung an den Nationalsozialismus zum Symbol für den Holocaust geworden. Dass es nicht zur bloßen „Metapher“³⁸⁷ verkommt, vielmehr im Sinne eines „gewöhnlichen Ort[s]“³⁸⁸ in den Blick genommen wird, ist Ziel der folgenden Kapitel.

Die Auschwitzer Bauleitungen und Baumaßnahmen in Auschwitz von 1940 bis 1945

Zunächst sei ein Wort zur Quellenlage gesagt, die die Grundlage der für diese Darstellung herangezogenen Literatur darstellt. Akten der *Zentralbauleitung* (ZBL) befinden sich im Archiv der Gedenkstätte in Auschwitz selbst, im *Zentralen Staatsarchiv* in Moskau (Sonderarchiv)³⁸⁹ und im *Militärhistorischen Archiv* in Prag. Danuta Czech gibt Auskunft über den Umfang des Bestands in Auschwitz:

„Die im Archiv aufbewahrten, als Teilbestand erhaltenen Akten der früheren ‚Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei‘ umfassen 15 laufende Meter. Zu den wertvollsten Akten dieses Bestandes gehören die Pläne für den für die Zukunft vorgesehenen Ausbau des KL Auschwitz I und den Bau des KL Auschwitz II (Birkenau) sowie die Pläne und die zum Teil erhaltenen Bautagebücher der in Birkenau errichteten Gaskammern und Krematorien.“³⁹⁰

Im *Zentralen Staatsarchiv* in Moskau liegen weitere Akten der ZBL.³⁹¹ Seit 1992 hat das *U. S. Holocaust Memorial Museum* (USHMM) Mikrofilme der Moskauer Bestände erstellt, die

³⁸⁶ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 204 ff.

³⁸⁷ Steinbacher, „Musterstadt“, 14.

³⁸⁸ Van Pelt/Dwork, Auschwitz, 11.

³⁸⁹ Zu den Akten deutscher Provenienz, inklusiver einer Liste der Bestände (bzw. anderen, von den Sowjets beschlagnahmten Akten) in Moskau siehe George C. Browder, Captured German and Other Nations' Documents in the Osoby (Special) Archive, Moscow, in: Central European History (CEH) 24/4 (1991), 424-445; ders., Update on the Captured Documents in the Former Osoby Archive, Moscow, in: CEH 26/3 (1993), 335-341; ausführlicher zu den einzelnen Beständen vgl. Bernd Wegner, Deutsche Aktenbestände im Zentralen Moskauer Staatsarchiv, in: VfZ 40/2 (1992), 311-319.

³⁹⁰ Czech, Kalendarium, 12.

³⁹¹ Bestand 502 mit 630 Mappen, vgl. Browder, Documents, 427; vgl. ders., Update, 341.

Akten der Zentralbauleitung sind darin eingeschlossen.³⁹² Des Weiteren wird „in Prag ein Aktensplitter der Einsatzgruppe VII der Organisation Todt (OT) aufbewahrt [...], in dem sich zwei Aktenbände der Auschwitz Zentralbauleitung befinden [...]“.³⁹³ Außerdem liegen Akten im Archiv der *Gedenkstätte Dachau*, im *Bundesarchiv Koblenz*, im *Weimarer Staatsarchiv* und im Archiv in *Yad Yashem*.³⁹⁴

Abriss zur Geschichte der Bauleitungen sowie zu Baumassnahmen und -vorhaben in Auschwitz

Nachdem das Lager Auschwitz im Juni 1940 in Betrieb gegangen war, wurde im selben Monat auch die *SS-Neubauleitung*, die erste Bauleitung in Auschwitz, gegründet.³⁹⁵ Ertl war am 27. Mai 1940 nach Auschwitz gekommen³⁹⁶; er war dort zunächst Leiter der Technischen Abteilung.³⁹⁷ Mit der Ansiedlung der I. G. Farben in Auschwitz und deren Arbeitskräftebedarf fiel der Neubauleitung die Aufgabe zu, im Stammlager weitere Unterkünfte für Häftlinge zu errichten. Leiter dieser Bauleitung war zunächst August Schlachter.³⁹⁸ Am 26. September 1941 teilte Kammler der *SS-Neubauleitung* telefonisch die Entscheidung zum Bau eines weiteren Lagers mit. Zunächst war die Wahl dabei gar nicht auf Birkenau gefallen, sondern auf einen Standort, der näher beim Stammlager lag. Am 4. Oktober schließlich, wurde aber Birkenau als Standort festgelegt und kurz darauf der Baubefehl erteilt. „Projektiert wurde ein Kriegsgefangenenlager für 50 000 sowjetische Soldaten mit einer Ausbaukapazität auf 150

³⁹² Vgl. Browder, Update, 340 f.

³⁹³ Florian Freund/Bertrand Perz/Karl Stuhlpfarrer, Der Bau des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Die Aktenmappen der Zentralbauleitung Auschwitz „Vorhaben: Kriegsgefangenenlager Auschwitz (Durchführung der Sonderbehandlung)“ im Militärhistorischen Archiv Prag, in: *zeitgeschichte* 20/5,6 (1993), 187-214, hier 189; eine detailgetreue Auflistung aller Bestandteile dieser (dem Inhalt nach identen) Aktenmappen findet sich ebd., 190 f.

³⁹⁴ Vgl. Pressac, Krematorien, 2.

³⁹⁵ Vgl. Czech, Kalendarium, 137.

³⁹⁶ Vgl. Heim, Lager-Region, in: Prigge, Bauhaus, 132, dort zit. n. Gutschow/Klain, Vernichtung, 91.

³⁹⁷ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 184.

³⁹⁸ Vgl. ebd., 158, 165; zu Schlachter siehe ebd., 162.

000 Insassen.³⁹⁹ Mit dem Entschluss zum Bau von Birkenau, zunächst in der Absicht ein Kriegsgefangenenlager zu errichten, erweiterte sich der Aufgabenbereich der Bauleitung: „Der Bau des Lagers wurde von der Zentralbauleitung Auschwitz geplant und mit den sowjetischen Kriegsgefangenen durchgeführt; er fand unter unmenschlichen Bedingungen statt. Dennoch war Birkenau bis dahin noch keine Stätte der ‚Endlösung‘.“⁴⁰⁰ Direkt verantwortlich für alle Bauvorhaben und -maßnahmen war zunächst, wie erwähnt, August Schlachter, der aber nur kurze Zeit in dieser Funktion in Auschwitz tätig war. Karl Bischoff wurde am 15. Oktober 1941 sein Nachfolger, nachdem dieser zuvor bereits von Kammler zum Leiter der *Sonderbauleitung* zur Errichtung des Kriegsgefangenenlagers bestimmt worden war.⁴⁰¹ Rechenschaft musste die ZBL zunächst dem *Amt II-Bauten* im *SS-Hauptamt Haushalt und Bauten* und ab März 1942 der Amtsgruppe C-Bauwesen im WVHA und dessen Leiter, Hans Kammler, ablegen.⁴⁰² Mit Bischoff an der Spitze wurde die Bauleitung in Auschwitz in den Rang einer *Zentralbauleitung* (ZBL) erhoben:⁴⁰³ am 3. November 1941 wurden die im Sommer 1940 gegründete *SS-Neubauleitung* und die am 1. Oktober 1941 gegründete *Sonderbauleitung* zur ZBL zusammengelegt.⁴⁰⁴ Ertl war dort „Abteilungsleiter für Hochbau“⁴⁰⁵. Ein Teil des Personals der ZBL wurde unter Bischoffs Leitung aus den Auschwitzer SS-Wachmannschaften rekrutiert, in jedem Fall, so ist sich Fröbe sicher, wurde in Personalfragen nach fachlichen Gesichtspunkten vorgegangen – und nicht nach

³⁹⁹ Steinbacher, „Musterstadt“, 239; bei van Pelt/Dwork ist die Rede von einem Plan vom 7. Oktober, den Ertl erstellt haben soll und der für das Kriegsgefangenenlager eine Kapazität von 97.000 Häftlingen vorsah, vgl. dies., Auschwitz, 290 f.

⁴⁰⁰ Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 159.

⁴⁰¹ Vgl. ebd., 162 ff.; interessant ist, dass Bischoff keinen Abschluss als Architekt oder Ingenieur hatte, jedoch in der Gunst von Kammler und Höß stand; die Anordnung zur Ablöse von Schlachter kam am 1. Oktober von Kammler, vgl. Czech, Kalendarium, 125.

⁴⁰² Vgl. die Grafik bei Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 173; vgl. Perz/Sandkühler, Auschwitz, in: zeitgeschichte 26, 294; vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 170; zur Entwicklung des WVHA vgl. Walter Naasner, Hg., SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung. „Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen“ und weitere Dokumente, Düsseldorf 1998, 6 ff. bzw. Fn. 477 in dieser Arbeit; über Kammlers Verhältnis zu Pohl bzw. zum WVHA vgl. Jan Erik Schulte, Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt 1933-1943, Paderborn u. a. 2001, 446.

⁴⁰³ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 165.

⁴⁰⁴ Vgl. Czech, Kalendarium, 137 f. (Quelle dort: APMO, D-AuI-3a, Ordner 17, Bl. 289, 292; Franciszek Piper, Zatrudnienie więźniów KL Auschwitz [Arbeitseinsatz der Häftlinge im KL Auschwitz], Auschwitz 1981, 134 f.).

⁴⁰⁵ Gutschow/Klain, Vernichtung, 91.

ideologischen Maßstäben ausgewählt.⁴⁰⁶ Der ZBL waren circa 8.000 Häftlinge und 1.000 ZivilarbeiterInnen, in ihrer Mehrheit beim Aufbau von Birkenau eingesetzt, zugeteilt.⁴⁰⁷ Niels Gutschow spricht davon, dass „etwa hundert polnische Architekten Zwangsarbeit leisteten.“⁴⁰⁸ Zudem waren in den Baubüros zahlreiche Häftlinge eingeteilt – eine begehrte, da leichte Arbeit.⁴⁰⁹ Die außergewöhnliche Geschichte eines Häftlings sei an dieser Stelle kurz erwähnt. Heinrich Teichmann kam als (politischer) Häftling zur ZBL und wurde 1941 mit der Auflage ‚entlassen‘, künftig als Zivilarbeiter in der ZBL zu arbeiten; dem nicht genug: 1943 zählte Bischoff ihn zu den „Schlüsselkräften“, die unabkömmlich bei der ZBL in Auschwitz zu verbleiben hatten.⁴¹⁰ Den Häftlingen standen im Zeitraum von Oktober 1941 bis Sommer 1944 mehr als 180 Angehörige der ZBL mit rund zwanzig Führungskräften (SS-Offiziere, also meist SS-Untersturmführer und SS-Obersturmführer) gegenüber.⁴¹¹ Der ZBL waren fünf Bauabteilungen (BL) unterstellt: KZ Auschwitz I und Landwirtschaft Auschwitz (BL 1); Kriegsgefangenenlager Birkenau, „Durchführung der Sonderbehandlung“ (BL 2); Industriegelände Auschwitz (BL 3); Hauptwirtschaftslager der Waffen-SS Auschwitz und Truppenwirtschaftslager Oderberg (BL 4); Werk und Gut Freudenthal und Gut Partschendorf (BL 5); Meliorationen Auschwitz (BL 6).⁴¹²

Noch am Tag von Bischoffs Ernennung zum ZBL-Leiter, also am 15. Oktober 1941, so ist bei Czech nachzulesen, wird „der Lageplan des Kriegsgefangenenlagers in Birkenau [...] vom Bauleiter, SS-Sturmbannführer Karl Bischoff, bestätigt und von dem Kommandanten des KL Auschwitz Rudolf Höß unterschrieben.“⁴¹³ Insbesondere im Zusammenhang mit der Errichtung Birkenaus ist zu betonen, dass es oft zu Materialengpässen kam. Baumaterialien

⁴⁰⁶ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 165-166; siehe auch Pressac, Auschwitz, 347.

⁴⁰⁷ Vgl. ebd., 168.

⁴⁰⁸ Gutschow, Ordnungswahn, 78.

⁴⁰⁹ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 186.

⁴¹⁰ Ebd., 188 f.; eine vergleichbare ‚Laufbahn‘ hat der politische Häftling Franz Ehrlich in Buchenwald durchlaufen, vgl. Knigge/Stein, Franz Ehrlich.

⁴¹¹ Vgl. ebd., 169; interessant ist auch, dass darunter keine Angehörigen der Wehrmacht und der Polizei zu finden waren, vgl. ebd., 170 f.

⁴¹² Vgl. die Tabelle ebd., 171.

⁴¹³ Czech, Kalendarium, 129 (Quelle dort: APMO, D-AuI, Akten der Zentralbauleitung, Lageplan des Kriegsgefangenenlagers Auschwitz O/S vom 14. Oktober 1941); Fröbe hat hierzu kritisch angemerkt, dass Bischoff erst später in den Rang eines Waffen-SS-Offiziers erhoben worden war und Czech hier voreilend einen hohen Dienstgrad als Voraussetzung für einen hohen Posten gesehen hat, vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 186.

mussten bei Reichsbehörden genehmigt werden, daher kam es zu einer engen Zusammenarbeit mit dem *Reichsministerium für Bewaffnung und Munition*: „ohne die Materialzuweisungen durch das Ministerium Speer hätte Birkenau nicht gebaut werden können.“⁴¹⁴ Das zunächst als Kriegsgefangenenlager geplante Birkenau, so haben Freund/Perz/Stuhlpfarrer bei einem zufälligen Aktenfund entdecken können, wurde von Speer in seiner Funktion als *Generalbevollmächtigter Bau* (GBBau) genehmigt.⁴¹⁵ Er war es, der für das Bauvorhaben Birkenau Gelder in Höhe von 13,7 Millionen Reichsmark bewilligte.⁴¹⁶ „Es bleibt damit festzuhalten, daß erst durch Speers Entscheidung die Errichtung der Krematorien und Gaskammern in Birkenau überhaupt möglich geworden war.“⁴¹⁷

Die Planung für den Bau der Krematorien II und III, die als Krematorien im herkömmlichen Sinn geplant waren und später umfunktioniert wurden, begann im Herbst 1941.⁴¹⁸ Pläne für den Bau des ‚Krematoriums II‘ (und des ‚Krematoriums III‘), so ist dem *Kalendarium* zu entnehmen, legte am 15. Januar 1942 der ZBL-Mitarbeiter SS-Unterscharführer Ulmer vor⁴¹⁹; er „fertigt den Entwurf des Grundrisses für einen neuen Krematoriumstyp an [...]“. ⁴²⁰ Diese Pläne sind die Grundlage für den Bau der beiden ‚Krematorien‘.⁴²¹ Als Gaskammer war zunächst ‚Bunker 1‘ (‚Rotes Haus‘) vorgesehen.⁴²² Hier fanden ab dem Frühjahr 1942 Vergasungen statt, ab Mai auch im ‚Bunker 2‘ (‚Weißen Haus‘). Die ‚Bunker‘ waren ehemalige Bauernhäuser und mussten umgebaut werden.⁴²³ Allerdings hat die Bauleitung dazu keine Pläne angefertigt, sondern – seinen eigenen Angaben nach – Lagerkommandant Höß selbst, nachdem er mit Adolf Eichmann einen Platz für diese Anlagen gesucht hatte.⁴²⁴

⁴¹⁴ Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 172.

⁴¹⁵ Vgl. Freund/Perz/Stuhlpfarrer, Bau, in: zeitgeschichte 20, 192.

⁴¹⁶ Vgl. ebd., 194.

⁴¹⁷ Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 172.

⁴¹⁸ Allen sieht das anders, vgl. ders., Devil, passim; zu den Tötungen mit Giftgas in Auschwitz vgl. van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien.

⁴¹⁹ Details zur baulichen Entwicklung und Funktionsweise der Krematorien vgl. bei Piper, Auschwitz, Band 3, 170 ff.; Pressac, Auschwitz; ders., Krematorien; vgl. auch Keren, Ruins, in: Holocaust and Genocide Studies 18 (2004), 68-103.

⁴²⁰ Czech, Kalendarium, 166; Pläne des ‚Krematoriums II‘, erstellt von Ulmer, geprüft von Dejaco und genehmigt von Bischoff, finden sich bei Pressac, Auschwitz, 268-291.

⁴²¹ Vgl. Czech, Kalendarium, 164, 166, 168 (Quelle dort: APMO, D-AuI, Akten Bauleitung KGL, BW 30/4, 5, 6; BW 30/2; BW 30/1).

⁴²² Vgl. van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien, 206.

⁴²³ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 158 ff.

⁴²⁴ Vgl. Pressac, Auschwitz, 162; vgl. auch van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien, 199 f., 206.

Am 15. August 1942 wurde ein weiterer Plan für das ‚Kriegsgefangenenlager‘ von Bischoff abgezeichnet und von Höß genehmigt. Jetzt war der Plan zur Unterbringung von 200.000 Kriegsgefangenen gedacht; lediglich der Bauabschnitt I blieb erhalten; weitere drei Abschnitte waren geplant. Der Plan umfasste über 600 Bauobjekte.⁴²⁵ Josef Janisch, der Leiter der der ZBL unterstellten Bauleitung von Birkenau,⁴²⁶ begab sich am 20. August 1942 mit dem „Inhaber der Firma Köhler aus Myslowitz [...] zum Bauplatz eines der Krematorien in Birkenau, um Einzelheiten bezüglich der Maurerarbeiten beim Bau der fünf dreimuffeligen Krematoriumsöfen sowie des Schornsteins zu erörtern.“⁴²⁷ Hatten die ersten Pläne von Krematorium I und II vom Herbst 1941 noch keine Gaskammern beinhaltet, so wurden diese spätestens im Oktober 1942, als die Krematorien sich bereits im Bau befanden, hinzugefügt.⁴²⁸ Die ‚Krematorien‘ IV und V, die in verbrecherischer Absicht geplant und gebaut wurden, wurden am 21. August 1942 in Auftrag gegeben.

Im Zuge der ‚Aktion Unruh‘⁴²⁹ wurde Bischoff Anfang 1943 gezwungen auf Personal in der ZBL zu verzichten. Dieser Befehl kam in einer für die ZBL kritischen Phase, da zu dieser Zeit mit Hochdruck daran gearbeitet wurde die ‚Krematorien‘ fertigzustellen. Daher erstellte Bischoff eine Liste von vierzehn Schlüsselkräften – eine kleine Zahl, wie Fröbe anmerkt –, Fritz Ertl war nicht unter ihnen.⁴³⁰ In weiterer Folge entzog man Bischoff erneut Arbeitskräfte: am 13. April 1943 wurden 1024 Häftlinge nach Mauthausen gebracht. Bischoff und Kammler protestierten, da es sich vor allem um Handwerker handelte und deren Fehlen die weiteren Baumaßnahmen verlangsamte. Ende Mai kamen daher „mehrere Dutzend Häftlinge“⁴³¹ zurück nach Auschwitz. Erst 1944 wurden die Bautätigkeit in Auschwitz zurückgefahren: Ende März 1944 besprachen Kammler und Bischoff in Berlin, dass die Baumaßnahmen in Auschwitz künftig auf das „Allernotwendigste“ zu beschränken seien; die

⁴²⁵ Vgl. ebd., 275-276 (Quelle dort: APMO, Bauleitung KGL, Plan vom 15. August 1942).

⁴²⁶ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 167, 183 ff. bzw. vgl. Tabelle ebd., 171.

⁴²⁷ Czech, Kalendarium, 283 (Quelle dort: APMO, D-ZBau/5, Akten der Zentralbauleitung, Inventarnummer 29752).

⁴²⁸ Vgl. van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien, 209.

⁴²⁹ Vgl. Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a. M. 2005, 636 f.; zur Aktion Unruh vgl. Bernhard R. Kroener, „General Heldenklau“. Die „Unruh-Kommission“ im Strudel polykratischer Desorganisation (1942-1944), in: Ernst Willi Hansen/Gerhard Schreiber/Bernd Wegner, Hg., Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschland und Frankreichs, München, 1995, 269-285.

⁴³⁰ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 180 f., insbesondere die Tabelle auf Seite 182.

⁴³¹ Vgl. Czech, Kalendarium, 467 (Quelle dort: APMO, D-AuI-3a/254, 255, 256, 257, 259, 264, 266, 272, 273).

Arbeiten am Abschnitt III („Mexiko“) wurden eingestellt.⁴³² Am 16. Juni 1944 fand die letzte (überlieferte) Besprechung über Baumaßnahmen in Auschwitz in Anwesenheit des WVHA-Leiters Oswald Pohl statt.⁴³³ Danach arbeitete die ZBL nur noch wenige Monate: „Im Konzentrationslager begann am 25. November die Demontage der technischen Einrichtungen im Krematorium II, die nach Mauthausen und Groß-Rosen gebracht wurden. Am Tag darauf ordnete Himmler die Zerstörung der Krematorien an.“⁴³⁴

Zeit ihres Bestehens hat die ZBL in enger Kooperation mit Instanzen des Reichs und mit Firmen aus der Region und aus Deutschland zusammengearbeitet: „Auschwitz [...] war keine Baustelle im Nirgendwo, sondern in einer Wirklichkeit, die sehr viele Kontakte notwendig machte.“⁴³⁵

Fritz Ertl als Mitarbeiter der Auschwitz Bauleitungen von Mai 1940 bis Januar 1943

Eintritt in die NSDAP, SS-Mitgliedschaft und Aufnahme in die *Reichskammer der Bildenden Künste*

Der Zeitpunkt des Eintritts Fritz Ertls in die NSDAP ist auf den ersten Blick unklar. Der Karteikarte Ertls in der NSDAP-Zentralkartei ist zu entnehmen, dass Ertl am 1. Mai 1938 Parteimitglied (Nr. 6.318.769) wurde, jedoch ist in der Sparte „Aufnahme beantragt am“ der 18. Juni desselben Jahres eingetragen. Eine Mitgliedskarte wurde offenbar, so ist weiter vermerkt, am 30. Juni 1939 erstellt.⁴³⁶ Im „Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich“, handschriftlich datiert (und unterzeichnet) vom 18. Juni 1938, ist in der

⁴³² Czech, Kalendarium, 746 (Quelle dort: APMO, Bauleitung, Bd. 80/6, Dienstvermerk vom 31. März 1944).

⁴³³ Vgl. Gutschow, Ordnungswahn, 142.

⁴³⁴ Ebd., 143; vgl. auch Piper, Auschwitz, Band 3, 204; zur geplanten Weiterverwendung der ‚Krematorien‘ vgl. Bertrand Perz/Florian Freund, Auschwitz neu? Pläne und Maßnahmen zur Wiedererrichtung der Krematorien von Auschwitz-Birkenau in der Umgebung des KZ Mauthausen im Februar 1945, in: Dachauer Hefte 20 (2004), 58-70.

⁴³⁵ Gutschow, Ordnungswahn, 129.

⁴³⁶ Vgl. BArch (chem. BDC), NDSAP-Zentralkartei, Fritz Ertl, 31. August 1908.

Sparte, in der vermerkt werden sollte, wann „der erstmalige Eintritt“ in die Partei erfolgte, der „1. Feber 1938“ angegeben.⁴³⁷ Im Titel dieses Dokuments ist schon angedeutet, worum es hier geht: diese Personalfragebögen wurden nach dem ‚Anschluss‘ erstellt, um all jene vor März 1938 in die Partei eingetretenen österreichischen NSDAP-Mitglieder zu registrieren.⁴³⁸ Man muss hier anmerken, dass grundsätzlich die Frage nach Parteimitgliedern in Österreich vor dem ‚Anschluss‘ eine problematische ist, da die Partei seit 19. Juni 1933 illegal war,⁴³⁹ rechtlich also nicht bestand und daher die Aufnahme von Mitgliedern an sich schwer zu beurteilen ist. Sofern der frühe, illegale Parteieintritt nun den Tatsachen entspricht, ist es sinnvoll, die politische Lage in Österreich im Februar 1938 zu berücksichtigen, also nach den Umständen dieses Parteieintritts zu fragen. Da dieses Datum aber nicht mit einem wichtigen politischen Ereignis zusammenfällt,⁴⁴⁰ bleibt auch aus dieser Perspektive im Dunkeln, warum Ertl der Partei beitrat, als diese noch illegal war. Er selbst, im Übrigen, stellt es ein paar Jahre später – jetzt fehlt auf den ersten Blick der Bezug zum illegalen Parteieintritt – wie folgt dar: „Im April 1938 trat ich der Allg. SS bei und wurde am 1. Mai 1938 in die NSDAP aufgenommen. Dort war ich im Wirtschaftsbeirat der Kreisleitung Linz-Stadt als Sachbearbeiter Bauwesen tätig.“⁴⁴¹ Weitere Hinweise auf seine Tätigkeit als „Sachbearbeiter Bauwesen“, wie er hier schreibt, konnten nicht gefunden werden. Allerdings ist die hier auf den 1. Mai 1938 datierte Aufnahme in die Partei ein Hinweis:

⁴³⁷ Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (18. Juni 1938), ÖStA/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*; im Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste vom 10. März 1939 ist ebenfalls der 1. Februar 1938 als Ersteintrittsdatum angegeben, vgl. ebd.

⁴³⁸ Folgende Erklärung findet sich in den Erläuterungen über den Gauakten-Bestand des Staatsarchivs: „Der Aktenserie der politischen Beurteilungen ist jene der alphabetisch gereihten ca. 505.000 ausgefüllten ‚Erfassungsanträge‘ (=Personal-Fragebögen) in der Ostmark und des Sudetengaus angeschlossen, die einen Gesamtüberblick über die illegalen Mitglieder der NSDAP 1938 bieten“ (Manfred Fink, Hg., *Das Archiv der Republik und seine Bestände. Teil 1: Das Archivgut der 1. Republik und aus der Zeit von 1938 bis 1945* (Inventare 2), Horn 1996, 171); zu den Gauakten allgemein vgl. Rudolf Jerábek, „In einer Demokratie höchst bedenkliche Akten“: Die Gauakten, in: Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher/Sabine Fuchs, Hg., *Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus*, Wien/Köln/Weimar 1998, 449-462.

⁴³⁹ Vgl. Gerhard Botz, *Die österreichischen NSDAP-Mitglieder. Probleme einer quantitativen Analyse aufgrund der NSDAP-Zentralkartei im Berlin Document Center*, in: Reinhard Mann, Hg., *Die Nationalsozialisten. Analysen faschistischer Bewegungen*, Stuttgart 1980, 98-136, hier 109; vgl. insbesondere Winfried R. Garscha, *Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938*, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Hg., *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938*, Wien 2005, 100-120.

⁴⁴⁰ Das Treffen zwischen Schuschnigg und Hitler in Berchtesgaden fand erst am 12. Februar 1938 statt.

⁴⁴¹ Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908 (dieser Lebenslauf findet sich auch bei Gutschow, *Ordnungswahn*, 186).

„Die in der Periode der Illegalität vom 19. Juni 1933 bis 11. März 1938 zur nationalsozialistischen Bewegung stoßenden und dort aktiven ‚Illegalen‘ konnten jedoch wegen des Parteiverbots in Österreich keine Beitrittsansuchen abgeben. Sie wurden nachträglich, mit dem Beitrittsdatum ‚1. Mai 1938‘ in die NSDAP aufgenommen. Unter diesen Personenkreis mischte sich jedoch eine beträchtliche Anzahl von ‚Opportunisten‘, denen es gelang, mit Hilfe von gefälschten und beschönigenden Zeugnissen von alten Parteigenossen den Status der ‚Illegalität‘ zu erhalten.“⁴⁴²

Es ist also sehr wahrscheinlich, dass das in Ertls Karteieintrag vermerkte Aufnahmedatum nicht zufällig der 1. Mai 1938 war.⁴⁴³ Zudem lässt sich anhand dieser Information schließen, dass der „1. Feber 1938“ als Ersteintrittsdatum korrekt ist – oder, dass Ertl mit halbseidenen Methoden dieses Datum ‚erkaufte‘.

Der zitierte Personalfragebogen weist außer den bereits erörterten Angaben über die Parteimitgliedschaft weitere interessante Details auf: Ertl gibt etwa auf die Frage, bei welcher Gliederung der NSDAP er Dienst getan habe, an, im „SS Kraftfahrsturm“ gewesen zu sein.⁴⁴⁴ Zudem hat er, so schreibt er weiter, dem „Deutschvölk. Turnverein Salzburg u. Linz 1862“ angehört wie auch der „Burschenschaft ‚Gothia‘ Salzburg“⁴⁴⁵. Michael Thad Allen hat darauf hingewiesen, dass dies als Hinweis auf die politische Gesinnung gesehen werden kann: „the

⁴⁴² Botz, NSDAP-Mitglieder, in: Mann: Nationalsozialisten, 121; kritisch zur Kategorie der ‚Illegalen‘ vgl. Thomas Albrich/Wolfgang Meixner, Zwischen Legalität und Illegalität. Zur Mitgliederentwicklung, Alters- und Sozialstruktur der NSDAP in Tirol und Vorarlberg, in: zeitgeschichte 22/5-6 (1995), 149-187.

⁴⁴³ Außerdem ist seine Mitgliedsnummer ein eindeutiger Beleg dafür, dass er jener Gruppe an österreichischen Mitgliedern angehörte, die vor dem 11. März 1938, also noch in der Illegalität, der Partei beitraten: diese erhielten Nummern zwischen 6.100.001 und 6.600.000 und wurden formal am 1. Mai 1938 aufgenommen, vgl. Das Bundesarchiv, Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP. 18.03.2010, URL: http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-17.html.de (26.10.12).

⁴⁴⁴ Damit ist, wie er später selbst angibt (vgl. Brief von Fritz Ertl an seinen Rechtsanwalt, datiert vom 31. Januar 1952 (es liegen zwei Entwürfe vor, Eigentum W. Ertl) bzw. Fn. 642 in dieser Arbeit), das *Nationalsozialistische Kraftfahrkorps* (NSKK) gemeint. Zum NSKK vgl. Franz W. Seidler, Das nationalsozialistische Kraftfahrkorps und die Organisation Todt im Zweiten Weltkrieg, in: VfZ 32 (1984), 625-636.

⁴⁴⁵ Die *Burschenschaft Gothia Salzburg*, gegründet 1888, war bis 1992 keine akademische Verbindung, sondern eine Pennalie, also eine Schülerverbindung. Ab 1925 war sie eine ‚technische‘ Verbindung, also eine Vereinigung, deren Mitglieder höhere technische Schulen besuchten; sie war bis 1992 Mitglied im *Conservativen Delegierten-Convent* (CDC) und ist seit 1998 Mitglied in der *Deutschen Burschenschaft in Österreich* (DBÖ), dem Dachverband der schlagenden akademischen Verbindungen in Österreich (vgl. Peter Krause, *Studiosus Austriacus. Handbuch des österreichischen Korporationswesens*, Wien 2007, 103; ich danke Bernhard Weidinger für Hinweis und Erläuterungen). Fritz Ertl hat in Salzburg von 1923 bis 1927 eine höhere technische Lehranstalt besucht und dort maturiert (vgl. dazu die entsprechenden Ausführungen im Kapitel DESSAU), er war also Mitglied der Verbindung, als diese die „Bestimmungsmensur“ (1924) einführte, also zu einer schlagenden Verbindung wurde (vgl. Krause, *Studiosus*, 103).

fact that these were *German* nationalist organizations in Austria implies something more than apolitical indifference.“⁴⁴⁶ Man könnte aber ebenso gut argumentieren, dass es sich hierbei um politischen Opportunismus handelte. Unterhalb der Nennung der Burschenschaft und des Turnvereins, in kleinerer Schrift und leicht zu übersehen, steht „zwangsweise V. F.“. Mit „V. F.“ ist die *Vaterländische Front* (VF) gemeint, also die von Dollfuss und seiner Regierung 1933 gegründete Einheitspartei.⁴⁴⁷ Ein solcher Zwang bestand tatsächlich, da „die Nichtmitgliedschaft faktisch Berufsverbot bedeutete“,⁴⁴⁸ Ertls Vermerk gibt also durchaus die realen Verhältnisse wieder. Im Personalfragebogen steht in der Sparte

„sonstige Tätigkeit für die NSDAP. [sic]: Meine Einstellung war stets als nationalsozialistisch bekannt und habe ich [sic] mich auch in diesem Sinne betätigt. Ich arbeitete für meine Schwägerin Edith Ertl, welche in der illegalen Zeit Bezirksleiterin von Linz-Land war. Während dieser Zeit gab ich Spenden für die illegale Winterhilfe u. verschiedene andere Zwecke, die mindestens die Hälfte des Mitgliedsbeitrages erreichten. Gleich nach dem Umsturz war ich im Auftrage der Gauleitung als Sammler für das Notopfer tätig u. während der Wahl als Hauswart aufgestellt.“⁴⁴⁹

Die hier gewählte Rhetorik, besonders die floskelhafte Formulierung im ersten Satz, scheint eindeutig der standardisierten Sprache solcher Dokumente geschuldet zu sein. Was nun die Beispiele für die Behauptung im ersten Satz betrifft, so war Ertl, wenn auch nicht in hoher Position, durchaus nationalsozialistisch engagiert. Wie viel davon dem Umstand geschuldet ist, dass Ertl diese Angaben für den vorliegenden Personalfragebogen ausfüllte und was davon den Tatsachen entspricht – und vor allem der Frage, wie sehr Ertl hier ideologische Motive zu attestieren wären – ist schwierig zu sagen.

Ertl wurde auch Mitglied der *Reichskammer der Bildenden Künste*, doch auch hier ist die Datierung der Dokumente irreführend. So war er ab 1. Juli 1938 Mitglied – wenn man dem

⁴⁴⁶ Allen, *Realms*, in: CEH 40 (2007), 415.

⁴⁴⁷ Zur gesetzlichen Verankerung kam es erst im Mai 1934, vgl. Emmerich Tálos/Walter Manoschek, *Aspekte der politischen Struktur des Austrofaschismus: (Verfassungs-)Rechtlicher Rahmen – politische Wirklichkeit – Akteure*, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Hg., *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938*, Wien 2005, 124-160, hier 145.

⁴⁴⁸ Ebd., 152.

⁴⁴⁹ Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich (18. Juni 1938), ÖStA/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*.

Mitgliedsausweis⁴⁵⁰ Glauben schenkt, erst am 10. März 1939 füllte Ertl allerdings den „Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste“ aus.⁴⁵¹

Karriereleiter SS: Ertl in Krakau und bei den Auschwitz Bauleitungen

Nachdem Ertl das Bauhaus-Diplom erhalten hatte, kehrte er, wie bereits ausgeführt, nach Linz zurück, um im Familienbetrieb tätig zu sein; bis Mitte November 1939 blieb er dort.⁴⁵² Am 8. November 1938 war Ertl bei der *Allgemeinen SS* vereidigt worden⁴⁵³ und mit Wirkung vom 15. November 1939, also ein Jahr später, zur Waffen-SS eingezogen. Möglich ist, dass Ertl wie „Zehntausende aus der Allgemeinen SS als sogenannte ‚Polizeiverstärkung‘ eingezogen“⁴⁵⁴ wurde. Im Dokument „Truppenstammrolle für Unterführer Einstellungsjahr 1939.“ (nicht datiert) werden alle Neuzugänge alphabetisch genannt, darunter Ertl als „SS-Uscha.“⁴⁵⁵; seinen eigenen Angaben nach wurde er dem „8. SS-T. Inf. Rgt. in Krakau“ zugeteilt.⁴⁵⁶ Dort tat Ertl, so ist einem Personalbericht zu entnehmen, den Kammler am 5. November 1941 abzeichnete, bis 26. Mai 1940 Dienst, und zwar, wie er schreibt, bei einem

⁴⁵⁰ Ausweis der Reichskammer der Bildenden Künste, ausgestellt am 1. Juli 1938 (Eigentum W. Ertl).

⁴⁵¹ Fragebogen für die Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste, ÖStA/AdR, GA, 292.326 Fritz Ertl.

⁴⁵² Ertl war dort bis einschließlich 14. November angestellt 1939, vgl. Schreiben der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten Außenstelle Linz am 7. September 1982, beiliegendes Formblatt F 229/1 (Eigentum W. Ertl).

⁴⁵³ Vgl. SS-Stammkarten-Abschrift, versehen mit einem Stempel der Bauleitung in Auschwitz und der Unterschrift von Karl Bischoff (die Unterschrift ist der Verfasserin von anderen Dokumenten bekannt); leider ist das Datum nicht lesbar, da das Dokument aber mit einem Stempel „Bauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz O/S“ versehen ist, dort keine Angaben nach März 1941 vermerkt sind und Ertl als Geburtsdatum den 31. August 1941 [sic] angibt, kann man davon ausgehen, dass dieses Dokument 1941 entstanden ist, vgl. BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁵⁴ Bernd Wegner, *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, Paderborn 1983, 125 f.; die Waffen-SS war der militärische, also bewaffnete Arm der SS, „der im November 1939 erfolgte Zusammenschluß von Verfügungstruppe, Totenkopfverbänden und Junkerschulen zur nunmehr offiziell als ‚Waffen-SS‘ bezeichneten SS-Streitmacht“ (ebd., 79); vgl. auch 127 ff. und passim.

⁴⁵⁵ Truppenstammrolle für Unterführer Einstellungsjahr 1939 (nicht datiert), BArch, SS-Listen/A3 (ehem. BDC), Bilder 78, 88.

⁴⁵⁶ Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

„SS TV“, also den SS-Totenkopfverbänden,⁴⁵⁷ einer SS-Formation, die zu diesem Zeitpunkt gerade in der Waffen-SS aufgehen sollte.⁴⁵⁸

Warum Ertl nach Auschwitz versetzt wurde – oder sich versetzen ließ – kann nur in der Retrospektive erläutert werden, denn in den vorliegenden Personalakten ist darüber nichts vermerkt. Wenn man in Betracht zieht, dass fachliche Kompetenzen dabei im Vordergrund standen⁴⁵⁹ – und diese brachte Ertl durch seine Ausbildung am Bauhaus und die (an seinem damaligen Alter gemessene) langjährige Tätigkeit im Familienbetrieb in Linz sicherlich mit –, dann läge es nahe, dass Ertl aus diesen Gründen nach Auschwitz kommandiert wurde. Im eben zitierten Personalbericht erhärtet sich diese Annahme: Kammler schreibt dort in der Sparte „Gesamtbeurteilung: E. ist ein befähigter Baufachmann“.⁴⁶⁰ Dagegen spräche nur, dass dieser Personalbericht von November 1941 stammt. Gutschow sieht Ertl hier in einer aktiveren Rolle als eine Abkommandierung nahelegen würde.⁴⁶¹

„Eine Woche später [nachdem die ersten Häftlinge in Auschwitz eingetroffen waren, Anm. d. Verf.] meldete sich als erster Architekt Fritz Ertl, um gemeinsam mit dem Architekten Schlachter die SS-Neubauleitung einzurichten. [...] Am 15. August befanden sich unter einem Transport aus Warschau auch Architekten, die fortan in der Neubauleitung Zwangsarbeit zu leisten hatten.“⁴⁶²

⁴⁵⁷ Personal-Bericht Fritz Ertl, datiert vom 5. November 1941, BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; zu den Totenkopfverbänden vgl. Wegner, Soldaten, 100 ff., 112 ff., 122, passim; vgl. René Rohrkamp, „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“. Die Soldaten der Waffen-SS 1933-1945, Organisation – Personal – Sozialstrukturen, Paderborn 2010, hier 208-265).

⁴⁵⁸ Im November 1939 soll bereits das erste Mal der Begriff Waffen-SS verwendet worden sein, vgl. Wegner, Soldaten, 124 ff., bes. 127, Fn. 274; vgl. auch Rohrkamp, Kämpfer, 266-301, zum Begriff Waffen-SS ebd., 269 ff., vgl. zudem Hans Buchheim, Die SS – das Herrschaftsinstrument. Befehl und Gehorsam [Anatomie des SS-Staates, Band 1], Olten/Freiburg im Breisgau 1965, 190-216, insb. 213 ff.

⁴⁵⁹ Fröbe legt, wie gezeigt wurde, nahe, dass die Mitarbeiter der ZBL nach fachlichen Kriterien ausgewählt wurden, vgl. ders., Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 165 f.

⁴⁶⁰ Pressac – womöglich in Bezug auf diese Einschätzung Kammlers (das gibt er nicht an) – hat dies so beschrieben: Ertl wurde „im Mai 1940 aufgrund seiner Kompetenzen zur neuen Bauleitung nach Auschwitz versetzt“ (ders., Krematorien, 176).

⁴⁶¹ Allerdings unterstreicht er seine Deutung nicht mit Belegen; ähnlich stellt dies auch Cohen dar, der sich dabei auf Gutschow berufen wird (dem Literaturverzeichnis nach zu schließen), vgl. ders., Architecture, 291.

⁴⁶² Gutschow, Ordnungswahn, 81; vgl. auch Heim, Lager-Region, in: Prigge, Bauhaus, 132 (Heim schreibt, dass Ertl eine Woche *vor* der Ankunft der ersten polnischen Häftlinge ankam; dabei bezieht sie sich auf Gutschow/Klain, die hingegen davon ausgehen, dass Ertl eine Woche *nach* diesem Transport ankam (vgl. Gutschow/Klain, Vernichtung, 92); richtig ist, dass am 20. Mai 1940 (also eine Woche vor Ertls Ankunft), 30 deutsche ‚kriminelle‘ Häftlinge aus dem K. L. Sachsenhausen ankamen und am 14. Juni 1940 (also gut zwei

Er selbst bestätigt diese Interpretation, als er bei der Beschuldigten-Vernehmung 1971 zu Protokoll gibt: „Im Frühjahr 1940 suchte man Fachkräfte. Da ich bereits Baumeister war und eine abgeschlossene Berufsausbildung hatte, wurde ich im Mai 1940 zum SS-W.V.H. kommandiert.“⁴⁶³

Im soeben genannten, von Kammler erstellten Bericht ist auch zu lesen, dass Ertl am 1. November 1941 zum SS-Unterscharführer befördert wurde.⁴⁶⁴ Ein paar Monate zuvor, am 20. April 1941, war er zum SS-Rottenführer ernannt worden und, im vorigen Jahr, auf den Tag genau – am Geburtstag Adolf Hitlers, also an einem klassischen Beförderungstag – zum Sturmmann⁴⁶⁵ ernannt worden.⁴⁶⁶ Bereits gut zwei Wochen später, am 17. November 1941 wurde eine weitere Beförderung vorgeschlagen: Ertl sollte vom SS-Unterscharführer zum „SS-Untersturmführer (Sonderführer)“ erhoben werden.⁴⁶⁷ Am 10. März 1942 wurde Ertl „vom Reichsführer-SS für die Dauer seiner Dienstleistung beim SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt mit Wirkung vom 1. Januar 1942 zum Sonderführer der Waffen-SS ernannt. Dienstgrad: Untersturmführer (S) [...]“.⁴⁶⁸ Am 1. August 1942 wurde diese Beförderung durch eine weitere Ernennung „überboten“:

„Sie [Fritz Ertl, Anm. d. Verf.] werden auf Grund des SS-Befehles vom 21. Juni 1942 mit Wirkung vom 1. 1. 1941 (Datum Ihrer Ernennung zum Sonderführer der

Wochen nach Ertls Ankunft) politische polnische Häftlinge aus dem Gefängnis Tarnów nach Auschwitz gebracht wurden (vgl. Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper Auschwitz, Band 1, 75 f., vgl. auch Czech, Kalendarium, 32, 35).

⁴⁶³ Protokoll der Vernehmung des Beschuldigten Fritz Ertl am 20. November 1964 durch das Bezirksgericht Linz, fortgesetzt am 26. Mai und am 2. Juni 1971, 7 (Kopie, Eigentum W. Ertl).

⁴⁶⁴ Ertl irrte sich wohl in seinem Lebenslauf vom 27. Juni 1943, als er angab, dass er am 1. Oktober 1941 zum SS-Unterscharführer ernannt wurde, vgl. Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁶⁵ Der Rang des Sturmmanns entspricht im Heer dem eines Gefreiten, ist also der drittniedrigste Rang (sowohl in der Waffen-SS als auch beim Heer); Rottenführer entsprechen dem Heeresrang Obergefreiter oder Stabsgefreiter, Unterscharführer sind mit Unteroffizieren gleichzusetzen, vgl. Rohrkamp, „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“, 624.

⁴⁶⁶ Vgl. handschriftlich verfasster Lebenslauf vom 28. Oktober 1941 (wohl den auf dasselbe Datum datierten Personalangaben (siehe ebd.) beigelegt), BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; zu diesem Zeitpunkt (20. April 1940) befand sich Ertl noch in Krakau.

⁴⁶⁷ Beförderungsvorschlag des SS-Gruppenführers und Generalleutnant der Waffen-SS (Name (als Unterschrift) nur handschriftlich, nicht lesbar) an das SS-Personalhauptamt vom 17. November 1941, BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁶⁸ Ernennungsurkunde des SS-Personalhauptamtes vom 10. März 1942, BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

Waffen-SS) zum F a c h f ü h r e r [Hervorhebung im Original, Anm. d. Verf.] der Waffen-SS beim SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt[,] Fachgruppe: ‚Bauwesen‘[,] ernannt. Dienstgrad: SS-Untersturmführer (F) [...]“.⁴⁶⁹

Ertl erklomm also die straff hierarchisch organisierte SS-Karriereleiter ohne militärische Vorbildung binnen kurzer Zeit:⁴⁷⁰ Zunächst kam er als Mitglied der *Allgemeinen SS* zur 1939 im Aufbau befindlichen Waffen-SS, war in Krakau stationiert und wurde dort bald zum Sturmmann ernannt. In Auschwitz durchlief er die hierarchischen Strukturen der SS vom Rottenführer (April 1941) zum Unterscharführer (November 1941). Seine Ernennung zum Untersturmführer (Sonderführer) Anfang 1942 und schließlich zum Fachführer im Rang eines Untersturmführers waren dienstliche Beförderungen, die mit militärischen Rängen nicht gleichzusetzen sind, denn:

„Fachführer waren Offiziere, die nur zur ‚Erledigung fachlicher Aufgaben für die Truppe notwendig‘ waren und – ähnlichen den Sonderführern der Wehrmacht – ‚ihren Dienstgrad nicht aufgrund ihrer truppenmässigen [sic] Ausbildung‘ erhalten hatten. Das WVHA ernannte Fachführer für die Bereiche Bauwesen, Wirtschaftsbetriebe und Landwirtschaftliche Verwaltung.“⁴⁷¹

Im Rang des Untersturmführers, in militärischen Kategorien gesprochen vergleichbar mit dem Leutnant, erreichte Ertl einen Führerdienstgrad der Waffen-SS.⁴⁷² Spiegeln diese Beförderungen also die bauliche Entwicklung in Auschwitz, besonders in Birkenau, wider? Inwiefern lässt sich mit dem verfügbaren Material darüber überhaupt eine Aussage treffen? Im folgenden Kapitel soll die bauliche Entwicklung von Auschwitz in Bezug auf Ertls Beitrag dazu herausgearbeitet werden und dabei auch diese Frage berücksichtigt werden.⁴⁷³

⁴⁶⁹ Schreiben des SS-Personalhauptamtes an Fritz Ertl vom 1. August 1942, BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁷⁰ Für eine Liste seiner Ernennungen und Beförderungen bis 1944 (auf die später noch einzugehen sein wird) vgl. auch Personalbogen für SS-Führerpersonalakte vom 17. November 1944, Dienstlaufbahn im Wehrdienst, BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁷¹ Schulte, Zwangsarbeit, 323 (Fn. 320).

⁴⁷² Vgl. Wegner, Soldaten, 325 (Tabelle „Die Führerdienstgrade der Waffen-SS“), vgl. auch Rohrkamp, „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“, 624.

⁴⁷³ Andere Themenbereiche, etwa die Situation der Häftlinge und andere zentrale Aspekte, werden hier nicht behandelt, da sie im Rahmen dieser Fragestellung ausgeklammert werden können.

Fritz Ertls Tätigkeit für die SS in Auschwitz⁴⁷⁴

Ertl wurde am 27. Mai 1940 nach Auschwitz zum „[späteren, Anm. d. Verf.] SS-W.V.H.“ kommandiert, seine Versetzung dorthin erfolgte aber erst am 31. März 1941.⁴⁷⁵ Ertl selbst gibt das in einem Lebenslauf von 1943 im Falle des Einstellungsdatums anders an: „Von dort aus [gemeint ist Krakau, Anm. d. Verf.] wurde ich am 27.5.1940 zur SS-Neubauleitung K.L. Auschwitz kommandiert und am 30.11.1940 zum Verwaltungsamt-SS versetzt [...]“.⁴⁷⁶ Das *Verwaltungsamt-SS*, welches später im SS-WVHA⁴⁷⁷ aufging, wurde 1939 „zum Hauptamt in der Reichsführung-SS aufgewertet“⁴⁷⁸ und trug fortan die Bezeichnung *Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft* (HAVW). Oswald Pohl, der Chef des Amts, war auch Leiter des „Hauptamtes Haushalt und Bauten (HAHB) des Reichsführers-SS [...] im Reichsministerium des Innern [...]“.⁴⁷⁹ Ertl müsste zum *Hauptamt Haushalt und Bauten*, und zwar zum *Amt II-Bauten*⁴⁸⁰ versetzt worden sein, wenn er davon spricht, zum „Verwaltungsamt-SS“ versetzt worden zu sein.

Man könnte diese Angaben im Kontext der Auschwitzer Bauleitung(en) unterschiedlich sehen: Zum einen könnte man vermuten, dass Ertls Versetzung zum (späteren) WVHA damit in Zusammenhang steht, dass er zwar ab Ende Mai 1940 für die *SS-Neubauleitung* gearbeitet hat, jedoch Mitglied dieser, als Angestellter des *Amts II-Bauten*, erst im November 1940

⁴⁷⁴ Hierbei werden herangezogen: publizierte Quellen (z. B. Pressacs umfassende Darstellung); Quellen, soweit sie im Rahmen dieser Arbeit zugänglich gemacht werden konnten aus dem Bundesarchiv Berlin und dem Öst. Staatsarchiv; Literatur. Den Rahmen der Arbeit gesprengt und eine andere Richtung eingeschlagen hätte die Erforschung von Ertls Tätigkeit in Auschwitz anhand von Zeugenaussagen und Beweismaterial im Prozess 1972; ein kurzer Abschnitt über den Prozess und über seine Vorgeschichte sind diesem Kapitel jedoch nachgestellt.

⁴⁷⁵ Vgl. Personalbogen für SS-Führerpersonalakte vom 17. November 1944, Dienstlaufbahn im Wehrdienst, BArch/SSO (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁷⁶ Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁷⁷ Das Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (SS-WVHA), gegründet in dieser Form erst im Frühjahr 1942, bestand zuvor in anderen Strukturen, zunächst etwa als „Verwaltungsamt-SS“ im „SS-Hauptamt“, ab 1939 dann „Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft“ (HAVW)“; dem Leiter, Oswald Pohl, unterstand auch das „Hauptamt Haushalt und Bauten“ (HAHB); nach einer weiteren Reorganisation im September 1941 wurde das WVHA aus verschiedenen Ämtern und Amtsstellen am 1. Februar 1942 gegründet; ab März hatte es fünf Amtsgruppen, der Amtsgruppe C unterstand das Bauwesen (Naasner, SS-Wirtschaft, 6-8). Eine umfassende Studie zum WVHA hat Jan Erik Schulte vorgelegt, vgl. ders., Zwangsarbeit.

⁴⁷⁸ Naasner, SS-Wirtschaft, 7.

⁴⁷⁹ Ebd.; vgl. auch Johannes Tuchel, Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors, Berlin 1994, 84.

⁴⁸⁰ „Die Zentralbauleitung unterstand zunächst bis zum 1. Februar 1942 dem Amt II – Bauten des SS-Hauptamts Haushalt und Bauten“ (Piper, Auschwitz, Band 3, 170).

beziehungsweise am 31. März 1941 wurde. Da er selbst angab, „vorerst als Sachbearbeiter für Hochbau“⁴⁸¹ in der Bauleitung tätig gewesen zu sein, gibt es keinen Hinweis darauf, dass er – etwa im Sinn der weiter oben erwähnten Personalpolitik der ZBL, Personal aus den Reihen der Auschwitz SS-Wachmannschaften zu rekrutieren – zuerst als Wachmann dort Dienst getan hätte. Die Angabe, dass Ertl im November 1940 in den Dienst des *Hauptamts Haushalt und Bauten*, kann nicht in Verbindung mit einer baulichen Entwicklung in Auschwitz gebracht werden, jedoch wäre es möglich, dass Ertl hier den Zeitpunkt nannte, ab dem er als Fachperson für die Bauleitung tätig war. Sollte das Datum des 31. März 1941 stimmen – und es ist wahrscheinlich, dass der bereits zitierte Personalbogen verlässlicher ist als ein von Ertl handschriftlich verfasster Lebenslauf – dann könnte man einen Zusammenhang mit dem Besuch Himmlers am 1. März 1941 in Auschwitz herstellen bei dem die Weiterentwicklung von Auschwitz und große Bauvorhaben beschlossen wurden (siehe Kapitel *Auschwitz I-Stammlager*); wohlgemerkt ging es dabei nicht um den Bau des (Vernichtungs-)Lagers Birkenau⁴⁸²), jedoch waren die dabei getroffenen Entscheidungen weitreichend, sodass es möglich scheint, dass es durch das große Bauvorhaben im Interesse des *Amts II-Bauten* im *Hauptamt Haushalt und Bauten* war, Personal auch rechtlich an sich zu binden, da nur so gewährleistet war, dass geplante Baumaßnahmen zeitgerecht umgesetzt würden. Kurzum: Da an keiner anderen Stelle davon die Rede ist, dass Ertl *nicht* von Anfang an als Fachmann in der Bauleitung tätig war (etwa auch nicht im Zusammenhang mit dem Prozess 1972), kann davon ausgegangen werden, dass er dort – auch und gerade angesichts seiner Qualifikation – von Anbeginn an als Architekt tätig war, wenngleich die formale Zugehörigkeit zum (späteren) WVHA tatsächlich erst später erfolgt sein müsste.

Ertl war also Ende Mai 1940 nach Auschwitz gekommen; kurze Zeit danach begann man Krematorium I im Stammlager zu errichten:

„Die ersten Vorbereitungsarbeiten, in deren Verlauf ein bereits vorhandenes Magazingebäude der früheren Kaserne entsprechend umgebaut wurde, begannen

⁴⁸¹ Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁴⁸² Vgl. dazu die entsprechenden Ausführungen in dieser Arbeit.

Ende Juni, Anfang Juli 1940. Im Juli wurde der erste Ofen gebaut, und am 15. August 1940 begann die Verbrennung von Leichen.⁴⁸³

Ob Ertl an Planung und Bau beteiligt war, ist in keinem der eingesehenen Dokumente erwähnt. Für das Jahr 1940 gibt es darin auch keine anderen Hinweise auf Ertls Tätigkeit. Im Jahr darauf, im Juni 1941, – Ertl müsste zu diesem Zeitpunkt bereits Leiter der Technischen Abteilung gewesen sein⁴⁸⁴ – wurde am Ausbau des Stammlagers gearbeitet.⁴⁸⁵ Auch hier bleibt im Lichte der eingesehenen Dokumente im Dunkeln, ob und inwiefern Ertl daran mitarbeitete.

Der Baubefehl für Birkenau war am 26. September 1941 ergangen (Standortfestlegung am 4. Oktober) und bereits am 1. Oktober 1941 war die *Sonderbauleitung* gegründet worden, die am 14. Oktober, so Strzelecka, den ersten Plan für das ‚Kriegsgefangenenlager‘ vorlegte.⁴⁸⁶ Van Pelt hat diese Tage genauer beschrieben.⁴⁸⁷ Ertl war es, der bereits am 7. Oktober den ersten Plan für das damals tatsächlich noch als Kriegsgefangenenlager konzipierte Birkenau vorgelegt hat:⁴⁸⁸

„The plan proposed a two-part camp for a total of 97.000 inmates. The smaller part, Bauabschnitt I [...], which could hold a little under 17.000 inmates, was a quarantine camp, which made sense in regard to the bad physical condition of the arriving prisoners; the larger part, BA II, designed to hold a little over 80.000 inmates, was the regular camp. It was separated by a ‚neutral zone‘ [...].“⁴⁸⁹

Van Pelt übernimmt hier die spätere Terminologie, nach der die einzelnen Teile des Lagers nach Bauabschnitten geordnet wurden. Auf dem ersten von Ertl erstellten Plan sind die Lager „Quarantäne-Lager“, „Lager I“ und „Lager II“ eingezeichnet und – auf der Ostseite des Lagers gelegen – die Kommandantur. Die von van Pelt erwähnte „neutral zone“ müsste der

⁴⁸³ Piper, Auschwitz, Band 3, 144.

⁴⁸⁴ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 184.

⁴⁸⁵ Ein Plan, von Kammler abgezeichnet, ist dazu z. B. erhalten, vgl. Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 86.

⁴⁸⁶ Ebd., 94.

⁴⁸⁷ Robert Jan van Pelt, A Site in Search of a Mission, in: Gutman/Berenbaum, Anatomy, 93-156, hier 118 ff.

⁴⁸⁸ Der Plan ist in Pressac, Auschwitz, abgebildet, vgl. ebd., 185.

⁴⁸⁹ Van Pelt, Site, in: Gutman/Berenbaum, Anatomy, 118 f.

im Plan vom 7. Oktober 1941 eingezeichnete (und so beschriftete) Appellplatz sein, dem die Kommandantur gegenüber lag.⁴⁹⁰ Kurze Zeit später, am 14. Oktober 1941, wurde dieser Plan aber revidiert, diesmal musste ein Häftling den Plan zeichnen („Häftling Nr. 471“, wie es im Plan steht⁴⁹¹), tags darauf prüfte Ertl den Plan und Bischoff genehmigte ihn noch am selben Tag. Van Pelt erläutert die entscheidende Änderung:

„In a meeting held in mid-October the plan was modified [...]. The most important change was an increase in the camp's capacity from 97.000 to 125.000 inmates. One drawing, which shows a section of the standard hut to be built, leaves no doubt that the increase was achieved by cramming more inmates into the same space.“⁴⁹²

Dazugekommen waren in diesem Plan auch „Unterkünfte für Wachtruppe“ sowie eine Bahnlinie, die zum Lager führte und zwischen dem „Quarantäne-Lager“ und dem „Lager I“ endete.⁴⁹³ Van Pelt interpretiert Planung und Bauweise von Birkenau schlüssig als ideologisch getragene, ja, rassistische Architektur: „Closer study of the actual designs reveals how the Nazi identification of Soviet soldier as an *Untermensch* was translated into architectural terms. [...] Inmates were being deprived of the minimum space needed to exist.“⁴⁹⁴ Dass diese von Ertl im Auftrag der *Sonderbauleitung* entworfene Bauweise den Maßstäben der *Genfer Konvention* von 1929, also auch völkerrechtlichen Vorschriften, nicht genügen konnte, führt van Pelt weiter aus.⁴⁹⁵ Anschaulich kann man das an der Anzahl der Latrinen zeigen: „In Ertl's second design for Birkenau the toilets and washrooms were housed in 16 wash barracks and 18 latrines; that is 1 wash barrack per 7.800 inmates and 1 latrine hut per 7.000 inmates.“⁴⁹⁶ Van Pelt/Dwork konstatieren: „Ertls und Bischoffs Bauwerk erfüllte den Tatbestand der Körperverletzung und war eine biologische Katastrophe.“⁴⁹⁷ Van Pelt

⁴⁹⁰ Pressac, Auschwitz, 185.

⁴⁹¹ Ebd., 186.

⁴⁹² Van Pelt, Site, in: Gutman/Berenbaum, Anatomy, 119; van Pelt/Dwork haben diesen Plan „Ertl-Bischoff-Plan“ genannt (van Pelt/Dwork, Auschwitz, 295).

⁴⁹³ Vgl. Pressac, Auschwitz, 186, 183.

⁴⁹⁴ Van Pelt, Site, in: Gutman/Berenbaum, Anatomy, 119, 123.

⁴⁹⁵ Vgl. ebd., 126 f.; vgl. van Pelt/Dwork, Auschwitz, 294 f.; zum Wortlaut der Genfer Konvention von 1929 betreffend Kriegsgefangene vgl. International Committee of the Red Cross, Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929, 2005, URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument> (08.11.12), insb. die Artikel 9 bis 15; ich danke Philipp Selim für diesen Hinweis.

⁴⁹⁶ Ebd., 128.

⁴⁹⁷ Van Pelt/Dwork, Auschwitz, 296.

erläutert, dass nebst den rassistischen Überlegungen bei dieser menschenverachtenden Bauweise auch noch eine weitere Überlegung mitschwang. Er entnimmt einem Dokument, dass durch die Überlegung, in Birkenau Massen von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern zu internieren, die Baustandards so niedrig waren, da man etwa damit kalkulierte, dass die Menschen, die in der Umgebung von Auschwitz zur Arbeit herangezogen wurden, auch an ihrer ‚Arbeitsstelle‘ ihre Notdurft verrichten konnten.⁴⁹⁸ Weitere Veränderungen wurden in der Folge vorgenommen, Ertl war daran aber nicht direkt beteiligt.⁴⁹⁹

Kurz nachdem Ertl den ersten Plan für das ‚Kriegsgefangenenlager‘ erstellt hatte, fertigte Walter Dejaco Ende Oktober 1941 die ersten Zeichnungen zum ‚Krematorium II‘ an (siehe auch weiter oben).⁵⁰⁰ Ertl war ebenfalls in die Planung der ‚Krematorien‘ involviert, dies belegt, einerseits, ein Brief Teichmanns und Ertls vom 5. Januar 1942 an *Topf und Söhne*, die die Öfen in den ‚Krematorien‘ bauten⁵⁰¹ und, andererseits, ein Schreiben an *Topf und Söhne* vom 5. März 1942, das Ertl verfasst haben wird,⁵⁰² in dem bezugnehmend auf einen Besuch Kammlers in Auschwitz am 27. Februar 1942 die ZBL der Firma mitteilte, „dass die für das Krematorium im Kriegsgefangenenlager bestellten Einäscherungsöfen nicht zur Ausführung gelangen, sondern die lt. Auftragsschreiben vom 22. Oktober/41 [...] bestellten 5 Stck. Dreimuffelöfen im Kriegsgefangenenlager eingebaut werden.“⁵⁰³ Auffallend ist jedoch, dass Ertl bei den ersten Planungen des ‚Krematoriums II‘ nicht direkt beteiligt gewesen sein kann. Im Januar und Anfang Februar 1942 wurden die ersten Pläne des Gebäudes erstellt wie auch Entwürfe der Leichenkeller⁵⁰⁴ gezeichnet. All diese Pläne wurden von Ulmer erstellt, geprüft

⁴⁹⁸ Vgl. van Pelt, Site, in: Gutman/Berenbaum, Anatomy, 133 f.

⁴⁹⁹ Einen Plan vom 5. Januar 1942, modifiziert vor allem hinsichtlich der Größe der einzelnen Abschnitte (neu war eine Verbrennungshalle im Lager I), hat Dejaco geprüft, vgl. Pressac, Auschwitz, 188 f.

⁵⁰⁰ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 173; über Walter Dejaco: „Beide [Dejaco und Ertl, Anm. d. Verf.] waren seit November 1939 beim 8. SS-Totenkopfbataillon in Krakau ausgebildet worden. [...] Dejaco [...] war bereits 1933 Mitglied der NSDAP geworden. Wegen seiner illegalen Tätigkeit für die Partei war er 1935 wegen Geheimbündelei verurteilt worden, so daß er nach Deutschland hinüberwechselte, um dort als Architekt tätig zu sein. [...] Dejaco traf am 6. Juni [1940 in Auschwitz, Anm. d. Verf.] ein“ (Gutschow/Klain, Utopie, 92).

⁵⁰¹ Pressac erwähnt dieses Dokument, vgl. Pressac, Auschwitz, 140.

⁵⁰² Es trägt seine Initialen (wie auch jene von Karl Bischoff).

⁵⁰³ Schreiben der ZBL vom 5. März 1942 an die Firma Topf und Söhne, abgedruckt in Pressac, Auschwitz, 191.

⁵⁰⁴ Pressac meint, dass die Leichenkeller zunächst tatsächlich als solche gebaut wurden: „[...] there appears to be no indication of the future criminal role of Krematorium II, except that in the southern wall of Leichenkeller 1 there is a gap that did not appear on 932 [ein früherer Entwurf, Anm. d. Verf.], which appears to indicate that as

von Dejaco und genehmigt von Bischoff.⁵⁰⁵ Im Mai folgten zwei Plänen, die sowohl Dejaco als auch Ertl geprüft haben.⁵⁰⁶ Pressac erläutert das wie folgt:

„Ertl, then SS Sergeant, later to be promoted Second Lieutenant, whose signature appears alongside that of Dejaco on this drawing [Entwurf vom 8. Mai 1942, Anm. d. Verf.], checked it in his capacity as construction engineer and head of the Bauleitung construction section (Hochbauabteilung [sic]).“⁵⁰⁷

Man könnte daraus schließen, dass dieser Teil der Planung, anders als etwa der Entwurf des Gebäudes, anspruchsvoller war und daher auch Ertl als ‚Experte‘ herangezogen wurde. Dass Ertl nebst seinen fachlichen Kompetenzen als Stellvertreter Bischoffs in verantwortungsvoller Position stand und Einfluss auf die bauliche Entwicklung des Lagers hatte,⁵⁰⁸ lässt sich an folgender überlieferter Begebenheit erahnen:

„Am 30. Januar 1942 beriet Rudolf Höß mit Bischoff und Ertl (seit Januar als Fachführer-SS Bischoffs Stellvertreter), wie die ‚vordringlichen Bauaufgaben im Jahr 1942‘ bewältigt werden könnten. ‚Um den Arbeitseinsatz für das Jahr 1942 in geordnete Bahnen zu lenken und den größtmöglichen Einsatz zu erreichen‘, vereinbarte man, daß ‚für die Errichtung der geplanten Neubauten [Auslassung im Zitat, Anm. d. Verf.] 2000 einsatzfähige Häftlinge abgestellt werden.‘ Insgesamt 14 Bauvorhaben wurden als ‚vordringlich‘ angesehen [...].“⁵⁰⁹

early as May 1942 there was the intention to make the drainage of this room separate from the rest of the system, with the waste water being evacuated towards the south.“ (Pressac, Auschwitz, 292); Piper hat eingewandt, dass bereits bei der Planung von ‚Krematorium II‘ die kriminellen Absichten deutlich waren (vgl. Franciszek Piper, Jean-Claude Pressac, Les crématoires d’Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21 (2000), 374-402, hier 390; vgl. Werner Renz, Die Baugeschichte der Krematorien von Auschwitz. Anmerkungen zu Jean-Claude Pressacs Revision der Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Jahrbuch 1996, Wien 1996, 83-100, hier 89-93; ausführlich dazu siehe weiter unten).

⁵⁰⁵ Alle diese Pläne sind bei Pressac, Auschwitz, 269-291, abgedruckt.

⁵⁰⁶ Vgl. ebd., 292 ff.

⁵⁰⁷ Ebd., 292.

⁵⁰⁸ Sein Nachfolger Werner Jothann löste Bischoff am 1. November 1943 als Leiter der ZBL ab, vgl. Gutschow, Ordnungswahn, 140; dass Ertl Bischoffs Stellvertreter war, erwähnt er in einem Lebenslauf, wo er schreibt: „Bei der Bauleitung war ich vorerst als Sachbearbeiter für Hochbau und seit Jänner 1942 als stellvertretender Dienststellenleiter tätig“ (Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BAArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908).

⁵⁰⁹ Gutschow, Ordnungswahn, 132, die Zitate im Zitat sind einem Aktenvermerk von Fritz Ertl vom 22. Februar 1942 entnommen (Quelle: CCIDK (Sonderarchiv Moskau), 502, 1, 19, Seiten 11-12).

Ertl war zu diesem Zeitpunkt also direkt in den Planungs- und Entscheidungsfindungsprozess eingebunden. Auch Planung und Ausführung des ‚Wäscherei- und Aufnahmegebäudes mit Entlausung und Häftlingsbad‘ machen dies deutlich: der Bau dieses Gebäudes stellte sich langwierig dar und war begleitet von einer Gemengelage aus bürokratischen Hürden, Kommunikationsproblemen mit beauftragten Firmen und Materialengpässen. Ertl nahm in dieser Angelegenheit eine wichtige Rolle ein, da er es war, der vonseiten der ZBL offenbar verantwortlich war, dass der Bau vorankam. Zu diesem Zweck reiste er von 13. bis 15. Oktober 1942 nach Berlin, um dort in Ämtern Materialzuweisungen zu verhandeln und sich mit Geschäftspartner zu treffen.⁵¹⁰

Ein Plan vom 19. Februar 1942 zeigt, dass an der Vergrößerung der „Schutzhaftlagererweiterung“ gearbeitet wurde. Bevor entschieden war, dass in Birkenau weitere Krematorien gebaut werden sollten, plante man zudem ein zweites Krematorium im Stammlager. Die Erweiterungsplanungen betreffend Auschwitz-I-Stammlager, die Anfang 1943 zu Ende gingen, verliefen zeitgleich mit dem Ausbau des Lagers Birkenau.⁵¹¹ Am 15. August 1942 wurde ein weiterer Lageplan für das KGL vorgelegt, den Ertl prüfte. Neue Lagerabschnitte waren darin vorgesehen, dieser Plan wurde aber nur zum Teil verwirklicht.⁵¹² Errichtet wurden der Abschnitt *B1b*, der aus fünfzehn gemauerten Baracken und zwölf Baracken aus Holz bestand und der Mitte 1942 fertiggestellt wurde. Er umfasste weiters „ein Badgebäude, eine Häftlingsküche, ein Bekleidungsmagazin und fünf Latrinen- und Waschbaracken [...]“.⁵¹³ Ebenfalls wurde der Lagerabschnitt *B1a* mit fünfzehn gemauerten und fünfzehn Holz-Baracken erbaut; 1943 wurde er um fünf Holzbaracken erweitert. Weitere Abschnitte waren *B1Ie*, das sogenannte ‚Zigeunerlager‘, das Männerlager *B1Id*, das Häftlingskrankenbaulager *B1If*, welches im Juli 1943 fertiggestellt war sowie der Abschnitt *B1IIa*, ein Quarantänelager für Männer. *B1IIb*, das Familienlager für Jüdinnen und Juden aus dem Ghetto Theresienstadt bestand von September 1943 bis Oktober 1944. Der Abschnitt

⁵¹⁰ Vgl. Gutschow, *Ordnungswahn*, 132 ff.; zu den Entlausungsanlagen in diesem Gebäude vgl. Pressac, *Auschwitz*, 31 ff.

⁵¹¹ Vgl. Strzelecka, *Bau*, in: Długoborski/Piper, *Auschwitz*, Band 1, 87 ff.

⁵¹² Vgl. Strzelecka, *Bau*, in: Długoborski/Piper, *Auschwitz*, Band 1, 95 ff.; vgl. Pressac, *Auschwitz*, 203 (Plan), 202 (Beschreibung).

⁵¹³ Strzelecka, *Bau*, in: Długoborski/Piper, *Auschwitz*, Band 1, 100.

BIIg, ‚Kanada II‘, bestand aus 30 Magazinbaracken; dieser wurde im Dezember 1943 fertiggestellt. Dort befand sich auch die ‚Sauna‘. *BIIc* und *BIII* (‚Mexiko‘) wurden ab Mitte 1944 als Durchgangslager (für Frauen) verwendet.⁵¹⁴ Der Abschnitt *BIII* erfüllte jedoch vor seiner Nutzung als Durchgangslager für die ZBL einen ganz anderen Zweck:

„Seit Ende 1943 hatte in einer der Baracken des Lagerabschnitts *BIII* ein Häftlings-Arbeitskommando des Büros der Bauleitung für den Bau des Lagers Birkenau gearbeitet. Anfang 1944 waren insgesamt ungefähr 50 Männer und Frauen in diesem Häftlings-Arbeitskommando eingesetzt. Im Oktober 1944 wurde dieses Büro in einen der Blöcke der sog. Lagererweiterung beim Stammlager Auschwitz verlegt.“⁵¹⁵

In der Zeit als an der Erweiterung des ‚KGL‘ gearbeitet wurde, also im Sommer 1942, begann auch der Bau der vier Krematorien, den die Firma Huta im Auftrag der ZBL durchführte.⁵¹⁶ Am 19. August 1942 fand eine Sitzung statt, die Fritz Ertl als Stellvertreter Bischoffs, der in Berlin weilte, leitete, und die für den Ausbau des Lagers als Vernichtungslager entscheidend war. Diese Sitzung, zu der Kurt Prüfer von *Topf und Söhne* nach Auschwitz bestellt worden war, hatte hohe Dringlichkeit, da bei ‚Krematorium I‘ immer wieder Betriebsstörungen auftraten. Zudem:

„Angesichts der Judentransporte, die ununterbrochen eintrafen, und Tausender von Fleckfiebertoten [es herrschte zu dieser Zeit eine Fleckfieber-Epidemie im Lager, Anm. d. Verf.] beschloß die Bauleitung, den Bereich der Lager und Außenlager mit außerordentlich leistungsstarken Einäscherungsanlagen auszustatten.“⁵¹⁷

Pressac geht davon aus, dass am 19. August die Entscheidung für den Bau der ‚Krematorien‘ III, IV und V fiel (die Entscheidung zur Errichtung und der Baubeginn von ‚Krematorium II‘ waren wesentlich früher, wie weiter oben gezeigt wurde): „It was clear to all participants in this meeting that crematoria IV and V were to be involved in mass murder. Ertl, in his report on the meeting, designated bunkers 1 and 2, located in the Sperrgebiet at Birkenau, as ‚bath

⁵¹⁴ Vgl. ebd., 102-117.

⁵¹⁵ Ebd., 117.

⁵¹⁶ Vgl. Piper, Auschwitz, Band 3, 173 ff.

⁵¹⁷ Pressac, Krematorien, 61.

installations for special action' [...].⁵¹⁸ Der hier angesprochenen Bericht, den Ertl am 21. August 1942 verfasste und der handschriftliche Ergänzungen vom 24. August enthält,⁵¹⁹ gibt Auskunft über die Sitzung: Ertl schreibt dort tatsächlich von „Badeanstalten für Sonderaktionen“,⁵²⁰ also Gaskammern.⁵²¹ Gemeint sind die ‚Bunker‘ 1 und 2, bei denen Öfen einzubauen geplant war.⁵²² Pressac hält dazu fest:

„Ab dem 19. August wußten die beiden beteiligten Zivilisten, Prüfer und Köhler, offiziell, daß die Öfen und Schornsteine, mit denen sie die Krematorien IV und V ausstatten würden, mit einer verbrecherischen Handlung in Verbindung standen. Es stand ihnen frei, den Auftrag anzunehmen oder abzulehnen. Indem sie ihn annahmen, machten sie sich zu Komplizen der SS bei der Ermordung der Juden.“⁵²³

‚Krematorium III‘ sollte, so Pressac weiter, zunächst tatsächlich als Krematorium gebaut werden, wurde später aber ebenfalls kriminell genutzt.⁵²⁴

⁵¹⁸ Jean-Claude Pressac [mit Robert Jan van Pelt], *The Machinery of Mass Murder at Auschwitz*, in: Gutman/Berenbaum, *Anatomy*, 183-245, hier 219.

⁵¹⁹ Vgl. Aktenvermerk vom 21. August 1942, unterzeichnet von Fritz Ertl, abgedruckt in Pressac, *Auschwitz*, 204 f. und Schüle, *Industrie*, 440 f.

⁵²⁰ Ebd.

⁵²¹ Vgl. auch Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*, Frankfurt a. M. 2009; Hilberg zieht zur Illustration (vgl. ebd., 132) drei Aktenvermerke von Ertl heran, um die im Zusammenhang mit Vergasungen verwendete euphemistische und verschleiernde Sprache zu erläutern. Zum Präfix „Sonder-“ und seiner Bedeutung vgl. auch die entsprechenden Abschnitte in Cornelia Schmitz-Berning, *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin/New York 1998, insb. 583 ff.

⁵²² Vgl. Schüle, *Industrie*, 162.

⁵²³ Pressac, *Krematorien*, 66.

⁵²⁴ Vgl. Pressac, *Krematorien*, 62-63. Da insbesondere diese Feststellung Pressacs, aber auch andere seiner Schlüsse Widerspruch evozierten, seien hier Einschätzungen zu Pressacs Beitrag zur Forschung über die Vernichtungsanlagen in Auschwitz gegenübergestellt: Werner Renz sieht diesen in einer Besprechung von *Die Krematorien von Auschwitz* sehr kritisch, zunächst in Bezug auf die Datierung zum Entscheid zur ‚Endlösung‘, da er die Ansicht vertritt, Himmler habe die Entscheidung, die ‚Endlösung‘ auch in Auschwitz umzusetzen, Höß bereits im Sommer 1941 mitgeteilt (vgl. Renz, *Baugeschichte*, in: DÖW 1996, 83-89). Pressac kombiniert hier fragwürdig, da er den allgemeinen Beginn der ‚Endlösungspolitik‘ mit den Anfängen der Massenvernichtung in Auschwitz gleichsetzt. Da der Schluss, die ‚Endlösung‘ habe auch in Auschwitz schon im Sommer 1941 eingesetzt, aber darauf beruht anzunehmen, es hätte in dieser Sache eine einhellige und konsistente Politik gegeben, fragwürdig ist, und zudem auf Aussagen von Höß und darauf basierenden Forschungen beruhen, die mittlerweile als irreführend entlarvt wurden (vgl. dazu ausführlich Karin Orth, Rudolf Höß und die „Endlösung der Judenfrage“. Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941, in: *Werkstatt Geschichte* 18 (1997), 45-57; vgl. auch Steinbacher, „Musterstadt“, 238 (Fn. 186), 278 (Fn. 129), 305 (Fn. 266), 329 bzw. Fn. 375 in dieser Arbeit), scheint Pressacs Interpretation der vorhandenen Quellen nicht völlig fehlgeleitet zu sein. Jedoch muss man einwenden, dass Pressac den Beginn zu spät ansetzt, Ertl etwa schreibt schon am 30. Juni 1942 von „Effektenbarack[e] für Sonderbehandlung 3 Stück“ (Hilberg, *Quellen*, 132, dort zit. n. Aktenvermerk Ertl vom 30. Juni 1942, Archiv des USHMM, Record Group 11.001, Filmrolle 35, Fond 501, Opus 1, Delo 236) und

Aus dem Protokoll geht auch hervor, dass die Arbeiten bei ‚Krematorium II‘ soweit fortgeschritten waren, dass man dazu übergehen konnte, Dreimuffel-Öfen von *Topf* zu montieren. Weiters machte Prüfer offenbar den Vorschlag, in Erfurt lagernde Doppel-Viermuffel-Öfen (Achtmuffel-Öfen), die ursprünglich für ein aus Mogilew angefordertes Kontingent gedacht waren, nach Auschwitz zu schicken, da er diese „loswerden“⁵²⁵ wollte.⁵²⁶ Zudem ging es in der Besprechung darum,

„dass Teile eines Topf-Doppelmuffel-Ofens, der für Mauthausen bestimmt war, irrtümlich nach Auschwitz geliefert worden waren. Aus dem Protokoll kann geschlossen werden, dass Prüfer diesen Fehler seiner Firma gerne dazu genutzt hätte, diesen Ofen auch noch nach Auschwitz zu verkaufen. Das gelang ihm allerdings

nicht erst nach der eben erwähnten Besprechung am 19. August oder gar erst Ende 1942. Vielmehr ist davon auszugehen, dass dies spätestens am 1. März 1942 der Fall war, vgl. Piper, Jean-Claude [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21, 391 ff. Weiters merkt Renz an, dass die Behauptung, ‚Krematorium III‘ wäre nicht von Anfang an zwecks krimineller Nutzung erbaut worden und die dazugehörige Erklärung Pressacs eine „nominalistische Lesart von Dokumenten“ darstellen. Renz meint, dass Pressac „die Wörtlichkeit der Bauunterlagen für bare Münze nimmt und sich von der Tarnsprache irreführen lässt“ (Renz, Baugeschichte, in: DÖW Jahrbuch 1996, 91; siehe dazu auch Allen, ‚Dating Game‘, in: German History 25/2 (2007), 162-191, hier 163 f).

Überzeugend hat Piper einige irrtümliche Annahmen Pressacs widerlegt (vgl. Piper, Jean-Claude [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21, 387-391). Zweifelsohne – und das führt Renz nur indirekt an, indem er Pressac als „Nichthistoriker“ (Renz, Baugeschichte, in: DÖW Jahrbuch 1996, 95) bezeichnet –, spricht Pressac, ein gelernter Apotheker, nicht die ‚Sprache der Zunft‘ (und mit Pierre Bourdieu könnte man sagen, dass Pressac nicht die habituellen Dispositionen hatte, die man während einer akademischen Ausbildung oder Laufbahn annimmt, um im Feld akzeptiert und gleichzeitig ‚verstanden‘ zu werden): Salopp in der Formulierung und teils mangelhaft in der Arbeitsweise, sind seine oft zu kurz gegriffenen Schlüsse teils kritisch zu sehen; auch ist, mit Renz, kritisch zu sehen, dass Pressac die aktuelle Holocaust-Forschung nicht rezipiert (vgl. Renz, Baugeschichte, in: DÖW Jahrbuch 1996, 83, 96; Renz erwähnt in seiner Kritik aber nicht, dass *Die Krematorien von Auschwitz* eine äußerst komprimierte, publikumstaugliche Fassung von Pressacs Opus magnum *Auschwitz: Technique an Operation of the Gas Chambers* ist; zudem mag man das Buch in einem anderen Licht sehen, wenn man bedenkt, dass es explizit gegen revisionistische Holocaust-Leugnung geschrieben wurde).

Abgesehen davon, und auch, weil Pressacs Abhandlung zahlreiche bis dahin von der Forschung nicht berücksichtigte Quellen beinhaltet, ist Pressacs Beitrag zur Forschung im Hinblick auf die Frage der Entwicklung Birkenaus als Vernichtungslager von zentraler Bedeutung. Dazu Piper: „In der Gesamtbeurteilung der Monographie von J. Pressac ist zu sagen, das [sic] sie gegenwärtig die eingehendste Analyse des Baus und der Arbeit der Gaskammern und Krematorien im KL Auschwitz ist. Zum ersten Mal legte er einem breiten Lesekreis Dokumente vor, die unwiderlegbar die Tatsache des Baus und des Betriebs der Massenvernichtungsanlagen in diesem Lager beweisen, die zur Ausrottung hunderttausender Menschen dienten. In diesem Sinne ist das eine besondere Pionierarbeit“ Piper, Jean-Claude [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21, 402. Morsch/Perz haben Pressacs *Auschwitz: Technique an Operation of the Gas Chambers* als „erste monumentale Studie über die Gaskammern und Krematorien in Auschwitz“ bezeichnet (Morsch/Perz, Einleitung, in: dies., Studien, XVII) und damit dessen zentrale Bedeutung ebenfalls betont.

⁵²⁵ Schüle, Industrie, 163.

⁵²⁶ Vgl. ebd., 161 ff.

nicht. ‚Ofen geht nach Mauthausen zurück‘ heißt es in einem nachträglichen handschriftlichen Vermerk von Ertl.⁵²⁷

Für Pressac agierte Ertl in dieser Sache eigenmächtig:

„Ertl wurde von Bischoff nach dessen Rückkehr aus Berlin heftig getadelt, weil er, ohne Bischoff zuvor konsultiert zu haben, die Rücksendung des Ofens nach Mauthausen mit dem SS-WVHA ausgehandelt hatte.“⁵²⁸

Aus den Quellen geht nicht hervor, dass Ertl von Bischoff „getadelt“ wurde, jedoch wird erneut deutlich, dass ihm, als Stellvertreter Bischoffs, eine verantwortungsvolle Rolle in der ZBL Auschwitz zukam.

Ein Plan des Lagers vom 22. September 1942, geprüft von Ertl, zeigt die Weiterentwicklung von Birkenau: jetzt sollte es bis zu 140.000 Häftlinge fassen, eingezeichnet sind nur die ‚Krematorien‘ II und III, wenngleich IV und V bereits beschlossen waren, wie Pressac erläutert.⁵²⁹ Ein Plan, der kurze Zeit später erstellt wurde und am 21. Oktober 1942 von Ertl geprüft wurde, enthält allerdings die ‚Krematorien‘ IV und V, zudem ist der Baubereich direkt neben den zwei neuen ‚Krematorien‘ eingezeichnet. Dabei handelt es sich um den ‚Kanada II‘-Lagerabschnitt, der in diesem Plan die ‚Sauna‘ und dreißig Baracken umfasst.⁵³⁰ In einem Aktenvermerk vom 27. November 1942 spricht Ertl von „Sonderkellern“, also von „unterirdischen Gaskammern“. ⁵³¹ In einem Schreiben Bischoffs an Kammler vom 18. Dezember 1942, das Ertl, wie dort vermerkt ist, in Kopie erhielt, vermeldet Bischoff die

⁵²⁷ Schüle, Industrie, 163 f.; zur Fehllieferung vgl. auch Bertrand Perz u. a., Die Krematorien von Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres, Hg., KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2008 [Jahrbuch 2008], Wien 2008, 12-23.

⁵²⁸ Pressac, Krematorien, 67.

⁵²⁹ Vgl. Pressac, Auschwitz, 206 ff.

⁵³⁰ Dieser Plan ist Teil eines Bestands, der im Militärgeschichtlichen Archiv in Prag liegt, und zwar handelt es sich dabei um zwei identische Aktenmappen der ZBL Auschwitz mit dem Titel: „Vorhaben: Kriegsgefangenenlager Auschwitz (Durchführung der Sonderbehandlung)“, dazu: Freund/Perz/Stuhlpfarrer, Bau, in: zeitgeschichte 20, 187-214. Ich danke Bertrand Perz für die Zurverfügungstellung des Plans. Der Plan wurde im Übrigen später so umgesetzt, mit der Einschränkung, dass an der ‚Sauna‘ noch Veränderungen vorgenommen wurden, vgl. dazu den Plan des Lagers bei Strzelecka, Bau, in: Długoborski/Piper, Auschwitz, Band 1, 96 f.

⁵³¹ Hilberg, Quellen, 132, dort zit. n. Archiv des USHMM, Record Group 11.001, Filmrolle 41, Fond 502, Opus 1, Delo 313; bedauerlicherweise liegt dieser Aktenvermerk der Verfasserin nicht vor.

geplanten Fertigstellungstermine der ‚Krematorien‘.⁵³² Ertl war also über die Entwicklung des Baus informiert, beziehungsweise – so kann mit relativer Sicherheit gesagt werden – bis zu seiner Abkommandierung Ende Januar 1943, vor der er noch am 23. Januar 1943 einen Bericht über den Stand der Arbeiten in Birkenau verfasste⁵³³, an allen Baumaßnahmen beteiligt. Dass er, wie Pressac formuliert, „von Bischoff mit dem Bau der vier Krematorien in Birkenau beauftragt [wurde]“⁵³⁴, geht aus den eingesehenen Dokumenten zwar nicht eindeutig hervor, ist aber angesichts Ertls Stellung als Stellvertreter von Bischoff durchaus denkbar.⁵³⁵ Der Struktur der ZBL nach ist es ebenfalls möglich, wenn man bedenkt, dass Josef Janisch Leiter der der ZBL unterstellten Bauleitung in Birkenau (Bauleitung 2),⁵³⁶ also Ertls Mitarbeiter war. Wie gezeigt wurde, hat Ertl den ersten, richtungsweisenden Plan von Birkenau erstellt und an der Weiterentwicklung dessen in verantwortungsvoller Position mitgewirkt.

Dass Ertl mit den verbrecherischen Vorgängen in Auschwitz ab einem nicht näher bestimmbar Zeitpunkt, der wohl um den Jahreswechsel 1942/43 anzusiedeln wäre, nichts mehr zu tun haben wollte, könnte sich daraus ableiten, dass er Ende Januar 1943 nicht UK gestellt wurde, Bischoff ihn also nicht in jene Liste an vierzehn Personen aufnahm, die zur Weiterführung der Bauarbeiten unabkömmlich waren.⁵³⁷ Im Gegenteil: Ertl wurde im Zuge der ‚Aktion Unruh‘ eingezogen. Der Nachfolger Ertls, also auch der neue Stellvertreter

⁵³² Schreiben Bischoffs an Kammler vom 18. Dezember 1942 (abgedruckt in Pressac, Auschwitz, 210); dieses Schreiben steht, so Pressac, im Zusammenhang mit einer weiteren Fleckfieber-Epidemie, die einen Streik der Zivilarbeiter, die am Bau der Krematorien beteiligt waren, provozierte und damit die Fertigstellung dieser verzögerte: nach außen, also auch in der Kommunikation mit Kammler, wollte die ZBL, so Pressac weiter, verhindern, dass dieser Streik ruchbar wurde; daher hatte Bischoff diesen Brief verfasst (vgl. Pressac, Krematorien, 79 f.); Piper hat eingewendet, dass dies weder in den Quellen belegt ist, noch ein im besetzten Polen denkbare Verhalten gewesen wäre, vgl. ders., Jean-Claude [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21, 401).

⁵³³ An Kammler, vgl. Pressac, Krematorien, 159.

⁵³⁴ Pressac, Krematorien, 177.

⁵³⁵ Die ‚Krematorien‘ wurden, das ist gesichert, von einigen wenigen geplant, gebaut (und später in Stand gehalten), jedoch ist es schwierig aus der Retrospektive (und anhand des eingesehenen Quellenmaterials) verlässliche Rückschlüsse auf Verantwortlichkeiten oder Hierarchien zu ziehen.

⁵³⁶ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 171.

⁵³⁷ Vgl. ebd., 182.

Bischoffs, war Werner Jothann.⁵³⁸ Pressac interpretiert die Versetzung im Zuge der ‚Aktion Unruh‘ so, dass Ertl „jedoch mit dem, was sich dort [in Birkenau, Anm. d. Verf.] abzeichnet[e], nichts zu tun haben [wollte]. Beantragt[e] infolgedessen Ende 1943 [gemeint ist Ende 1942, Anm. d. Verf.] seine Versetzung in eine kämpfende Einheit zugunsten der Aktion ‚Unruh‘ [...]“.⁵³⁹ Denkbar ist, dass Pressac dies darauf bezieht, dass Ertl, im Gegensatz zu Dejaco, im Prozess 1972 Reue gezeigt haben soll.⁵⁴⁰ Dass Ertl eine Versetzung an die Front anstrebte, hat er selbst, fast 30 Jahre später, so zu Protokoll gegeben:

„Schon zu Ende 1942, als ich sah, wie sich der Lagerbetrieb entwickelte, faßten ich und mehrere andere Kameraden den Entschluß, uns aus Auschwitz wegzumelden. Nach der Niederlage von Stalingrad bot sich hierzu eine günstige Gelegenheit. Alle wurden hinsichtlich ihrer Kriegsverwendungsfähigkeit untersucht. Wir ließen es gar nicht auf unsere Untersuchung ankommen und meldeten uns freiwillig.“⁵⁴¹

Damit ergibt sich für die Interpretation von Ertls Entlassung ein schwieriges Bild: Mit Fröbe muss man argumentieren, dass diese Entwicklung – also der Abzug von Angehörigen der ZBL zum Kriegseinsatz – in enger Verbindung mit dem allgemeinen Kriegsverlauf stand, also mit der massenhaften Rekrutierung von Arbeitskräften hinter der Front für die Front, unter anderem im Zuge der ‚Aktion Unruh‘.⁵⁴²

„Unter Berufung auf seinen Sonderauftrag hatte von Unruh am 6. Januar 1943 angeordnet alle in rückwärtigen Dienststellen tätigen Angehörigen der Jahrgänge 1901 und jünger zur Truppe zu versetzen. [...] Sonderregelungen für bestimmte ‚Schlüsselkräfte‘ waren nur mit der persönlichen Zustimmung des Chefs der Zentralabteilung im Oberkommando der Wehrmacht zulässig.“⁵⁴³

⁵³⁸ Vgl. Gutschow, *Ordnungswahn*, 140; Gutschow bezieht sich dabei auf die BDC-Personalakte Werner Jothanns; Pressac hat behauptet, Hans Kirschneck sei der Nachfolger Ertls gewesen, vgl. Pressac, *Krematorien*, 159; Fröbe macht dazu keine Angaben.

⁵³⁹ Pressac, *Krematorien*, 177 f.

⁵⁴⁰ Vgl. ebd., 180.

⁵⁴¹ Hermann Langbein, *Menschen in Auschwitz*. Wien 1972, 477, dort zit. n. dem Protokoll der Beschuldigtenvernehmung vom 26. Mai 1971, vgl. Sabine Loitfellner, *Auschwitz-Verfahren in Österreich. Hintergründe und Ursachen eines Scheiterns*, in: Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin F. Polaschek, Hg., *Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich*, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 183-197, hier 187 (und Fn. 22).

⁵⁴² Vgl. Fn. 429 in dieser Arbeit.

⁵⁴³ Fröbe, *Bauen*, in: Gerlach, *Durchschnitttäter*, 180.

Bischoff stellte im Zuge dessen eine Liste von unabhkömmlichen ZBL-Angehörigen zusammen, Ertl war, wie bereits erwähnt, nicht unter ihnen.⁵⁴⁴ Ob die Entlassung also mehr mit den allgemeinen Umständen zu tun hatte als mit Ertl selbst, der durch seinen Geburtsjahrgang (1908) in die Gruppe der von von Unruh angeforderten Männer passte, ist schwer zu sagen. Zum einen scheint es unwahrscheinlich, dass Ertl sich just zu dem Zeitpunkt freiwillig meldete, als die ‚Aktion Unruh‘ in vollem Gange war – in seiner Aussage ist das erkennbar, wenn er davon spricht, diesen Entschluss gefasst zu haben, gleichzeitig aber die Musterung für die Front alle traf. Man könnte argumentieren, dass darin ein Wunschdenken Ertls zum Tragen kommt, eine späte Rechtfertigung: den Sachverhalt nachträglich so darzustellen, als hätte er sich freiwillig an die Front gemeldet, er jedoch schlicht nicht UK gestellt wurde. Dagegenhalten müsste man, zum anderen, dass es mitunter kein stimmiges Bild darstellt, dass Bischoff ausgerechnet seinen Stellvertreter nicht UK stellte, obwohl unter den vierzehn Schlüsselkräften der ZBL, bis auf eine Ausnahme, alle Personen den Jahrgängen 1901 und jünger angehörten,⁵⁴⁵ also altersmäßig, wie schon erwähnt, der Zielgruppe der ‚Aktion Unruh‘ entsprachen. Zudem war dies für Ertls Karriere keine günstige Entwicklung, wenngleich die ‚Bewährung an der Front‘ in der SS als rühmlich galt und ‚dazugehörte‘: Er hatte auf Grund der ‚Beendigung seiner Dienstleistung‘⁵⁴⁶ wieder seinen Rang als SS-Unterscharführer inne, verlor damit aber seine Stellung als Fachführer im Bauwesen und damit seinen Rang als SS-Untersturmführer. In diese Richtung hat auch Hermann Langbein argumentiert:

„Auffallend wenige SS-Männer haben den naheliegenden Weg eingeschlagen, um von Auschwitz wegzukommen: den der Meldung an die Front. Nur vereinzelte Fälle sind bekannt geworden: [...] Fritz Karl Ertl [...] nahm bei dieser Versetzung in Kauf, daß er seinen Rang als SS-Führer verlor [...].“⁵⁴⁷

Langbein also hält die Erklärung Ertls im Zuge der Beschuldigtenvernehmung 1971 (siehe weiter oben), sich freiwillig an die Front gemeldet zu haben, für glaubwürdig und führt als

⁵⁴⁴ Vgl. die Tabelle ebd., 182.

⁵⁴⁵ Die Ausnahme war der Bauführer Hermann Strang, vgl. ebd.

⁵⁴⁶ Entlassungsurkunde, ausgestellt vom SS-Personalhauptamt am 22. Januar 1943, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁴⁷ Langbein, Menschen, 476 f.

Argument die dabei in Kauf genommenen Degradierungen an. Damit, so könnte man kritisch einwenden, wird einer fast 30 Jahre später abgegebenen Aussage sehr viel Gewicht beigemessen. Und vor allem muss berücksichtigt werden, dass diese Erklärung im Rahmen eines gerichtlichen Verfahrens *gegen Ertl* abgegeben wurde, also in einer Situation, in der Ertl sich gegen eine drohende Haftstrafe zu verteidigen hatte.

Kurzum: es muss offen bleiben, ob die Erklärung Ertls zu seiner Versetzung an die Front den Tatsachen entspricht, also ob er sich tatsächlich freiwillig versetzen ließ oder ob er eingezogen wurde; ein zentraler Umstand in der Deutung von Ertls Beweggründen und Motiven bleibt damit im Unklaren.

Fritz Ertls Laufbahn von 1943 bis 1945

Ertl wurde also entlassen: Auf den 22. Januar 1943 ist die Entlassungsurkunde datiert und mit Wirkung vom 25. Januar 1943 wurde Ertl „seiner Dienststellung als Fachführer enthoben“ und trat „auf Grund dieser Anordnung in sein Wehrverhältnis vor Einberufung zum Sonderdienst zurück.“⁵⁴⁸ Ertl wurde vorerst aber nicht an die Front kommandiert, sondern nahm an SS-Lehrgängen für Unterführer teil. Zunächst in der „Pionierschule der Waffen-SS Hradischko“, wo er am „9. Kriegs-Reserve-Führeranwärter-Lehrgang“ teilnahm.⁵⁴⁹ Bereits Anfang April wurde Ertl versetzt, und zwar „vom SS-Pi. Ers. Btl. 1, Dresden, zum „SS-Pz. Gren. Ausb.- u. Ers. Btl 3 [...]“.⁵⁵⁰ Diese Einheit – das „SS-Panzergrenadier-Ausbildungs- und Ersatzbataillon 3 Warschau“ – ist eine jener Einheiten, die zur Bewachung und zur auf

⁵⁴⁸ Entlassungsurkunde, ausgestellt vom SS-Personalhauptamt am 22. Januar 1943, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁴⁹ Schreiben des Amtes IX (Amtsgruppe B des SS-Führungshauptamts) am 22. Februar 1943 an „Sonderverteiler.“; die Verfügung trat bereits am 1. Februar 1943 in Kraft (BArch SS-Listen/A9 (ehem. BDC), Bilder 2750, 2807; fragwürdig ist, warum Ertl hier im Rang eines SS-Sturmmanns genannt wird).

⁵⁵⁰ Btl.-Tagesbefehl Nr. 79/43 des SS-Pz. Gren. Ausb.- u. Ers. Btl. 3 vom 3. April 1943, BArch SS-Listen/A10 (ehem. BDC), Bild 1021.

Widerstand gestoßenen Räumung des Warschauer Ghettos herangezogen wurden.⁵⁵¹ Als Ertl dort Dienst tat, also in den ersten zwei Wochen im April 1943, stand der Aufstand im Ghetto, der am 19. April begann, noch bevor.⁵⁵² Ertl kann also an der blutigen Niederschlagung des Aufstands nicht beteiligt gewesen sein, da er nach zehn Tagen wieder zurück nach Dresden kommandiert wurde.⁵⁵³ In einem Lebenslauf, den Ertl ein paar Monate nach den gerade genannten Versetzungen und Kommandierungen verfasste, schilderte er die knapp aufeinanderfolgenden Ortswechsel demgemäß.⁵⁵⁴ Im Weiteren erfährt man, dass er als nächstes im SS-Truppenübungsplatz Heidelager, vormals Debica, stationiert war: „Am 4. 5. 43 kam ich zum Pi. Btl/SS-Kav. Div. SS-Tr. Üb. Heidelager und bin hier dem Stab zugeteilt.“⁵⁵⁵ Dass Ertl angab, dem „Stab“ zugeteilt gewesen zu sein, wird wahrscheinlich bedeuten, dass er der Stabs-Kompanie zugeteilt war.⁵⁵⁶ Interessant scheint, dass seine erste Station, also das eben erwähnte „SS-Pi. Ers. Btl. 1, Dresden“, wohl der Ersatztruppenteil der Sondereinheit des Baubataillons Debica war.⁵⁵⁷ Ertl muss also erneut in Bautätigkeiten involviert gewesen sein. Über den SS-Truppenübungsplatz Heidelager ist nicht viel bekannt. Oder wie es Moritz Pfeiffer auf den Punkt bringt: „Über die Aktivitäten der Waffen-SS in Dębica weiß die Forschungsliteratur nicht viel zu berichten.“⁵⁵⁸ Folgende knappe Darstellung ist bei Klietmann *Die Waffen SS – eine Dokumentation* zu finden:

⁵⁵¹ Vgl. dazu die Aussagen ehemaliger Angehöriger des Bataillons in Wolfgang Scheffler/Helge Grabitz, *Der Ghetto-Aufstand Warschau 1943 aus der Sicht der Täter und Opfer in Aussagen vor deutschen Gerichten*, München 1993, 225-241.

⁵⁵² Zu Vorgeschichte und Aufstand im Warschauer Ghetto siehe überblickshaft Arno Lustiger, *Der Aufstand im Warschauer Ghetto*, in: Hans Erler/Arnold Paucker/Ernst Ludwig Ehrlich, Hg., „Gegen alle Vergeblichkeit“. Jüdischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Frankfurt a. M./New York 2003, 297-307; ausführlich dazu Reuben Ainsztein, *Revolte gegen die Vernichtung. Der Aufstand im Warschauer Ghetto*, Berlin 1993; Scheffler/Grabitz, *Ghetto-Aufstand*; Yisrael Gutman, *The Jews of Warsaw, 1939-1943. Ghetto, Underground, Revolt*, Bloomington 1982.

⁵⁵³ Schreiben des SS-Pi. Ausd. U. Ers. Btl. 1 Dresden vom 12. April 1943 an das SS-Pz. Gren. Ausb.- u. Ers. Btl. 3 Warschau, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908 [Bild 1946]; unklar ist, warum dieses Schreiben im RuSHA-Akt liegt.

⁵⁵⁴ „Von dort [Hradischko, Anm, d. Verf.] zur Vervollständigung der Truppenausbildung vorerst zum Pi. E. Btl. 1 Dresden, hierauf zum SS-Pz. Gren. Ausb. u. E. Btl 3 Warschau und dann wider zurück zum Pi. E. Btl. 1 Dresden versetzt.“ Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁵⁵ Ebd.

⁵⁵⁶ Vgl. dazu Kurt Mehner, *Die Waffen-SS und Polizei 1939-1945. Führung und Truppe*, Norderstedt 1995, 281.

⁵⁵⁷ Vgl. ebd. 56.

⁵⁵⁸ Moritz Pfeiffer, *Mein Großvater im Krieg 1939-1945. Erinnerung und Fakten im Vergleich*, Bremen 2012, 157; vgl. zum Heidelager auch ebd., 148-163.

„Der Reichsführer-SS befahl auf Grund der Verfügung Oberkommando der Wehrmacht Nr. 3032 vom 21. Dezember 1939 im Juni 1940 die Errichtung eines SS-Truppen-Übungsplatzes im Raume ostwärts Debica im General-Gouvernement. Mit Verfügung des Kommandos der Waffen-SS vom 26. Juni 1940 wurde die Kommandantur SS-Truppenübungsplatz Ostpolen errichtet, die anfangs in Krakau arbeitete. Die Ausführung der Planung des Platzes war Aufgabe des SS-Hauptamtes ‚Haushalt und Bauten‘. Aufgebaut als Barackenlager mit vier Ringstraßen, sollte es am 1. Oktober 1940 für zwei verstärkte Infanterie-Regimenter fertiggestellt sein. Aber erst im Frühjahr 1941 konnte der nunmehrige SS-Tr.-Üb.-Pl. Debica zur Gefechts- und Verbandsausbildung bezogen werden. Bei ständiger Verbesserung der Anlagen erfolgte am 15. III. 1943 die Umbenennung des Platzes in Heidelager. Bei der Räumung des Gebietes 1944 wurde das gesamte Lager durch Feuer vernichtet.“⁵⁵⁹

Zudem, so ist bei Pfeiffer in Erwähnung eines Vortrags von Schulte zu lesen, ist es denkbar, dass sich an diesem Standort auch ein sowjetisches Kriegsgefangenenlager befand. In der Ortschaft Dębica gab es jedenfalls ein Ghetto.⁵⁶⁰

Spätestens ab Dezember 1943 war Ertl dann im Fronteinsatz: vom 20. Dezember 1943 bis 20. Februar 1944 in „Rußland – Bandenbekämpfung“, vom 21. Februar bis 18. März 1944 in „Kroatien“ und schließlich vom 19. März bis 12. Mai 1944 beim „Ungarn-Einsmarsch [sic]“ dabei.⁵⁶¹ In einem Lebenslauf, den Ertl im September 1944 verfasste, schreibt er, dass er „von Mai 1943-Mai 1944 Angehöriger des SS-Pi. Btl. 8 ‚Florian Geyer‘ [war].“⁵⁶² Diese Einheit, die Teil der ab Oktober 1943 so bezeichneten ‚8. SS-Kavallerie-Division Florian Geyer‘⁵⁶³ war, wurde, so schreibt Klietmann, ab 21. Dezember 1943 in „Kämpfe mit Banden bei Bereza – Kartuska“ involviert. Der Einsatz in Kroatien war der „Bekämpfung der Bandenbewegung im Südostraum in Kroatien“ gewidmet und für Ungarn ist vermerkt, dass die Einheit zur

⁵⁵⁹ Kurt-Gerhard Klietmann, Die Waffen-SS – eine Dokumentation. Osnabrück 1965, 451 f.

⁵⁶⁰ Vgl. Pfeiffer, Großvater, 157-163; in Schulte, Zwangsarbeit sind Truppenübungsplätze und Truppenwirtschaftslager erwähnt (vgl. Schulte, Zwangsarbeit, 202 f., 278 f., 318, 324); Heidelager kommt dort aber nur im Zusammenhang mit einer Zentralbauleitung vor (vgl. ebd., 316).

⁵⁶¹ Personal-Antrag des Amtsgruppenchefs C vom 1. August 1944 an das SS-Personalhauptamt, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; das erste „s“ bei „Einsmarsch“ wurde nachträglich durchgestrichen.

⁵⁶² Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 11. September 1944 in Kattowitz, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁶³ Vgl. Elfriede Frischmuth, 8. SS-Kavallerie-Division Florian Geyer. RS 3-8, Koblenz 2008 [Bestandserläuterung des Bundesarchivs], URL: <http://startext.net-build.de:8080/barch/Midosasearch/RS3-8-24504/index.htm> (10.11.12); für eine Liste von Waffen-SS-Einheiten siehe Rohrkamp, Kämpfer, 625 f.; vgl. auch Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Dritter Band: Die Landstreitkräfte 6-14, Frankfurt a. M. 1974, 119 ff.

„Verwendung im ungarischen Heimatkriegsgebiet“ eingesetzt wurde, „[w]ährend die Masse der Division zur Besetzung von Budapest gehörte [...]“. ⁵⁶⁴ Mit der ‚Bekämpfung von Banden‘ war in der nationalsozialistischen Diktion die Verfolgung und Ermordung von Widerstandskämpferinnen und -kämpfern sowie von Partisaninnen und Partisanen gemeint. ⁵⁶⁵ Ertl war also in kriegsrische, wohl sogar verbrecherische Handlungen involviert; in welcher Form oder in welcher Funktion, kann nicht gesagt werden. Die Besetzung von Budapest durch deutsche Truppen begann am 19. März 1943, nachdem die Horthy-Regierung mit der UdSSR einen Waffenstillstand einleiten wollte. ⁵⁶⁶

Danach, so schreibt Ertl weiter, wurde er „zur Amtsgruppe C des SS-W. V. H. zurückversetzt und von dort aus zum SS- Wirtschafter in Ungarn abgestellt [...]“. ⁵⁶⁷ Im eben erwähnten Personal-Bericht werden die zahlreichen Versetzungen Ertls erwähnt und interessante Details angeführt:

„SS-Uscha. Ertl ist z. Zt. beim Beauftragten des Amtsgruppenchef [sic] C beim SS-Wirtschafter ‚Ungarn‘ in Budapest eingesetzt und soll zum 15.8.44 zur Bauinspektion ‚Schlesien‘ versetzt werden. Er war bereits SS-Untersturmführer (F) bei der Amtsgruppe C und wurde am 25.1.43 seiner Dienststellung als Fachführer enthoben, da er auf Grund der Aktion ‚Unruh‘ zur Truppe versetzt wurde. [...] Da es sich bei E. um eine besonders tüchtige Fachkraft handelt, wurde er im Zuge der ‚Keppler‘ Aktion bei der Truppe angefordert und mit Wirkung zum 15.5.44 zum Beauftragten des Amtsgruppenchefs C beim SS-Wirtschafter in Ungarn versetzt. Auf Grund seiner jetzigen Dienststellung, seiner fachlichen Kenntnisse und technischen Fähigkeiten ist seiner [sic] Wiedereinstellung als SS-Untersturmführer (F) aus dienstlichen Gründen unbedingt erforderlich.“ ⁵⁶⁸

⁵⁶⁴ Kletmann, Waffen-SS, 160.

⁵⁶⁵ Vgl. Hilberg, Quellen, 113 f.

⁵⁶⁶ Vgl. zur Besetzung Ungarns György Ránki, Unternehmen Margarethe. Die deutsche Besetzung Ungarns, Wien/Köln/Graz 1984; vgl. ferner Krisztián Ungváry, Die Schlacht um Budapest. Stalingrad an der Donau 1944/45, München 1999; zur Vernichtung der ungarischen Jüdinnen und Juden vgl. die umfassende Darstellung von Randolph L. Braham, The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary [zwei Bde.], New York 1981; eine knappe Abhandlung bietet John S. Conway, Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen, in: VfZ 32/2 (1984), 179-212; vgl. auch Christian Gerlach/Götz Aly, Das letzte Kapitel. Realpolitik, Ideologie und Mord an den ungarischen Juden 1944/1945, München 2002.

⁵⁶⁷ Lebenslauf Fritz Ertl, verfasst am 11. September 1944 in Kattowitz, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁶⁸ Personal-Antrag des Amtsgruppenchefs C vom 1. August 1944 an das SS-Personalhauptamt, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

Einsatzgebiete und Tätigkeitsbereiche der SS-Wirtschaftler, deren Verwaltungsaufgaben, wie Schulte erläutert, im Zusammenhang mit Germanisierungsplänen im Osten standen,⁵⁶⁹ waren folgende:

„Und zwar wurden bei bei [sic] den HSSPF [Höheren SS- und Polizeiführern, Anm. d. Verf.] Ostland, Rußland-Mitte, Rußland-Süd, Ost, Nord und Serbien sogenannte SS-Wirtschaftler eingesetzt, die für alle Wirtschafts- und Verwaltungsangelegenheiten der SS-Dienststellen und SS-Einheiten im Bereich ihres jeweiligen HSSPF zuständig waren, d. h.: für Haushalt, Kassen- und Rechnungswesen, Rechtsangelegenheiten (wie Mietverträge, Versicherungsangelegenheiten u. dgl.), Vorprüfung, Verpflegungswirtschaft, Bekleidungswirtschaft, Unterkunftswirtschaft, Kraftfahrwesen, Rohstoffwirtschaft, Bauwesen, wirtschaftliche Unternehmungen und Konzentrationslager.“⁵⁷⁰

Der SS-Wirtschaftler in Ungarn war der SS-Obersturmbannführer und Volkswirt Hanns Bobermin⁵⁷¹ – die Stelle gab es in Ungarn ab 1. April 1944,⁵⁷² Ertl war also eineinhalb Monate nach Gründung derselben vor Ort. „Und Bobermin beteiligte sich in Ungarn an der von der SS beabsichtigten Übernahme der Manfred-Weiss-Werke, des von ungarischen Juden geleiteten größten ungarischen Rüstungskonzerns.“⁵⁷³ Da Ertl offenbar dem „Beauftragen des Amtsgruppenchefs C beim SS-Wirtschaftler in Ungarn“ zugeteilt war, muss davon ausgegangen werden, dass er wieder im Bereich des SS-Bauwesens tätig war.⁵⁷⁴ Und da im Personal-Bericht auch die Rede von einer „Keppler“ Aktion⁵⁷⁵ ist, in deren Rahmen Ertl angeblich am 15. Mai 1944 überhaupt erst in dieses Dienstverhältnis trat, ist denkbar, dass er

⁵⁶⁹ Vgl. Schulte, Zwangsarbeit, 308-313 (bzw. 313-331).

⁵⁷⁰ Hans Buchheim, Die Höheren SS- und Polizeiführer, in: VfZ 11/4 (1963), 362-391, hier 387.

⁵⁷¹ Vgl. Schulte, Zwangsarbeit, 233, 315 f.; vgl. Naasner, SS-Wirtschaft, 327 ff.

⁵⁷² Ebd., Schulte, Zwangsarbeit, 315.

⁵⁷³ Ebd., 316; zu den Manfred-Weiss-Werken nach der Besetzung Ungarns vgl. George Hoff, The Manfred Weiss-SS deal of 1944, in: Hungarian Studies 7/1-2 (1991/92), 23-34; vgl. Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991, 176 ff.

⁵⁷⁴ Vgl. auch das Schaubild zur „Dienststelle des SS-Wirtschaftlers beim HSSPF in Russland-Süd am 25.9.1942“ bei Schulte, Zwangsarbeit, 322.

⁵⁷⁵ Wahrscheinlich benannt nach Wilhelm Keppler (1882-1960), dem „Beauftragten des Führers und Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen“ (in wechselnden Bezeichnungen und Funktionen bis 1945); Gründer des „Keppler-Kreises“ (1931) zur Annäherung der NSDAP an Wirtschaft und Industrie (dazu ausführlich: Henry Ashby Turner, Großunternehmertum und Nationalsozialismus 1930-1933. Kritisches und Ergänzendes zu zwei neuen Forschungsbeiträgen, in: Historische Zeitschrift 221/1 (1975), 18-68); Staatssekretär im Auswärtigen Amt – dort u. a. „Reichsbeauftragter für Österreich“ zur Gleichschaltung der Wirtschaft (zu seiner Tätigkeit im Auswärtigen Amt vgl. Eckart Conze u. a., Hg., Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010, 130, 140, 162 f., 395, 399, 401); 1949 zu zehn Jahren Haft verurteilt, vgl. Klee, Personenlexikon, 304.

dort im Zusammenhang mit ‚Arisierungen‘ der Wirtschaft – etwa der gerade erwähnten Manfred-Weiss-Werke – tätig war, da Wilhelm Keppler in diesem Zusammenhang tätig, dies etwa bereits 1938 in der ‚Ostmark‘ übernommen hatte.⁵⁷⁶

Mit Wirkung vom 15. August 1944 wurde Ertl vom „SS-Unterscharführer der Reserve“ wieder in den Rang eines „SS-Untersturmführers (F)“ im Bereich Bauwesen beim WHVA gehoben⁵⁷⁷ und war fortan für die *Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Schlesien* tätig, dort im Bereich der *Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Breslau*.⁵⁷⁸ Zuvor war Ertl (offenbar am 1. August 1944) bereits zum SS-Oberscharführer ernannt worden.⁵⁷⁹ Pressac erwähnt in diesem Zusammenhang, dass Ertl „von Bischoff in die Bauinspektion ‚Schlesien‘ versetzt und [...] Bauleiter von Breslau“⁵⁸⁰ wurde. Richtig wäre wohl, dass Bischoff, Ertls ehemaliger Vorgesetzter zu diesem Zeitpunkt selbst nicht mehr in Auschwitz arbeitete, sondern von Oktober 1943 bis Januar 1945 Bauinspektor der *Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Schlesien* war.⁵⁸¹ Welche Entscheidungskompetenzen Bischoff dort hatte – etwa, ob er Dejaco zum Bauleiter des KL Groß-Rosen machte, wie Pressac schreibt⁵⁸² – ist nicht eindeutig zu beantworten. Es wäre denkbar, dass das Amt C V, also die Zentrale Bauinspektion in der Amtsgruppe C beim WVHA, darüber entschieden hat oder zumindest Weisung gab.⁵⁸³ In einem Schriftsatz dieser ZBL, der sehr an ein Zeugnis erinnert, dessen Zweck aber unklar ist,⁵⁸⁴ erfährt man, dass Ertl „ungekünstelt“ und „ehrlich“ sei, dabei aber ein „wenig soldatisches Erscheinungsbild“ habe und „zu Untergebenen etwas zu weich“ sei.

⁵⁷⁶ Vgl. dazu Fn. 575 in dieser Arbeit und Hans-Jürgen Döscher, *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der ‚Endlösung‘*, Berlin 1987, 175 ff. Angaben zur im Personal-Antrag so bezeichneten „Keppler-Aktion“ konnten nicht gefunden werden.

⁵⁷⁷ Ernennungsurkunde vom 8. September 1944, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁷⁸ Die Bauinspektionen unterstanden dem Amt C V, diese wiederum hatten zahlreiche Zentralbauleitungen und Bauleitungen unter sich (vgl. Schulte, *Zwangsarbeit*, 204, 254); die Dreiteilung blieb bis Kriegsende offenbar so erhalten (vgl. ebd., 255); dass diese Einrichtungen ZwangsarbeiterInnen beschäftigten, ist wahrscheinlich (und in einem Fall gesichert, vgl. ebd., 282). Kammler selbst hat dieses System etabliert, vgl. Michael Thad Allen, *The Banality of Evil Reconsidered: SS Mid-Level Managers of Extermination through Work*, in: CEH 30/2 (1997), 253-294, hier 290.

⁵⁷⁹ Vgl. Personalbogen für SS-Führerpersonalakte vom 17. November 1944 (?), Abschnitt 23, Dienstlaufbahn im Wehrdienst, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁸⁰ Pressac, *Krematorien*, 179 f.

⁵⁸¹ Vgl. ebd., 179.

⁵⁸² Vgl. ebd.

⁵⁸³ Vgl. Schulte, *Zwangsarbeit* 484 f.

⁵⁸⁴ Womöglich stand es schon im Zusammenhang mit seiner Versetzung am 1. Dezember 1944, siehe weiter unten.

Zudem sei eine „überzeugende und freie Vortragsart nicht sehr ausgeprägt.“⁵⁸⁵ In einer Kommandierungsverfügung vom 1. Dezember 1944 jedenfalls, wird Ertl, immer noch als SS-Untersturmführer (F), von der *Bauinspektion Schlesien* abkommandiert, und zwar zum „SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt – Amtsgruppe C – Aussenstelle [sic] X (geheim)“.⁵⁸⁶ Pressac spricht in diesem Zusammenhang davon, dass Ertl „für den Bau eines Hauptquartiers vorübergehend nach Arnstadt (Thüringen) versetzt [wurde].“⁵⁸⁷ Wenn mit Hauptquartier ein Führerhauptquartier gemeint ist, dann müsste es sich – da Arnstadt als Destination angegeben ist – um Vorhaben im Jonastal (Thüringen) handeln, da dort 1944 mehrere Bauvorhaben in die Tat umgesetzt werden sollten, etwa ein Führerhauptquartier oder Bauten für die Rüstungsproduktion unter Tage.⁵⁸⁸ Pressac belegt diese Angaben aber nicht und in den eingesehenen Akten finden sich hierzu keine Hinweise.⁵⁸⁹ Danach verliert sich Ertls Spur. Es ist anzunehmen, dass die Arbeiten in Thüringen spätestens Ende März abgebrochen wurden, da die amerikanischen Truppen zu diesem Zeitpunkt bereits in diese Region vordrangen.⁵⁹⁰

⁵⁸⁵ Schriftsatz der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Schlesien vom 31. Dezember 1944, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁸⁶ Kommandierungsverfügung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts vom 1. Dezember 1944, BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁸⁷ Pressac, *Krematorien*, 180.

⁵⁸⁸ Vgl. dazu, in Teilen fragwürdig, Gerhard Remdt/Günter Wermusch, *Rätsel Jonastal. Die Geschichte des letzten „Führerhauptquartiers“*, Berlin 1992; vgl. auch Klaus-Peter Schambach, *Tatort Jonastal. Ermordet für das Führerhauptquartier in Thüringen im Außenkommando S III des KL Buchenwald*, Zella-Mehlis/Meiningen, 2011; vgl. auch Schulte, *Zwangsarbeit*, 406 ff.; zum Häftlingseinsatz im Jonastal (Ohrdruf) vgl. Harry Stein, *Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung*, Göttingen 2000, 182 ff., ferner auch Rainer Fröbe, *Der Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen und die Perspektive der Industrie, 1943-1945*, in: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, Hg., *„Deutsche Wirtschaft“*. Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen für Industrie und Behörden, Hamburg 1991, 33-78, hier 47-56; zu Hans Kammler, der bei diesen Bauvorhaben federführend war, vgl. Rainer Fröbe, Hans Kammler. Technokrat der Vernichtung, in: Ronald Smelser/Enrico Syring, Hg., *Die SS: Elite unter dem Totenkopf, 30 Lebensläufe*, Paderborn u. a. 2000, 305-319.

⁵⁸⁹ Möglich ist, dass Pressac diese Information den Prozessakten entnahm; dies konnte nicht überprüft werden, zumal im Protokoll der Beschuldigten-Vernehmung davon auch nicht die Rede ist, vgl. Protokoll der Vernehmung des Beschuldigten Fritz Ertl am 20. November 1964 durch das Bezirksgericht Linz, fortgesetzt am 26. Mai und am 2. Juni 1971 (Kopie, Eigentum W. Ertl).

⁵⁹⁰ Vgl. Remdt/Wermusch, *Rätsel*, 65 ff.; das Konzentrationslager Buchenwald, etwa 50 Kilometer in nordöstlicher Richtung gelegen, wurde am 11. April von amerikanischen Truppen befreit.

Exkurs: Rasse- und Siedlungshauptamtsakten zu Ertls Heiratsabsichten

Die rassistische Logik des NS-Staates schlug sich, so zeigt sich an den Rasse- und Siedlungshauptamts-Akten von Ertl eindrücklich, in administrativen und bürokratischen Vorgängen äußerst anschaulich nieder. Der Aufwand, der betrieben wurde, die Genauigkeit mit der offenbar vorgegangen wurde, ist irritierend, gleichzeitig aber führt all das sehr plastisch den Stellenwert der Ideologie, auch und gerade im Bürokratischen, vor. Das Rasse- und Siedlungshauptamt (RuSHA)⁵⁹¹ war für Ehegenehmigungen von SS-Angehörigen zuständig und damit fiel auch Ertls Absicht zu heiraten in dessen Zuständigkeitsbereich.⁵⁹²

Seit Anfang 1932 koordinierte das *Rassenamt der SS* (ab 1935 als RuSHA), basierend auf einem Erlass Himmlers, Eheschließungen von SS-Angehörigen; seit diesem Zeitpunkt mussten Angehörige die Frauen, die sich heiraten wollten, beim Reichsführer SS – um es in der Logik des nationalsozialistischen Rassismus und des damit einhergehenden Frauenbilds zu sagen – ‚genehmigen‘ lassen. Ehelichte ein SS-Mann eine Frau, die den rassistischen, pseudowissenschaftlichen Kriterien nicht entsprach, drohte ihm der Ausschluss aus der Schutzstaffel.⁵⁹³ Grundlage dieses Bewilligungsverfahrens, gleichsam eine Art Merkblatt, das sich gleich zweimal in den RuSHA-Akten Ertls befindet, war ein Schreiben des Reichsführers-SS, datiert vom 18. Mai 1937, in dem die Parameter der SS in Heirats- und Familienangelegenheiten abgesteckt wurden: „Ich will, daß die SS-Angehörigen eine rassisch wertvolle gesunde deutsche Familie gründen. Deshalb sind an die zukünftigen Frauen erscheinungsbildlich, gesundheitlich und erbgesundheitlich die höchsten Anforderungen zu

⁵⁹¹ Zum RuSHA siehe die umfassende Darstellung von Isabel Heinemann, vgl. dies., „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003.

⁵⁹² Zur ‚SS-Sippengemeinschaft‘, insbesondere auch zu Heirats- und Ehefragen vgl. Gudrun Schwarz, Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der ‚SS-Sippengemeinschaft‘, Hamburg 1997; zur Rolle von Frauen im ‚eingedeutschten Osten‘ vgl. Elizabeth Harvey, „Der Osten braucht dich!“. Frauen und nationalsozialistische Germanisierungspolitik, Hamburg 2009.

⁵⁹³ Vgl. Heinemann, Rasse, 50-62.

stellen.“⁵⁹⁴ Im Weiteren wird die bürokratische Handhabung nach pseudomedizinischer Maßgabe beschrieben:

„Durchführung. 1. Erbgesundheitsbogen (SS-Sippenbogen) [...] 2. Untersuchungsbogen. A. Von der ärztlichen Schweigepflicht entbinden lassen. B. Familien- und eigene Vorgeschichte. Sorgfältig ausfragen! Sonst zwecklos! [...] C. Untersuchung. Gründlich! Bei Frauen feinfühlig vorgehen! Gebärfähigkeit wird beurteilt: a) nach der äußeren Erscheinung, b) vor allem nach der taktvoll aber eindringlich erhobenen Anamnese [...].“⁵⁹⁵

In solchen Verfahren exponierten sich SS-Männer privat und waren dazu angehalten persönliche Details preiszugeben. Vor allem aber wurden die zukünftigen Bräute dieser SS-Angehörigen der rassistischen, pseudowissenschaftlichen und nicht zuletzt sexistischen Vorgehensweise dieses Reichsführer-Befehls ausgesetzt. Zudem:

„Praktisch bedeutete dies für heiratswillige SS-Männer einen großen bürokratischen Aufwand – allein zur Aufstellung der Ahnentafeln mußte man in der Regel die Hilfe eines Genealogen in Anspruch nehmen – und beträchtliche Kosten [...]. Auch dauerte die Bearbeitung der Gesuche meist sehr lange, so daß Beschwerden der Antragsteller beim Rasse- und Siedlungsamt keine Seltenheit waren.“⁵⁹⁶

In Ertls Falls ist beides zutreffend: der große Aufwand ist allein an der Aktenfülle erkennbar, der Ärger über langsam arbeitende Ämter kommt in einem Beschwerde-Schreiben zum Ausdruck.⁵⁹⁷

Erste Bestrebungen eine Heirat vorzubereiten, stellte Ertl offenbar bereits Anfang 1942 an.⁵⁹⁸ Hintergrund könnte sein, dass zu diesem Zeitpunkt Ertl und Hildegard Klonek bereits damit

⁵⁹⁴ Schreiben des Reichsführers-SS, Betreff: „Allgemeine SS-ärztliche Untersuchung für Verlobungs- und Heirats-Genehmigung“, 18. Mai 1937, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; das Schreiben ist in Ertls RuSHA-Akte sogar doppelt enthalten.

⁵⁹⁵ Ebd.

⁵⁹⁶ Heinemann, Rasse, 58.

⁵⁹⁷ Die RuSHA-Akte von Ertl, in überwiegender Mehrheit Akten, die sich mit den Eheschließungsabsichten Ertls befassen, rund 100 Seiten; in einem Brief vom 6. Mai 1943, Betreff: „Übersendung der Vordrucke zu einem Verlobungs- und Heiratsgesuch“, beschwert sich Ertl über lange Bearbeitungszeiten, vgl. BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁵⁹⁸ Vgl. SS-Erbgesundheitsbogen Fritz Ertl vom 13. Januar 1942, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; hier fehlen noch Angaben zu Hildegard Klonek.

rechneten, dass sie ein Kind bekommen.⁵⁹⁹ Beharrliche Bemühungen lassen sich aus den Akten erst ab April 1943 erkennen. Ertl forcierte dies im Hinblick auf seine näher rückende Versetzung an die Front und wollte für rechtliche Absicherung für seine zukünftige Frau und das gemeinsame Kind sorgen.⁶⁰⁰ Zudem kann man in Betracht ziehen, dass es, gemessen an den bürgerlichen Moralvorstellungen der Zeit (weniger an jenen der SS) nicht unproblematisch war, Mutter oder Vater eines unehelichen Kindes zu sein. Eine „Eheunbedenklichkeitsbescheinigung“ wurde für Ertl in der Folge ausgestellt;⁶⁰¹ er musste, wie schon erwähnt, im Mai nachhaken, um das Prozedere schließlich im Juni in Gang zu bringen. Ein Schreiben vom 2. Juni gibt Auskunft darüber, dass weitere Bürgen für Hildegard Klonek zu finden waren.⁶⁰² Als Bürgen nennt Ertl in einem Schreiben vom 16. Juni 1943 drei Personen, unter ihnen Walter Dejaco.⁶⁰³ Anders als Ertl wohl erwartete, lehnte Dejaco die Bürgschaft ab: nicht nur, dass er anmerkt, dass Klonek, anders als von Ertl angegeben, nicht dauerhaft in Zirl/Tirol lebte, er gibt auch folgendes an:

„Es ist mir bekannt, dass ihr Vater polnischer Volkszugehörigkeit war, als polnischer Polizist in Königshütte Dienst tat und seit dem Polenfeldzug angeblich verschollen ist. H. Klonek besitzt einlediges [sic] Kind von einem Polen und ist, vorwiegend aus diesem Grunde, Angehörige der Volksgruppe III. Abgesehen von schlechten charakterlichen Eigenschaften, halte ich die H. Klonek aus diesen Gründen, als Frau für einen SS-Mann, nicht geeignet.“⁶⁰⁴

⁵⁹⁹ Das gemeinsame Kind, Günther, wurde am 2. Oktober 1942 in Innsbruck geboren, vgl. SS-Erbgesundheitsbogen Fritz Ertl vom 27. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶⁰⁰ Schreiben Fritz Ertls an das RuSHA vom 10. April 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶⁰¹ Schreiben des Heiratsamts im RuSHA und erbgesundheitliche Beurteilung des Gesundheitsamts in Linz vom 30. April 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶⁰² Vgl. Schreiben des Chefs des RuSHA am 2. Juni 1943 an Fritz Ertl, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; es war gängige Praxis, dass zwei Bürgen über die Braut Auskunft geben mussten, vgl. Heinemann, Rasse, 57.

⁶⁰³ Schreiben von Fritz Ertl an das RuSHA vom 16. Juni 1943, Betreff: Verlobungs- und Heiratsgesuch, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; ein ausgefüllter Fragebogen von einem der Bürgen ist ebenfalls hier enthalten.

⁶⁰⁴ Schreiben von Walter Dejaco am 8. Juli 1943 an das RuSHA, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

Ambivalent ist, dass Dejacó, trotz dieses Schreibens, später der Trauzeuge Ertls war.⁶⁰⁵ Klonek und Ertl mussten in der Folge noch Auskunft über ihre finanziellen Verhältnisse erteilen,⁶⁰⁶ ein weiterer „R. u. S. -Fragebogen (Von Frauen sinngemäß auszufüllen!)“, unter anderem mit handschriftlich verfasstem Lebenslauf und Fotos, musste ausgefüllt werden⁶⁰⁷ wie auch ein ärztlicher Untersuchungsbogen⁶⁰⁸ und ein Heiratsgesuch gestellt werden musste.⁶⁰⁹ Im handschriftlich verfassten Lebenslauf, der dem „R. u. S.-Fragebogen“ beigelegt werden musste, entkräftete Klonek die ‚Unterstellungen‘ Dejacós, indem sie ihre Brüder als im nationalsozialistischen Sinne ‚einwandfrei‘ beschreibt:

„Mein älterer Bruder Willy Klonek war seit 1940 bei der Wehrmacht und ist im Jahr 1942 bei den Abwehrkämpfen um Charkow gefallen. Mein jüngerer Bruder Rudi besuchte die SA-Berufsschule in Königsberg und ist zur Zeit in einem Rüstungsbetrieb [...] tätig.“⁶¹⁰

Dejacó hatte darauf aufmerksam gemacht, dass Klonek – wie auch immer man diese Zuschreibung verstehen mag – polnische Wurzeln hatte. Wenn er von der „Volksgruppe III“ schreibt, dann bezieht er sich wohl auf die ‚Rassewertungen‘ des RuSHA. Nach den Einteilungen der *Deutschen Volksliste* (DVL), die ein Register von ‚Volksdeutschen‘ darstellte, wäre Klonek wohl aufgrund ihres familiären Hintergrund und wegen ihres Kindes mit einem ‚Polen‘ wohl in Gruppe 3 oder 4 anzusiedeln gewesen:

⁶⁰⁵ „Dejacó served as a groomsman at Ertl’s wedding“ (Allen, *Dating Game*, 187). Geht man allerdings davon aus, dass Dejacó einerseits ideologisch konform nach seinem Wissen argumentierte, war sein Schreiben, andererseits, gegenstandslos sobald die zuständigen Ämter gegen seine Einschätzung entschieden; in einer Kombination aus ideologischer Verblendung (die im Falle Dejacós gegeben war, siehe weiter oben) und autoritätsgläubigem Gehorsam ist dieses Verhalten daher nachvollziehbar.

⁶⁰⁶ Vgl. Formular Vermögens- und Schuldenstand, ausgefüllt von Hildegard Klonek am 19. Juni 1943; Formular Vermögens- und Schuldenstand, ausgefüllt von Fritz Ertl am 28. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908; dies war üblich, vgl. Heinemann, *Rasse*, 57, Fn. 28.

⁶⁰⁷ Vgl. R. u. S.-Fragebogen Fritz Ertl vom 27. Juni 1943; R. u. S.-Fragebogen Hildegard Klonek vom 19. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶⁰⁸ RuSHA, Ärztlicher Untersuchungsbogen Fritz Ertl vom 2. Juli 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶⁰⁹ Vgl. Verlobungs- und Heiratsgesuch von Fritz Ertl an das RuSHA am 30. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶¹⁰ Lebenslauf im R. u. S.-Fragebogen Hildegard Klonek vom 19. Juni 1943, BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

„Diejenigen Menschen, welche kraft Sprache und Abstammung klar als ‚Deutsche‘ zu erkennen waren, wurden in Gruppe 1 und 2 eingestuft. Die Menschen jedoch, deren deutsche Abstammung nicht ganz klar nachweisbar war, kamen in die Gruppe 3 und 4, darunter auch überwiegend polnische Familien oder deutsch-polnische ‚Mischehen‘. Diese beiden unteren Gruppen der DVL umfaßten in Westpolen etwa zwei Millionen Menschen, und die Frage, ob es sich bei dieser Personengruppe um ‚Deutsche‘ oder ‚Polen‘ handelte, wurde zum einem Kernthema der nationalsozialistischen Volkstumspolitik. Die SS, allen voran das RuSHA, plädierte dafür, die ‚Volkstumszugehörigkeit‘ dieser Menschen durch großangelegte Rassenmusterungen zu ermitteln und begann, dies auch in die Tat umzusetzen [...]“. ⁶¹¹

Die Behörde entschied offenbar zugunsten von Hildegard Klonek und im Sinne der Politik, ‚rassisch hochwertige Menschen‘ in die Volkliste aufzunehmen. ⁶¹² Nachdem ihr alle notwendigen Unterlagen zugegangen waren und sie – trotz der Einschätzung Dejacos – keine Einwände gegen die Heirat fand, bewilligte das RuSHA am 14. Juli 1943 die Eheschließung zwischen Ertl und Klonek. Am 5. August 1943 heirateten die beiden am Standesamt in Gleiwitz (Gliwice). ⁶¹³

Pressac spricht davon, dass Klonek Polin war und Ertls Kameraden diese Verbindung nicht duldeten. ⁶¹⁴ Wenn dem – ganz in der rassistischen Logik des RuSHA gesprochen – so gewesen wäre, hätte sich Dejaco nicht bereit erklärt, als Trauzeugen zu fungieren. Wäre Klonek gemäß der nationalsozialistischen Rassenideologie eine (‚rassisch minderwertige‘) Polin gewesen, hätte Ertls Umfeld sie gewiss nicht toleriert. ⁶¹⁵ Er selbst stellt es 1964, rund zwanzig Jahre später, als er zum ersten Mal im Zuge der Voruntersuchungen des Prozesses befragt wurde, wie folgt dar:

⁶¹¹ Heinemann, Rasse, 260.

⁶¹² Vgl. ebd., 260 ff.

⁶¹³ Schreiben des Standesamtes Gleiwitz an das RuSHA am 5. August 1943, BAArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

⁶¹⁴ „Unterhält seit Winter 1942 eine Beziehung zu einer hübschen Polin, die jünger ist als er und von der er einen unehelichen Sohn bekommt. Von seinen Kameraden wird diese Beziehung nicht gebilligt“ (Pressac, Krematorien, 177).

⁶¹⁵ Beziehungsweise hätte das Folgen haben können, wie im Fall eines Angehörigen des von Christopher R. Browning untersuchten Reserve-Polizeibataillons 101, der wegen eines Verhältnisses zu einer Polin ein Jahr in einem Straflager verbrachte, vgl. ders., Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen [erweiterte Neuausgabe], Reinbek bei Hamburg 2011, 194-207, insbesondere 196 f.

„Ich möchte erwähnen, daß ich mit meiner Dienststelle besonders Schwierigkeiten deshalb hatte, da ich bereits im Jänner 1940 in der Nähe von Auschwitz meine jetzige Gattin, die eine Polin ist, deren Vater politisch verfolgt wurde, ich [sic] kennen gelernt habe, mit dieser ein intimes Verhältnis hatte. Aus diesem Grund habe ich mich auch um den Fronteinsatz beworben, da ich als Außenseiter behandelt wurde und mich auch als solcher fühlte.“⁶¹⁶

Ertl versuchte also seine Verbindung zu seiner späteren Frau so darzustellen, als hätte ihm diese Erfahrung die Augen für die nationalsozialistisch-rassistische Logik geöffnet und dass er danach auf Distanz dazu gegangen sei. Dass er aus diesem Grund seine Frontversetzung beantragte – wie er hier 1964 zu Protokoll gab – deckt sich nicht mit seiner späteren Erklärung, er habe mit der Entwicklung des Lagers als Vernichtungslager nicht zu tun haben wollen und sich daher freiwillig gemeldet (siehe dazu auch die Ausführungen in dieser Arbeit, vgl. 96 ff.).

⁶¹⁶ Protokoll der Vernehmung des Beschuldigten Fritz Ertl am 20. November 1964 durch das Bezirksgericht Linz, fortgesetzt am 26. Mai und am 2. Juni 1971, 3 (Kopie, Eigentum W. Ertl).

VON AUSCHWITZ NACH WIEN

Internierung in Salzburg

Fritz Ertl geriet nach Kriegsende in Gefangenschaft, und zwar in Internierungslager(n) in Salzburg, also in der amerikanischen Besatzungszone.⁶¹⁷ Wann er interniert wurde, geht aus den eingesehenen Akten nicht hervor. Es ist anzunehmen, dass er nicht vor dem 4. August 1945 verhaftet wurde, also nicht vor dem Inkrafttreten der *automatic arrest categories*, die festlegten, dass Personen, die bestimmten NS-Organisationen oder Ämtern angehörten oder hohe Positionen in der NSDAP innehatten, automatisch verhaftet werden sollten. Ertl, SS-Mitglied (SS-Unterscharführer) und ab Oktober 1944 wieder im Rang eines SS-Untersturmführers (Fachführer) bei der Waffen-SS, fiel unter diese Bestimmungen, da diese vorsahen, Waffen-SS-Angehörige zu verhaften, die den Rang eines SS-Unterscharführers oder höher innehatten.⁶¹⁸ Ein Hinweis auf seine Internierung, vor allem aber auf das Datum seiner Entlassung, ist ein *Certificate of Discharge*, also ein Entlassungsschein, versehen mit einem Stempel vom 3. Juli 1946 in Hallein und mit einem Stempel des *42nd Infantry Division Headquarters*. Dort ist zu lesen: „The person to whom the above particulars refer [also Fritz Ertl, Anm. d. Verf.] was discharged on 18.5.46 from the [...] Waffen SS“.⁶¹⁹ Dabei müsste es sich um das Lager Hallein handeln, da die *42nd Infantry Division* für dieses Lager zuständig war. Dieses Lager für SS-Angehörige wurde bereits zum Jahresende 1946 aufgelöst.⁶²⁰ Der

⁶¹⁷ Zu Österreich unter amerikanischer Besatzung von 1945 bis 1955 seien hier einige Darstellungen mit verschiedenen Schwerpunkten genannt: Donald R. Whitnah/Edgar L. Erickson, *The American Occupation of Austria. Planning and early Years*, London/Westport 1985; Siegfried Beer, *Die US-amerikanische Besatzungspolitik in Österreich bis Herbst 1945*, in: Manfred Rauchensteiner/Wolfgang Etschmann, Hg., *Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge*, Graz/Köln/Wien 1997, 207-228; James Jay Carafano, *Waltzing into the Cold War. The Struggle for Occupied Austria*, o. O. 2002; Ingrid Bauer, *Welcome Ami go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955*, München/Salzburg 1998; Reinhold Wagnleitner, *Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg*, Wien 1991; Oskar Dohle/Peter Eigelsberger, *Camp Marcus W. Orr. „Glasenbach“ als Internierungslager nach 1945*, Linz/Salzburg 2009.

⁶¹⁸ Vgl. Dohle/Eigelsberger, *Camp*, 106-116. Zur amerikanischen Entnazifizierung vgl. Oliver Rathkolb, *U.S.-Entnazifizierung in Österreich. Zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945-1949)*, in: *zeitgeschichte* 11(9/10) 1984, 302-325, allgemein dazu Dieter Stiefel, *Entnazifizierung in Österreich*. Wien/München/Zürich 1981.

⁶¹⁹ *Certificate of Discharge*, versehen mit einem Stempel vom 3. Juli 1946 in Hallein und mit einem Stempel des *42nd Infantry Division Headquarters* (Eigentum W. Ertl).

⁶²⁰ Vgl. Dohle/Eigelsberger, *Camp*, 20, 21, 23, 31 f.

erste Transport von Inhaftierten in dieses Lager ist auf den 20. Februar 1946 datiert. Diese kamen aus dem *Camp Marcus W. Orr*. „Ob vorher schon eine Belegung erfolge, ist nicht bekannt.“⁶²¹ Häftlinge dieses Lagers – rund 1000 – wurden im Januar 1947 in das *Camp Marcus W. Orr* (zurück-)überstellt.⁶²² Eine Waffen-SS-Einheit hatte zuvor offenbar in Hallein ein Außenlager von Dachau mit Steinbruch betrieben.⁶²³ Ertl müsste also, sofern er vor dem 20. Februar 1946 schon inhaftiert war, zunächst im *Camp Marcus W. Orr* gewesen sein. Ertls älterer Bruder, Ernst Ertl, war ebenfalls – so zeigt ein an Ertl gerichteter Brief seines Bruders vom 17. Januar 1947 – im *Camp Marcus W. Orr* interniert.⁶²⁴ Dieses amerikanische Internierungslager, bei Salzburg gelegen, das auch unter dem Namen *Lager Glasenbach*⁶²⁵ bekannt ist, wurde im August 1945 errichtet und diente den Besatzern ab September 1946 und bis Anfang August 1947 als Lager für Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten.⁶²⁶ Wann Ernst Ertl entlassen wurde, geht aus dem Brief nicht hervor.

Fritz Ertl war jedenfalls Anfang August 1946 bereits wieder in Linz und im Familienbetrieb angestellt, das zeigt ein Schreiben der Firma *Jos. Ertl* an das Zentral-Lohnkomitee beim oberösterreichischen Landeslohnausschuss, datiert vom 7. August 1946. Dort ist auch folgendes über Ertls Tätigkeit ab 1939 zu lesen: „Er wurde am 15.11.1939 eingezogen und hat bis zu der nun erfolgten Entlassung seinen Wehrdienst abgeleistet.“⁶²⁷ In einem Entscheid der Zentrallohnkommission vom 11. Oktober 1946 antwortet die Behörde ebenso verschleiern: „Fritz Ertl [...] war seit November 1939 bei der Wehrmacht und ist nun aus der Gefangenschaft zurückgekehrt.“⁶²⁸ Verdrehte und verdrängte Tatsachen: dass Ertl Mitglied der SS war, wird in keiner Silbe erwähnt. Wie im Folgenden gezeigt wird, setzten sich das Tatsachenverdrehen und die Verschleierungstaktik auch später fort.

⁶²¹ Hans Spreicer, Im herzlichen Einvernehmen mit der Bevölkerung...? Die Waffen-SS in Hallein, Hallein 2004, 73.

⁶²² Vgl. Dohle/Eigelsberger, Camp, 48.

⁶²³ Vgl. Spreicer, Einvernehmen, 39-47.

⁶²⁴ Brief von Ernst Ertl aus dem *Camp Marcus W. Orr* vom 17. Januar 1947 an Fritz Ertl (Eigentum W. Ertl).

⁶²⁵ Zur verwirrenden Namensgebung – das Lager lag nicht dort, wo die Ortschaft Glasenbach liegt – vgl. Dohle/Eigelsberger, Camp, 9-18.

⁶²⁶ Vgl. ebd., 19-174.

⁶²⁷ Schreiben der Firma *Jos. Ertl* an das Zentral-Lohnkomitee beim oberösterreichischen Landeslohnausschuss, 7. August 1946 (Eigentum W. Ertl).

⁶²⁸ Entscheid der Zentrallohnkommission, Außenstelle Oberösterreich, 11. Oktober 1946 (Eigentum W. Ertl).

„Belastet“ nach dem Verbotsgesetz

Am 23. Juli 1946 meldete sich Ertl

„[...] im Sinne des Art. II des Verfassungsgesetzes vom 8. Mai 1945, St. G. Bl. 13, über das Verbot der NSDAP (Verbotsgesetz) heute beim hiesigen Amte zur Registrierung der Nationalsozialisten gemeldet. [Folgendes in Schreibmaschinenschrift hinzugefügt, Anm. d. Verf.] Und hat gleichzeitig ein Gesuch um Nachsicht von der Registrierung nach § 27 des Verbotsgesetzes eingebracht.“⁶²⁹

Ertl war also der Aufforderung zur „Registrierung der Nationalsozialisten“, die bei Nichtbefolgung gemäß dem Delikt des Betrugs bestraft wurde, nachgekommen. Er meldete sich als Nationalsozialist nach Artikel II des Verbotsgesetzes, da er aber, wie oben gezeigt wurde, bereits vor März 1938 der NSDAP beitreten wollte und seine Mitgliedsnummer wie auch das Datum der Aufnahme in die Partei nahelegen, dass er in der illegalen Zeit bereits für die Partei aktiv war,⁶³⁰ hätte er sich wohl nach Artikel III, der den Umgang mit Illegalen regelte, melden müssen. Wer dieser Kategorie zuzuordnen war, galt als HochverräterIn und hatte mit schwerem Kerker von bis zu fünf Jahren zu rechnen.⁶³¹ Es könnte erstaunen, dass Ertl bei der Meldung auch gleich um „Nachsicht von der Registrierung“ bat: Der § 27 des Verbotsgesetzes, auf den sich das in der Bestätigung erwähnte Gesuch bezieht, sah vor, eine Person von der Registrierung auszunehmen,

„wenn der Betreffende seine Zugehörigkeit zur NSDAP oder einem ihrer Wehrverbände (SS, SA, NSKK, NSFK) niemals mißbraucht hat und aus seinem

⁶²⁹ Bestätigung zur Meldung gem. Verbotsgesetz vom 23. Juli 1945 des Magistrats der Landeshauptstadt Linz (Eigentum W. Ertl).

⁶³⁰ Vgl. hierzu das Kapitel *Eintritt in die NSDAP, SS-Mitgliedschaft und Aufnahme in die Reichskammer der Bildenden Künste* in dieser Arbeit.

⁶³¹ Vgl. dazu die entsprechenden Artikel im Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945 (abrufbar unter: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_13_0/1945_13_0.pdf (21.11.12)); vgl. dazu auch Garscha, Nationalsozialisten, in: Tálos/Neugebauer, Austrofascismus, 115 f.; vgl. ders., Entnazifizierung und gerichtliche Ahndung von NS-Verbrechen, in: Emmerich Tálos u. a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 852-883, ferner passim, hier 852.

Verhalten noch vor der Befreiung Österreichs auf eine positive Einstellung zur unabhängigen Republik Österreich mit Sicherheit geschlossen werden kann [...].“⁶³²

In Ertls Fall sind beide Ausnahmefälle weder belegbar, noch ließe sich aus den Akten ein solches Verhalten ablesen. Versuche, solche ‚Persilscheine‘ mithilfe dieses Paragraphen zu ergattern, tätigten aber „85 bis 90 Prozent aller Registrierungspflichtigen“, was dazu führte, dass man ab Ende März 1946 zwischen ‚Belasteten‘ und ‚Minderbelasteten‘ unterschied.⁶³³ Ertl wollte also in den Status eines ‚Minderbelasteten‘ gelangen, was etwa zur Voraussetzung hatte, dass man nachweisen konnte, nicht Mitglied der SS gewesen zu sein.⁶³⁴ Offenbar wurde diesem Gesuch lange nicht entsprochen, denn in einem Schreiben der *Handelskammer Oberösterreich* vom 7. Januar 1948 an Ertls Bruder ist zu lesen, dass Fritz Ertl per NS-Gesetz nicht mehr in der Firma arbeiten dürfte,⁶³⁵ da er als ‚Belasteter‘ dem im Verbotsgesetz festgelegten Berufs- und Studienverbot unterlag.⁶³⁶ Dagegen konnten Ertl (und sein Bruder) offenbar rasch vorgehen, denn in einem Schreiben der oberösterreichischen Landesregierung vom 30. Januar 1948 heißt es: „Wegen begründeter Zweifel über die Aufrechterhaltung dieses Belastungsgrades wird das gewerberechtliche Feststellungsverfahren nach § 7 (3) VG. [Verbotsgesetz, Anm. d. Verf.] 1947 bis zur rechtskräftigen Entscheidung des Registrierungsverfahrens ausgesetzt.“⁶³⁷ Ertl müsste also schon damals rechtliche Schritte gegen seine Registrierung eingeleitet haben.

⁶³² Vgl. ebd., Artikel VI: Ausnahmebestimmungen. § 27.

⁶³³ Garscha, Entnazifizierung, in: Tálos, NS-Herrschaft, 858.

⁶³⁴ Vgl. ebd., 854.

⁶³⁵ Schreiben der Handelskammer Oberösterreich vom 7. Januar 1948 an Ernst Ertl, Betreff: „Anwendung des NS-Gesetzes“ (Eigentum W. Ertl).

⁶³⁶ Vgl. Garscha, Entnazifizierung, in: Tálos, NS-Herrschaft, 858.

⁶³⁷ Schreiben der oberösterreichischen Landesregierung am 30. Januar 1948, Abschrift (Eigentum W. Ertl).

Beschwerdekommision (1951 und 1952)

In zwei Fällen der Beschwerdekommision⁶³⁸ wurde, soweit dokumentiert, über Ertls Angelegenheit entschieden. Beide liegen im Gauakt von Fritz Ertl im *Österreichischen Staatsarchiv*.⁶³⁹ Die erste Entscheidung fiel zuungunsten Ertls aus: Im Vorfeld, so wird in der ersten Entscheidung erwähnt, hatte die oberösterreichische Landesregierung ihn als ‚minderbelastet‘ eingestuft.⁶⁴⁰ Das Bundesministerium für Inneres (bei dem die Beschwerdekommisionen angesiedelt waren) fragte Akten bei der „Zentraldokumentensammlung“, also dem späteren *Berlin Document Center*, an. Diese belasteten Ertl selbstverständlich, da aus den Akten unmissverständlich hervorgeht, dass Ertl der SS angehörte. Die Kommission kam zum Schluss: „Damit ist aber erwiesen, dass er SS-Mann war und als belastet zu verzeichnen ist.“⁶⁴¹ Für den zweiten Anlauf, so scheint es, bereite sich Ertl besser vor: Ein Brief, gerichtet an seinen Anwalt, liegt in zwei Entwürfen vor.⁶⁴² Hier versucht er zu erklären, warum die Dokumente in seiner Führerpersonalakte (BDC-Akten) nicht den Tatsachen entsprechen, etwa, indem er – unverhältnismäßig ausführlich – seine Tätigkeit beim NSKK als eine „Sache des NSKK“, also ein von der NSDAP getrenntes Engagement darstellt und seine Tätigkeit generell herunterzuspielen versucht. Er nennt zwei Zeugen, die seine Darstellung bestätigen sollten.⁶⁴³ Zudem stellt er sich auf den Standpunkt, immer nur „SS-Bewerber“ gewesen zu sein. Die Zeit ab seiner Einberufung zur Waffen-SS erklärt (und verklärt) er umständlich, indem er unter anderem die

⁶³⁸ Zur Beschwerdekommision vgl. den entsprechenden Paragraphen im Verbotsgesetz i. d. F. vom 6. Juni 1945: „§ 7. Wegen der Aufnahme vermeintlich Nichtregistrierpflichtiger oder der Nichtaufnahme vermeintlich Registrierpflichtiger kann jedermann mündlich oder schriftlich Einspruch und Beschwerde erheben. Dies gilt auch hinsichtlich der Vermerke im Sinne des Schlußsatzes [sic] des § 4. Über Einsprüche und Beschwerden entscheiden die Verwaltungsbehörden, in letzter Instanz eine Kommission beim Staatsamt für Inneres, die aus einem Richter als Vorsitzenden und sechs anderen Mitgliedern besteht, von denen mindestens zwei die Eignung zum Richteramt haben müssen“ (http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_13_0/1945_13_0.pdf (27.11.12)).

⁶³⁹ Vgl. Entscheidungen der Beschwerdekommision vom 20. Februar 1951 bzw. vom 12. Mai 1952, Staatsarchiv/Archiv der Republik, Gaupersonalamt des Gaues Wien-Gauakten, 292.326 *Fritz Ertl*.

⁶⁴⁰ In einem Schreiben seines Anwalts ist erwähnt, dass die oberösterreichische Landesregierung am 1. April 1948 die Minderbelastung anerkannte, vgl. Schreiben von Rechtsanwalt Franz Hausa an Fritz Ertl vom 27. März 1952 (Eigentum W. Ertl).

⁶⁴¹ Vgl. Entscheidung der Beschwerdekommision vom 20. Februar 1951, ÖSta/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*.

⁶⁴² Brief von Fritz Ertl an seinen Rechtsanwalt, datiert vom 31. Januar 1952 (es liegen zwei Entwürfe vor, Eigentum W. Ertl).

⁶⁴³ Die eidesstattliche Erklärung eines der genannten Zeugen ist erhalten, vgl. Eidesstattliche Erklärung von Alois Mann [ohne Unterschrift], datiert vom 21. April 1952 (Eigentum W. Ertl).

Abfolge seiner Beförderungen in Frage stellt und in Abrede stellt, überhaupt je eine SS-Mitgliedsnummer gehabt zu haben. Der Rechtsanwalt wusste Rat, indem er sich auf die Entscheidung der oberösterreichischen Landesregierung von 1948 bezog,⁶⁴⁴ die Ertl als ‚minderbelastet‘ eingestuft hatte. Entscheidend daran: dies geschah vor der „Generalamnestie für Minderbelastete“.⁶⁴⁵ Sofern Ertl also die nötigen Sühnezahlungen⁶⁴⁶ geleistet hatte – so der Anwalt weiter – hätte er seit 1949 nicht mehr registriert sein dürfen. Und damit wäre die Entscheidung der Beschwerdekommision von 1951 aufgehoben. Mit Erfolg: am 12. Mai 1952 entschied die Beschwerdekommision, dass Ertl zwar als NSDAP-Mitglied und damit als ‚minderbelastet‘ registriert bleibe, jedoch sah die Kommission davon ab, ihn als SS-Mann, und damit als ‚belastet‘, zu führen, da, so heißt es in der Begründung „[...] der Betroffene unter Beweis [stellte], dass er niemals Mitglied der allgemeinen SS gewesen sei und die in der Auskunft der Zentralevidenz in Berlin [BDC-Akten, Anm. d. Verf.] angeführten Dienstgrade nur solche der Waffen-SS gewesen seien.“⁶⁴⁷ Dass die Waffen-SS ein Teil der SS war, dass sie 1939 aus Teilen der bereits waffentragenden SS hervorging (SS-Verfügungstruppe), dass unter Umständen die Zugehörigkeit zur Waffen-SS viel schwerer hätte wiegen müssen, kommt hier nicht zur Sprache.

Der Prozess 1972 und seine Vorgeschichte – ein kurzer Abriss

Im Zuge der Ermittlungen für den Frankfurter Auschwitzprozess (1963-1965) wurden ab Ende der 1950er Jahre auch Untersuchungen in Österreich angestellt. Zunächst war es die Absicht, einen umfassenden Wiener Auschwitz-Prozess in die Wege zu leiten; durch einen

⁶⁴⁴ Vgl. Fn. 637 in dieser Arbeit.

⁶⁴⁵ Diese Amnestie für Minderbelastete wurde am 21. April 1948 vom Nationalrat beschlossen und vom Alliierten Rat am 28. Mai genehmigt, vgl. Holpfer, Entnazifizierung, in: DÖW-Katalog, 175. Ertls Anwalt spricht davon, dass diese Amnestie erst am 13. Juli 1949 erfolgte, vgl. Schreiben von Rechtsanwalt Franz Hausa an Fritz Ertl vom 27. März 1952 (Eigentum W. Ertl); gemeint ist, dass zu diesem Datum das entsprechende Gesetz in Kraft trat, vgl. Günther Sandner/Walter Manoschek, Die Krieger als Opfer. Das Kriegsofferfürsorgegesetz (KOVG) in den Debatten des österreichischen Minister- und Nationalrates und in österreichischen Printmedien, in: Hannes Heer u. a., Hg., Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg, Wien 2003, 109-144, hier 127.

⁶⁴⁶ „Bezahlung einer befristeten Sondersteuer“ (Garscha, Entnazifizierung, in: Tálos, NS-Herrschaft, 858).

⁶⁴⁷ Entscheidung der Beschwerdekommision vom 12. Mai 1952, ÖSta/AdR, GA, 292.326 *Fritz Ertl*.

Personalwechsel in der Staatsanwaltschaft Wien kam man davon aber ab. Ermittlungen wurden in der Folge eingestellt, dies lag auch an der Überlastung der Staatsanwälte, denn erst ab Januar 1971 war ein Staatsanwalt, Hugo Kresnik, ausschließlich mit dem Auschwitz-Verfahren betraut.⁶⁴⁸ Hermann Langbein, der großen Anteil an der Vorbereitung der gerichtlichen Aufarbeitung von Auschwitz-Verbrechen im Allgemeinen und im Besonderen am Wiener Fall hatte, erhob 1961 Anklage gegen Walter Dejaco. Zu diesem Zeitpunkt war die Identität von Fritz Ertl noch nicht geklärt, denn Langbein erstatte im selben Jahr Anzeige gegen „N. Ertel“. Die Polizei fahndete erst drei Jahre später nach dieser Person und konnte dann erst feststellen, dass es sich dabei um Fritz Ertl handelte.⁶⁴⁹ Die erste Beschuldigten-Einvernahme fand im Falle Dejacos im April 1962 statt, Fritz Ertl wurde 1964 ersteinvernommen. Erst im Sommer 1971 sollten diese Vernehmungen fortgesetzt werden. Auffallend ist, dass Dejaco zur Gänze bestritt, etwas von den verbrecherischen Zwecken der zu bauenden ‚Krematorien‘ gewusst zu haben, während Ertl (wie auch oben bereits angedeutet wurde, vgl. 96 ff.) einräumte, gewusst zu haben, in welcher Absicht die Bauten geplant wurden und beteuerte, sich folglich aus Auschwitz abgemeldet zu haben. Gleichzeitig argumentierte Ertl, stets nur für Verwaltungstechnisches, Materialbeschaffung und „Kontingentaufstellungen“⁶⁵⁰ verantwortlich gewesen zu sein und stellte seine Tätigkeit, wenn die denn über die genannten Aufgabenbereiche hinausging, als reine Schreibtischarbeit dar: „Ich selbst war nie Aussenbaustellenleiter [sic].“⁶⁵¹ Auch bestritt er jede Verbindung seinerseits zu Planung und Instandhaltung von Birkenau oder zum Bau der ‚Krematorien‘: „Ich war zu einer Zeit dort [in Birkenau, Anm. d. Verf.], als erst das Lagergelände vermessen wurde, und zwar zum Zwecke des Baus des Kriegsgefangenenlagers. Meine damaligen Kommissonen [sic] am Lagergebiete standen mit der Materialbeschaffung im Zusammenhang.“⁶⁵² Ertl rechnete wohl damit, dass die zahlreichen von ihm unterzeichneten Pläne des Lagers Birkenau nicht entdeckt würden und ihn folglich belasten könnten. Erst kurz vor der eben erwähnten Wiederaufnahme der Beschuldigten-Vernehmungen 1971 hatte man

⁶⁴⁸ Vgl. Loitfellner, Auschwitz-Verfahren, in: Albrich, Holocaust, 183 ff.

⁶⁴⁹ Vgl. ebd., 186 f.

⁶⁵⁰ Protokoll der Vernehmung des Beschuldigten Fritz Ertl am 20. November 1964 durch das Bezirksgericht Linz, fortgesetzt am 26. Mai und am 2. Juni 1971, 9 (Kopie, Eigentum W. Ertl).

⁶⁵¹ Ebd., 9.

⁶⁵² Ebd., 13.

sich durchgerungen, die Voruntersuchungen wegen Mordes und Beihilfe zum Mord einzuleiten und die Untersuchungshaft zu beantragen.⁶⁵³ „Fritz Ertl wurde wegen des Verbrechens des Meuchelmordes als Mitschuldiger nach §§ 5, 134, 135 Abs. 1, 136 StG angeklagt.“⁶⁵⁴ Die Hauptverhandlung gegen Dejaco und Ertl fand schließlich von 19. Januar bis 10. März 1972 am Wiener Landesgericht statt. Obwohl nach Ansicht Simon Wiesenthals, der, wie Langbein, Anteil am Zustandekommen dieses Prozesses hatte, die Anklageschrift zu den besten gehörte, die er je gelesen habe, verstrickten sich die Zeuginnen und Zeuge im Laufe des Prozesses in Widersprüche, sodass die Geschworenen Dejaco nicht einmal der Morde an zwölf Häftlingen schuldig befanden.⁶⁵⁵

„Dejaco und Ertl wurden am 10. März 1972 freigesprochen. Bemerkenswert ist dabei der Wahrspruch der Geschworenen: Die Geschworenenjury hatte nämlich die Ansicht vertreten, dass ausschließlich die Planung, Errichtung *und* laufende Instandhaltung der Vernichtungsanlagen zusammen eine unmittelbare Mitwirkung am beim Mord nach § 136 StG darstellte, dass aber die Planung und Errichtung *allein* (also ohne laufende Instandhaltung) lediglich als entfernte Mitschuld nach § 137 zu werten sei.“⁶⁵⁶

Für den Fokus dieser Arbeit ist zudem zu betonen – und Loitfellner streicht dies ebenfalls hervor – dass Ertl, anders als der auch des Mordes angeklagte, bis 1944 in Auschwitz tätige Dejaco, von den Geschworenen der entfernten Mitschuld am Mord für schuldig befunden wurde, „wobei die Begründung der Geschworenen erstaunlich ist: ‚Er konnte glaubhaft machen, dass er bis Mitte 1942 von den Anlagen keine Kenntnis hatte, von da an aber nach und nach das Verbrecherische des Geschehens erfasste[‘].“⁶⁵⁷ Ertl wurde aber auch freigesprochen, da sowohl die Eventualfrage nach Befehlsnotstand als auch jene der Verjährung bejaht wurden.⁶⁵⁸ Dass Dejaco indes mit der Verteidigungsstrategie des

⁶⁵³ Vgl. Loitfellner, Auschwitz-Verfahren, in: Albrich, Holocaust, 187.

⁶⁵⁴ Ebd., 188.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd., 189. Zu Simon Wiesenthal in diesem Kontext vgl. insb. Sabine Loitfellner, Simon Wiesenthals „Schuld- und Sühne-Memorandum“ an die Bundesregierung 1966 – Ein zeitgenössisches Abbild zum politischen Umgang mit NS-Verbrechen in Österreich, in: Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider, Hg., Kriegeverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag. Graz 2007, 281-288.

⁶⁵⁶ Loitfellner, Auschwitz-Verfahren, in: Albrich, Holocaust, 189.

⁶⁵⁷ Ebd.

⁶⁵⁸ Vgl. ebd., 190.

vermeintlichen Nichtwissens und der inszenierten Ahnungslosigkeit die Geschworenen überzeugen konnte, ist ob seiner erwiesenen Tätigkeit und der Dauer seiner Dienstzeit in Auschwitz, mehr als verblüffend.

Pressac/Pelt meinen, dass Dejaco und Ertl die einzigen ZBL-Mitarbeiter waren, die in einem Prozess angeklagt wurden.⁶⁵⁹ Fröbe stimmt dem insofern zu, als das für Deutschland und Österreich richtig ist, ergänzt aber, das ein Kraftfahrer der ZBL, Erich Dinges, 1947 in Krakau vor Gericht stand.⁶⁶⁰ Die Auschwitz-Prozesse sind in Österreich nicht sehr bekannt und harren noch einer ausführlichen Auseinandersetzung und einer kritischen Analyse – sowohl rechtshistorisch und im Kontext der nationalsozialistischen Verbrechen und ihrer Ahndung als auch erinnerungspolitisch.⁶⁶¹ Wie bereits erwähnt, ist dazu ein Dissertationsprojekt in Arbeit, einige wenige Beiträge zum Thema sind bisher erschienen.⁶⁶²

⁶⁵⁹ Vgl. Pressac/van Pelt, Machinery, in: Gutman/Berenbaum, Anatomy, 240.

⁶⁶⁰ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 183 (Fn. 137).

⁶⁶¹ Vgl. dazu Sabine Loitfellner, Was blieb von den österreichischen Auschwitzverfahren der 1970-er Jahre? In: Justiz und Erinnerung 10 (2005), 23 ff.

⁶⁶² Vgl. Loitfellner, Auschwitz-Verfahren, in: Albrich, Holocaust, 183-197; einen guten Überblick dazu bietet die Webseite der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, vgl. Winfried R. Garscha/Sabine Loitfellner, Die Wiener Auschwitzprozesse des Jahres 1972: Walter Dejaco und Fritz Ertl, März 2005, URL: http://nachkriegsjustiz.at/prozesse/geschworeneng/ertl_dejaco.php (28.11.12); eine rechtshistorische Einschätzung des Dejaco/Ertl-Prozesses, eingebettet in Überlegungen zu intentionalistischer (und funktionalistischer) Deutung des Nationalsozialismus hat Allen vorgelegt, vgl. Allen, Realms, in: CEH 40 (2007); zur medialen Rezeption der Prozesse vgl. Sabine Loitfellner, Die Rezeption von Geschworenengerichtsprozessen wegen NS-Verbrechen in ausgewählten österreichischen Zeitungen 1956-1975. Bestandsaufnahme, Dokumentation und Analyse von veröffentlichten Geschichtsbildern zu einem vergessenen Kapitel österreichischer Zeitgeschichte, Wien 2003, insbesondere 163-168 (online abrufbar unter: <http://nachkriegsjustiz.at/prozesse/geschworeneng/rezeption.pdf> (28.11.12)).

Resümee und Schlussbetrachtung

Nationalsozialismus und Moderne am Beispiel des Bauhauses

Die Geschichte Fritz Ertls ist eine, die in zwei Kontexten zu situieren ist, die auf sehr unterschiedliche Art in die Erinnerung an die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eingegangen sind: Das Bauhaus, oft als Inbegriff der Moderne gehandelt, war die Stätte seiner Ausbildung zum Architekten. Berücksichtigt man, dass Ertl, als er ans Bauhaus kam, keine zwanzig war, und nicht einmal 23 Jahre alt war, als er es verließ, wird er in Dessau prägende Jahre seines jungen Erwachsenenalters erlebt haben. Das Konzentrationslager Auschwitz, der zweite Kontext und oft als Gegenbegriff zu alldem gesehen, wofür das Bauhaus gemeinhin steht, war für fast drei Jahre Ertls Arbeitsplatz; dort hat er den ersten Plan für das Lager Birkenau erstellt, das später Ort der Massenvernichtung durch Giftgas wurde und nicht zuletzt in der heutigen Gedenkkultur zum Symbol des Holocaust wurde.

Es konnte gezeigt werden, dass – die Ausgangsfrage nach Moderne und Nationalsozialismus am Beispiel des Bauhauses betreffend – die bereits erwähnte Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus⁶⁶³ zutreffend ist. Einerseits die Diffamierung des Bauhauses, die Herstellung eines Feindbildes Bauhaus als ‚bolschewistisch‘, ‚verjudet‘ oder ‚allzu modern‘, exemplarisch etwa am Beispiel der Berichterstattung über die Razzia am Bauhaus im April 1933 dargestellt, ist die eine Seite. Andererseits ist die Aneignung moderner Formen nach 1933 (die auf das Bauhaus zurückgehen) evident, wenngleich auch sie in sich ambivalent ist, da sie nur eingeschränkt galt und modern zu bauen nicht bedeutete, dass man „kein Nazi“⁶⁶⁴ war. Es ist hier also eine *doppelte Ambivalenz*, wenn nicht sogar eine mehrfache, anzunehmen. Im Lichte dieser Feststellungen, kann gesagt werden, dass es ein Irrtum ist, Moderne und Nationalsozialismus als Gegensatzpaar zu denken, vielmehr lassen sich vielschichtige, paradoxe Verhältnisse zueinander erkennen, wie an mehreren Beispielen gezeigt werden konnte. Als Gegensatzpaar dieser Ambivalenz stechen die Geschichten von

⁶⁶³ Vgl. dazu die Ausführungen in der Einleitung in dieser Arbeit.

⁶⁶⁴ Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 174.

Franz Ehrlich und Fritz Ertl hervor: der eine als Häftling in Buchenwald, dem es gelang mit seiner Torinschrift (*JEDEM DAS SEINE*) einen subtilen, aber weithin sichtbaren Akt des Widerstands zu setzen.⁶⁶⁵ Ertl hingegen stand auf der anderen Seite dieser Lagertors: er war es, der ein Lager, wie jenes, in dem Ehrlich inhaftiert war, plante und baute. Auch hier eine doppelte Ambivalenz: Ehrlich sicherte sein Überleben, in dem er im Häftlingskommando Baubüro arbeitete und dort unter anderem auch Entwürfe für die in Buchenwald nahe des Lagers gelegene SS-Siedlung erstellte; Ertls Ausbildung am Bauhaus hat seine Karriere als Fach- und stellvertretender Leiter der ZBL in Auschwitz nicht im geringsten behindert, im Gegenteil, seine Kompetenzen waren gefragt, wie gezeigt werden konnte. Das Konzept, das Jeffrey Herf mit dem *reactionary modernism* vorgelegt hat, kann sich hier einreihen: es ist in der Frage der Moderne im Nationalsozialismus am Beispiel des Bauhauses also durchaus zutreffend. Denn, zum einen, lehnten die Nationalsozialisten das ‚moderne Bauhaus‘ als Idee einer politischen Moderne/Modernisierung ab, zum anderen begrüßten sie moderne Formen, die im Zusammenhang mit Technik zur kulturellen Errungenschaft wurden. Dass daran ehemalige Angehörige des Bauhauses, wie gezeigt wurde, Anteil hatten,⁶⁶⁶ dürfte dieses Bild nur noch bekräftigen. In diesem Sinne könnte man den Nationalsozialismus also durchaus auch als „andere Moderne“ (Bavaj) verstehen.

Im Anschluss daran lassen sich einige Thesen formulieren:

(1) Aus der Frage nach der Ambivalenz kann man eine weitere ableiten, nämlich, wie modern – im umfassenden Sinn, also auch Ideen der Modernisierung betreffend – das Bauhaus eigentlich war. Im Sinne der Moderne in Bezug auf Kunst und Architektur ohne Zweifel – gilt dies aber auch durchgängig im zivilgesellschaftlich-politischen Sinn? Für die frühen Jahre des Bauhauses gilt, erstens, etwa: „Wie religiös, esoterisch, mithin irrational und romantisch, also partiell a- oder antimodern (statt aufgeklärt-rational) das frühe Weimarer Bauhaus – und nicht nur einer seiner ‚Meister‘, nämlich Johannes Itten – einst gewesen ist“⁶⁶⁷, muss berücksichtigt

⁶⁶⁵ Vgl. dazu die Ausführungen in der Einleitung in dieser Arbeit.

⁶⁶⁶ Es sei an dieser Stelle nochmals auf den grundlegenden Band, herausgegeben von Winfried Nerdinger, verwiesen, vgl. ders., *Bauhaus-Moderne*.

⁶⁶⁷ Ulbricht, *Gotik*, in: *Modell Bauhaus*, 356.

werden. Die religiöse Bildsprache, die Feininger für das *Bauhaus-Manifest* verwendete, sei in diesem Kontext nochmals erwähnt.⁶⁶⁸ Betrachtet man, zweitens, die Rolle von Frauen am Bauhaus, erhärtet sich dieser Verdacht:

„Viele der ans Bauhaus kommenden Frauen wählten die Weberei bewußt als Berufsziel, ein Großteil der hier studierenden Frauen aber wurde vom Meisterrat bevorzugt in die Weberei geschickt, ‚um unnötige Experimente zu vermeiden‘ und die wenigen Werkstättenplätze für angeblich besser geeignete Männer zu reservieren.“⁶⁶⁹

Die *Gläserne Decke* ist am Bauhaus also schon als trennende Wand zwischen Werkstätten zu sehen, die in der Mehrheit Männern offenstanden – und in der Textilgestaltung (und im Design) Frauen förderten, weil sie in diesen Bereichen ‚begabt‘ schienen. Das kann die Zahl der Bauhaus-Architekturdiplome, die an Frauen verliehen wurden, illustrieren: es waren vier an der Zahl.⁶⁷⁰ Die rückständige Behandlung von Frauen machte auch vor der Leitungsriege, der eigentlichen *Gläsernen Decke*, nicht Halt: Gunta Stölzl, die als Jungmeisterin die Textilwerkstatt leitete und somit eine der wenigen Frauen in Leitungsfunktionen am Bauhaus war, hatte weniger Rechte als ihre männlichen Kollegen.⁶⁷¹ Die im Kapitel DESSAU geschilderten Schulverweise wegen politischer Betätigung und die Verschulung des Lehrplans durch Mies van der Rohe, weisen, drittens, nicht auf einen offenen Umgang auf Augenhöhe zwischen ‚Meistern‘ und Schülerinnen und Schülern hin. Von einem modernen – also einem demokratischen, feministischen wie auch einem säkularen Standpunkt – müsste man das Etikett ‚Moderne‘ für das Bauhaus in Frage stellen.⁶⁷² Im Sinne der Frage, wie modern der Nationalsozialismus war, könnten künftige Forschungen die Frage stellen, wie modern das Bauhaus war.

⁶⁶⁸ Vgl. dazu auch Nerdinger, *Architekturutopie*, in: Hardtwig, *Utopie*, 273.

⁶⁶⁹ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 92.

⁶⁷⁰ Vgl. Winkler, *Baulehre*, 28 f.

⁶⁷¹ Bauhaus Archiv Berlin, Sammlung, 92.

⁶⁷² Was die politische Einordnung des Bauhauses betrifft, muss man sagen, dass Versuche das Bauhaus (eine zweites Mal) zu entpolitisieren auf geschichtspolitische Interventionen von Gropius und Mies zurückgehen – mit Erfolg: in der Erinnerung an das Bauhaus ist das (auch und gerade politische) Wirken seines zweiten Leiters, Hannes Meyer, verdrängt, vgl. Nerdinger, Rot, in: Nerdinger, *Geschichte*, 145 ff.

(2) Daraus ließe sich auch der Gedanke ableiten, ob und inwiefern Herfs Konzept einer *Reaktionären Modernität* auf das Bauhaus selbst zutraf. Provokant könnte man fragen: Waren Nationalsozialismus und Bauhaus daher so kompatibel, weil sie hier eine strukturelle Ähnlichkeit aufwiesen? Dem ist entgegenzuhalten, dass Herfs Konzept sich explizit auf den Nationalsozialismus und seine Genese bezieht; zudem scheint es auch nicht sinnvoll, das Konzept jenseits politischer Ideologien anzuwenden, da Herf ja den Anspruch hatte, ein gesamtgesellschaftliches Phänomen erläutern zu können.

(3) Einer sachlichen Beurteilung scheint dann auch nicht standzuhalten, das Bauhaus als den Inbegriff der Moderne zu bezeichnen, wenngleich seine Außenwirkung, also im Wesentlichen seine Hervorbringungen, dies nahelegen würden. Gemessen an ihnen, wäre es zulässig, gemessen an der Gesamtgeschichte des Bauhauses – und diese inkludiert sowohl die Geschichte der Schule als Bildungsinstitution als auch die Karrieren ehemaliger Bauhausangehöriger nach 1933/38 – ist das Bauhaus (so könnte man es als These stehen lassen) nur eingeschränkt ein Wegbereiter der Moderne gewesen. In diesem Licht ist auch der Werdegang Fritz Ertls keineswegs mehr Anlass zur Verwunderung. Dass Mies van der Rohe politisch jeden Kompromiss einging – formal jedoch keinen, wie Nerdinger so treffend auf den Punkt brachte,⁶⁷³ war womöglich das Grundproblem des Bauhauses und erklärt die Attraktivität desselben für den Nationalsozialismus.⁶⁷⁴

(4) Vergleicht man nun abschließend Ertls Studium am Bauhaus mit seiner Tätigkeit in Auschwitz im Hinblick auf die geplanten und realisierten Bauprojekte, kann man – in gewissem Sinne – durchaus Parallelen erkennen: Am Bauhaus hat Ertl gelernt, unter Meyer und Hilberseimer vor allem, die mit ihrem Bauen auch einen politischen Anspruch verbanden, öffentliche Bauten, wie Krankenhäuser (z. B. seine Diplomarbeit), zu planen. Dies kommt weniger der Tätigkeit eines ‚schönggeistigen‘ Architekten gleich, als vielmehr einer praktisch

⁶⁷³ Vgl. Nerdinger, Bauhaus-Architekten, in: ders., Bauhaus-Moderne, 163.

⁶⁷⁴ Wenngleich einschränkend wieder auf jene verwiesen sei, die sich explizit und von Anfang an gegen das NS-Regime stellten; ihre Zahl war nicht klein, jedoch ist der Anteil prominenter Bauhaus-Angehöriger, allen voran die Bauhausdirektoren Gropius und Mies, die es sich mit den neuen Machthabern richteten, evident.

ausgerichteten, auch sozialen Funktionsarchitektur.⁶⁷⁵ Funktionsbauten – auf dem Boden menschenverachtender Überlegungen – wurden in Auschwitz gebaut. Zugespitzt formuliert, könnte man daher fragen, inwiefern Architektur im Sinne von Ertls Bauhaus-Ausbildung sich unterscheidet vom Bauen in Auschwitz – wenn ein solches Bauen nicht getragen ist von ethischen Maßstäben auf dem Boden humaner politischer und sozialer Überzeugungen. Denn: sowohl am Bauhaus als auch in Auschwitz wurde, auch mit Zygmunt Bauman gesprochen, zweifelsohne modern geplant und gebaut. Dass die Bauten in Auschwitz nun die ‚dunkle‘ Seite der Moderne in ihrer architektonischen Ausgestaltung repräsentieren, ist auch in dieser Arbeit deutlich geworden. Eine kritische Geschichte des Bauhauses müsste – auch im Sinne der Frage, wie modern das Bauhaus war – danach fragen, ob und in welchem Ausmaß nebst der bedeutenden fachlichen Ausbildung, die es weitergab und der einflussreichen Arbeit, die es leistete, die Bildung der Menschen nicht unzureichend war. Inwiefern das Bauhaus also, ob seines Sendungsbewusstseins nach außen, die politische Sensibilisierung nach innen nicht wahrnahm oder gar verdrängte. Ein Argument, das die mehrfach belegten Bemühungen, das Bauhaus Zeit seines Bestehens zu entpolitisieren, noch bekräftigen könnten. Die große Zahl jener, die im NS-Regime Karriere machten, spricht der hier formulierten These, nicht zuletzt, das Wort.

(5) Diese Parallelen lassen sich auch am (Bau-)Personal des WVHA veranschaulichen, denn die daraus abzuleitende ‚Gleichgültigkeit‘ gegenüber den Objekten, die man baute, entspricht in Teilen auch dem Profil des Personals des WVHA allgemein. Schulte weist darauf hin:

„Ungefähr die Hälfte von Pohls mittlerem und höherem Führungskorps trat wahrscheinlich nicht aus ideologischer Überzeugung in die NSDAP oder SS ein. Eher opportunistische Gründe bewegten diese Führer zu einem Engagement in nationalsozialistischen Organisationen und zum Eintritt in die Dienststellen der SS-Verwaltung. [...] Auch Pohl maß der ideologischen Einstellung seiner Mitarbeiter nur eine geringe Bedeutung zu. Er vergab die Leitungsfunktionen in den meisten Bereichen [...] vor allem nach der Qualifikation des Bewerbers.“⁶⁷⁶

⁶⁷⁵ Die Ausnahme hier zu bildet der Wettbewerb um den Bau eines Staatstheaters in Charkow unter der Leitung von Richard Neutra, vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel DESSAU.

⁶⁷⁶ Schulte, Zwangsarbeit, 448 f.

Für die Zentralbauleitung in Auschwitz, allen voran für ihren Leiter Karl Bischoff, trifft die Analyse Schultes ebenfalls zu. Fröbe hat darauf verwiesen, dass die Mitarbeiter der ZBL nach fachlichen und nicht nach ideologischen Kriterien rekrutiert worden sind. Bischoff wurde 1941 zum Leiter der ZBL ernannt, ohne davor Mitglied der SS gewesen zu sein – er wurde es bei seiner Amtseinsetzung.⁶⁷⁷ Van Pelt hat in diesem Zusammenhang „von den Architekten rational und leidenschaftslos erdachten Krematorien“⁶⁷⁸ gesprochen, was diesem Bild ebenfalls entsprechen müsste. Nur Allen widerspricht, soweit gesehen, dieser Deutung des WVHA-Personals, insbesondere des SS-Bauwesens, indem er die Rolle der Ideologie betont und den ästhetischen Aspekt des Bauens hervorhebt:

„The tasks of SS engineers resembled those of the conductor rather than the design engineer or artistic-architect. Some may no doubt object that such a metaphor aestheticizes the work of these SS engineers, for they were essentially murderers. But the metaphor is instructive. SS productivism led them to see technological labor as a cultural act, one that helped unify glorify the nation. They were constructing more than barracks; they were constructing Nazi identity, and many conceived themselves as creators, again, not unlike the conductor.“⁶⁷⁹

Allen versteht die Arbeit der Baufachleute als von Ideologie getragene, Stein gewordene nationalsozialistische Weltanschauung, „ideology and organization became one and the same thing.“⁶⁸⁰ Er schreibt den Baufachleuten, wie etwa Kammler, ein Herfs Konzept ähnliches Denken zu.⁶⁸¹ Gegen Allens ideologiefokussierte Argumentation, in Anlehnung an Schulte und Fröbe, spricht auch das Beispiel Fritz Ertls, daher wird nun von diesen Überlegungen zum Bauen am Bauhaus und in Auschwitz der Blick zuletzt auf die Frage zu lenken sein, wie Ertl als Täter zu sehen ist.

⁶⁷⁷ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 163 ff.

⁶⁷⁸ Van Pelt, Auschwitz, in: Morsch/Perz, Studien, 212.

⁶⁷⁹ Michael Thad Allen, The Business of Genocide. The SS, Slave Labour, and the Concentration Camps, Chapel Hill/London 2002, 48 f.

⁶⁸⁰ Ebd.

⁶⁸¹ Vgl. ebd., 55.

Eine Tätergeschichte

Juristisch betrachtet, machte Ertl die vormalige Zugehörigkeit zu einer verbrecherischen Organisation in Rang eines Führerdienstgrades zum ‚Belasteten‘. Zieht man in Betracht, dass er vor März 1938 der NSDAP beitrug, war er nach dem Verbotsgesetz ‚Illegaler‘ und damit Hochverräter. Da er 1972 jedoch freigesprochen wurde, fällt er im juristischen Sinne nicht mehr in die Kategorie ‚Täter‘. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass Ertl, gerade im Vergleich mit Dejaco, der ja auch des Mordes an zwölf Häftlingen angeklagt wurde, aber auch angesichts zahlreicher anderer (mutmaßlicher) NS-Täter, die nie angeklagt wurden, sicherlich ein im juristischen Sinne nicht ‚prioritärer‘ Fall hätte sein müssen, denkt man an die vielen NS-Massenmörder, die sich nie vor einem Gericht verantworten mussten.

Für den historisch-biografischen Fall Fritz Ertl⁶⁸² wurde jedoch allein durch das für diese Untersuchung herangezogene Quellenmaterial deutlich, dass Ertl als NS-Täter zu sehen ist. Die für Birkenau im Hinblick auf seine Entwicklung zum Vernichtungslager entscheidende Sitzung vom 19. August 1942 und das dazugehörige Protokoll vom 21. August, in dem von „Badeanstalten für Sonderaktionen“⁶⁸³ die Rede ist, mögen dies zusammengefasst illustrieren: Die Besprechung leitete Ertl, das Protokoll fertigte er an und kümmerte sich – das ist, wie oben ausgeführt, handschriftlich vermerkt, um die weiteren verbrecherischen, daraus abzuleitenden Arbeitsschritte.⁶⁸⁴ Mit Hilfe der eingangs erwähnten Tätertypologie von Mallmann/Paul könnte man Ertl aber schwer einer Kategorie zuordnen: handelte es sich um einen Opportunisten im Sinne des lateinischen Wortes *opportunitas*, also um einen Mitläufer, der weder aus tiefer ideologischer Motivation noch aus niederen Gründen den Weg einschlug, der hier nachgezeichnet wurde? Oder vielmehr, angesichts der gerade erwähnten Sitzung und dem dazugehörigen Protokoll, um einen Schreibtischtäter, wie Allen es auch gesehen hat,⁶⁸⁵ oder um die vieldeutige „*Mischung aus Schreibtisch- und Direkttätern, aus Vordenkern und*

⁶⁸² Vgl. dazu die Ausführungen in der Einleitung in dieser Arbeit.

⁶⁸³ Vgl. Aktenvermerk vom 21. August 1942, unterzeichnet von Fritz Ertl, abgedruckt in Pressac, Auschwitz, 204 f.

⁶⁸⁴ Dies wären zweifelsohne strafrechtlich relevante Handlungen gewesen.

⁶⁸⁵ Vgl. Allen, Game, in: German History 25/2 (2007), 180.

Vollstreckern“?⁶⁸⁶ Ein klares Bild ergibt sich nicht, zumal auch die eingesehenen Quellen darauf keinen Hinweis geben. Darin steht vor allem immer wieder der Fachmann Ertl im Vordergrund, der auf Grund seiner Kompetenzen befördert und versetzt wurde.

Es bleibt letztlich auch offen, wie Ertls Versetzung an die Front zu interpretieren ist, zumal er sich in dieser Sache selber in Widersprüche verwickelte.⁶⁸⁷ Auch bleibt unklar, wie die zahlreichen Versetzungen nach Beendigung seines Dienstverhältnisses in Auschwitz Anfang 1943 zu sehen wären: sind sie nur Ausdruck der chaotischen Verhältnisse im Krieg, der zu verlieren absehbar war? Oder stehen sie in Zusammenhang mit Ertls fachlichem Können? Zudem ist die Frage nach der Rolle der Ideologie im Falle Ertls, die eingangs gestellt wurde, schwer zu beantworten: Der relativ frühe (illegale) Parteieintritt, sein Engagement als Sachbearbeiter Bauwesen in Linz bis 1939, sein Beitritt zur SS sind, einerseits, Hinweise für ideologisch motiviertes Handeln. Für die Zeit in Auschwitz sind, andererseits, unmittelbar weltanschaulich bedingte Handlungen, soweit gesehen, nicht auszumachen – freilich abgesehen von den Implikationen der gebauten Architektur.⁶⁸⁸ Seine Heirat mit einer vermeintlichen ‚Polin‘ und seine Versetzung weg von Auschwitz sind nur durch Aussagen Ertls in Gerichtsverfahren gegen ihn dokumentiert, daher kaum auf ihre Zuverlässigkeit hin zu beurteilen. Dass er im Prozess, anders als Dejaco, Reue gezeigt haben soll, ist in diesem Kontext ebenfalls schwierig einzuordnen.

Für den Täter Ertl also ein schlüssiges und konsistentes Bild zu zeichnen, wäre vermessen. Jedoch lässt sich für die Auschwitz Zentralbauleitung, der Ertl fast drei Jahre angehörte und der er als stellvertretender Leiter vorstand, Folgendes festhalten:

„Der Zentralbauleitung Auschwitz kam beim staatlichen organisierten Massenmord an den europäischen Juden eine wichtige Rolle zu. Dennoch bleibt eines festzuhalten: die Zentralbauleitung und ihre nachgeordneten Bauleitungen waren immer ausführende Organe. Die ZBL Auschwitz hat die ‚Endlösung‘ nicht beschlossen, nicht geplant und nicht einmal ideologisch unterfüttert. Wohl aber

⁶⁸⁶ Paul/Mallmann, Sozialisation, in: dies., Karrieren, 18.

⁶⁸⁷ Vgl. 96 ff. und 110 f. in dieser Arbeit.

⁶⁸⁸ Zur rassistischen Bauweise vgl. 88 f. in dieser Arbeit.

erwies sie sich als williges und weitgehend reibungslos funktionierendes [...] Organ zur Durchführung der Beschlüsse Himmlers, Heydrichs und Hitlers.“⁶⁸⁹

Die ZBL war insofern am mörderischen Programm des ‚Dritten Reichs‘ beteiligt, als dass bei Arbeiten für die ZBL Menschen ums Leben kamen und durch ihre Bauten die Voraussetzungen für den Massenmord in Auschwitz geschaffen wurden. Dass es dabei durchaus im Ermessen der ZBL, als ausführendes Organ, lag, den Fortgang der Bauvorhaben zu lenken und zu organisieren, dass also zentrale Entscheidungskompetenzen auch bei ihr lagen, muss hier Erwähnung finden; dies wurde auch in der vorliegenden Untersuchung an einigen Stellen sichtbar.

„Bauen und Vernichten‘: dies war die (allerdings nie schriftlich fixierte) Devise der Zentralbauleitung. Man wird davon ausgehen können, daß die Angehörigen der ZBL von ihren beruflichen Qualifikation her die ihnen übertragenen Aufgaben bewältigen konnten, stellten diese doch nur eine Abwandlung von Tätigkeiten dar, die sie in ihrem früheren zivilen Berufsleben ausgeübt haben mochten [...]. Anders lag der Fall im Bereich der Massenvernichtung. [...] Auch das notwendige Vernichtungswissen mußte somit erst erworben werden.“⁶⁹⁰

Fröbe weist aber auch daraufhin, dass die Arbeit in der ZBL zunächst einmal eine „saubere“ Arbeit war – eine Bürotätigkeit, und dass sich die Rhetorik bezüglich des Arbeitsinhalts dieser Logik anpasste.⁶⁹¹ „Ganz normale Männer“ waren die Mitglieder der ZBL Auschwitz allenfalls im früheren Zivilleben gewesen. Ein großer Teil von ihnen war frühzeitig und *freiwillig* der Allgemeinen SS beigetreten bzw. hatte sich später freiwillig zur Waffen-SS gemeldet.“⁶⁹² Zur Ratio der sauberen Arbeit passt wohl auch, dass Karl Bischoff für seine ‚Verdienste‘ um Auschwitz im Februar 1944 das *Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern* verliehen wurde.⁶⁹³

⁶⁸⁹ Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter, 174.

⁶⁹⁰ Ebd., 178.

⁶⁹¹ Vgl. ebd., 192 f.; damit sind verschleierte Bezeichnungen, etwa mit dem Präfix „Sonder-“, gemeint.

⁶⁹² Ebd., 196.

⁶⁹³ Vgl. Czech, Kalendarium, 729 (Quelle dort: APMO, D-AuI-1, Standortbefehl Nr. 8/44 vom 25. Februar 1944).

Für eine umfassende und systematische Untersuchung dieser alles andere als ‚sauberen‘ Arbeit, müsste man im Anschluss an Fröbe, der eine kompakte gruppenbiografische Studie über die ZBL bereits vorgelegt hat,⁶⁹⁴ detailliert weiterfragen, um das Personal der ZBL im Ganzen fassen zu können. Weiters würden sich Fragen nach den Tätigkeiten der ZBL anschließen: Welche Kompetenzen hatte sie inne? Wie gestalteten sich Handlungsspielräume und wer in der ZBL hatte diese? War sie tatsächlich nur ausführendes Organ? Wie gestaltete sich das Verhältnis zu den übrigen Abteilungen im Lager, wie zum Lagerkommandanten Höß? Wie eng arbeitete die ZBL mit den ihr übergeordneten Ämtern im WVHA zusammen? Welche Kontakte pflegte sie zu Firmen? Damit sollte, nicht zuletzt, eine umfassende Untersuchung der Baugeschichte von Auschwitz einhergehen.

⁶⁹⁴ Vgl. Fröbe, Bauen, in: Gerlach, Durchschnittstäter.

ANHANG

Archivalien

Bauhaus Archiv Berlin

Bauhaus Archiv Berlin, Ertl, Fritz, Mappe 1.

Bauhaus Archiv Berlin, Hoffmann, Hubert, Mappe 18.

Bundesarchiv Berlin

BArch SSO/191 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908

BArch RS/B239 (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

BArch NSDAP-Zentralkartei (ehem. BDC), Ertl, Fritz, 31. August 1908.

BArch SS-Listen/A3 (ehem. BDC), Bilder 78, 88.

BArch SS-Listen/A9 (ehem. BDC), Bilder 2750, 2807.

BArch SS-Listen/A10 (ehem. BDC), Bild 1021.

Österreichisches Staatsarchiv

Staatsarchiv/Archiv der Republik, Gaupersonalamt des Gauess Wien-Gauakten, 292.326 *Fritz Ertl*.

Dokumente aus dem Eigentum Werner Ertls

Zeugnisse der Bundeslehranstalt für Hochbau, Elektrotechnik und Frauengewerbe in Salzburg. Baufachschule.

Zeugnis erstes Schuljahr, datiert vom 5. Juli 1924.

„Zeugnis. Zweiter Jahrgang.“, datiert vom 4. Juli 1925.

„Zeugnis. Dritter Jahrgang.“, datiert vom 15. Juli 1926.

„Zeugnis. Vierter Jahrgang.“, datiert vom 27. Juni 1927.

Reifezeugnis vom 30. Juni 1927

Zeugnisse, angefertigt und unterzeichnet von Josef Ertl

Zeugnis, datiert vom 11. Oktober 1924.

Zeugnis, datiert vom 28. September 1925.

Zeugnis, datiert vom 6. Oktober 1926.

Zeugnis, datiert vom 27. Juli 1931.

Lehr-Brief der Genossenschaft der Baumeister Oberösterreichs in Linz für Fritz Ertl vom 31. August 1927.

Heimat-Schein der Gemeinde Hörsching vom 22. Oktober 1927.

Zeugnis vom April 1930, erstellt und unterzeichnet von Anton Brenner.

bauhaus-diplom nr. 50 vom 9. Juni 1931, unterzeichnet von Mies van der Rohe und Ludwig Hilberseimer.

Zeugnis der Lehrkanzel für Staats- und Verwaltungsrecht über die Privatprüfung zu Vorlesungen zum Verwaltungsrecht vom 5. Dezember 1931.

Zeugnis der Lehrkanzel für Politische Ökonomie über die Privatprüfung zu Vorlesungen zur Volkswirtschaftslehre vom 5. Dezember 1931.

Zeugnis, ausgestellt und unterzeichnet von Josef Ertl am 28. Februar 1934 [ebenfalls darauf ein Stempel und Aktenvermerke der Genossenschafts-Vorstellung der Baumeister Oberösterreichs in Linz].

Schreiben an das Amt der oberösterreichischen Landesregierung vom 28. Februar 1934 [ohne Absender, Stempel oder dergleichen].

Schreiben des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung an Fritz Ertl, Aktenzeichen F/12-Zl.474/1 vom 1. März 1934.

Zeugnis des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung für Fritz Ertl über die Befähigung als Baumeister vom 24. April 1934.

Ausweis der *Reichskammer der Bildenden Künste*, ausgestellt am 1. Juli 1938.

Bestätigung zur Meldung gem. Verbotsgesetz vom 23. Juli 1945 des Magistrats der Landeshauptstadt Linz.

Certificate of Discharge, versehen mit einem Stempel vom 3. Juli 1946 in Hallein und mit einem Stempel des *42nd Infantry Division Headquarters*.

Schreiben an den Landeslohnausschuss vom 7. August 1946.

Schreiben der Firma *Jos. Ertl* an das Zentral-Lohnkomitee beim oberösterreichischen Landeslohnausschuss, 7. August 1946.

Entscheid der Zentrallohnkommission, Außenstelle Oberösterreich, 11. Oktober 1946.

Brief von Ernst Ertl aus dem *Camp Marcus W. Orr* vom 17. Januar 1947 an Fritz Ertl.

Schreiben der Handelskammer Oberösterreich vom 7. Januar 1948 an Ernst Ertl, Betreff: „Anwendung des NS-Gesetzes“.

Schreiben der oberösterreichischen Landesregierung am 30. Januar 1948 [Abschrift].

Schreiben Fritz Ertls an das Amt der oberösterreichischen Landesregierung betreffend „Ansuchen um Verleihung der Baumeisterkonzession“ vom 15. September 1949.

Schreiben des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung vom 4. November 1949.

Handwerkskarte der Handwerkskammer Linz-Donau vom 11. November 1949.

Schreiben von Fritz Ertl an seinen Rechtsanwalt, datiert vom 31. Januar 1952 [es liegen zwei Entwürfe vor].

Schreiben von Rechtsanwalt Franz Hausa an Fritz Ertl vom 27. März 1952.

Eidesstattliche Erklärung von Alois Mann [ohne Unterschrift], datiert vom 21. April 1952.

Protokoll der Vernehmung des Beschuldigten Fritz Ertl am 20. November 1964 durch das Bezirksgericht Linz, fortgesetzt am 26. Mai und am 2. Juni 1971 [Kopie].

Schreiben der Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten Außenstelle Linz am 7. September 1982, beiliegendes Formblatt F 229/1.

Literatur und publizierte Quellen

Dawn Ades u. a., Hg., Kunst und Macht im Europa der Diktatoren 1930 bis 1945. XXIII. Kunstausstellung des Europarates, London 1996.

Reuben Ainsztein, Revolte gegen die Vernichtung. Der Aufstand im Warschauer Ghetto, Berlin 1993.

Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin F. Polaschek, Hg., Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck/Wien/Bozen 2006.

Michael Thad Allen, The Banality of Evil Reconsidered: SS Mid-Level Managers of Extermination through Work, in: Central European History (CEH) 30/2 (1997), 253-294.

Ders., The Business of Genocide. The SS, Slave Labour, and the Concentration Camps, Chapel Hill/London 2002.

Ders., The Devil in the Details: The Gas Chambers of Birkenau, October 1941, in: Holocaust and Genocide Studies 16 (2002), 189-216.

Ders., Anfänge der Menschenvernichtung in Auschwitz, Oktober 1941. Eine Erwiderung auf Jan Erik Schulte, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 51 (2003), 565-573.

Ders., Not Just a ‚Dating Game‘: Origins of the Holocaust at Auschwitz in the Light of Witness Testimony, in: German History 25/2 (2007), 162-191.

Ders., Realms of Oblivion: The Vienna Auschwitz Trial, in: CEH 40 (2007), 397-428.

Götz Aly/Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991.

Gerhard Armanski, Maschinen des Terrors. Das Lager (KZ und GULAG) in der Moderne, Münster 1993.

Ingrid Bauer, Welcome Ami go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955, München/Salzburg 1998.

Bauhaus Archiv Berlin/Museumspädagogischer Dienst Berlin, Hg., Bauhaus Archiv Berlin, Museum für Gestaltung. Die Sammlung, Berlin 1999.

Bauhaus Archiv Berlin, Hg., Mehr als nur der bloße Zweck. Mies van der Rohe am Bauhaus 1930-1933, Berlin 2001.

Mirko Baum, Ein Rundflug vom Flugplatz Dessau. Kritische Betrachtung der Beziehung von Kunst und Technik, in: Dieter Breuer/Gertrude Cepl-Kaufmann, Hg., Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland. Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland, Paderborn u. a. 1997, 525-547.

Zygmunt Bauman, Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992.

Riccardo Bavaj, Die Ambivalenz der Moderne im Nationalsozialismus. Eine Bilanz der Forschung, München 2003.

Siegfried Beer, Die US-amerikanische Besatzungspolitik in Österreich bis Herbst 1945, in: Manfred Rauchensteiner/Wolfgang Etschmann, Hg., Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge, Graz/Köln/Wien 1997, 207-228.

Angelika Benz/Marija Vulesica, Hg., Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern, Berlin 2011.

Wolfgang Benz, Hg., Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a. M. 2009.

Paul Betts, Bauhaus und Nationalsozialismus – ein Kapitel der Moderne, in: Jeannine Fiedler/Peter Feierabend, Hg., Bauhaus. Köln 1999, 34-41.

Peter Black, Ernst Kaltenbrunner, Vasall Himmlers: Eine SS-Karriere, Paderborn u. a. 1991.

Eugen Blume/Dieter Scholz, Hg., Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus, Köln 1999.

Harald Bodenschatz, Hg., Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien, Berlin 2011.

Gerhard Botz, Die österreichischen NSDAP-Mitglieder. Probleme einer quantitativen Analyse aufgrund der NSDAP-Zentralkartei im Berlin Document Center, in: Reinhard Mann, Hg., Die Nationalsozialisten. Analysen faschistischer Bewegungen, Stuttgart 1980, 98-136.

Pierre Bourdieu, Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M. 1998.

Randolph L. Braham, The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary [zwei Bde.], New York 1981.

Anton Brenner, Das neue Jugendheim des Vereines ‚Settlement‘, in: Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines 83 (1931), 149-151.

Anton Brenner, Der wirtschaftlich durchdachte Plan des Architekten, Wien 1951.

Tonio Brenner, Mit Ach und Krach durchs Leben. Autobiographie eines verkannten Genies, Wien 2005.

Dieter Breuer/Gertrude Cepl-Kaufmann, Hg., Moderne und Nationalsozialismus im Rheinland. Vorträge des Interdisziplinären Arbeitskreises zur Erforschung der Moderne im Rheinland, Paderborn u. a. 1997.

George C. Browder, Captured German and Other Nations' Documents in the Osoby (Special) Archive, Moscow, in: CEH 24/4 (1991), 424-445.

Ders., Update on the Captured Documents in the Former Osoby Archive, Moscow, in: CEH 26/3 (1993), 335-341.

Christopher R. Browning, Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt a. M. 2001.

Ders., Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen [erweiterte Neuauflage], Reinbek bei Hamburg 2011.

Ute Brüning, Bauhäusler zwischen Propaganda und Wirtschaftswerbung, in: Winfried Nerdinger, Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 24-47.

Hans Buchheim, Die Höheren SS- und Polizeiführer, in: VfZ 11/4 (1963), 362-391.

Ders. u. a., Anatomie des SS-Staates, 2 Bände, Olten/Freiburg im Breisgau 1965.

Magdalena Bushart, Ein Bildhauer zwischen den Stühlen. Gerhard Marcks in den dreißiger Jahren, in: Winfried Nerdinger, Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 103-112.

Dies., Am Anfang ein Missverständnis. Feiningers Kathedrale und das Bauhaus, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 29-32.

James Jay Carafano, Waltzing into the Cold War. The Struggle for Occupied Austria, o. O. 2002.

Jean-Louis Cohen, Architecture in Uniform. Designing and Building for the Second World War, Paris 2011.

Ulrich Conrads u. a., Hg., Die Bauhaus-Debatte 1953. Dokumente einer verdrängten Kontroverse, Wiesbaden 1994.

John S. Conway, Der Holocaust in Ungarn. Neue Kontroversen und Überlegungen, in: VfZ 32/2 (1984), 179-212.

Eckart Conze u. a., Hg., Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik, München 2010.

Laura Cuir, Die Dynamik des Lebens am Bauhaus. T. Lux Feiningers *Sport am Bauhaus*, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 226-228.

Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Reinbek bei Hamburg 1989.

Folke Dietzsch, Die Studierenden am Bauhaus. Eine analytische Betrachtung zur strukturellen Zusammensetzung der Studierenden, zu ihrem Studium und Leben am Bauhaus sowie zu ihrem späteren Wirken, Diss., Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1990.

Wacław Długoborski/Franciszek Piper, Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, 5 Bände, Oświęcim 1999.

Oskar Dohle/Peter Eigelsberger, Camp Marcus W. Orr. „Glasenbach“ als Internierungslager nach 1945, Linz/Salzburg 2009.

Hans-Jürgen Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der ‚Endlösung‘, Berlin 1987.

Franz Dröge/Michael Müller, Die Macht der Schönheit. Avantgarde und Faschismus oder die Geburt der Massenkultur, Hamburg 1995.

Magdalena Droste, Bauhaus-Designer zwischen Handwerk und Moderne, in: Winfried Nerdinger, Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 85-102.

Dies., Bauhaus-Maler im Nationalsozialismus. Anpassung, Selbstentfremdung, Verweigerung, in: Winfried Nerdinger, Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 113-141.

Günther Eisenhut/Peter Weibel, Hg., Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933-1948, Graz 2001.

Theodore Lux Feininger, Zwei Welten. Mein Künstlerleben zwischen Bauhaus und Amerika, Halle (Saale) 2006.

María Ocón Fernández: Politik und Abstraktion. Das Märzgefallenendenkmal von Walter Gropius, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 78-80.

Bernhard Fetz, Hg., Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie. Berlin/New York 2009.

Ders., Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte einer Theorie der Biographie, in: ders., Hg., Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie. Berlin/New York 2009, 3-66.

Ders., Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist. Zum Status biographischer Quellen, in: ders., Hg., Die Biographie. Zur Grundlegung ihrer Theorie, Berlin 2009, 103-154.

Jeannine Fiedler/Peter Feierabend, Hg., Bauhaus, Köln 1999.

Gerd Fleischmann, „JEDEM DAS SEINE“. Eine Spur vom Bauhaus in Buchenwald, in: Volkhard Knigge/Harry Stein, Hg., Franz Ehrlich. Ein Bauhüsler in Widerstand und Konzentrationslager, Weimar 2009, 108-116.

Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a. M. 1977.

Gerhard Franke, Zwei Bauhüsler im Kampf gegen Faschismus und Krieg, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 4/5 (1979), 313-316.

Ders., Kommunistische und sozialdemokratische Bauhüsler für ein gemeinsames Ziel: Vernichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 4/5/6 (1987), 325-327.

Florian Freund/Bertrand Perz/Karl Stuhlpfarrer, Der Bau des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Die Aktenmappen der Zentralbauleitung Auschwitz „Vorhaben: Kriegsgefangenenlager Auschwitz (Durchführung der Sonderbehandlung)“ im Militärgeschichtlichen Archiv Prag, in: zeitgeschichte 20/5,6 (1993), 187-214.

Rainer Fröbe, Der Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen und die Perspektive der Industrie, 1943-1945, in: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur, Hg., „Deutsche Wirtschaft“. Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen für Industrie und Behörden, Hamburg 1991, 33-78.

Ders., Bauen und Vernichten. Die Zentralbauleitung Auschwitz und die „Endlösung“, in: Christian Gerlach, Hg., Durchschnittstäter. Handeln und Motivation, Berlin 2000, 155-209.

Ders., Hans Kammler. Technokrat der Vernichtung, in: Ronald Smelser/Enrico Syring, Hg., Die SS: Elite unter dem Totenkopf, 30 Lebensläufe, Paderborn u. a. 2000, 305-319.

Winfried R. Garscha, Entnazifizierung und gerichtliche Ahndung von NS-Verbrechen, in: Emmerich Tálos u. a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000, 852-883.

Ders., Nationalsozialisten in Österreich 1933-1938, in: Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Hg., Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1938, Wien 2005, 100-120.

Christian Gerlach/Götz Aly, Das letzte Kapitel. Realpolitik, Ideologie und Mord an den ungarischen Juden 1944/1945, München 2002.

Robert Gerwarth, Reinhard Heydrich. Biographie, München 2011.

Walter Grode, Nationalsozialistische Moderne, Rassenideologische Modernisierung durch Abtrennung und Zerstörung gesellschaftlicher Peripherien, Frankfurt a. M. u. a. 1994.

Yisrael Gutman, The Jews of Warsaw, 1939-1943. Ghetto, Underground, Revolt, Bloomington 1982.

Ders./Michael Berenbaum, Hg., *Anatomy of the Auschwitz Death Camp*.
Bloomington/Indianapolis 1994.

Niels Gutschow/Barbara Klain, *Vernichtung und Utopie. Stadtplanung Warschau 1939-1945*,
Hamburg 1994.

Niels Gutschow, *Baufaufgabe Auschwitz oder Von der „so nicht geahnten Normalität eines
Berufsstands“*, in: *Centrum. Jahrbuch Architektur und Stadt* 1995, 54-63.

Ders., *Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939-1945*, Berlin
2001.

Peter Hahn, Hg., *Bauhaus Berlin. Auflösung Dessau 1932, Schließung Berlin 1933*,
Bauhäusler und Drittes Reich, Weingarten 1985.

Ders., *Wege der Bauhäusler in Reich und Exil*, in: Winfried Nerdinger, Hg., *Bauhaus-
Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung*, München 1993,
202-213.

Tilman Harlander/Wolfram Pyta, Hg., *NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik*, Berlin
2010.

Elizabeth Harvey, *„Der Osten braucht dich!“*. *Frauen und nationalsozialistische
Germanisierungspolitik*, Hamburg 2009.

Susanne Heim, *Lager-Region Auschwitz*, in: Walter Prigge, Hg., *Bauhaus Brasilia Auschwitz
Hiroshima. Weltkulturerbe des 20. Jahrhunderts: Modernität und Barbarbei*, Berlin 2003, 130-
139.

Isabel Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003.

Hans Wolfram von Hentig, Beiträge zu einer Sozialgeschichte des Dritten Reiches, in: VfZ 16 (1968), 48-59.

Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1986.

Ders., „Generation der Sachlichkeit“. Die völkische Studentenbewegung der frühen zwanziger Jahre, in: ders., Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1995, 31-58.

Ders., Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn 1996.

Jeffrey Herf, Reactionary modernism. Technology, culture, and politics in Weimar and the Third Reich, Cambridge u. a. 1984.

ders., „Reactionary Modernism“ and After: Modernity and Nazi Germany Reconsidered, in: Doris Kaufmann, Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung [Band 1], Göttingen 2000, 65-76.

Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Frankfurt a. M. 1990.

Ders., Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren, Frankfurt a. M. 2009.

Elaine S. Hochman, Architects of Fortune. Mies van der Rohe and the Third Reich, New York 1990.

George Hoff, The Manfred Weiss-SS deal of 1944, in: Hungarian Studies 7/1-2 (1991/92), 23-34.

Günther Holler-Schuster/Otto Hochreiter, Hg., Die Kunst der Anpassung. Steirische KünstlerInnen im Nationalsozialismus zwischen Tradition und Propaganda [Ausstellungskatalog], Graz 2010.

Ingrid Holzschuh, Wiener Stadtplanung im Nationalsozialismus von 1938 bis 1942. Das Neugestaltungsprojekt von Architekt Hanns Dustmann, Wien 2011.

Rudolf Höß, Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen von Rudolf Höß, eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat, Stuttgart 1961.

Peter Imbusch, Moderne und Gewalt. Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2005.

Christoph Ingenhoven, Mut zur Einfachheit. Hannes Meyers Gewerkschaftsschule in Bernau, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 248-250.

Annemarie Jaeggi, Modell Bauhaus, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 13-20.

Rudolf Jerábek, „In einer Demokratie höchst bedenkliche Akten“: Die Gauakten, in: Uwe Baur/Karin Gradwohl-Schlacher/Sabine Fuchs, Hg., Macht *Literatur* Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, Wien/Köln/Weimar 1998, 449-462.

Daniel Keren/Jamie McCarthy/Harry W. Mazal, The Ruins of the Gas Chambers: A Forensic Investigation of Crematoriums at Auschwitz I and Auschwitz-Birkenau, in: Holocaust and Genocide Studies 18 (2004), 68-103.

Ian Kershaw, Führer und Hitlerkult, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß, Hg., Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, 13-26.

Ernst Klee, Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt a. M. 1997, 393-491.

Ders., Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a. M. 2005.

Kurt-Gerhard Klietmann, Die Waffen-SS – eine Dokumentation, Osnabrück 1965.

Volkhard Knigge, Hg., Techniker der „Endlösung“. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, Weimar 2005.

Ders./Harry Stein, Hg., Franz Ehrlich. Ein Bauhäusler in Widerstand und Konzentrationslager, Weimar 2009.

Alfred Konieczny, Bemerkungen über die Anfänge des KL Auschwitz, in: Hefte von Auschwitz 12 (1971), 5-44.

Peter Krause, Studiosus Austriacus. Handbuch des österreichischen Korporationswesens, Wien 2007.

Kai Krauskopf/Hans-Georg Lippert/Kerstin Zschke, Hg., Neue Tradition. Konzepte einer antimodernen Moderne in Deutschland von 1920 bis 1960, Dresden 2009.

Bernhard R. Kroener, „General Heldenklau“. Die „Unruh-Kommission“ im Strudel polykratischer Desorganisation (1942-1944), in: Ernst Willi Hansen/Gerhard Schreiber/Bernd Wegner, Hg., Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschland und Frankreichs, München, 1995, 269-285.

Hermann Langbein, Menschen in Auschwitz. Wien 1972.

Michael Ley, Apokalypse und Moderne. Aufsätze zu politischen Religionen, Wien 1997.

Carsten Liesenberg, Vom subtilen Einfluss der Moderne – Zum architektonischen Schaffen Franz Ehrlichs im System der „absoluten Macht“, in: Volkhard Knigge/Harry Stein, Hg., Franz Ehrlich. Ein Bauhäusler in Widerstand und Konzentrationslager, Weimar 2009, 74-99.

Peter Loewenberg, The Bauhaus as a Creative Playspace. Weimar, Dessau, Berlin, 1919-1933, in: The Annual of Psychoanalysis 33 (2006), 209-226.

Sabine Loitfellner, Was blieb von den österreichischen Auschwitzverfahren der 1970-er Jahre?, in: Justiz und Erinnerung 10 (2005), 23-25.

Dies., Auschwitz-Verfahren in Österreich. Hintergründe und Ursachen eines Scheiterns, in: Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin F. Polaschek, Hg., Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck/Wien/Bozen 2006, 183-197.

Dies., Simon Wiesenthals „Schuld- und Sühne-Memorandum“ an die Bundesregierung 1966 – Ein zeitgenössisches Abbild zum politischen Umgang mit NS-Verbrechen in Österreich, in: Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis-Haider, Hg., Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag. Graz 2007, 281-288.

Peter Longerich, Heinrich Himmler. Biographie, Berlin 2008.

Ders., Joseph Goebbels. Biographie, München 2010.

Arno Lustiger, Der Aufstand im Warschauer Ghetto, in: Hans Erler/Arnold Paucker/Ernst Ludwig Ehrlich, Hg., „Gegen alle Vergeblichkeit“. Jüdischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Frankfurt a. M./New York 2003, 297-307.

Barbara Mac Lamprecht, Neutra. Complete Works, Köln 2010.

Elissa Mailänder Koslov, Gewalt im Dienstalltag. Die SS-Aufseherinnen des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek, Hamburg 2009.

Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul, Hg., Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien, Darmstadt 2004.

Aram Mattioli/Gerald Steinacher, Hg., Für den Faschismus bauen. Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis, Zürich 2009.

Kurt Mehner, Die Waffen-SS und Polizei 1939-1945. Führung und Truppe, Norderstedt 1995.

Peter Melichar, Tote und lebendige Archive. Ein Begriff, seine Verwendungen und Funktionen, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG) 18/2 (2007), 129-144.

Hans Mommsen, Probleme der Täterforschung, in: Helgard Kramer, Hg., NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive, München 2006, 426-433.

Günther Morsch/Bertrand Perz, Hg., Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Berlin 2012.

Museumspädagogischer Dienst Berlin, Hg., Bauhaus Weimar 1919-1924. Materialien zum Bauhaus, Berlin 1996.

Walter Naasner, Hg., SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung. „Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen“ und weitere Dokumente, Düsseldorf 1998.

Sylvia Necker, Konstanty Gutschow (1902-1978). Modernes Denken und volksgemeinschaftliche Utopie eines Architekten, Hamburg 2012.

Winfried Nerdinger, Hg., Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945, München 1993.

Ders., Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993.

Ders., Modernisierung, Bauhaus, Nationalsozialismus, in: ders., Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 9-23.

Ders., Bauhaus-Architekten im ‚Dritten Reich‘, in: ders., Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 153-178.

Ders., Architekturutopie und Realität des Bauens zwischen Weimarer Republik und Drittem Reich, in: Wolfgang Hardtwig, Hg., Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München 2003, 269-286.

Ders., Geschichte Macht Architektur, München 2012.

Ders., „Anstößiges Rot“: Hannes Meyer und der linke Baufunctionalismus – Ein verdrängtes Kapitel Architekturgeschichte, in: ders., Geschichte Macht Architektur, München 2012, 129-147.

Ders., Das Bauhaus zwischen Mythisierung und Kritik, in: ders., Geschichte Macht Architektur, München 2012, 149-157.

Ders., Die Dauer der Steine und das Gedächtnis der Architekten, in: ders., Geschichte Macht Architektur, München 2012, 159-175.

Ders., Die Verdrängung der Geschichte – Walter Gropius als Architekturlehrer, in: ders., Geschichte Macht Architektur, München 2012, 115-127.

Andreas Nierhaus/Eva-Maria Orosz, Hg., Werkbundsiedlung Wien 1932. Ein Manifest des Neuen Wohnens, Wien 2012.

Osamu Okuda, Klees Architekturfantasie und die Idee des Bauhauses. Das Gemälde Architectur m. d. Fenster, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 42-44.

Karin Orth, Rudolf Höß und die „Endlösung der Judenfrage“. Drei Argumente gegen deren Datierung auf den Sommer 1941, in: Werkstatt*Geschichte* 18 (1997), 45-57.

Dies., Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000.

Ken Tadashi Oshima, Die Komplexität der Collage. Iwao Yamawakis *Der Schlag gegen das Bauhaus*, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 324-326.

Gerhard Paul, Hg., Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Göttingen 2002.

Ders., Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen“ Deutschen. Die Täter der Shoah im Spiegel der Forschung, in: ders., Hg., Die Täter der Shoah. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche?, Göttingen 2002, 13-90.

Robert Jan van Pelt, Auschwitz: From Architect's Promise to Inmate's Perdition, in: Modernism/Modernity 1 (1993), 80-120.

Ders., A Site in Search of a Mission, in: Yisrael Gutman/Michael Berenbaum, Hg., Anatomy of the Auschwitz Death Camp. Bloomington/Indianapolis 1994, 93-156.

Ders./Debórah Dwork, Auschwitz. Von 1270 bis heute, Zürich 2000.

Ders., Auschwitz, in: Günther Morsch/Bertrand Perz, Hg., Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas. Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Berlin 2012, 196-218.

Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991.

Ders./Thomas Sandkühler, Auschwitz und die „Aktion Reinhard“ 1942-1945. Judenmord und Raubpraxis in neuer Sicht, in: zeitgeschichte 26 (1999), 283-316.

Ders./Florian Freund, Auschwitz neu? Pläne und Maßnahmen zur Wiedererrichtung der Krematorien von Auschwitz-Birkenau in der Umgebung des KZ Mauthausen im Februar 1945, in: Dachauer Hefte 20 (2004), 58-70.

Ders. u. a., Die Krematorien von Mauthausen, in: Bundesministerium für Inneres, Hg., KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2008 [Jahrbuch 2008], Wien 2008, 12-23.

Moritz Pfeiffer, Mein Großvater im Krieg 1939-1945. Erinnerung und Fakten im Vergleich, Bremen 2012.

Franciszek Piper, Die Zahl der Opfer von Auschwitz: aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990, Oświęcim 1993.

Ders., Einleitung, in: Waław Długoborski/ders., Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Band 1, Oświęcim 1999, 13-42.

Ders., Die Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, in: Waław Długoborski/ders., Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Band 1, Oświęcim 1999, 43-71.

Ders., Jean-Claude Pressac. *Les crématoires d'Auschwitz. La machinerie du meurtre de masse* [Rezension], in: Hefte von Auschwitz 21 (2000), 374-402.

Jean-Claude Pressac, Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers, New York 1989.

Ders. [mit Robert Jan van Pelt], The Machinery of Mass Murder at Auschwitz, in: Yisrael Gutman/Michael Berenbaum, Hg., Anatomy of the Auschwitz Death Camp. Bloomington/Indianapolis 1994, 183-245.

Ders., Die Krematorien von Auschwitz: die Technik des Massenmordes, München 1995.

Michael Prinz/Rainer Zitelmann, Hg., Nationalsozialismus und Modernisierung, Darmstadt 1991.

Konrad Püschel, Die Tätigkeit der Gruppe Hannes Meyer in der UdSSR in den Jahren 1930 bis 1937, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 5/6 (1976), 468-472.

Egon H. Raket, Bauhausfest mit Truxa, München/Berlin 1973.

György Ránki, Unternehmen Margarethe. Die deutsche Besetzung Ungarns, Wien/Köln/Graz 1984.

Oliver Rathkolb, U.S.-Entnazifizierung in Österreich. Zwischen kontrollierter Revolution und Elitenrestauration (1945-1949), in: zeitgeschichte 11(9/10) 1984, 302-325.

Manfried Rauchensteiner/Wolfgang Etschmann, Hg., Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge, Graz/Köln/Wien 1997.

Peter Reichel, Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus, München/Wien 1991.

Ders., Der Nationalsozialismus und die Modernisierungsfrage, in: Eugen Blume/Dieter Scholz, Hg., Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus, Köln 1999, 28-39.

Gerhard Remdt/Günter Wermusch, Rätsel Jonastal. Die Geschichte des letzten „Führerhauptquartiers“, Berlin 1992.

Werner Renz, Die Baugeschichte der Krematorien von Auschwitz. Anmerkungen zu Jean-Claude Pressacs Revision der Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Jahrbuch 1996, Wien 1996, 83-100.

Dirk Riedel, Ordnungshüter und Massenmörder im Dienst der „Volksgemeinschaft“: Der KZ-Kommandant Hans Loritz. Berlin 2010.

Andrea Riedle, Die Angehörigen des Kommandanturstabs im KZ Sachsenhausen. Sozialstruktur, Dienstwege und biografische Studien, Berlin 2011.

Franz Roh, „Entartete“ Kunst. Kunstbarbarei im Dritten Reich, Hannover 1962.

Thomas Rohkrämer, Antimodernism, Reactionary Modernism and National Socialism. Technocratic Tendencies in Germany 1890-1945, in: Contemporary European History 8 (1999), 29-50.

Ders., Die Vision einer deutschen Technik. Ingenieure und das „Dritte Reich“, in: Wolfgang Hardtwig, Hg., Utopie und politische Herrschaft im Europa der Zwischenkriegszeit. München 2003, 287-307.

René Rohrkamp, „Weltanschaulich gefestigte Kämpfer“. Die Soldaten der Waffen-SS 1933-1945, Organisation – Personal – Sozialstrukturen, Paderborn 2010.

Barbara Rothmüller, Chancen verteilen. Ansprüche und Praxis universitärer Zulassungsverfahren, Wien 2011.

Rolf Sachsse, Kontinuitäten, Brüche und Mißverständnisse. Bauhaus-Photographie in den dreißiger Jahren, in: Winfried Nerdinger, Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 64-84.

Günther Sandner/Walter Manoschek, Die Krieger als Opfer. Das Kriegsopferfürsorgegesetz (KOVG) in den Debatten des österreichischen Minister- und Nationalrates und in österreichischen Printmedien, in: Hannes Heer u. a., Hg., Wie Geschichte gemacht wird. Zur Konstruktion von Erinnerungen an Wehrmacht und Zweiten Weltkrieg, Wien 2003, 109-144.

Klaus-Peter Schambach, Tatort Jonastal. Ermordet für das Führerhauptquartier in Thüringen im Außenkommando S III des KL Buchenwald, Zella-Mehlis/Meiningen, 2011.

Wolfgang Scheffler/Helge Grabitz, Der Ghetto-Aufstand Warschau 1943 aus der Sicht der Täter und Opfer in Aussagen vor deutschen Gerichten, München 1993.

Renate Scheper, Hinnerk Scheper: Arbeiten zwischen 1933 und 1945, in: Winfried Nerdinger, Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 142-152.

Axel Schildt, Die Republik von Weimar. Deutschland zwischen Kaiserreich und „Drittem Reich“ (1918-1933), Erfurt 1997.

Cornelia Schmitz-Berning, Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin/New York 1998.

Lutz Schöbe, „In unterirdischer Rolle“. Anmerkungen zu Leben und Werk des Architekten Franz Ehrlich, in: Volkhard Knigge/Harry Stein, Hg., Franz Ehrlich. Ein Bauhäusler in Widerstand und Konzentrationslager, Weimar 2009, 15-29.

Jan Erik Schulte, Zwangsarbeit und Vernichtung: Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt 1933-1943, Paderborn u. a. 2001.

Ders., Vom Arbeits- zum Vernichtungslager. Die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau 1941/1942, in: VfZ 50 (2002), 41-69.

Ders., Auschwitz und der Holocaust 1941/42. Eine kurze Antwort auf Michael Thad Allen, in: VfZ 52 (2003), 569-572.

Annegret Schüle, Industrie und Holocaust. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz, Göttingen 2010.

Gudrun Schwarz, Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der „SS-Sippengemeinschaft“, Hamburg 1997.

Michael Siebenbrodt, Zur Rolle der Kommunisten und anderer fortschrittlicher Kräfte am Bauhaus, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 5/6 (1976), 481-485.

Ders., Eine Architektur-Farb-Licht-Klang-Plastik als „Weltanschauungskunstwerk“. Johannes Ittens Turm des Feuers, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 64-66.

Hans Spreicer, Im herzlichen Einvernehmen mit der Bevölkerung...? Die Waffen-SS in Hallein, Hallein 2004.

Harry Stein, Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 2000.

Sybille Steinbacher, „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München 2000.

Dies., Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2007.

Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981.

Irena Strzelecka [mit Piotr Setkiewicz], Bau, Ausbau und Entwicklung des KL Auschwitz und seiner Nebenlager, in: Waław Długoborski/Franciszek Piper, Hg., Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Band 1, Oświęcim 1999, 73-156.

Teresa Świebocka, Hg., Architektur des Verbrechens. Das Gebäude der „Zentralen Sauna“ im Konzentrationslager Auschwitz II-Birkenau, Oświęcim 2001.

Jan Tabor, Hg., Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956 [2 Bde.], Baden 1994.

Emmerich Tálos u. a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch, Wien 2000.

Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Hg., Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur 1933-1939, Wien 2005.

Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Dritter Band: Die Landstreitkräfte 6-14, Frankfurt a. M. 1974.

Enzo Traverso, Moderne und Gewalt. Eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors, Köln 2003.

Johannes Tuchel, Die Inspektion der Konzentrationslager 1938-1945. Das System des Terrors, Berlin 1994.

Henry Ashby Turner, Großunternehmertum und Nationalsozialismus 1930-1933. Kritisches und Ergänzendes zu zwei neuen Forschungsbeiträgen, in: Historische Zeitschrift 221/1 (1975), 18-68.

Justus H. Ulbricht, „Ewige Gotik“ statt „Zahnarztstil mit Siedlungswürfeln“. Der Nationalsozialismus im Kampf gegen das Bauhaus, in: Bauhaus-Archiv Berlin/Stiftung Bauhaus Dessau/Klassik Stiftung Weimar, Hg., Modell Bauhaus [Katalog zur Ausstellung], Berlin 2009, 355-361.

Krisztián Ungváry, Die Schlacht um Budapest. Stalingrad an der Donau 1944/45, München 1999.

Wolfgang Voigt, „Triumph der Gleichform und des Zusammenpassens“. Ernst Neufert und die Normung in der Architektur, in: Winfried Nerdinger, Hg., Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 179-193.

Bernd C. Wagner, IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941-1945, München 2000.

Reinhold Wagnleitner, Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, Wien 1991.

Bernd Wegner, Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, Paderborn 1983.

Ders., Deutsche Aktenbestände im Zentralen Moskauer Staatsarchiv, in: VfZ 40/2 (1992), 311-319.

Harald Welzer, Hg., Nationalsozialismus und Moderne, Tübingen 1993.

Sabine Weissler, Hg., Design in Deutschland 1933-1945, Gießen 1990.

Dies., Bauhaus-Gestaltung in NS-Propaganda-Ausstellungen, in: Winfried Nerdinger, Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung, München 1993, 48-63.

Donald R. Whitnah/Edgar L. Erickson, The American Occupation of Austria. Planning and early Years, London/Westport 1985.

Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2003.

Ders., Blick in den Spiegel. Überlegungen zur Täterforschung, in: Johanna Gehmacher/Gabriella Hauch, Hg., Auto/Biographie, Gewalt und Geschlecht [Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG) 19/2, 2008], Wien 2008, 13-37.

Hans M. Wingler, Das Bauhaus. Weimar, Dessau, Berlin 1919-1933, Köln 2005.

Klaus-Jürgen Winkler, Baulehre und Entwerfen am Bauhaus 1919-1933, Weimar 2003.

Internetressourcen

Yael Aloni/Ariel Aloni, Kibbutz and Bauhaus. New York 2011, URL: http://www.ariesharon.org/BauhausDessau/Charkov-StateTheatre/16368694_XtwWd7#!i=1236425411&k=rqToG (15.06.12).

Architekturmuseum der Technischen Universität München, URL: <http://www.architekturmuseum.de/forschungundlehre/forschung.php> (11.12.2012).

Das Bundesarchiv, Zum Mitgliedschaftswesen der NDSAP. 18.03.2010, URL: http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-17.html.de (26.10.12).

Christof Dipper, Moderne, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 25.08.2010, URL: <https://docupedia.de/zg/Moderne?oldid=84639> (05.12.12).

Elfriede Frischmuth, 8. SS-Kavallerie-Division Florian Geyer. RS 3-8, Koblenz 2008 [Bestandserläuterung des Bundesarchivs], URL: <http://startext.net-build.de:8080/barch/MidosaseARCH/RS3-8-24504/index.htm> (10.11.12).

Winfried R. Garscha/Sabine Loitfellner, Die Wiener Auschwitzprozesse des Jahres 1972: Walter Dejaco und Fritz Ertl, März 2005, URL: http://nachkriegsjustiz.at/prozesse/geschworeneng/ertl_dejaco.php (28.11.12).

International Committee of the Red Cross, Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929, 2005, URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument> (08.11.12).

Sabine Loitfellner, Die Rezeption von Geschworenengerichtsprozessen wegen NS-Verbrechen in ausgewählten österreichischen Zeitungen 1956-1975. Bestandsaufnahme, Dokumentation und Analyse von veröffentlichten Geschichtsbildern zu einem vergessenen Kapitel österreichischer Zeitgeschichte, Wien 2003, URL: <http://nachkriegsjustiz.at/prozesse/geschworeneng/rezeption.pdf> (28.11.12).

Ohne AutorIn, Fritz Ertl, 08.10.12, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Ertl#cite_ref-12 (15.12.12).

Österreichische Nationalbibliothek/Ariadne, Frauen in Bewegung: 1918-1938. Verein Wiener Settlement, 2010, URL: http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/Pages/OrganisationenDetail.aspx?p_iOrganisationID=8675539 (21.06.12).

Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG), Hinweise zur Textgestaltung, URL: <http://www.univie.ac.at/Wirtschaftsgeschichte/oezg/> (27.01.13).

Jean-Claude Pressac, Auschwitz: Technique and operation of the gas chambers, New York 1989 [Onlineversion], 09.05.2005, URL: <http://www.holocaust-history.org/auschwitz/pressac/technique-and-operation/> (18.09.12).

Inge Scheidl, Anton Brenner, in: Architektenlexikon. Wien 1770-1945, 17.05.2007, URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/60.htm> (21.06.12).

Axel Schildt, Modernisierung, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.02.2010, URL: <https://docupedia.de/zg/Modernisierung?oldid=84640> (05.12.12).

Roland Stimpel, Tiefpunkt der Architekturgeschichte. Architekten in Auschwitz, in: Deutsches Architektenblatt, 01.12.11, URL: <http://dabonline.de/2011/12/01/tiefpunkt-der-architekturgeschichte/> (15.12.12).

Verbotsgesetz 1947 StGBI. 1945/13, URL:

http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_13_0/1945_13_0.pdf (21.11.12).

Zentrallohnkommissions-Verordnung BGBI. 1946/50, URL:

http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1946_48_0/1946_48_0.pdf (29.06.12).

Abstract

Im Zentrum dieser Arbeit steht der Werdegang Fritz Ertls in zwei vermeintlich diametral entgegengesetzten Kontexten – dem Bauhaus, einerseits, und dem Nationalsozialismus, andererseits.

Ertl, 1908 bei Linz geboren, studierte am Dessauer Bauhaus von 1928 bis 1931 und schloss mit einem Diplom in Architektur ab. 1938 trat er der NSDAP und der SS bei. Von Mai 1940 an war er Mitarbeiter der Bauleitungen in Auschwitz, unter anderem in der Funktion des stellvertretenden Leiters der *Zentralbauleitung Auschwitz*. Er entwarf den ersten Plan des Lagers Birkenau (das zum Zeitpunkt der Planung noch als Kriegsgefangenenlager gedacht war) und war maßgeblich an dessen Bau und Ausbau beteiligt. Birkenau entwickelte sich ab 1942, so ist gesichert, zu einem Vernichtungslager; an Planung und Bau der Krematorien von Birkenau war Ertl ebenfalls beteiligt. 1972 wurde Ertl in einem der Wiener Auschwitzprozesse wegen seiner Tätigkeit in Auschwitz angeklagt – und wurde freigesprochen. Er starb 1982.

Erstens untersucht die Arbeit, ausgehend von Ertls Werdegang, das Verhältnis von Moderne und Nationalsozialismus am Beispiel des Bauhauses. Das Bauhaus, 1919 in Weimar gegründet, war eine Kunstschule, die in ihrer Ausrichtung und Lehre völlig neuen Typs war und oft als Inbegriff der Moderne gehandelt wird. Inwiefern das Bauhaus diesem Bild, das bis heute seine Wahrnehmung dominiert, in umfassendem Sinn entspricht, ist Gegenstand dieser Abhandlung. Ob der Nationalsozialismus – im Gegensatz dazu oft als ‚Sachwalter‘ der Gegenmoderne interpretiert – tatsächlich so antimodern war, wie gemeinhin angenommen, wird dem gegenübergestellt. Zur Bestimmung des Verhältnisses von Nationalsozialismus und Moderne am Beispiel des Bauhauses wird der Werdegang Fritz Ertls – als Bauhausschüler und als Mitarbeiter der Auschwitz Bauleitungen – herangezogen. Zum einen wird Ertls Zeit am Bauhaus, eingebettet in einen allgemeinen Teil über das Bauhaus mit Fokus auf dessen Verhältnis zum Nationalsozialismus, dargestellt. Zum anderen wird Ertls Tätigkeit in

Auschwitz(-Birkenau) detailliert geschildert, wobei die bauliche Entwicklung des gesamten Lagerkomplexes ebenfalls berücksichtigt wird.

Zweitens, im Sinne der neueren NS-Täterforschung, die nach ‚durchschnittlichen‘ Täterinnen und Tätern und dabei nach deren Sozialisation, Handlungen und Handlungsspielräumen fragt, wird Ertls individuelles Handeln im Kontext Auschwitz in den Blick genommen. Als Nachgeschichte zu Auschwitz wird die Vorgeschichte zum Wiener Prozess, in dem Ertl angeklagt war, mit besonderem Augenmerk auf Ertls Perspektive darauf, wiedergegeben.

Die Arbeit verfolgt nicht die Absicht, einen Lebensweg im Ganzen nachzuzeichnen und damit eine Biografie im klassischen Sinn zu schreiben. Sie fragt vielmehr nach den Verbindungen und dem Verhältnis der beiden Kontexte zueinander am Beispiel dieses spezifischen Werdegangs zwischen Moderne und Nationalsozialismus.

Lebenslauf

seit 2005	Studium der Geschichte mit Freiem Wahlfach Philosophie- und Wissenschaftstheorie (<i>Philosophicum</i>) an der Universität Wien
2008-2009	Europäischer Freiwilligendienst an der <i>Gedenkstätte Buchenwald</i> , Weimar; dort wissenschaftliche Mitarbeit am Ausstellungsprojekt <i>Franz Ehrlich. Ein Bauhüsler in Widerstand und Konzentrationslager</i>